Der

Verbal-Organismus

von

Moriz Rapp.

Das indische, das persische und das griechische Verbum.

Stuttgart und Augsburg.

Vergleichende

Grammatik

von

Moriz Rapp.

Dritte, morphologische Abtheilung.

Verbal-Organismus.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1859.

Der

Verbal-Organismus

der

indisch-europäischen Sprachen

von

Moriz Rapp,

Professor in Tübingen.

Erster Band.

Das indische, das persische und das slawische Verbum.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1859.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Vorwort.

Gegenwärtige Morphologie ist die Anwendung, theilweise Berichtigung meiner Physiologie und die nothwendige Ergänzung meiner Encyclopädie der vergleichenden Grammatik. Da aber meine Bücher das Schicksal haben, viel später gedruckt als geschrieben zu werden, so ist natürlich, daß ich nicht mehr mit allem einverstanden bin. Man wird mir darum erlauben über meinen neuesten Standpunct in der Wissenschaft das nöthigste anzudeuten, theils in diesem Vorwort theils in den am Schluß des Bandes gegebenen Berichtigungen. Vom Sanskritverbum habe ich nur einen Umriß gegeben, da ich damals die Sprache noch nicht lesen konnte; dagegen ist die Abhandlung über die indische Lautlehre später hinzugekommen; diese meine Ansicht habe ich zum erstenmal vorgetragen in zwei Zeitschriften: der Aufsatz „Die Spiranten" steht in Ludwig Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, 1856, Band XX Heft I. S. 38; und der Aufsatz „Geschichte des Buchstaben S" in der deutschen Vierteljahrsschrift, October—December 1856 Nr. 56 S. 143. Meine Theorie ist hier etwas genauer ausgeführt, einiges aber noch in den Berichtigungen nachgetragen. Ich bemerke noch, daß ich mich im Indischen Verbum auf die classische Sprache des Epos beschränkte, da mir die Sprache der Weden und das Prakrit nicht näher bekannt sind.

Ueber das persische Verbum bemerke ich, daß ich inzwischen meine Ansicht über das Lautsystem der Zendsprache ausgesprochen

habe in Herrig's Archiv 1857, Band 21 Heft 2, 3. S. 334; eine vollständige Zendgrammatik fehlt meines Wissens; die Grammatiken des Pehlewi und Parsi von Spiegel waren mir nicht bekannt; ich mußte mich also aufs Neupersische beschränken.

Mit meinem ßlawischen Verbum hoffe ich deutschen Philologen einen Gefallen zu thun, die sich über diese Stammsprache eine übersichtliche Anschauung verschaffen wollen und zumal sich den wirklichen Laut der Formen vergegenwärtigen möchten. Die vortrefflichen Arbeiten von Miklosçhitș sind zunächst für ßlawische Leser berechnet und haben darum für den Deutschen manchfache Schwierigkeit.

Unter den neußlawischen Sprachen war es zuerst meine Absicht, nur die vier Hauptmundarten darzustellen, die jezt als Schriftsprachen gelten können, ließ mich aber verführen, gelegentlich zwei Volksdialecte zu erwähnen, weil mir bequeme Hilfsbücher zur Hand waren, und villeicht mit der Rücksicht, daß diese Dialecte noch im Umkreiß des politischen Deutschland gesprochen werden. Ich hätte aber viel besser gethan, statt dieser den bulgarischen Dialect aufzunehmen, der gerade in der Conjugazion rein ßlawisch geblieben ist. Dazu fehlte es aber damals noch an jedem Hilfsmittel. Ich kann jezt zur Ergänzung dieses Mangels nur auf die bulgarische Grammatik der Brüder Zankoff verweisen, welche sowohl in der Lautbezeichnung als in den Flexionstabellen musterhaft klar geschrieben ist.

Juli 1858.

Inhalt.

Erstes Buch.

Das indische Verbum.

Plan des Buches.

Die vorliegende dritte Abtheilung meiner Vergleichenden Grammatik hat sich folgende Aufgabe gestellt:

1) Sie soll eine Naturgeschichte der Verbalformen des indisch-europäischen Sprachgeschlechts darstellen.

2) Sie soll alle bedeutenderen oder uns genugsam bekannten Mundarten von Island und Lissabon im Westen bis zur Gangesmündung im Osten umfassen.

3) Da man Dinge Einer Art nur vergleichen kann, wenn sie nach demselben Maßstab gezeichnet sind, so soll sie alle Sprachen nach einem möglichst consequenten Schreibsystem darstellen.

Dieser Aufgabe nach allen Seiten gleichmäßig zu genügen, geht über die Kräfte eines Individuums. Aber ein Anfang muß gemacht werden, soll anders die Vergleichende Grammatik unter uns eine demonstrable Wissenschaft werden. Man wird nun gerne zugeben, daß eine Naturgeschichte noch keine Naturphilosophie ist, und daß hier die schwierigsten theoretischen Fragen der grammatischen Wissenschaft nicht zur Erledigung kommen können. Wir stellen also den Begriff der Flexion als etwas gegebenes und bekanntes voran, und vermeiden die theoretische Frage, wie selbige entstanden sein möchte. Die Art oder die Ordnung, wie hier die Naturproducte aufgezählt und vorgewiesen werden, hat aber ihre Begründung in der theoretischen Ansicht der Sache, und es wird darum nothwendig sein, die theoretischen Axiome hier zusammenzustellen, welche für die Darstellung des Stoffes von uns vorausgesetzt werden. Diese Sätze lassen sich so zusammenfassen:

1) Unter den vier uns bekannten Sprachstämmen unsers Erdbodens ist der indogermanische der, der die reichste Entwickelung möglich und wirklich gemacht hat, er ist das Ideal der übrigen, ist die vollkommenste Sprachoffenbarung des Menschengeschlechts.

2) Diese seine Vortrefflichkeit beruht in erster Instanz auf dem Organismus der Flexion.

3) Die indisch-europäischen Sprachen hängen unter sich nicht nur durch die Gemeinschaft der Wurzeln, sondern vorzugsweise durch die Gemeinsamkeit des flexivischen Organismus zusammen.

4) Im Organismus der Flexionen ist wieder der Verbalorganismus der vornehmste und durchgreifendste.

4) Im Verbalorganismus ist es in erster Reihe, worin alle indisch-europäischen Sprachen sich als Kinder Einer Mutter erkennen; diese Sprachen sind ohne diesen Zusammenhang nicht denkbar. Auch der Semite hat Flexionen, aber andere und jedenfalls mattere; sie sind wie der dunkle Nachhall der ersten.

6) Wogegen der Nominalorganismus in einzelnen Idiomen ganz absterben kann, ohne dem Idiom darum seinen Stammcharacter zu nehmen. Auch die Derivazion bietet wichtige Analogien, aber sie kommt den meisten Sprachen zu; auch der mongolische oder Suffixsprachstamm ist reich an Derivazionsbildungen, obgleich seine einzelnen Sprachen mehr im Princip als in der materiellen Identität der Lautmittel unter sich zusammenhängen.

7) Innerhalb des Verbalorganismus zeigt sich der Gegensatz einer einfachen ursprünglichen Flexion, die wir die primäre oder nach Grimm die starke Flexion benennen, gegenüber einer andern, die auf einer Vermittlung des Nominalorganismus beruht und zu dieser Vermittlung sich eines ableitenden Vocals oder einer Silbe bedient, und welche darum die abgeleitete, die secundäre, oder mit Rücksicht auf das vermittelnde Nomen die terziäre und nach Grimm die schwache Conjugazion genannt werden kann.

8) Die secundäre Flexion ist nur eine Refraczion und Spiegelbild der primären, kann aber im einzelnen Licht auf das oft getrübte Vorbild werfen, daher in der Conjugazion beide Flexionsarten zusammen müssen abgehandelt werden.

Dieses sind nun die Sätze, die wir dißmal voraussetzen, nicht erweisen wollen. Die Morphologie kann nicht mehr thun. Wir lassen die einzelnen Sprachfamilien an uns vorübergehen, um am Schluß des Buches über ihr Verhältniß unter einander ein Wort sagen zu können.

Eine vergleichende Grammatik ist für mich bloß da möglich, wo neben der Wurzelidentität auch Identität des Organismus

sichtbar ist; wer indische mit semitischen, mongolischen und chinesischen Sprachen vergleicht, steht nicht mehr auf dem Gebiet der vergleichenden Grammatik, sondern auf dem der Sprachphilosophie, die eine angewandte Logik ist. Was diese Sprachstämme an Wurzeln gemeinschaftliches zeigen, ist entweder Zufall oder Entlehnung.

Ich werde aber jetzt noch genauer angeben, was ich für die Grundlage unsres Verbalorganismus halte. Alle unsre Conjugazion beruht auf der Basis von sieben Silben, welche sich so auffassen lassen:

ma	sta	ta
mas	stas	nta
vas	—	—

Man kann dieselben Silben mit einem Vocalelement, dem sogenannten Bildungslaut oder Bindevocal verbinden, der sich in seiner primitiven Gestalt als a darstellt und weiterhin in die andern Vocale u, o, i, e abschwächt, wodurch sie diese Gestalt annehmen:

ama	asta	ata
amas	astas	anta
avas	—	—

Man sieht, daß hier die drei Personalendungen gemeint sind, wie sie sich im Singular, Plural und die erste Person im Dual darstellen; das S erscheint als Pluralzeichen in zwei Formen, als Dualzeichen in Einer. Vier haben äußerlich den Consonant T gemein. Die fehlenden Dualformen werden aus dem Plural entlehnt.

Jede Conjugazion, der diese sieben Silben zu Grunde liegen, halten wir für indisch-europäisch. Alle diese sollen von uns vorgezeigt werden. Wo die sieben Silben sich nicht finden, da ist für uns fremdes Land.

Daß diese sieben Silben zugleich die Basis für die ältesten Personalpronomen unsres Sprachstamms bilden, das betrachten wir noch als ein Geheimniß, das der theoretischen Grammatik später zu lösen bleibt. Wir können es aber als ein weiteres Stammkennzeichen aufführen, daß bei uns die Verbalflexion mit dem Personalpronomen in ursprünglicher Verbindung steht.

Außer jener gemeinschaftlichen Personalbezeichnung hat unser Sprachstamm noch gewisse Temporalbezeichnungen gemeinschaftlich. Die theoretische Grammatik muß ausführen, wie die Sprachbildung vom Futurum und Präteritum beginnt und das Präsens sich zuletzt

entwickelt. Sie wird nachweisen, wie die einfache Wurzelform zuerst das Futurum, die gestotterte oder reduplicierte dagegen das Präteritum bezeichnet, und erst der verstärkte oder abgeleitete Stamm das älteste Präsens.

Daß die Reduplication die ursprüngliche Präteritalflexion war ist jetzt, obgleich Grimm noch das Gegentheil behauptet, besonders durch Bopp's Entdeckungen außer Zweifel gestellt.

Nach Abwerfung der Reduplicazionssilbe erscheint erst scheinbar einfache Temporalflexion, durch Contraczion der Reduplicazion dagegen entsteht zumal der von Grimm sogenannte Ablaut.

Wenn die erste Temporalbildung erlahmt, so muß sie gleichsam derivierend durch angehängte Silben ausgedrückt werden; hiezu sind gewisse Consonanten bestimmt.

Ein neues Sprachgeheimniß sagt: Gleichwie die Flexionszeichen mit den ältesten Pronomen zusammenhängen, so hängen diese Temporalzeichen mit den einfachsten Verbalbegriffen zusammen.

Die am weitesten durchgreifenden Consonantelemente dieser Art sind folgende:

1) Element S, vocalisiert as, bildet Futura und Präterita. Als Verbalform drückt sie den Grundbegriff des Substanzialverbum sein aus.

2) Element P, vocalisiert pa, pu, pi; der Consonant löst sich in b, f, v auf; es bildet Futura und Präterita und drückt als Verbum denselben Substanzialbegriff aus.

3) Element T, vocalisiert ta, to, te, liefert vorzüglich Participien und Präterita, als Verbum drückt es das abstracte thun oder auch wohin thun aus.

Mit diesem Element scheinen zwei andre in ursprünglichem Zusammenhang zu stehen, nämlich ein weicheres da, das den Begriff geben ausdrückt und sich zuweilen mit dem ersten zu mischen scheint, und das doppellautige sta, das überall stehen bedeutet.

4) Element N, vocalisiert na, bildet Participialformen nebst dem Infinitiv, als Verbum ist der Grundbegriff nehmen.

Ob damit ein ableitendes N der schwachen Conjugazion zusammenhängt, das sich gewöhnlich in nu vocalisiert, ist im Dunkel.

Jene vier Elemente lassen sich in allen unsern Stammsprachen nachweisen; einige andre sind seltner und räthselhafter, z. B. ein K, das Präterita bildet, ein M für Participien, das sich mit jenem

N gerne combiniert und dann ein jenem nu entsprechendes scheinbar älteres mu.

Endlich ist das wichtige Vocalelement i hier besonders zu bemerken, das aber in verschiedenen Funczionen auftritt. Einmal ist i die häufigste aber abgeschwächte Gestalt des Bindevocals; zweitens ist i eine der Vocalableitungen der schwachen Conjugazionen; drittens erscheint ein i, das aber aus a abgeschwächt scheint, als das Element, das der Wurzel die Funczion des Conjunctiv und Imperativ ertheilt, dann aber mit Flexionsvocalen zusammenfließt und lange Vocale erzeugt; eine wichtige Verbalwurzel i erscheint sodann selbständig für den Grundbegriff gehen.

Weitere Ableitungen sind die Vocale a mit den Umlauten e und o, ein u das sich mit nu berührt, sodann diphthongische Erweiterungen dieser Grundlaute in ai, ei; au, eu, ou oder statt dieser consonantische j und v; sodann die Verbindung sk u. s. w.

Das Sanskritverbum.

Nach Bopp.

Man hat mir, nicht ohne Grund, vorgeworfen, daß ich mir herausgenommen, die vergleichende Grammatik systematisieren zu wollen, ohne dem allerdings wichtigen Sanskrit ein genaues Studium gewidmet zu haben. Nachdem ich manches Jahr über den slawischen und andern zwischenliegenden Sprachen aufgewendet, fehlte mir der Muth, das ganze Material zu bewältigen, ich nahm für die mir noch fehlenden Mundarten die Hilfsmittel zweiter Hand vor und stützte darauf meine encyclopädische Arbeit. Das war villeicht für mich gut, weil es sonst gar nicht mehr geschehen wäre. Da mir aber glücklicherweise die Muße blieb, in meiner Wissenschaft weiter zu schreiten, so entschloß ich mich mit Freuden zur nähern Bekanntschaft mit dem Sanskrit. Neue Resultate für den Organismus unseres Sprachstammes versprach ich mir zwar nicht hievon, denn die Materialien dafür hatte ich ja vollständig in Händen. Was mich aber reizte, war der immer noch dunkle physiologische Bestand des Sanskrit-Alfabets, welchen zu erörtern meiner specifischen Thätigkeit anheimfiel. Daß diese Sprache, gleich dem Griechischen, bei uns nicht richtig gelesen wird, wußte ich lange. Wie soll man auf die Wahrheit kommen? Daß die heutigen Brahminen mit ihrer Tradizion zuerst gehört werden müssen, versteht sich; eine unbedingte Entscheidung aber kann ihnen nicht zukommen; eine Sprache kann durch eine Tradizion von Jahrtausenden nicht dieselbe bleiben und zumal durch Völkerströmungen hindurch, wie sie so eine lange Zeit erfahren hat. Ferner, die Tradizion der Brahminen kennen wir nur durch das Medium der Engländer. Daß dieses Volk, der Natur seiner eigenen Sprache nach, nicht das geeignetste ist, fremde Sprachtöne nachzubilden, weiß man. Wir müssen also diese Nachrichten mit Critik aufnehmen.

Um mit dem Lautsystem auf einen festen Boden zu kommen bleibt mir die theoretische Ansicht der Sache immer das wichtigste; der Sprachphysiolog muß die Möglichkeiten des Organs kennen; was davon wirklich geworden, das ist historisch. Freilich muß die Theorie die Erfahrung in sich aufgenommen haben, so weit sie zu haben ist. Wer z. B. sämmtliche in Europa gesprochenen Zungen ihrem Laut nach makellos nachzutönen wüßte, dürfte die Präsumzion für sich haben, daß auch in den übrigen Welttheilen phonetisch nichts neues mehr für ihn zu finden sein wird, oder doch sicher sehr wenig. Ich bin weit entfernt, jenen Maßstab für mich anzusprechen; mich ihm nahe zu bringen hab' ich aber redlich getrachtet.

Das erste Hinderniß der Phonetik, namentlich in unserm Vaterlande, ist immer, daß der Gelehrte sich gewöhnt, nur mit den Augen zu lesen; man hat einen absoluten Respect vor fremden Schriftzeichen; denn hat man diese einmal erfaßt, so thut das Gedächtniß fortgehend alles übrige. Für den Laut aber bleibt man taub; man stößt sich nicht an Sätzen der Formbildung, die unsinnig erscheinen würden, wenn man mit den Zeichen den gehörigen Laut zu verbinden wüßte. Das Sanskrit-Alfabet ist ein indigenes, mit Feinheit, selbst Schlauheit, durch brahminische Kunst fixiert; aber durch alle diese Schlauheiten hindurch muß doch der baare Naturgrund hervorblicken, denn der theoretische Verstand macht keine Sprache, er kann sie nur beschneiden, verschnörkeln, vielleicht zerquälen. Ich bin zwar weit entfernt, etwa wie Hegel beim indischen Geist eine chinesische Verkehrtheit zu präsumieren; nein, Vernunft hat auch hier gewaltet; allein das bleibt doch befremdend, daß der Europäer bei jedem orientalischen Alfabet ein absolut razionelles voraussetzt, während keine unserer eigenen europäischen Zungen ohne Mißgriffe und Zweckwidrigkeiten zu orthographieren im Stande war. Das ist nothwendige Folge der historischen Entwicklung und Fortbildung der Sprachen, zum Theil freilich auch der von außen entlehnten Schriftzeichen.

Ein zweiter Uebelstand unsrer Philologie ist, daß sie ohne physiologische Basis die fremden Idiome sogleich im etymologischen Interesse anpackt und dann glaubt, auf sichrem Boden vorschreiten zu können. Auf dem Papier freilich, aber die Ohren, hier das Organ des Geistes, bleiben zurück. Man hat im Indischen eine große Zahl Consonantzeichen und präsumiert ebensoviel specifische Laute; ob solche

in der Natur möglich, danach hat der Gelehrte längst verzichtet zu fragen. Auch das Arabische hat sehr viele Zeichen; die Grammatik lehrt aber, welche phonetisch identisch und bloß calligraphisches Motiv sind. Im Sanskrit boten sich wie gesagt etymologische Stützpuncte an; man hält die Wurzeln an das Griechische, und hat darin völlig recht; nur müssen wir erst das Griechische richtig lesen. Das beste Paradigma bieten die beiden Verba διδωμι und τιϑημι, welche bekanntlich auf griechische Wurzeln dâ und tâ zurückgeführt werden müssen. Beide schreibt der Indier dâ, aber mit zwei orthographisch verschiedenen D, und diese Doppelheit des Zeichens geht durch das ganze Gebiet der Schlaglaute. Die Theorie sagt, der eine Buchstabe ist je einfach, der zweite aspiriert. Was heißt das aber? Wir denken, der griechischen grammatischen Kunstsprache gemäß bei dem Wort Aspirazion am ersten an den Laut unsres h, den spiritus asper. Die Engländer sagen auch ausdrücklich, die aspirierten harten Buchstaben, p, t, k, werden im Indischen mit nachtönendem h, also p-ha, t-ha, k-ha ausgesprochen. Sie sagen aber nichts, wie es sich mit dem aspirierten b, d, g verhalte und lassen uns hier im Stich. Denn eine Combinazion b-h, so gesprochen, ist an sich ein non-ens, das h müßte das Zeichen erhärten, und bha wäre von pha oder einfachem pa nicht mehr zu scheiden. Und selbst wenn man ein bh, dh wirklich sprechen könnte, so wird diß doch völlig unmöglich, wenn diese Combinazionen vor einen Consonant zu stehen kommen, wie dhm, bhr u. s. w. Hier ein h hören zu lassen ist eine absolute Unmöglichkeit. Ebenso im Auslaut. Ist darum die Differenz dieser beiden Lautclassen eine bloße Schreibformalität der Brahminen ohne realen Naturgrund? Dem ist nicht so, wie uns die Differenz von διδωμι und τιϑημι beweist; es müssen hier zweierlei indische D verborgen liegen.

Das Sanskrit-Alfabet schließt für ein deutsches Ohr und Mund sehr viele Räthsel ein, und man hält sich dabei an das althergebrachte aber völlig verwerfliche dictum, das Sprachorgan des Indiers müsse eben anders construiert gewesen sein als das unsrige. Das müßte uns erst die medicinische Physiologie beweisen; wir präsumieren das Sprachorgan als ein constant identisches im menschlichen Organismus. Von den Räthseln des indischen Alfabets für den Deutschen schwinden aber die meisten, so bald wir uns bemühen, die uns benachbarten ßlawischen Zungen in ihrem Lautorganismus

zu studieren. Ganz besonders lehrreich finde ich hier das polnische Lautsystem, ohne aber das russische, böhmische und ßerbische darüber zu vergessen, denn die Laute müssen in der That aus sämmtlichen Mundarten zusammengeholt werden. Ich sagte es schwinden dann die meisten Räthsel, aber nicht alle, und das war bei mir der Fall, während ich zehn Jahre lang mich mit slavicis beschäftigte. Das ßlawische Organ erklärt fast alles am indischen, aber die Differenz der beiden **D** erklärt es nicht; denn die beiden indischen **D** sind dem Sslawen wie dem Perser vollkommen identisch. Man kommt damit zu dem verzweifelten Schluß der Identität beider Zeichen und auf diesem Standpunct stand ich, als ich meine Encyclopädie ausarbeitete. Es war diß der Weg oder der nothwendige Umweg um zur Wahrheit zu gelangen; gleichwohl hoffe ich einzusehen, daß ich mich geteuscht habe.

Ueber den östlichen Sprachen hatte ich das Griechische aus den Augen verloren; ich hätte mich erinnern können, was ich selbst über die altgriechische Lautung der sogenannten mediae β, γ, δ in meiner Physiologie vorgebracht habe. Auf meine dortige Theorie hatte mich das Neugriechische geleitet, dem griechisches δ kein d ist. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Der Indier hatte eine Lautclasse, die wir Deutschen nicht kennen, mit dem Griechen gemein; der Grieche hat sie in der Hauptsache bis heute selbst in seiner Volkssprache festgehalten, denn er weiß unser europäisches b, d, g nur höchst ungeschickt durch die Combinazionen $\mu\pi$, $\nu\tau$, $\gamma\varkappa$ auszudrücken; der Indier dagegen konnte neben unsern b, d, g auch die griechischen β, δ, γ besitzen; es scheint aber, der indische Brahmine habe selbst in seiner gelehrten Tradizion diesen feinen Unterschied beider Lautclassen eingebüßt; denn andernfalls müßte man voraussetzen, die Engländer haben gänzlich übersehen, daß das eine indische d ihrem weichen th identisch ist, was ich mir kaum vorstellen kann.

Ich hatte wie gesagt diesen Punct übersehen, und kam auf das richtige Verhältniß erst, nachdem ich mich entschlossen hatte, das Sanskrit selbst zu lernen. Ich bin wenigstens so weit, daß ich Grammatik und Wörterbuch handhaben und leichte Texte lesen kann, und so viel genügt für die physiologische Betrachtung, wenn man namentlich die indischen Wohllautsgesetze nicht außer Acht läßt. Es ist freilich keine kleine Arbeit, die fünfzig indischen Schriftzeichen a

priori zu bestimmen, dadurch daß man jedes einzelne Zeichen in allen seinen möglichen Conjuncturen sich vor das Ohr stellt und somit die Möglichkeiten berechnet, um zu begreifen, welchen Laut jedes Zeichen repräsentiert. Aber ohne diese chemische Analyse kommt eben die Phonetik nie auf einen sichern Boden.

Meine an sich nah gelegene Entdeckung ging vom Labialgebiet aus. Außer dem specifisch indischen und seltenen ph hat der Indier vier etymologisch differierende Labiallaute, p, bh,b und v. Die beiden ersten sind griechisch und lateinisch p und f, persisch und slawisch p und b, germanisch f und b, das dritte ist problematisch, das v bleibt, wo es aushält, sich gleich. Aus der Analogie indisch bh = griechisch f schloß die Philologie vorschnell auf ein aspiriertes b, das im Laut sich dem f nähere, ja einige schrieben es geradezu f; falsch, wenn nach Bopp das bh ein tönender oder weicher Buchstab ist, obwohl anerkannt härter als b, während das griechische *φ* der härteste Laut der Labialclasse ist. Das bh müßte also ein weiches f sein, etwa das holländische *v*? Aber diß ist bloß ein theoretisches Zeichen und von f gar nicht wirklich verschieden.

Der Fingerzeig zur Wahrheit ist folgender: Dem Indier sind p, bh, b streng geschiedne Laute, d. h. sie werden nie innerhalb des Sanskrit willkürlich verwechselt. Nicht so ist es mit b und v; zwischen diesen findet ein Schwanken statt und eine Masse Wörter wird bald mit b bald mit v geschrieben. b und v sind also sich nahe liegende in einander übergehende Laute. Jedem, der den Laut des altgriechischen *βητα* kennt, wie ihn meine Physiologie festzustellen gesucht hat, wird im Augenblick sagen müssen, das indische b ist das altgriechische *β*, folglich bleibt für bh das einfache deutsche b und jetzt ist das wahre Verhältniß hergestellt. Das Griechische gab in seinen weichern Dialecten, dem jonischen und attischen, den Laut des b völlig auf; weil aber das neue *β* dem v äußerst nahe stand, so glaubte der Grieche sich genöthigt, auch das organische alte v, das digamma aeolicum aufzugeben; die Indier, sinnlich noch feiner organisiert, behielten v und *β* nebeneinander, konnten aber im einzelnen Falle das Unglück nicht abwehren, daß gleichwohl die v und *β* sich verwechselten. Es giebt auch andre Sprachen, welchen das b und v alternieren, z. B. die castilische, aber hier ist reine Verwechslung zweier etymologischen lateinischen Buchstaben und darum keine Nothwendigkeit, einen dritten Laut zu Hilfe zu nehmen;

die Indier hielten drei sich nahe liegende etymologische Laute fest und behielten so b, β und v nebeneinander. Das hat theoretisch gar keine Schwierigkeit. Bekanntlich ist das neugriechische β endlich in den vollen v-Laut eingerückt und diese delicate Frage vom β kommt auch im englischen Lautsystem zur Sprache, wo die Theorie sich bemüht, das alte deutsche v und das lateinische auseinander zu halten. Diß konnte sie nur so bewerkstelligen, daß man theoretisch das gemeine v völlig cassierte und dem deutschen w oder sogenannten double u einen Vocallaut u, dem lateinischen v aber den Laut des altgriechischen β substituierte, wie es jeder rein sprechende Engländer wirklich hören läßt. Auch die Franzosen sprechen ihr v häufig so. Ist aber dieses Factum gesichert, so haben wir im Sanskrit unzweifelhaft die Laute p, b, β und v in dieser Reihe zu suchen.

Nun wird sich auf dem Dentalgebiet das Räthsel von διδωμι und τιϑημι lösen. Da dh unser d ist, so muß d seine Erweichung, der Spirant δ des Neugriechen d. h. das weiche englische th sein. διδωμι lautet also mit denselben Consonanten im Sanskrit δaδâmi, dagegen τιϑημι lautet unendlich weicher δadâmi, und doch bleibt wie im Griechischen das letzte Wort härter als das erste, oder der erste Consonant des zweiten Worts ein weicher Laut gegenüber dem härtern zweiten, das Verhältniß ist nur auf eine tiefere Potenz herabgesunken. Der Indier hatte also δ und d nebeneinander, der Neugrieche kann das zweite nur durch ντ umschreiben; auch der Engländer hat beide Laute, aber sein δ ist erst im späten Mittelalter aus einer Classe des harten Aspirats th oder ϑ abgeschwächt worden.

Mich dünkt, die parallelen Formen τιϑημι und δadâmi symbolisiren uns auf die allereinfachste Weise den geistigen Charakter der beiden Völker. Der tropische Indier hat einerseits aus dem Princip der Stabilität den Grundvocal a zweimal festgehalten, der unruhige Grieche hat ihn auf die Spitze von e und i hinaufgetrieben; anderseits hat das tropische Element zur letzten Grenze der Verweichlichung gegriffen, indem es die präsumtive Urform datâma zweimal in δadâmi schwächte, wogegen der energische Grieche beide Laute in ihrer äußersten Erhärtung auffaßte als tiþêmi.

Das Gutturalgebiet wird dieselbe Entwicklung bieten; der Laut des griechischen γαμμα ist zwar etwas schwierig zu fixieren, im Neugriechischen aber entschieden vorhanden und dem Altgriechischen gewiß nicht abzusprechen, da es auch in orientalischen Alfabeten

(wahrscheinlich als ain) sich vorfindet; so wäre also das einfache indische g ein γ, das gh aber bezeichnet das deutsche oder vielmehr das europäische harte g. Etymologisch ist diese Reihe viel dunkler wie das ganze Gutturalgebiet und die Vergleichung mit unsern Sprachen bietet sich nur selten an.

Sind uns nun bh, dh, gh einfache Laute b, d, g geworden, so könnte man billig fragen, sollten nicht ph, th, kh sich eines gleichen Vortheils erfreuen? Darauf ist zu erwiedern, einfache Laute hat das Organ keine mehr zur Verfügung, die genannten Laute sind aber auch etymologisch fast ohne allen Werth; es scheint der Hauptzweck bei ihnen eine grammatische Differenz gewesen zu sein, die dem reflectierenden Verstand angehört; so werden namentlich viele Flexionen durch die Differenz von ta und tha unterschieden, wo es aber außer Zweifel ist, daß ihnen dasselbe genetische Motiv zu Grunde liegt und daß die Trennung rein dem schematisch-theoretischen Grammatiker gilt. In andern Fällen kann man das th eine bloße Laune der Sprache nennen; so ist die Verbindung des sth beliebt, z. B. in der Form sthâ stehen, die doch organisch dem sta der andern Sprachen völlig gleich ist; ph und kh schreibt man in ein paar Wurzeln, wohl um sie von ähnlich klingenden abzuscheiden. Der Grammaticus wollte also mit dieser Erhärtung des schon harten Lautes noch einen besondern Nachdruck andeuten, der uns phonetisch wenig interessiert; die Zeichen ph, th, kh sind aber ziemlich unschädlich, weil diese Lautverbindung wenigstens vor einem Vocale ganz natürlich ist; wir bedienen uns ihrer allgemein, um die harten p, t und besonders im Deutschen das k deutlich von unsrer media zu scheiden. Wir können uns also diese Doppellaute für diese Nebenzeichen schon gefallen lassen. Ueber die Aspirazion der noch nicht besprochenen Laute können wir aber erst weiter unten im Zusammenhang reden.

Wir wollen nun das ganze Sanskrit-Alfabet nach einer uns gemäßen Ordnung an uns vorüber gehen lassen und beginnen zu diesem Zweck billig mit dem Labial, der uns auf den richtigen Weg geleitet hat und der naturgemäß als der vorderste patenteste Laut des Systems prädiciert werden muß; das Sanskrit beginnt uns entgegen mit dem Vocal und dann mit dem Guttural. (Näher betrachtet beruht freilich unser a, das im Alfabet den Reigen führt, auf hebräischem aleph, und dieses war ursprünglich nicht Vocal, sondern spiritus lenis, folglich ein Guttural-Consonant.)

1) Das einfache p in pra, das in allen verwandten Sprachen pra, pro lautet und nur germanisch in fra ausweicht.

2) Das verstärkte ph in wenigen Wurzeln wie phala die Frucht, läßt sich phonetisch dem hochdeutschen pf vergleichen.

3) Das einfache b mit dem Laut des griechischen βητα, das daher gern in's nahe v ausweicht. Die Wurzel βand läßt sich unsrem binden, aber auch dem begriffsverwandten winden vergleichen.

4) Das sogenannte aspirierte b oder bh ist vielmehr unser gemeines b, wie die Wurzel bar oder brī tragen in allen unsern Sprachen ber, nur griechisch-lateinisch fer lautet.

5) Als Nasal dieser Classe besteht das allgemeine m wie in man denken.

Ich habe in meiner Physiologie eine Zwischenreihe zwischen p und t, ein $\frac{p}{t}$ aufgestellt, aber bloß theoretisch, sie läßt sich hier nicht nachweisen, was aber bemerkt werden muß, weil zwischen t und k allerdings eine solche Zwischenreihe eintritt. Wir wenden uns also direct zur Dentalreihe.

6) Das einfache t in tat, das in allen Sprachen tod, to lautet, nur bei den Germanen sich in zwei Reihen, þat und das spaltet.

7) Das verstärkte th, das aber im Anlaut fast nicht vorkommt und nur inlautend zu grammatischer Nutzung erfunden scheint, ließe sich rein phonetisch betrachtet dem hochdeutschen z vergleichen.

8) Das einfache d mit dem Laut des griechischen δελτα, daher δaδâmi-διδωμι, in den andern Sprachen die Wurzel dâ, die aber beim Germanen als ta, fränkisch sogar in der Verschärfung tsa auftreten müßte.

9) Das sogenannte aspirierte d oder dh ist vielmehr unser gemeines d, dem griechischen τιθημι entspricht δadâmi, von einer Wurzel welche slawisch, persisch, lateinisch mit d anlautet, und ebenso germanisch, nur daß sie der Hochdeutsche später in t verhärtet.

10) Als Nasal das gemeine n, wie na nicht, das überall bleibt.

Hier müssen wir die Zwischenclasse einschalten, welche bei den Engländern cerebrale, bei Bopp linguale Laute genannt werden, eine Reihe die sich als Nebenclasse aus den Dentalen entwickelt und die ich in meiner Physiologie als $\frac{k}{t}$ aufgestellt habe. Sie ist den

Slawen bekannt und bedeutet einen T-Laut mit impliciertem i-Vocal oder j-Mouillierung; man stellt sich die Combinazion gewöhnlich als verbundenes tj, dj, nj vor: sie können aber als einfache Laute gesprochen werden und die beiden ersten sind namentlich an dem Organ des Russen und Böhmen zu beobachten.

11) Das einfache linguale t bezeichnen wir ṭ, der Russe schreibt es t mit folgendem stummem i oder j (Jeer genannt), der Böhme als ein t mit überschwebender Schwalbenfigur; es werden hier einige Wurzeln als damit anlautend geschrieben, z. B. ṭik gehen; sie haben aber keine etymologische Beziehung zu unsern Sprachen.

12) Das sogenannte aspirierte ṭ ist eine müßige theoretische Erfindung des bloßen Schematismus, weil jeder Buchstab seinen Aspirat haben soll, und kommt gar nie in den Anlaut. Hier wird die Boppische Bezeichnung durch den spiritus asper ganz unpassend, denn diesem Laut hinten ein h anhängen wollen kann nur dem einfallen, der gar nicht weiß wovon die Rede ist; es ist gar nicht möglich es zu sprechen. Wenn wir darum eine Verstärkung des Lautes ausdrücken wollten, so könnte sie nur durch die Verdopplung ṭṭ bewirkt werden; sie hat aber theoretisch keine Bedeutung.

13) Das weiche ḍ, im Russischen wieder d mit Jerierung, im Böhmischen mit der Schwalbe oder auch von andern aber weniger genau durch den Apostroph, also d' ausgezeichnet, wird hier in wenigen Wurzeln wie ḍî fliegen anlautend verwendet.

14) Das sogenannte aspirierte ḍ ist im vollkommenen Widerspruch mit sich selbst, denn ḍ kann in keiner Weise verhärtet werden ohne in's ṭ zu fallen; man könnte also nur ḍḍ aber ohne irgend eine vernünftige Wirkung der Geminazion schreiben. Es wird mit diesem Monstrum eine Wurzel ḍḍunḍ suchen angegeben.

15) Das linguale n, das wir ṇ schreiben müssen, ist ein allen Slawen geläufiger Buchstab, zwischen unsrem n und ng in der Mitte, der auch dem romanischen mouillierten n zu Grunde liegt und in romanischen gemeinen Mundarten häufig angetroffen wird, obgleich ihn die Theorie gewöhnlich ungenau als combiniertes nj darstellt; die Castilier haben für diesen ursprünglich einfachen Laut auch ein einfaches Zeichen erfunden, brauchen es sogar einigemal im Anlaut, was im Sanskrit nicht vorkommt.

16) Auf dem Gutturalgebiet haben wir zuerst das einfache griechische k, das in kar oder krî machen unserm germanischen g a r

entspricht, übrigens nicht der gewöhnliche Correspondent des europäischen k-Lautes ist.

17) Das aspirierte k oder kha ist uns eine sehr gemeine Verbindung, denn wir Hochdeutschen gebrauchen diese Combinazion im vocalischen Anlaut für k, obwohl ihr eine ältere Schärfung für kχ vorausgegangen ist. In unsrer Schulaussprache des Lateinischen sprechen wir das k vor jedem Vocale so, welche Verschärfung bei p und t nur den Anlaut zu treffen pflegt. Der Indier schreibt anlautend eine kleine Zahl Wurzeln mit diesem kh, wohl um sie von ähnlich klingenden zu unterscheiden, z. B. khâδ essen; eine etymologische Bedeutung hat es für uns schwerlich.

18) Das einfache g muß nach Analogie von b und d den Laut des griechischen γαμμα haben, obwohl es etymologisch einigemal zum germanischen g stimmt, wie in γâ gehen.

19) Das sogenannte aspirierte g oder gh ist dagegen das allgemeine europäische harte g; gas essen vergleicht Bopp mit γαστηρ und gustâre.

20) Das gutturale n, unser ng, schreiben wir theoretisch η; es klingt naturgemäß vor seiner Schlaglautclasse, wie in dem Flußnamen γaηγâ den die Griechen genau in Γαγγης übersetzt haben. Wir Deutschen brauchen den Laut auch selbständig im In- und Auslaut; dagegen wird beim Indier sogar ein anlautendes η in der Wurzel ηu tönen aufgeführt, das mich an das chinesische ηo ich oder ans neugriechische ηarîſo vom Eselsgeschrei erinnert.

Nun folgt eigentlich eine aus dem Guttural sich entwickelnde Nebenclasse, nach ßlawischer Ansicht mit impliciertem i- oder j-Laut, der wir aber, um sie gründlich besprechen zu können, die Reihe der Boppischen Zischlaute vorausschicken müssen. Diese Reihe ist richtiger ausgedrückt wohl die Aspiratenclasse zu nennen. Diese Classe führt uns auf den Hauptgegensatz von Orient und Occident innerhalb unsres Sprachstammes; der Gegensatz spricht sich dahin aus, daß die Westhälfte die nach vorn, gegen die Lippen gelegnen Aspirate reichlich entwickelt, etwas weniger die im Gaumen abgelegnen, ganz umgekehrt die östliche Hälfte die vordern gar nicht oder mangelhaft, die hintern dagegen völliger und reichlicher als der Westen. So wird vor allem das unter allen Aspiraten am meisten labiale F vom ganzen Westeuropa cultiviert, das diesem zunächst liegende ϑ oder þ vom Griechen und von allen Germanen mit Ausnahme des

ursprünglich fränkischen Stammes, durch den es aber die meisten Stämme später wieder eingebüßt haben, gar nicht vom Romanen; dagegen hat dieser in Castilien einen nahliegenden eigenthümlichen dritten Laut, sein Z, vielleicht baskisch, vielleicht arabisch, jedesfalls fremdes Ursprungs. Diese drei Laute fehlen organisch dem Osten; der Indier hat keine Spur von sämmtlichen; der Perser hat das f nur als Hilfslaut aus p, wo diß mit r oder einigen andern harten Lauten zusammenstieß, ebenso der Sslawe als Hilfslaut des v in harten Combinazionen; die beiden andern kennen Perser und Sslawen nicht. Anders ist es auf dem Gebiete der S-Laute. Hier haben Griechen, Römer und Gothen nur ein einziges Zeichen, dem man theoretisch die mittlere Geltung unseres ṣ zuschreiben muß, beim Indier tritt der Laut von Anfang dreigestaltig auf, und diese Vielgestaltigkeit des Lautes theilt sich dem Perser und Sslawen mit, spaltet sich sogar noch einmal in eine doppelte Reihe harter und weicher Aspirate, und alles dieses theilt sich erst späterhin, in unsrem Mittelalter den Germanen und Romanen mit. Etwas sonderbar stellt der Indier im Alfabet das mittlere ṣ voran, dann das breite sh, das er doch als euphonische Veränderung des dünnen s benützt und dann erst dieses. Wir beginnen naturgemäß mit letzterem.

21) Das indische dünne s, im Laut unser ß, entspricht etymologisch dem europäischen alten ṣ, wie die Zahl 7 indisch saptan, lateinisch ṣeptē, gothisch ṣibun lautet, während es Perser und Griechen in hepta, heft auflösen.

22) Indisches mittleres s, das wir ṣ bezeichnen, steht zwischen unsrem ß und sch in der richtigen Mitte, und wird am genausten jezt von den Polen gesprochen in den Silben si, sie, sia, sio, siu. Etymologisch entspricht aber das indische ṣ einem europäischen k, wie das indische ṣata hundert auf eine Wurzel kant weist, welcher ἑκατον, kentū und unser Wort entfließen; der Perser und Sslawe haben in diesem Fall dünnes s.

23) Das indische breite s, das wir sh bezeichnen, ist unser sch, und wechselt im Sanskrit euphonisch mit s, wie es sich jezt auch in unsern germanischen Zungen ausgebildet hat. Eine eigenthümliche Euphonie legt der Indier in seine Verbindung mit den T-Lauten, indem dem erwähnten stha gegenüber auf das breite sh immer linguale Dentalen folgen sollen, woraus die Combinazionen shṭ, shṭṭ, shṇ hervorgehen, deren erste wir ganz so bei den Sslawen wiederfinden.

Die indischen S-Laute haben also keine Erweichungen; s, ṣ und sh sind theoretisch harte Laute. Bopp hat für das mittlere ṣ die französische Bezeichnung ç vorgeschlagen, was allerdings eine richtige etymologische Analogie an die Hand giebt, nur drückt uns diß Zeichen phonetisch nicht den richtigen Laut aus; noch unrichtiger nennt Bopp den Laut sanft aspiriert anstatt dünn aspiriert.

24) Der vierte Aspirat des indischen Alfabet's ist das im Osten und Westen wohlbekannte harte χ, welches meines Erachtens völlig mit Unrecht in der Grammatik als h aufgeführt wird. Unser h hätte der Indier sicher nicht mit den S-Lauten, sondern mit den Spiranten j und v in eine Classe gesetzt. Auch ist zu bedenken, daß den Engländern der Laut des χ unbekannt ist, falls sie nicht geborne Schotten sind. Wenn aber auch die heutigen Brahminen und die vom Sanskrit derivierenden Volksidiome für χ ein h sprechen sollten, so beweist das nichts gegen meine Ansicht, wie folgende Beobachtungen beweisen: a) Alle Germanen haben heute ein h, das im Mittelalter unzweifelhaftes χ war. b) Das griechisch-römische h hat sich in keiner abgeleiteten lebenden Mundart erhalten. c) Alle Eslawen haben kein h, wohl aber χ, nur die Eserben keines von beiden. Ein heutiges h spricht also mit hoher Wahrscheinlichkeit für ursprüngliches altes χ. Den physiologischen Grund für meine Behauptung giebt aber ganz einfach die Phonetik; keine Sprache der Welt spricht unser h vor Consonanten oder gar im Auslaut. Abgesehen also davon, daß man indische Wurzeln wie γraχ greifen nicht aussprechen könnte, wenn man sie mit h schriebe, so kommen jedenfalls im Sanskrit die Silben χrĭ, χra, χna, χṇa, χma, χla, χva, χja, χvja vor, welche mit h geschrieben kein Mensch lesen kann. Ich weiß wohl, daß dem entgegensteht, wenn Bopp das h zu den tönenden oder weichen Buchstaben rechnet; es fragt sich nur, wie alt diese Theorie ist. Aus den Wohllautsgesetzen geht überall das Gegentheil hervor; es werden zwar einige Fälle erwähnt, wo eine Buchstaben-Assimilazion durch ein h hindurch zu wirken scheint, und Bopp will diß aus der ausnehmenden Weichheit des h erklären; aber auch das weichste h läßt nichts durch sich hindurch, und wenn jene Wirkung wirklich eintrifft, so ist eben das Zeichen aufgegeben; ob aber das verlorne ein h oder χ war ist dabei völlig gleichgiltig. Ich behaupte also, das bekannte indische Wort **brahman** lautete vielmehr βraχman und die Wurzel χima Schnee lautete dem

griechischen χειμων ähnlich und nicht dem lateinischen hiems, so auch der χimâlaja, nicht zwar, daß ich den Deutschen darum die Orthographie Chimalaja empfehlen möchte, denn unser deutsches chi steht vom χ viel weiter ab als unser h. Wenn aber im Prakrit das Zeichen χ zuweilen ein früheres bh, dh zu ersetzen scheint, so wird diß daher rühren, daß diß Zeichen wie bei uns im Deutschen aus χ zuerst in h übergetreten und wie bei uns im In- und Auslaut der Fall ist, zuletzt ein völlig stummer Buchstab geworden ist, der also bloß einen Hiatus bezeichnen soll.

Wir können uns jezt erst zur Classe der Boppischen Palatale wenden, die aus aufgelösten Gutturalen entspringen, wie im Sslawischen, im spätern Italienischen, Englischen u. s. w.

25) Das gestrichene c bei Bopp oder die Auflösung des k wird von den Engländern mit ihrem ch oder dem italienischen ci verglichen, was nicht ganz genau ist. Denn meines Wissens geht dieser Laut nie aus zusammenstoßenden t + sh hervor, überall aber aus zusammenstoßenden t + ṣ; es ist demgemäß das polnische accentuierte c oder ci, cie, cia, cio, ciu, oder unser theoretisches tṣ. Der Schwede spricht die Anlaute ke, ki, ky ebenso, der Sserbe hat für diesen Laut ein einfaches Zeichen. Nur liegt für das Sanskrit noch eine besondre Feinheit darin, daß das t hier streng genommen nicht das reine sondern vielmehr das linguale ṭ sein wird; außerdem würde der Nasal dieser Classe vor reinem T auch reines N verlangen, was nicht der Fall ist; das ßlawische, auch das magyarische Lautsystem belehren uns aber, daß der Nasal dieser Classe unser ṇ sein muß, denn sie kennen nur ṇtṣ oder mit breitem Zischer ṇtsh, oder vielmehr, wie wir es theoretisch noch genauer ausdrücken müssen, ṇṭṣ und ṇṭsh. Daß aber hier ṭṣ und nicht ṭsh der richtige Laut ist, geht ganz unwidersprechlich aus der beliebten Sanskrit-Combinazion ṣṭṣ hervor, welche nicht zweierlei s in sich schließen kann, ohne eine Grimmasse zu werden. Hier belehre man sich an einem polnischen Organ, das die Combinazion mit accentuiertem s — sci, scie, scia, scio, sciu schreibt.

26) Das verstärkte oder sogenannte aspirierte ṭṣ ist wieder eine theoretische Erfindung des schematischen Verstandes und kann auf keine Weise durch ein nachklingendes h lebendig gemacht werden, denn das wäre keine vernünftige oder naturmögliche Forderung. Der Indier schreibt sogar mit Vorliebe die Combinazion, welche

nach Bopp's Angabe tschtschh lauten müßte; daß diß eine bloße Verstärkung des ṭṣ-Lautes sein soll, versteht sich von selbst, und wir können diese Verstärkung unmöglich anders als durch eine Verdopplung des ṭ, also ṭṭṣ ausdrücken. Bopp will entdeckt haben, daß dieser Anlaut europäischem ṣk entspreche, wie ṭṭṣiđ, ṣkindo, σχιζω gothisch ṣkäda und ṭṭṣad σκοτος, gothisch ṣkaduṣ, eine Beobachtung, die aber schwerlich über diese Fälle hinausreicht und etymologisch nicht fest steht; gewiß ist nur daß die Wurzeln dem Gutturalgebiet angehören, das vorgeschlagene s thut nichts dazu.

Zu dieser Auffassung des ṭṣ wird es nun auch stimmen, wenn ich für das indische ks den mittlern Laut kṣ vorschlage, wie ich diese Verbindung auch im Griechischen und Lateinischen lese; denn daß es ein breiteres ksh gewesen, ist weder allgemein phonetisch begründet, noch durch das indische Lautzeichen, noch meines Wissens aus den indischen Wohllautsgesetzen irgend zu erweisen. Dagegen hat die dem Indier auch sehr geläufige Verbindung ts reines s, d. h. den Laut des deutschen z, obgleich das Sanskrit für diese Combinazion nie ein eignes Schriftzeichen versucht hat.

27) Der erweichte Palatallaut soll das englisch-italienische gi, also dſhi sein, nach Analogie des vorigen wieder zu breit gegriffen und richtiger mit der Erweichung des mittlern ṣ, also durch ḍſ auszudrücken. Der Laut ist die polnische Combinazion dzi, dzie, dzia, dzio, dziu; der Ungar schreibt es gy, der Sserbe hat ein einfaches Zeichen für diesen Laut. Es ist die Auflösung des europäischen g, z. B. ḍſânu Knie für genu, wie es auch italienisch nachher in dſh auswich. Die persischen und ßlawischen Sprachen haben statt dieses Lautes die einfachen Erweichungen ſ und ſh entwickelt, die sodann auch in romanische und theilweise in germanische Sprachen übergehen. Beim Polen allein kommt das weiche mittlere ſ̣ vor in der Bezeichnung zi, zie, zia, zio, ziu; auch hat der Pole wie der Altgrieche ein weiches dſ.

28) Das aspirierte ḍſ ist wieder ein Product des grammatischen Schematismus, diesem Laut ein h anhängen wollen wäre dreifach absurd; als Verstärkung kann man nur ḍḍſ vorschlagen, ohne aber dem Laut irgend dadurch zu nahe zu treten. Es werden mit diesem Monstrum einige Wurzeln wie ḍḍſasha Fisch ausgezeichnet.

29) Der Nasal dieser Classe müßte wie erinnert ist, nach Bopp dem t gemäß reines n sein, nach unsrer Theorie kann er dem ṭ, ḍ

gemäß nichts als der linguale Nasal ṇ sein, was für sich klar ist. Das eigne Zeichen ist daher wieder müßige schematische Ficzion. Eine beliebte Combinazion ist der Anlaut ḍṣṇ wie in ḍṣṇâ wissen, welches ßlawisch ſna, griechisch *γνω*, lateinisch gno, no, germanisch knâ, nô lautet.

Jezt bleibt uns noch die lezte Reihe indischer Consonanten, welche etwas seltsam in dieser Folge j, r, l, und v geordnet sind; zusammengestellt sind sie unzweifelhaft, um mit den vier Aspiraten eine Analogie zu machen; innerlich gleichartig sind sie nicht; wenn sie Bopp Halbvocale nennt, so ist das ein schiefes und zweideutiges Wort; denn j und v sind nicht sowohl Halbvocale als die bekannten Vocalconsonanten aus i und u, die sich an das Guttural- und Labialgebiet anschließen; r und l aber sind Liquide, und haben im Indischen allerdings eine Verwandtschaft aber ganz anderer Art mit dem Vocal, da sie an Vocalstelle stehen können. Natürlicher wäre also die Folge j, v, l, r gewesen; denn daß l sich zuweilen in v auflöst, das tritt wenigstens nicht im Sanskrit vorzugsweise heraus, eher der Wechsel zwischen l und r; j aber hat mit solchen Uebergängen gar nichts zu schaffen und Bopp hat aus der vermeintlichen Verwechselbarkeit dieser vier Laute in seiner vergleichenden Grammatik arge Mißgriffe gemacht, denn die ganze Zusammenstellung ist eine brahminische Erfindung ohne physiologischen Boden. Wir ordnen also:

30) j, der Vocalconsonant des Gutturalgebiets, geht im Sanskrit etwas ungewöhnliche Verbindungen wie z. B. jva, jrĭ ein, die aber doch nicht unmöglich sind; die Combinazion jj dagegen ist als Schärfung so leicht wie jede andre zu sprechen, obgleich wir es als i diphthongisch zu schreiben pflegen.

31) v, der Vocalconsonant des Labialgebiets zeigt bloß in pva eine etwas schwierige Verbindung, welche aus pua entstanden etwa das englische w in Anspruch nimmt, mit einiger Hartnäckigkeit aber doch zu erreichen ist. Man kann sagen das indische v wird wie das englische w geneigt sein zum Laut eines tonlosen u zu greifen, um sich desto besser vom *β* (englisch v) zu unterscheiden.

32) Das L steht im indischen Alfabet mit vier verschiednen Zeichen; einmal das gemeine la (ohne Ausscheidung des weicheren palatalen ḷa), dann ein wedisches lra, dann ein vocalgiltiges lrĭ, dann dessen Dehnung lrî.

Falls die Weden vom gemeinen l ein dem r verwandtes l

unterscheiden, so kann es nur das ßlawische ḷ sein, denn diß ist ein L in der R-Region gebildet. Dabei macht aber doch Bedenken, daß dieser Laut statt des ḍ des jüngern Dialects eintreten soll, da das ḷ eher dem δ verwandt ist. Den Sslawen gilt der Laut ḷ als der ursprüngliche L-Laut, der wenigstens bei Russen und Polen nur durch nachfolgende weiche Vocale wie i, e und j in unser l oder das noch weichere ḷ sich erweicht hat. Mit dem Vocal lrĭ scheint es eine andere Bewandtniß zu haben; es setzt nämlich den Vocal rĭ voraus, und soll nur ein L bedeuten, das einigemal nach Art des R an Vocalstelle steht. Das Phänomen selbst kann man z. B. an dem böhmischen Namen vltava die Moldau hören, wo das L Vocalstelle und zwar den Tonvocal bezeichnet, denn das Wort ist dreisilbig und Dactylus. Das L an Vocalstelle beobachte man ferner im bairischen Dialect bei Schmeller, Grammatik S. 108 und 143. Bopp sagt, das lrĭ komme nur in der Wurzel kalp machen vor, welche in ihrer verkürzten Form klp oder nach Analogie des R-Vocals klĭp laute, worüber beim R. Von einem eigentlichen R-Laute wäre also hier überall nicht die Rede. Das verrückte lrî des Alfabets vollends kommt nach Bopp gar nicht vor.

33) Endlich das R, ein Laut der im Sanskrit besonders häufig aus dem L der andern Sprachen abgeschwächt scheint, steht im Alfabet mit drei Zeichen, einmal als Consonant, dann als kurzer, und endlich als langer Vocal. Der erste macht uns keine Schwierigkeit und stimmt mit unsern Sprachen, wie râdʃan dem lateinischen rex und gothischen rîkṣ gleich steht. Wie aber R an Vocalstelle stehe, das lerne man beim böhmischen Organ, z. B. in dem bekannten Namen Trcky, welcher mit betontem R trtski lautet; eine Spur dieser Art findet sich bei Schmeller auch im bairischen Dialect. Daß aber dieses vocalische R auch gedehnt werden könne, darüber kann uns die Anschauung eines ßerbischen Organs belehren, denn Wuk nimmt im Wörterbuch ein kurzes und ein langes R mit verschiednen Accenten an. Es wird freilich ein dumpfer Vocallaut wie das kurze englische u zu Hilfe genommen werden müssen. Eigenthümlich ist beim Indier nur das, daß sein Vocal R, der sich durch Vocalsteigerung in ar und in zweiter Instanz in âr verlängert, in der einfachen Gestalt nicht rein consonantisch, sondern mit nachschlagendem kurzem ĭ gesprochen werden soll, so daß die Wurzel mard verkürzt mrĭd aufgestellt wird. Wie aber nun diß rĭ von einem gewöhn-

lichen consonantischen ri unterschieden werden soll, das ist die Schwierigkeit; vollends ein langes vocalisches rî soll sich vom consonantischen rî unterscheiden. Ist das etwas andres als ein bloß orthographischer Unterschied? Im Altßlawischen schrieb man alle diese Liquidalsilben lŭ, lĭ, rŭ, rĭ, wovon aber der Vocal später verstummt und dann nur die Differenz von l̥ und ḷ, r und dem componierten rſh übrig bleibt. Für die Aussprache rĭ spricht vielleicht noch der Umstand, daß nach dem uns überlieferten Sprachstand dieser Vocal sich auch mit dem Anußwara combiniert; die Nasalsilbe rĩ läßt sich sprechen, aber ein bloßes r läßt sich nicht leicht nasal sprechen; z. B. trĩχ tödten. Und doch ist es auch ohne Vocal nicht ganz undenkbar.

34) Von den übrigen Vocalen ist das im Indischen vorherrschende a, kurz und lang oder â; das erste wird sogar für jede Silbe präsumiert und gar nicht geschrieben.

35) Das sogenannte kurze u hat seine Steigerung im langen ô und ist darum wohl wie ich auch im Gothischen glaube ein kurzes o gewesen, das keiner Mundart im Laut fehlen kann. Langes û macht keine Schwierigkeit.

36) Ebenso ist das kurze i als ein e zu vermuthen, das sich in ê steigert und langes î neben sich hat. Die ê und ô mit Bopp Diphthonge zu nennen, hat physiologisch keinen Sinn.

37) Endlich steigern sich ê und ô in die beiden gewöhnlichsten a-Diphthonge au und ai; sie wie Bopp zuweilen thut, als âu, âi zu betrachten hat keinen Grund für sich; Triphthonge treten überall erst auf, wo schon vorher Diphthonge bestehen; hiezu wäre hier keine Veranlassung gegeben.

38) Das Zeichen Anußwara gibt Nasalvocale; die drei gewöhnlichsten sind aus a, i, u die Nasale ã, ĩ, ũ; Bopp bemerkt, sie bilden metrisch immer eine Länge; da nun aber auch Nasalvocale aus etymologischem langem â, ê, ô u. s. w. möglich sind, so könnte man fragen, ob diese Dehnung sich noch sinnlich darstellen lasse oder die Differenz dann eine bloße orthographische wird. Der Franzose spricht wenigstens im Auslaut kurze Nasale. Unter den Sßlawen hat nur der Pole das Anußwara behauptet und spricht es theils im Auslaut theils im Inlaut vor den Consonanten aus der S-Familie und wenigen andern, was beinahe vollständig mit dem Sanskritgebrauch übereinstimmt.

39) Das Zeichen Wißarga bedeutet Loslassung und drückt ein aufgelöstes s oder auch r aus. Daraus folgt wohl, daß es kein eigner Laut ist, sondern Assimilazion an den nächstfolgenden Consonant, also der Geminazion gleich, im Auslautsfall aber reines Verhallen des Consonant in nichts; ob man in diesem Fall dem Vocal einige Dehnung zuschreiben will, ist Geschmackssache. Diese Auflösung namentlich des flexivischen Schluß-S scheint mir den Anfang der Erscheinung anzudeuten, welche im Slawischen sodann den ganzen Organismus ergriffen hat, indem dieses sämmtliche ursprüngliche Schlußconsonanten der Flexionen hat verstummen lassen. In diesem Puncte standen die westlichen Sprachen, übrigens auch das Lettische, auf viel festerem Boden.

Diß ist meine Ansicht über das indische Lautsystem; es ist wie man sieht auf die lebenden Laute der ßlawischen und der neugriechischen Sprache basiert. Durch diese Combinazion ist das Sanskrit allerdings die weichste Sprache unsres Sprachstammes geworden. Ich bin nach jahrelangem Experimentieren damit zu dieser Ueberzeugung gelangt; es ist diß von sämmtlichen Möglichkeiten noch die möglichste. Einwürfe dagegen sehe ich von zwei Argumenten entgegen. Das von mir verworfene h der aspirierten Buchstaben soll wie schon erwähnt ist, hervorgehen aus dem Umstand, daß der indischen Medialendung mahê griechisches μεϑα entspricht, und dieser Zusammenhang soll uns durch ein noch ganz in's Dunkel gehülltes zendisches maidhê vermittelt werden; ich lese aber im Sanskrit maχê, wo also neben meþa ein bloßer Aspiratenwechsel vorliegt; was das zendische dh bedeuten soll weiß ich nicht, denn dh ist für mich ein non-ens. Ebenso ist es mit der Imperativendung, welche im griechischen ϑι lautet, und wo wieder ein indisches δêχi gieb einem ältern griechischen δoþi entspricht, oder wenn die Wurzel dâ setzen das Particip χita bildet anstatt dita. Ferner soll maχjam, mihi, mir, neben tubjam, tibi, dir, beweisen, das erste stehe für mabhjam, wozu ich keinen Grund sehe; ist in maχjam und mihi jemals ein B vorhanden gewesen, so ist es eben ausgefallen, ehe die Sprachen sich getrennt haben. Einen andern Einwurf wird man auf die griechische Lautlehre stützen. Ein Dativ vâγbjas (vocibus) oder eine Aoristform akṣiβdvam (ihr werfet oder wurdet geworfen) scheinen dem griechischen Lautsystem zu widersprechen, weil die Assimilazion vâgbjas, akṣibdvam verlange. Allein wir vergessen, daß der Grieche zwar

tenuis mit tenuis und media mit media verbindet, daß aber ihm seine mediae reine Spiranten waren und daneben die wahren mediae b, d, g gänzlich fehlten. Wenn die Assimilazion gb, bd uns natürlicher scheint, so hat wenigstens die Combinazion γb und βd (z. B. im englischen lov'd) durchaus nichts unaussprechbares an sich und wir müssen sie als Möglichkeiten gelten lassen. Vielmehr Schein gegen mich hat vielleicht der dritte Fall, daß nämlich nach meiner Theorie die Combinazion δd vorkommt, die kaum eine Assimilazion heißen kann; so der Imperativ aδdi iß, das Imperfect Medii âδdam ihr waret, der Aorist Medii anêδdvam ihr führtet. Ich will mich nicht in diesem schwierigen Fall auf die englischen Formen with't für with it, bath'd für bathed, writh'd für writhed berufen, welche wirklich mit diesem δd gesprochen werden, weil es doch nur Contraczionen, welche in der That im Vers sehr schwierig einsilbig zu sprechen sind; eine ähnliche Feinheit findet sich im Russischen, wo bud̦te seid! ein lingual erweichtes d vor t verlangt; man hüte sich dabei, die beiden Erweichungen des d, d̦ und δ zu verwechseln, wie es Buttmann passiert ist, welcher zur Aussprache des griechischen δ das neugriechische δ richtig mit dem dänischen Schluß-δ vergleicht, aber fälschlich beisetzt, der Laut nähere sich einem dj; dem dj nähert sich wenn man will das d̦, das δ aber im Gegentheil einem dv oder v, oder am nächsten dem russischen l̦. Das alles will ich hier nicht als Beweis beibringen; ich möchte mich lieber bei den genannten Formen auf einen theoretischen Eigensinn der Grammatiker berufen, welcher ein δ da festhielt, wo es sich doch naturgemäß und in gewöhnlicher Lautung dem folgenden d wird assimiliert haben.

Diese kleinen Zweifel bleiben hinter meiner Theorie. Man versuche aber eine andre aufzustellen, die deren nicht größere zurückläßt!

Das indische Alfabet, theoretisch geordnet, wäre also nach mir folgendes:

Consonanten:

Labiale:	pha.	pa.	ba.	βa.	va.
Dentale:	tha.	ta.	da.	δa.	
	țța.	ța.	(d̦d̦a)	d̦a.	
Gutturale:	kha.	ka.	ga.	γa.	ja.
	țțsa.	țșa.	(d̦d̦șa)	d̦șa.	

Nasale:	ma.	na.	ṇa.	(ṇa)	ηa.
Liquide:	(l̥a)	la.	ra.		
Aspirate:	sa.	ṣa.	sha.	χa.	

Vocale:

Kurz:	a		u	i	
Lang:	â	ô	û	ê	î
Diphthonge:			au	ai	
Nasale:	ã	(õ)	ũ	(ẽ)	ĩ

Der indischen Lautbildung am nächsten steht villeicht die zendische. Ich lebe der Hoffnung, daß meine Darstellung des Sanskritalfabets auch einen festen Ausgangspunct bieten wird, um zur Entzifferung des für uns noch ganz ins Dunkel gehüllten Zendalfabets mit der Zeit zu gelangen. Dem Griechischen verglichen hat das Sanskrit die Vocale weniger, die Consonanten aber um so reichlicher ausgebildet.

Indisches Verbum.

Ich will den Orientalisten kein Sanskrit lehren; ich kann aber in meinem Verbalorganismus das indische Verbum nicht beiseite liegen lassen; ich gebe also eine leichte Uebersicht über die Verbalformen, wie sie aus den Bopp'schen Schriften geschöpft werden kann. Daß aber dieser indische Verbalorganismus mit dem Reichthum des Griechischen nicht die entfernteste Aehnlichkeit bietet, das ist jedenfalls für sich klar. Wir müssen uns zur bequemen Uebersicht zuerst die Conjugazionsclassen und dann erst die Flexionen einzeln ansehen. Ich schreibe die Formen nach dem gegebenen Lautsystem. Die indischen Grammatiker nehmen zehn Verbalclassen an, welche sich für uns in drei zusammenfassen lassen, und zwar

1) Verba, welche die Wurzelsilbe entweder einfach mit der Flexion verbinden oder doch nur den Bildungsvocal a zu dieser Vermittlung einschieben.

2) Verba, welche ein bestimmteres Vocalelement zu dieser Vermittlung benützen, und

3) Verba, welche sich hiezu auch noch eines consonantischen Elements, nämlich des Buchstabens N bedienen.

Diß ist die Grundlage. Ob das a da oder nicht da sei, nimmt

die Sprache für nicht von Bedeutung; die beiden andern Zusätze aber sind ihr von der höchsten Wichtigkeit. Wir dürfen freilich beim Sanskrit noch nicht an den scharfen Gegensatz unsrer starken und schwachen Conjugazion denken, allein die ersten Spuren desselben müssen da sein. Alle Verba obiger erster Classe sind in unsrem Sinne wesentlich starke; die der zweiten Classe sind schwach, doch mit Ausnahmen; die der dritten sind alle schwach. Jede Classe zerfällt aber wieder in drei Gruppen, woraus sich neun Conjugazionen ergeben.

Erste Classe.

Erste Conjugazion. Hieher gehören die ältesten Verba, welche schon in den einfachsten Tempora Reduplicazion zeigen, also der von uns als primitiv vermutheten Wurzel-Iterazion angehören. Diese einfachsten Tempora, welche Bopp die Specialtempora zu nennen pflegt, sind das Präsens mit seinen Formen Indicativ und Optativ (der Conjunctiv fehlt dem Indier) und das Imperfectum. Im indischen System bilden sie die dritte Classe und Bopp rechnet sie zu denjenigen, welche die Wurzel ohne Bindevocal mit der Flexion verbinden. Dieselbe Form der Reduplicazion kommt außer dem Indischen hauptsächlich im Griechischen, und in einzelnen Spuren im Littauischen vor. Es sind im Sanskrit nur etwa zwanzig Wurzeln. Dahin gehören: δaδâmi, διδωμι, (littauisch mit abgeworfner Reduplicazion duomi); δadâmi, τιϑημι; tishṭṭâmi, ἱστημι (lateinisch ṣiṣto); dſadſanmi ich erzeuge, γιγνομαι für γιγενομαι, lateinisch gigno, in beiden Sprachen mit versteckter Reduplicazion. (Nicht redupliciert ist das lateinische do für dao ich gebe und das deutsche dô thun.)

Zweite Conjugazion. Diese Abtheilung hat das auszeichnende, daß sie im Indischen zwar die Reduplicazion aber doch auch den Bildungsvocal a vor der Flexion entbehrt und diese unmittelbar mit der Wurzel verbindet. Es erscheint diß alterthümlicher und betrifft jedenfalls von den ältesten Wörtern der Sprache; ob aber die Differenz sehr wesentlich, wird zweifelhaft, da die verwandten Sprachen so häufig an derselben Stelle den hier fehlenden Bildungsvocal zeigen. Sie bilden im Sanskrit die zweite Classe, zählen etwa siebzig Wurzeln, theils consonantischen theils vocalischen Ausgangs und haben noch die besondere Bildungskraft, daß sie in den Formen

mit leichten Endungen den Wurzelvocal, falls dieser der Guna-Steigerung (Verlängerung) fähig ist, verlängern. So êmi ich gehe neben imas wir gehen von der Wurzel i, wie im Griechischen ebenfalls εἰμι und ἰμεν. Dagegen aδmas wir essen im Lateinischen mit Bildungsvocal edimus hat, obgleich in den beiden Personen ḗṣ und eṣt, du ißt, er ißt der Vocal wirklich fehlt. Auch im Gothischen itam und altfränkischen èsamêṣ wir essen steht der Vocal. Das Griechische hat in dieser Classe meist vocalisch endende Wurzeln, wie εἰμι ich gehe, φημι ich sage, fuô Aorist efun. Von consonantischen Wurzeln ist nur as sein überall ohne Bindewort, indisch asti, griechisch eṣti, littauisch esti, lateinisch eṣt, gothisch iṣt, slawisch jestj. Vom Latein gehört noch ire gehen hieher, und die Formen fert, vult, dîk, dûk, fâk.

Dritte Conjugazion. Diese könnten wir die Hauptclasse der indischen starken Verba nennen; sie hat keine Reduplicazion im Präsens, hat dagegen den Bildungsvocal und zerfällt indisch wieder in zwei Classen; nämlich die sechste Classe, welche den Wurzelvocal unangetastet läßt, befaßt etwa 130 Verba, dagegen die viel stärkere erste Classe den Wurzelvocal durch Guna verlängert und gegen tausend Verba zählt (so viele starke hat keine europäische Zunge). Diese Ungleichheit der Zahlen schreibt sich aber doch zum Theil daher, daß alle Verba mit wurzelhaftem a zur ersten Classe gerechnet werden, weil nämlich das a der Gunierung nicht fähig ist; richtiger gehören sie also zur sechsten und die in der ersten verbleibenden wären nun unsre Ablautsverba, welche man als die ältere Classe präsumieren kann, ob man nun den Ablaut aus älterer Reduplicazion entspringen lassen oder ihn auf einen ursprünglichen Gegensatz der stärkern und schwächern Wurzel fundieren will. Ein Beispiel dieser ersten indischen Classe giebt von ßud wissen ßôdati er weiß; dagegen von der sechsten von βuδ quälen (tundo) βuδati er quält. Die Reduplicazion tutuδa (tutudit) tritt erst im Präteritum ein. — Griechisch würde λειπω, ἐλιπον, λελοιπα und φευγω, ἐφυγον, πεφευγα der indischen ersten, dagegen θιγω ich berühre, θλιβω ich drücke der sechsten Classe zufallen. Im Lateinischen gehört fast die ganze dritte oder starke Conjugazion zur indischen sechsten. Der Bildungsvocal a lautet griechisch λεγομεν, lateinisch legimus, so legunt aus leganti. Im Gothischen gehört fast die ganze starke Conjugazion zur indischen ersten, weil sie der Gunierung den gothischen Ablaut

gegenüberstellt; biuga, båg, bugum; lîba, läf, libum; giba, gaf, gêbum; und zwar wird auch das kurze a gegen die Sanskrit-Analogie guniert in fara, fôr; das indische hat sein langes a in tṣakâra nur in der III sing.; dagegen sind die mit wirklich wurzelhaftem langem Vocal, welche die Reduplicazion im Präteritum gerettet haben, wie χäta, χèχät keiner Gunierung fähig und entsprechen also der indischen sechsten Classe.

Zweite Classe.

Wurzeln, welche sich mit entschiedner Vocalbildungssilbe verbinden.

Erste Conjugazion. Der Wurzel wird die Silbe ja im Sanskrit angehängt; es sind meist verba neutra, wie naṣjati (perit). Es sind ungefähr 130 Verba. Die ganze Classe in den andern Sprachen schwierig nachzuweisen und darum für uns dunkel. Bopp vergleicht nur die kleine gothische Classe starker Verba, welche im Präsens und den andern einfachen Formen ja oder geschwächt ji anhängen, das aber im Präteritum abfällt, z. B. vaχṣja, vaχṣjiþ Präteritum vôχṣ; bidja, bidjiṣ, Präteritum baþ. Doch könnte man im Latein die aus der dritten Conjugazion vergleichen, welche fugio, fugere, capio, capere, jacio, jacere bilden.

Zweite Conjugazion. Sie hängt im Indischen den Vocal u an, es sind aber nur zehn Verba, wozu noch die Merkwürdigkeit kommt, daß sie mit Ausnahme des einigen krï machen alle die Wurzel auf N auslauten, so daß sie sich mit der consonantischen Classe auf nu zu berühren scheinen. Es tritt hier wieder vor leichten Endungen Guna ein. Diese Classe ist im Indischen die achte. Ein griechisches Beispiel ist vom indischen tan ausdehnen, Präsens tanômi hier ebenfalls mit Vocaldehnung (nicht mit Diphthong) $\tau\alpha\nu\bar{\upsilon}\mu\iota$, dagegen im Plural dort tanumas hier $\tau\alpha\nu\upsilon\mu\varepsilon\varsigma$ mit kurzem υ. Auch im Griechischen scheint auslautendes N diese Form zu lieben. Dagegen entsprechen im Gothischen wahrscheinlich diejenigen starken Verba, welche sich ein v angeschoben haben; dieses wird aber gothisch als radical aufgefaßt; es fällt im Präteritum nicht ab, sondern macht den Ablaut mit, z. B. sèχva ich sehe, saχv ich sah. Wir finden die analoge Erscheinung in der gothischen Declinazion, wo die dritte mit u-Ableitung diesem die Characterendung i der zweiten noch beigesellt. Lateinisch ist das u von metuo, statuo villeicht zu vergleichen.

Dritte Conjugazion. Nach diesen zwei zweifelhaft starken Formen kommen wir endlich auf die entschieden schwache Verbalbildung. Es ist im Indischen die zehnte Classe und enthält verba causalia, so zwar, daß aus jeder Wurzel durch diesen Zusatz ein causale gebildet werden kann; auch andre denominativa wie in allen unsern Sprachen. Das Anhängsel ist im Indischen Diphthong ai; diesem wird aber noch der Bildungs-Vocal a beigegeben für die einfachen tempora, also ein aja; in den andern bleibt ai. Die indischen causalia gunieren die Wurzel wo es möglich ist, verlängern das a, und wenn die Wurzel vocalisch auslautet tritt sogar Wriddi, d. h. Diphthong ein, z. B. von vi*δ* wissen v*ê**δ*ajati er macht wissen, von *ș*ru hören *ș*râvajati. Dieses indische ai spaltet sich im Griechischen in drei oder gar vier Classen, so daß entweder bloß a bleibt, *τῑμαω*, oder bloß i, *ἐσϑιω* (dieses aber selten und zweifelhaft) oder daß a in e umlautet, wie *φιλεω*, und endlich villeicht das a in o geschwächt wird wie *δηλοω*. Lateinisch besteht a in amo für amao, i in audio und e in maneo, aber kein o. Im Gothischen fehlt a oder wird in ô geschwächt, wie *ș*albôn, häufiger ist die schwache Form mit i in der Gestalt eines j gebildet, *ș*atjan setzen; dem lateinischen e entspricht das ä in *χ*abäþ er hat, das aber vor a ausfällt, weshalb der Infinitiv *χ*aban lautet. Es tritt im Altfränkischen wieder als langes e vor und bleibt fest; *χ*abêm, *χ*abê*ș*, *χ*abêt. Bopp bemerkt, daß schon das Prakrit das sanskritische ai in ê zusammenzieht, mânajâmi ich ehre lautet im Prakrit mânêmi; es entspricht dem altfränkischen manêm und lateinischen moneo.

Dritte Classe.

Consonantische Ableitung mit N.

Erste Conjugazion. Hier wird nun der Consonant N an die Wurzel geschoben; es ist im Indischen die siebente Classe mit etwa 24 Verben; das N stellt sich in den einfachen Tempora ein und erscheint vor leichten Endungen als na, welches die ältere Form zu sein scheint. Von der Wurzel bi*δ* spalten heißt das Präsens bina*δ*mi, der Plural mit Ausfall des a bin*δ*mas; das Präteritum wirft das N wieder aus, folglich auch das a, und lautet *β*ibê*δ*a ich spaltete, Plural *β*ibi*δ*ima. Vergleichen wir diese Wurzel mit dem Lateinischen und Gothischen, so entspricht völlig das nasalisierte Präsens findo, findimus, das aber sein N als wurzelhaft faßt und

nach der ersten indischen Conjugazion den Bindevocal anfügt; das Perfect fidi entspricht dem indischen Präteritum Plural und ist jedenfalls aus fifidi abgekürzt; das Supinum fissum für fidsum hat ebenfalls das N nicht aufgenommen; es stehen sich also zwei Formen find und fid gegenüber. Im Gothischen heißt das Wort ganz ohne N bîta ich beiße, mit einfacher Verlängerung des Vocals statt der Nasalbeschwerung, das Präteritum bät aus bebät wie im Sanskrit, und sein Plural bitum, der mit abgefallener Reduplicazion dem Sanskrit wie dem lateinischen Perfect entspricht. Ein gothisches verschwindendes N zeigt sich in briηgan, braχta u. a. Im Griechischen haben wir die doppelten Formen λαβ und λαμβ, λαθ und λανθ, θιγ und θιγγ (θιγγω berühren). Dazu aber die Merkwürdigkeit daß sich ein zweites ableitendes N hinter die Wurzel stellt in der Gestalt an, wie λαμβανω, θιγγανω.

Zweite Conjugazion. Diese bilden einige Sanskritverba als neunte Classe, indem sie ein gedehntes nâ an die Wurzel fügen, das vor schweren Endungen in nî geschwächt wird, z. B. mrĭδ zermalmen (lat. mordeo) mrĭδnâmi, Plural mrĭδnîmas, im Präteritum fällt die angeschobene Silbe weg, daher mamarδa dem lateinischen momordi entspricht, Plural mamrĭδima (momordimus). Bopp vergleicht einige griechische Fälle, indem statt δαμαω zähmen auch δαμναω, δαμνᾱμι, δαμνημι gesagt wird, im Plural aber mit kurzem Vocal δαμναμεν. Bopp vergleicht auch andere mit N-Ableitung wie τεμνω schneiden, das außer dem Imperfect das N wieder abwirft in ἐταμον, ταμω, τετομα. Es sei aber in die erste indische getreten, weil es ô anhänge, dieses ist aber selbst nur das â in nâ das zugleich den Bildungsvocal vertritt.

Dritte Conjugazion. Auch hier wie in den andern Classen ist die dritte die wichtigste. Zwar befaßt sie indisch als fünfte nur an dreißig Verba, schiebt die Silbe nu an die Wurzel, welches u vor leichten Endungen guniert wird, so wie das Griechische sein νυ dann in νῡ verlängert. Indisch âpnômi (adipiscor) Plural âpnumas; griechisch δεικνῡμι, δεικνῠμεν, das man mit der Classe τανῡμι, τανυμεν gewöhnlich zusammenrechnet, doch ist das N im ersten Fall nie wurzelhaft, da es auch δεικω heißt, das die Tempora ἐδειξα, δεδειχα liefert, wie im lateinischen dîco auch kein N ist, während τανυω (dehnen) sein N nicht entbehren kann. Lateinisch könnte man etwa sternuo ich niese anführen, das gewöhnlich

frequentativ sternûto heißt; man nimmt das N wurzelhaft und rechnet es zu metuo. Diese Endung ist aber sehr wichtig für die nördlichen Sprachen geworden, denn das indisch-griechische nu nimmt im Gothischen nô Passivkraft an, welches ô im Präsens fehlt und im Präteritum haftet, und im Sslawischen hat das nu Futurkraft angenommen.

Flexionen.

Der Indier hat dieselben Bildungsmittel für das Verbum zu Handen gehabt wie der Grieche, nur ist er in der Benützung der Mittel, in der syntactischen Ausbildung nicht so weit fortgeschritten sondern als eine tropische Sprachbildung im sinnlichen Material früher erstarrt. Diß wird sich aus der Darstellung der Flexionen von selbst ergeben. Der Indier hat zwei Genusformen, Activ und Medium, aus letzterem wird wie anderwärts auch das Passiv entlehnt oder weitergebildet. Unter den Modus Indicativ kann man das Präsens, die Präterita und Futura zusammenfassen, die abhängigen Modi Potenzialis, Precativus und Condizionalis entsprechen zusammen dem Conjunctiv andrer Sprachen; dazu kommt noch der Imperativ, und endlich die nominalen Bildungen Infinitiv, Supinum, Gerundium und Particip, die in den componierten Formen die Conjugazion ergänzen. Die einzelnen Bildungsmittel der Conjugazion sind Augment, Reduplicazion, Vocalverlängerung und Ableitung durch S. Für den Numerus hat der Indier durchaus die drei Formen Singular, Plural und Dual; ich stelle diesen zuletzt weil er die schwersten Formen hat.

A. Activformen.

I. Präsens.

1) Für die älteste Reduplicazionsform dient das Paradigma δå geben. Nach der von mir postulierten Urform heißt dieses Tempus so:

dadama	dadasta	dadata
dadamas	dadastas	dadanta
dadavas	dadastas	

Dagegen lautet die Form hier:

δaδâmi	δaδâsi	δaδâti
δaδmas	δattha	δaδati
δaδvas	δatthas	δattas

Hiezu ist zu bemerken: die Wurzel *da* redupliciert *dada*, oder das ursprüngliche *dada* verlängert seinen zweiten Vocal, wodurch die Silbe *dâ* als wesentliche oder Wurzelsilbe sich darstellt; die drei Personen enden in ma, sta, ta, was im Singular in mi, ti, si abgeschwächt ist. Im Plural sollte die erste Person *dadâmas* lauten; sie wirft aber, wie Bopp meint wegen der schwerern Endung, den mittlern und Hauptvocal aus; die zweite sollte *dadastas* heißen; durch die ganze Sanskrit-Conjugazion wird aber das s vor dem t dieser Endung aufgezehrt und durch eine Erhärtung des t in th gewissermaßen compensiert; da das â ebenfalls ausfällt, assimiliert sich das *d* dem flexivischen t und da das Schluß-s auch noch abfällt, bleibt *dattha*; die dritte ging aus *dadanta* in *dadanti*, aber ohne Veranlassung der Endung wirft die Flexion selbst ihr n aus und unterscheidet sich vom Singular sehr anomal nur dadurch, daß das in der Position anti kurze a so bleibt; im Dual die Endung vas, die zweite dem Plural gleich, nur mit erhaltnem Schluß-s; der Dual scheint darum älter und vollständiger, die dritte Person ist aus der zweiten übertragen und unterscheidet sich nur in der Schreibart. Diese Entlehnung geht durch alle vergleichbaren Sprachen.

2) Für die zweite Conjugazion wollen wir die folgenden für die Sprachvergleichung wichtigen Verba aufstellen: as sein, a*d* essen, i gehen, vi*d* sehen und ba erscheinen, das Bopp mit φημι und fâri vergleicht. Von as sein:

asmi	asi	asti
sma	stha	santi
svas	sthas	stas

asi steht für as-si; die sechs letzten Personen haben das wurzelgiltige a abgeworfen für asmas u. s. w.

Von a*d* essen.

a*d*mi	atsi	atti
a*d*mas	attha	a*d*anti
a*d*vas	atthas	attas

Das *d* assimiliert sich dem t. Von i gehen:

êmi	êshi	êti
imas	itha	janti
ivas	ithas	itas

Hier die gunierten Vocale des Singulars und in der zweiten Person êshi, weil das Sanskrit nach einer Sprachgewöhnung mit s, das

einem andern Vocal als a folgt, ins breite sh ausweicht. Die Form janti für ianti mit gewöhnlicher Schleifung des i. Von viδ wissen:

vêδmi	vêtsi	vêtti
viδmas	vittha	viδanti
viδvas	vitthas	vittas

Wieder gunierte Vocale und δ in t assimiliert. Von ba:

bâmi	bâsi	bâti
bâmas	bâtha	bânti
bâvas	bâthas	bâtas

Das lange a ist hartnäckig festgehalten.

3) Für die dritte das Paradigma brĭ tragen mit redupliciertem Präsens:

βibarmi	βibarshi	βibarti
βibrĭmas	βibrĭtha	βibrati
βibrĭvas	βibrĭthas	βibrĭtas

Für die Conjugazion ohne Reduplicazion aber mit Guna (Ablaut) von βud wissen:

βôdâmi	βôdasi	βôdati
βôdâmas	βôdatha	βôdanti
βôdâvas	βôdathas	βôdatas

Die Dehnung des Bildungsvocals nur in den ersten Personen.

4) Für die Ableitung mit u dient ein aus der Wurzel krĭ machen abgeleitetes Verbum, das seine älteste Wurzelgestalt kar durch Assimilazion ans ableitende u in kur wandeln kann, nämlich

karômi	karôshi	karôti
kurumas	kurutha	kurvanti
kuruvas	kuruthas	kurutas

die Grundform wäre kar-u-ami, dessen Vocale zusammenfließen; im Plural kar-u-amas das sich verkürzt und assimiliert und endlich kar-u-antas mit geschleiftem u.

5) Die schwache Conjugazion in ai giebt verba factitiva; wie man denken; also ich mache denken oder ich mahne:

mânajâmi	mânajasi	mânajati
mânajâmas	mânajatha	mânajanti
mânajâvas	mânajathas	mânajatas

Die Conjugazion ist von der starken nicht verschieden.

6) Für die Ableitung mit N dienen die Verba krîṇâmi ich kaufe, das Bopp mit περνημι verkaufen vergleicht, und strĭnômi, nach Bopp στορνῦμι, sterno, ich streue.

krîṇâmi	krîṇâsi	krîṇâti
krîṇîmas	krîṇîtha	krîṇanti
krîṇîvas	krîṇîthas	krîṇîtas

Schwächung des â in î, in anti kurzes a.

strĭṇômi	strĭṇôshi	strĭṇôti
strĭṇumas	strĭṇutha	strĭṇvanti
strĭṇuvas	strĭṇuthas	strĭṇutas

Wieder ô aus ua und sh nach ô, Schleifung des u in v.

II. Imperfect. Dem Indier gelten syntactisch alle Präterita gleich viel; wir können aber den formellen Unterschied festhalten, den das Griechische zwischen Imperfect, Aorist und Perfect gezogen hat. Das Imperfect leitet sich unmittelbar vom Präsens; es braucht nur Vorsetzung des Augments und durch das vermehrte Gewicht der Form größere Abstumpfung der Flexionen, indem im Singular das Schluß i so wie sämmtliche Schluß-s abfallen. Ein gewöhnliches starkes Verbum ist atarpam ich erfreute, griechisch *ἐτερπον*.

atarpam	atarpas	atarpat
atarpâma	atarpata	atarpan
atarpâva	atarpatam	atarpatâm

Hier haben wir in der I pl. und dual. noch langes a, sonst kurze. Die letzte Dualform scheidet sich durch langes a ab; die Endung N entspricht dem griechischen *N* und scheint ursprünglich eine angehängte Partikel zu enthalten, ist darum flexivisch unorganisch.

Von *δ*â entspricht dem griechischen *ἐδιδων*:

a*δ*a*δ*âm	a*δ*a*δ*âs	a*δ*a*δ*ât
a*δ*a*δ*ma	a*δ*atta	a*δ*a*δ*us
a*δ*adva	a*δ*attam	a*δ*attâm

Hier haben wir im Singular langes a, weil es der Wurzelvocal ist; im Plural fällt er aus wie im Präsens und *δ* assimiliert sich in t; in III pl. die merkwürdige Flexion in us; statt a*δ*a*δ*an oder a*δ*a*δ*ân ist durch die Länge des Worts dieser keckere Ausweg eingeschlagen; man kann a*δ*a*δ*anti in a*δ*a*δ*ans und dieses in a*δ*a*δ*us verkürzen, etwa dem griechischen *λεγουσι* für *λεγοντι* ähnlich, was das spätgriechische als lêguṣi auffaßte. Dieser Abkürzung bedient sich das Sanskrit für alle ihm schwer werdende Formen dieser Person.

Lautet die Wurzel vocalisch an, so fließt wie im Griechischen das Augment mit dem Vocal zusammen. Daher von as sein:

âsam	âsîs	âsît
âsma	âsta	âsan
âsva	âstam	âstâm

Diß Tempus spielt einigermaßen in die Form des Aorist, der von as nicht besteht, indem eine der Aoristbildungen in II III sg. das a in langes î wandelt (das übrigens hier kein sh nach sich zieht). Regelmäßiger ist von aδ essen:

âδam	âδas	âδat
âδma	âtta	âδan
âδva	âttam	âttâm

So bildet i gehen durch Zusammenfließen des Augment mit â die Formen âjam ich ging, ait er ging, aima wir gingen, aita ihr gingt, âjan sie gingen. Regelmäßig geht das Augment mit i und u Diphthonge ein. Von itts wünschen kommt aittṣam ich wünschte, von ukṣ besprengen aukṣam. Dagegen entsteht durch die Reduplicazion einfache Vocalverlängerung; ish wünschen und ush brennen bilden durch Augment aish, aush, durch Reduplicazion aber îsh, ûsh (aus i-ish, u-ush).

Dem griechischen ἔφυον entspricht durch Gunierung aus bû:

abavam	abavas	abavat
abavâma	abavata	abavan
abavâva	abavatam	abavatâm

Was die Ableitungen mit N betrifft, so werden die Fälle akrîṇâm, ἐπερνᾶν, und astrĭṇavam, ἐστορνῦν etwas ungleich behandelt.

akrîṇâm	akrîṇâs	akrîṇât
akrîṇîma	akrîṇîta	akrîṇan
akrîṇîva	akrîṇîtam	akrîṇîtâm
astrĭṇavam	astrĭṇôs	astrĭṇôt
astrĭṇuma	astrĭṇuta	astrĭṇvan
astrĭṇuva	astrĭṇutam	astrĭṇutâm

Das ursprüngliche ṇâ schwächt sich außer dem Singular in ṇî. Das nu zeigt in der I für ua diphthongiertes und geschleiftes av, sonst langes o und kurzes u oder Schleifung in v.

Zu bemerken sind noch die Verba, welche ein N in die Wurzel einschalten im Präsens, Imperfect und Potenzialis, das aber ausfällt im Aorist, Perfect und Precativ, wie von rud hindern:

arunadam	arunadas	arunadat
arunadma	arunatta	arunadan
arunadva	arunattam	arunattâm

und von kri̊t spalten:

akri̊ntam	akri̊ntas	akri̊ntat
akri̊ntâma	akri̊ntata	akri̊ntan
akri̊ntâva	akri̊ntatam	akri̊ntatâm

III. Aoristus II. Das diesem griechischen Tempus entsprechende Präteritum hat dieselbe Endung wie das Imperfect, allein es tritt in denjenigen Verben ein, welche einen kurzen und längern Stamm zugleich entwickeln. Diß geschieht einmal dadurch, daß in der ersten Conjugazion die Reduplicazionssilbe aufgegeben wird; wie sich ἐδιδων zu ἐδων verhält, so verhält sich aδaδâm zu:

aδâm	aδâs	aδât
aδâma	aδâta	aδân
aδâva	aδâtam	aδâtâm

Ebenso dem Imperfect ἐφην gleich ist:

abâm	abâs	abât
abâma	abâta	abân
abâva	abâtam	abâtâm

Neben dem Imperfect atishṭṭam, griechisch ἱστην lautet die Aoristform:

asthâm	asthâs	asthât
asthâma	asthâta	asthân
asthâva	asthâtam	asthâtâm

Dem arunadam von rud gegenüber heißt der Aorist:

arudam	arudas	arudat
arudma	arrutta	arudan
arudva	arutta	aruttâm

Ebenso steht neben aδadâm (ἐτιθην) adâm (ἐθην) und neben abâvam, abâvas, abâva (ἐφυον) abûvam, abûs, abût (ἐφυν); von rish verletzen Imperfect arêsham, Aorist arisham; von βud wissen Imperfect aβôdam, Aorist aβudam, von lip (ἀλειφω schmieren) Imperfect alimpam, Aorist alipam u. s. w.

IV. Ariostus I, durch das s=Element gebildet, dessen s euphonisch in sh übergehen kann, ist hier häufig aber vielgestaltig; die wichtigsten Beispiele sind: Von ṣru hören:

aṣrausham	aṣraushîs	aṣraushît
asraushma	aṣraushṭa	aṣraushus
aṣraushva	aṣraushṭam	aṣraushṭâm

Hier ist sh für s nach u, im Singular i=Flexion, im Plural

die Verkürzung us. Dem griechischen ἔδειξα und lateinischen dixi entspricht von δiṣ zeigen:

aδikṣam	aδikṣas	aδikṣat
aδikṣâma	aδikṣata	aδikṣan
aδikṣâva	aδikṣatam	aδikṣatâm

Nach k wird im Sanskrit s immer zu ṣ; dagegen bleibt s bei kṣip werfen und der Vocal wird diphthongiert:

akṣaipsam	akṣaipsîs	akṣaipsît
akṣaipsma	akṣaipta	akṣaipsus
akṣaipsva	akṣaiptam	akṣaiptâm

Wieder i im Singular, us im Plural; auch ist in II. pl. und II. III. dual. ein s ausgefallen, weil die volle Form hart wäre. Von nî führen:

anaisham	anaishîs	anaishît
anaishma	anaishṭa	anaishus
anaishva	anaishṭam	anaishṭâm

Das i zieht ṣ und dieses stets ṭ nach sich. Von βud wissen:

aβôdisham	aβôdîs	aβôdît
aβôdishma	aβôdishṭa	aβôdishus
aβôdishva	aβôdishṭam	aβôdishṭâm

Und von jâ gehen:

ajâsisham	ajâsîs	ajâsît
ajâsishma	ajâsishṭa	ajâsishus
ajâsishva	ajâsishṭam	ajâsishṭâm

V. Perfectum. Das reduplicierte Präteritum zeigt constantere Formen. Was die Reduplicazionssilbe betrifft, so wird sie euphonisch erleichtert ähnlich dem griechischen πεφίληκα; bei doppeltem Consonant wird ähnlich dem Lateinischen, nur einer, bald der erste bald der zweite festgehalten, und bei Gutturalen treten Palatale vor, z. B. dem kṣ tritt ein tṣ voraus und statt der harten Buchstaben wie b, d treten in der Reduplicazion die weicheren β, δ ein. Von viδ wissen ist die Reduplicazionssilbe ganz abgefallen und es flectiert:

vêδa	vêttha	vêδa
viδima	viδa	viδus
viδiva	viδathus	viδatus

Die Flexionen sind noch mehr geschwächt als im Aorist in Folge der Beschwerung durch die Reduplicazion; der Singular verliert die Personalendung ganz; die II. pl. verliert eine Silbe und

steht für viδatha, so daß oft diese Form mit I. III. sg. als flexions-los zusammenfällt. Charakteristisch ist das u in II. dual. Von bû sein:

βabûva	βabûvitha	βabûva
βabûvima	βabûva	βabûvus
βabûviva	βabûvathus	βabûvatus

Von βand binden:

βaβanda	βaβanditha	βaβanda
βaβandima	βaβanda	βaβandus
βaβandiva	βaβandathus	βaβandatus

Von vatș sprechen, lateinisch vocâre, irregulär:

uvâtșa	uvâtșiva	uvâtșa
ûtșima	ûtșa	ûtșus
ûtșiva	ûtșathus	ûtșatus

Die Dehnung des a in der III. sg. ist Regel, in der I. kann willkürlich auch uvatșa stehen. Von narδ brüllen:

nanarδa	nanarδitha	nanarδa
nanarδima	nanarδa	nanarδus
nanarδiva	nanarδathus	nanarδatus

Von biδ spalten, dem gothischen bîtan, bät, bitum, mit ganz ähnlichem Ablaut:

βibêδa	βibêδitha	βibêδa
βibiδima	βibiδa	βibiδus
βibiδiva	βibiδathus	βibiδatus

Ebenso von budſ biegen, dem gothischen biugan, bâg, bugun:

βubôdſa	βubôdſitha	βubôdſa
βubudſima	βubudſa	βubudſus
βubudſiva	βubudſathus	βubudſatus

Von mrĭd zerreiben, lateinisch mordeo, momordî:

mamarδa	mamarδitha	mamarδa
mamrĭδima	mamrĭδa	mamrĭδus
mamrĭδiva	mamrĭδathus	mamrĭδatus

Die Wurzel mar wird vor der ursprünglich längern Flexion in mrĭ contrahiert. Von tșar fahren, das dem gothischen faran, fôr entspricht:

tșatșâra	tșatșaritha	tșatșâra
tșatșarima	tșatșara	tșatșarus
tșatșariva	tșatșarathus	tșatșaratus

Von kşip werfen mit Erleichterung der Reduplicazion:

tşikşêpa	tşikşêpitha	tşikşêpa
tşikşipima	tşikşipa	tşikşipus
tşikşipiva	tşikşipathus	tşikşipatus

Die merkwürdigste Form ist von tan dehnen die ursprünglich so lautende:

tatana	tatanitha	tatâna
tatanima	tatana	tatanus
tataniva	tatanathus	tatanatus

Statt dessen tritt aber eine Contraczion ein, indem das mittlere T ausfällt und so entsteht: für tatana auch tatâna, für tatanitha entweder einfach contrahiert tatantha oder durch Ausfall des T und Umlaut beider a in ê: tênitha; so der Plural tênima, têna, tênus und der Dual têniva, tênathus, tênatus. Ein anderes Beispiel ist von sa*δ* sitzen für sasa*δ*a, sasattha auch:

sasâ*δ*a	sê*δ*itha	sasâ*δ*a
sê*δ*ima	sê*δ*a	sê*δ*us
sê*δ*iva	sê*δ*athus	sê*δ*atus

Schließlich ist über die Reduplicazion noch zu bemerken, daß der Indier auch die sogenannte attische Reduplicazion kennt, d. h. vocalisch anlautende Verba verdoppeln ihre erste Silbe; z. B. avadîr verachten, âvavadîram ich verachtete; îkşai sehen machen, aitşikşam; ardſ erwerben, âdſardſam; ûn vermindern, auninam für aunûmam; un*δ*ai naß machen aun*δ*i*δ*am; von rad beleidigen wird für araradam arardam, arandam gesagt mit Nasal. Es ist diß eine mechanische Nachäffung des Reduplicazionstriebes.

VI. Das einfache Futurum, wie im Griechischen mit s gebildet. Von *δ*â geben:

*δ*âsjâmi	*δ*âsjasi	*δ*âsjati
*δ*âsjâmas	*δ*âsjatha	*δ*âsjanti
*δ*âsjâvas	*δ*âsjathas	*δ*âsjatas

So von sthâ stehen sthâsjâmi, von bû sein bavishjâmi, von kşip werfen:

kşêpsjâmi	kşêpsjasi	kşêpsjati
kşêpsjâmas	kşêpsjatha	kşêpsjanti
kşêpsjâvas	kşêpsjathas	kşêpsjatas

VII.) Das periphrastische Futurum, welches Bopp aus dem lateinischen datûrus sum oder vielmehr aus dem Nomen dator griechisch *δωτηρ* erklärt, von *δ*â geben:

δâtâsmi	δâtâsi	δâtâ
δâtâsmas	δâtâstha	δâtâras
δâtâsmas	δâtâsthas	δâtârau

Diese Form ist so entstanden, daß man in den dritten Personen die reine Nomenform δâtâ = dator, Plural dâtâras und Dual δâtârau setzte, in den andern aber dasselbe mit dem Verbum sein verbindet also δâtâsmi für δâtâ asmi; nur ist im Plural und Dual das singulare δâtâ festgeworden und statt δâtâras smas steht verkürzt δâtâsmas u. s. w.

VIII. Potenzialis. Entspricht gewöhnlich dem Conjunctiv andrer Sprachen so wie dem griechischen Optativ. Von brĭ tragen mit dem reduplicierten Präsens βibarmi lautet auch dieses Tempus redupliciert:

βibrĭjâm	βibrĭjâs	βibrĭjât
βibrĭjâma	βibrĭjâta	βibrĭjus
βibrĭjâva	βibrĭjâtam	βibrĭjâtâm

Der Charakter besteht aus dem langen ê indem der Bildungsvocal mit einem i verschmolzen ist wie im griechischen φεροιμι bei kṣip werfen:

kṣipêjam	kṣipês	kṣipêt
kṣipêma	kṣipêta	kṣipêjas
kṣipêva	kṣipêtam	kṣipêtâm

Von der Wurzel δam zähmen, domâre, die ihr Präsens mit anomaler Dehnung und in schwacher Form δâmjâmi bildet:

δâmjêjam	δâmjês	δâmjêt
δâmjêma	δâmjêta	δâmjêjus
δâmjêva	δâmjêtam	δâmjêtâm

Eine andre Form des Potenziale findet sich aber in der ersten und zweiten Conjugazion, nämlich ein bloßes jâm; so von δâ eigentlich δaδâjâm, das dem griechischen διδοιην entspräche, mit ausgeworfnem â:

δaδjâm	δâδjâs	δaδjât
δaδjâma	δaδjâta	δaδjus
δaδjâva	δaδjâtam	δaδjâtâm

Ebenso von as sein, für asjâm:

sjâm	sjâs	sjât
sjâma	sjâta	sjus
sjâva	sjâtam	sjâtâm

Und von aδ essen:

aδjâm	aδjâs	aδjât
aδjâma	aδjâta	aδjus
aδjâva	aδjâtam	aδjâtâm

Auf dieselbe Art wird bei den Verben verfahren, welche ihr Präsens und Imperfect mit na bilden; von rud hindern:

runadjâm	runadjâs	runadjât
runadjâma	runadjâta	runadjus
runadjâva	runadjâtam	runadjâtâm

Wegen Beibehaltung des ablautenden u in der Wurzel krĭ machen mit dem Präsens karômi, kurumas erwähnen wir noch:

kurjâm	kurjâs	kurjât
kurjâma	kurjâta	kurjus
kurjâva	kurjâtam	kurjâtâm

IX. Precativus. Auch dieser Modus hat zwei Formen; er verhält sich zum Potenzial wie der Aoristus II zum Präsens, daher wie διδοιην δaδâjâm bilden sollte, so δοιην:

δêjâm	δêjâs	δêjât
δêjâma	δêjâta	δêjus
δêjâva	δêjâtam	δêjâtâm

Und ebenso bei den Verben mit doppelter Wurzelform; neben dem Potenzial runadjâm:

rudjâm	rudjâs	rudjât
rudjâma	rudjâta	rudjus
rudjâva	rudjâtam	rudjâtâm

Diese Form scheint aber nicht recht gebräuchlich zu sein und es hat sich statt dessen eine andre erweiterte ausgebildet, die inzwischen die II. III. sg. aus der vorigen Form beibehält, so daß der Gebrauch sagt, von δâ:

δêjâsam	δêjâs	δêjât
δêjâsma	δêjâsta	δêjâsus
δêjâsva	δêjâstam	δêjâstâm

Und von rud:

rudjâsam	rudjâs	rudjât
rudjâsma	rudjâsta	rudjâsus
rudjâsva	rudjâstam	rudjâstâm

Von kṣip werfen aber:

kṣipsjâsam	kṣipsjâs	kṣipsjât
kṣipsjâsma	kṣipsjâsta	kṣipsjâsus
ksipsjâsva	kṣipsjâstam	kṣipsjâstâm

Es liegt auf der Hand, daß hier in das einfache Tempus sich ein unbefugtes s-Element eingeschlichen hat; der Grieche hat die reinere Form erhalten.

X. Condizionalis. Diese nach Bopp selten gebrauchte Form wird mittelst des Augments und des eingeschalteten flexiven i oder j gebildet. Es ist merkwürdig, daß das Condizionaltempus, das doch seinem Begriff nach eher dem Futur verwandt ist, sich auch im Indischen aus der entschiedenen Präteritalform entwickelt. Im Griechischen läßt sich nichts vergleichen, weil hier Augment und conjunctive Vocalverlängerung sich ausschließen; näher läge das lateinische futurum exactum, das einen Futur- und Präterital-character verbindet; am entschiedensten vergleicht sich aber unser neudeutsches Condizionale, das der Form nach reines Präteritum nun den Bedingungsbegriff auf sich genommen hat. Bopp bemerkt, die Form aδâsjam bedeute sowohl ich würde geben als ich hätte gegeben; d. h. die indische Syntax ist der orientalischen kindlichen Einfachheit nah geblieben, die wir heute noch in den slawischen Sprachen antreffen. Die Form lautet von sthâ stehen:

asthâsjam	asthâsjas	asthâsjat
asthâsjama	asthâsjata	asthâsjan
asthâsjava	asthâsjatam	asthâsjatâm

Und von kşip werfen:

akşêpsjam	akşêpsjas	akşêpsjat
akşêpsjama	akşêpsjata	akşêpsjan
akşêpsjava	akşêpsjatam	äkşêpsjatâm

XI. Imperativ. Bekanntlich hat er auch eine erste Person entwickelt, dem man begreiflich bloß conjunctive Bedeutung zugestehen kann. Bopp hält das N der ersten Person für eine Schwächung des M; das lange a erklärt er selbst für conjunctivisch. Von δâ geben:

δaδâni	δêχi	δaδâtu
δaδâma	δatta	δaδatu
δäδâva	δattam	δattâm

Die Form δêχi ist aus δaδ-di erleichtert und entspricht dem griechischen θι.

Von aδ essen:

aδâni	aδdi	attu
aδâma	atta	aδantu
aδâva	atta	attâm

Von as sein: sg. asâni, êdi, astu; pl. asâma, sta, santu, dual. asâva, stam, stâm; von bû sein (bavâmi) sg. bavâni, bava, bavatû, pl. bavâma, bavata, bavantu. Von bar tragen, vom reduplicierten Präsens:

βibarâni	βibrĭχi	βibartu
βibarâma	βibrĭta	βibratu
βibarâva	βibrĭtam	βibrĭtâm

Das den dritten Personen angehängte u, das griechisch-lateinischem o entspricht, wird sich aus einer angehängten Interjeczion erklären lassen.

B. Medialformen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist, daß im Sanskrit das Passiv sich aus der Medialform durch ein dem Flexionsvocal vorgesetztes j ausscheidet; während der Grieche actives i in ai, wandelt der Indier mediales ê noch einmal in jê, um das Passiv zu gewinnen. Man sieht, daß dieselben Weiterbildungen am Flexionsvocal das Passiv bezeichnen, welche am Bildungsvocal den Conjunctiv ausdrücken.

I. Präsens.

Die erste Person erleidet eine Verkürzung; von bar = φερ sollte in der nicht reduplicierten Form dem griechischen φερομαι ein baramê entsprechen, statt dessen steht die Abkürzung:

barê	barasê	baratê
barâmaχê	baradvê	barantê
barâvaχê	barêthê	barêtê

Man sieht, dem griechischen Diphthong ai für i oder ältestes a entspricht durchaus das lange e; nimmt man im Activ bar-a-ma als die Urform, so wäre bar-a-mê die bloße Steigerung des Vocals, wofür contrahiert barê; die beiden folgenden bleiben ganz; von der I. pl. läßt sich nur so viel sagen, daß die Zendsprache noch die vollere Endung maidhê (was ist aber dh?) zeigt; es scheint also maχê aus einem madê verdorben, wie es dem griechischen φερομεθα entspricht. Das M in der ersten Person ist in der Ordnung; wie aber hier d statt des sonstigen s einen Plural bezeichnen kann, bleibt uns dunkel. Um nichts deutlicher ist das dvê der zweiten Person, denn hier soll nun der Laut v den Plural bezeichnen, da man doch das d als Stellvertreter des ursprünglichen st muß gelten

lassen. Das v mit dem Pronomen vas (vôs) in Verbindung zu denken geht noch eher als ans Reflexivum sva zu denken; wenigstens ist auffallend, daß der Lateiner gerade in dieser Person sich seines reflexiven R für S nicht bedient. Im Dual erklärt sich die erste aus der Analogie des Plural; die II. III. sollten eigentlich bara-âtê lauten, die drei a ziehen sich aber in ê zusammen. Ein zweites Beispiel von kṣip werfen:

kṣipê	kṣipasê	kṣipatê
kṣipâmaχê	kṣipadvê	kṣipantê
kṣipâvaχê	kṣipêthê	kṣipêtê

Und mit der u-Ableitung von tan dehnen anstatt tanumê griechisch τανυμαι:

tanvê	tanushê	tanutê
tanumaχê	tanudvê	tanvatê
tanuvaχê	tanvâthê	tanvâtê

Hier schleift sich u vor'm Vocal in v; tanvê für tanumê, tanu-ê; tanushê mit sh wegen u; tanvatê ist Erleichterung von tanvantê, was die griechische Grammatik einen Jonismus nennen würde; die zwei letzten Formen stehen für tanu-âtê, wo der Umlaut ê nicht eintreten kann.

Um nun von dieser Medialform das Passiv auszuscheiden braucht die Sprache den ganz kleinen Kunstgriff, statt barê und kṣipê mit eingeschobnem j barjê, kṣipjê zu sagen und mit dieser Verstärkung wie vorher weiter zu conjugieren; der Grieche, der kein j hat, konnte sich dieses Vortheils nicht bedienen.

II. Imperfect, wieder durch's Augment ausgezeichnet. Von kṣip:

akṣipê	akṣipathâs	akṣipata
akṣipâmaχi	akṣipadvam	akṣipanta
akṣipâvaχi	akṣipêthâm	akṣipêtâm

Die erste Person verkürzt für akṣipamê; die zweite enthält eine bedeutende Anomalie, indem hier der verlängerten Passivflexion noch ein weitres Schluß-s angehängt ist, das man wohl ein späteres unorganisches Nothmittel, die zweite Person noch deutlicher zu machen, wird nennen dürfen; die dritte Person zeigt den Auslautsvocal kurz; die I. pl. hat hier die kürzere Endung maχi, die dem griechischen näher kommt; die II. hat wieder das dunkle v und dazu noch einen unorganischen Zusatz von M, den man zunächst geneigt sein möchte, aus der Analogie des Dual hieher verirrt zu glauben; dieses duale

M aber ist dieselbe dunkle Erscheinung, die wir schon im activen Imperfect bemerkt haben. Daß sie hier wenigstens bessern Grund hat als im Plural, beweist uns die Analogie des Griechischen, das hier sein N nicht nur an die II. und III. sondern auch an die I. des Dual anschiebt, um sie dadurch vom Plural auszuzeichnen (ἐτυπτομεϑον, ἐτυπτεσϑον, ἐτυπτεσϑην). Eine wirkliche Flexion kann man diese hinten angeschobenen Buchstaben S und M nicht nennen; das S könnte man etwa eine Reduplicazion der Flexion nennen, aber das M, das hier zuerst der zweiten Person zuzukommen scheint, hat mit der Flexion dieser Person überhaupt nichts zu schaffen. Es bleibt für uns ein noch unerklärtes Phänomen.

Bopp erwähnt noch ein selten vorkommendes Imperfect des Medium von as sein:

âsi	âsthâs	âsta
âsmaχi	âδdvam	âsata
âsvahi	âsâthâm	âsâtâm

Um das Passiv auszuzeichnen wird wieder ein j eingeschoben; also statt akṣipê heißt es akṣipjê, die Conjugazion wie oben.

III. Aoristus. Nur der mit s gebildete scheint gewöhnlich. Von kṣip:

akṣipsi	akṣipthâs	akṣipta
aksipsmaχi	akṣiβdvam	akṣipsata
akṣipsvahi	akṣipsâthâm	akṣipsâtâm

Die Form akṣipsi vergleicht Bopp mit dem activen scripsi, es ist aber hier auch ein M ausgefallen wie im Präsens; die zweite, die aus akṣipsthâs wegen Häufung der Consonanten das S ausstößt, steht ebenso dem lateinischen scripsisti nahe; auch die dritte steht für akṣipsata, akṣipsta. Bopp bemerkt hiezu, daß für diese Form, die im Activ mit Diphthong akṣaipsît lautet, noch eine besondre Passivform diene, nämlich akṣaipi; die andern Formen des Passiv scheinen nicht ausgezeichnet zu werden. Die zweite Plural hat ein etwas anomales Aussehen; sie sollte akṣipsdvam lauten, da aber s ausgestoßen wird, so assimilirt sich p dem weichen d; nur sollte man eher b als β erwarten.

Bei nî führen wird das s wieder zu sh:

anêshi	anêshṭṭâs	anêshṭa
anêshmaχi	anêδdvam	anêshata
anêshvaχi	anêshâthâm	anêshâtâm

Dem griechischen ἐδειξάμην und lateinischen dixi (formell) entspricht:

aδikşi	aδikşatâs	aδikşata
aδikşâmaχi	aδikşadvam	aδikşanta
aδikşâvaχi	aδikşâthâm	aδikşâtâm

Von βud wissen mit Gunierung und Bindevocal:

aβôdishi	aβôdishṭṭas	aβôdishṭa
aβôdishmaχi	aβôdiδdvam	aβôdishata
aβôdishvaχi	aβôdishâthâm	aβôdishâtâm

IV. Perfectum. Die Reduplicazion kşip nimmt wieder erleichtert tş zu Hilfe:

tşikşipê	tşikşipishê	tşikşipê
tşikşipimaχê	tşikşipidvê	tşikşipirê
tşikşipivaχê	tşikşipâthê	tşikşipâtê

Hier lernen wir eine neue Endung des III. pl. kennen, die das S des activen tşikşipus inlautend in R umwandelt. Bei der Wurzel tan dehnen haben wir wieder dieselben Contraczionen wie im Activ; es ist also eine ursprüngliche und eine verkürzte Form:

tatanê	tatanishê	tatanê
tatanimaχê	tatanidvê	tatanirê
tatanivaχê	tatanâthê	tatanâtê

und

tênê	tênishê	tênê
tênimaχê	tênidvê	tênirê
têniva χê	tênâthê	tênâtê

In diesem Tempus wird die Passivform von der medialen nicht ausgezeichnet.

V. Das einfache Futurum. Von δa geben und kşip werfen, mit S gebildet:

δâsjê	δâsjasê	δâsjatê
δâsjâmaχê	δâsjadvê	δâsjantê
δâsjâvaχê	δâsjêthê	δâsjêtê

und

kşêpsjê	kşêpsjasê	kşêpsjatê
kşêpsjâmaχê	kşêpsjadvê	kşêpsjantê
kşêpsjâvaχê	kşêpsjêthê	kşêpsjêtê

Das Passiv ebenso.

VI. Das erste oder futurum periphrasticum müßte nun sein Particip mit einer Passivform des Verbum sein verbinden; da diese aber nicht existiert, so ist die ganze Form vielmehr eine aus

der activen nach unorganischen Analogien weiter gebildete, was sich besonders in der Seltsamkeit ausspricht, daß die dritten Personen, als die einfachen Participien (*δâtâ* für *δâtar* = dator, *δοτηρ*) sich gar nicht unterscheiden und das Activ mit dem Medium nebst dem Passiv zusammenfallen lassen. Freilich ist unser deutsches Präteritalparticip auch bald activ bald passiv, sie werden aber doch im Zweifelsfall durch die Auxiliaria näher bestimmt, was im Indischen nur ausnahmsweise geschieht. Die ganze, mir räthselhafte Form lautet nun:

δâtâχê	δâtâsê	δâtâ
δâtâsmaχê	δâtâdvê	δâtâras
δâtâsvaχê	δâtâsâthê	δâtârau

Bopp sagt, in der ersten Form sei das s von as in h verwandelt, aber ein asmi ist hier doch nirgends zu erkennen; dann will er es mit dem **K** in *ἐδωκα, δεδωκα* vergleichen, das doch der Indier nirgends kennt; die Form wird immer dunkel bleiben; nur daß die dritten Personen nicht zu den andern stimmen und reine Participien sind ist vollkommen klar. Dasselbe Tempus lautet von kṣip:

kṣêptâχê	kṣêptâsê	kṣêptâ
kṣêptâsmaχê	kṣêptâdvê	kṣêptâras
kṣêptâsvaχê	kṣêptâsâthê	kṣêptârau

VII. Potenzialis. Von kṣip:

kṣipêja	kṣipêthâs	kṣipêta
kṣipêmaχi	kṣipêdvam	kṣipêran
kṣipêvaχi	kṣipêjathâm	kṣipêjatâm

Die erste Person wirft nach Bopp ein **M** aus, da barêja statt barêma dem griechischen activen *φεροιμι* entspreche. Die Endung ran vergleicht Benfey mit dem griechischen ṣan. Das Passiv lautet mit eingeschobnem j kṣipjêja und flectiert ebenso. Dagegen bildet aδ essen diß Tempus mit i; die Form scheint sich mit dem Precativ zu berühren.

aδîja	aδîtâs	aδîta
aδîmaχi	aδîdvam	aδîran
aδîvaχi	aδîjâthâm	aδîjâtâm

VIII. Precativus. Von kṣip mit S-Ableitung:

kṣipsîja	kṣipsîshṭṭâs	kṣipsîshṭa
kṣipsîmaχi	kṣipsîdvam	kṣipsîran
kṣipsîvaχi	kṣipsîjâsthâm	kshipsijâstâm

In dieser Form ist uns neu, daß die III. sg. ein unorganisches sh vor ihr T einschiebt; diß ist sicher eine Consequenz des falschen Schluß-S der zweiten Person, das wir schon früher eine Reduplicazion der Flexion genannt haben; die dritte Person faßte das Schluß-S der zweiten als die wahre Flexion und darum das sht als Flexionsstamm auf und behielt nun irrthümlich das sh oder S für die Endung. Dasselbe Mißverständniß wirkte auf dual. II. III., woraus obige monstrose Formazionen hervorgehen. Diese Form bleibt im Passiv unverändert. Von der Wurzel *δâ* lautet sie:

δâsîja	δâsîshṭṭas	δâsîshṭa
δâsîmaχi	δâsîdvam	δâsîran
δâsîvaχi	δâsîjâsthâm	δâsîjâstâm

Und von tan dehnen:

tanishîja	tanishîshṭṭâs	tanishîshṭa
tanishîmaχi	tanishîdvam	tanishîran
tanishîvaχi	tanishîjâsthâm	tanishîjâstâm

IX. Condizionalis; von kṣip, mit Augment und Guna:

akṣêpsjê	akṣêpsjatâs	akṣêpsjata
akṣêpsjâmaχi	akṣêpsjadvam	akṣêpsjanta
akṣêpsjâvaχi	akṣêpsjêthâm	akṣêpsjêtâm

Das Passiv ebenso.

X. Imperativus; von kṣip:

kṣipai	kṣipasva	kṣipatâm
kṣipâmaχai	kṣipadvam	kṣipantâm
kṣipâvaχai	kṣipêthâm	kṣipêtâm

Das Passiv fügt wieder j ein, kṣipjai u. s. w.

Hier sind uns die Endungen ai der ersten Person neu, es ist doppelte Steigerung des Vocals; in der zweiten ist das V wieder dunkel und verführt, aus lateinische amare aus amasva zu denken; allein das S ist hier zweite Person wie allenthalben.

C. Nominalformen.

Wir führen sie um der Vollständigkeit der Verbalentwicklung zu genügen, übrigens nur im Nominativ-Singular auf, da ihre Flexion ins Gebiet des Nomen gehört.

1) Der indische Infinitiv ist nach Bopp der bloße Accusativ eines Nomen, das in tu deriviert wird, und flectiert in um, das

auch in un übergeht. Es hat manchmal das Bildungs-i vor sich, manchmal fehlt es.

tanitum	dehnen	dş̣nâtum	kennen
kartum	machen	sthâtum	stehen
γantum	gehen	bartum	tragen
dş̣ivitum	leben		

Aus dieser Form leitet sich der persische Infinitiv berden tragen, der slawische Infinitiv in ti, und das lateinische Supinum ist damit identisch, also auch das lateinische und das deutsche schwache Particip.

2) Als Gerundium braucht der Indier ein Verbal-Substantiv, γati Gehung, ṣruti Hörung, nami Beugung, oder einen Instrumentalis, von kri̅ kri̅tvâ, faciendo, durch Machung, γatvâ durch Gehung, oder von den erstgenannten Formen die Instrumentale γatja, ṣrutja, namja. Ein andres Gerundium ist auf am z. B. bâvam von bu sein. Eine ähnliche Umschreibung gibt ein periphrastisches Präteritum, z. B. von kri̅ thun, sâdajâṇtṣakâra wörtlich ich that Sitzung für ich saß; oder mit bû sein ebenso sâdajâm-βabûva oder mit as sein sâdajâm-âsa was dasselbe ausdrückt.

3) Ein abstractes Substantiv βandana das Binden oder Bindung entspricht dem griechischen und gothischen Infinitiv; τιειν, bindan.

4) Das Particip Präsens Activ hat die Endung ant, wird aber meist verkürzt; von patṣ kochen im Masculin patṣan, Accusativ patṣantam, Neutrum patṣat; das Feminin bildet mit î patṣantî, Accusativ patṣantîm. Es entspricht griechischem τιων für τιοντ u. s. w.

5) Das Particip Präsens Medium lautet patṣamânas, patṣamânâ, patṣamânam, das für's Passiv wieder ein j einschiebt patṣjamânas. Es entspricht dem griechischen τιομενος und der lateinischen Form amaminî. Es giebt aber auch einzelne Verba, die diese Form ohne das M bilden, wie von aδ essen aδânas, aδânâ, aδânam.

6) Das Perfect-Particip ist redupliciert und endet auf vas, ushî, van, z. B. von patṣ pêtṣivas, pêtṣjushî, pêtṣivan, von rud rurudvas, von ish îshivas, von tan, tênivas. Zu vergleichen das griechische τετιχως, τετιχυια, τετιχος.

7) Das Perfect-Particip im Medium und Passiv lautet pêtṣânas, pêtṣânâ, pêtṣânam, von rud rurudânas, gleich dem griechischen τετιμενος, nur ohne M gebildet.

8) Das Futurparticip des Activ lautet von tan tanishjan,

tanishjantî, tanishjat, wie griechisch τισων und ist also vom periphrastischen δâtâras verschieden.

9) Das Futurparticip für Medium und Passiv tanishjamânas, tanishjamânâ, tanishjamânam wie das griechische τισομενος.

10) Es giebt noch weitere Participformen; so durch bloße T-Derivazion aus der Wurzel, also unsern Participien entsprechend von δîp erleuchten, δîptas, δîptâ, δîptam erleuchtet; von likh schreiben likhitas, oder durch bloßes N wie das deutsche starke Particip, von pûr füllen pûrṇas, purṇâ, pûrṇam; von ttsiδ zerreißen für ttsiδnas ttsinnas; von lû abschneiden lûnas u. s. w. Endlich ein Passivparticip des Futurum durch die Bildung tavjas, als tsittavjas, tsittavjâ, tsittavjam, noscendus.

Zweites Buch.

Das persische Verbum.

Neupersisches Verbum.

Nach Jones, Lumsden, Geitlin und Ibrahim Muhammed.

Eine Anomalie des indisch-europäischen Sprachsystems bildet die persische Sprache, weil sie durch ein uns ganz fremdartiges Element, den Semitismus durchdrungen und uns entfremdet worden ist. Ihrer ersten Anlage nach, die sich in der Zendsprache am genausten erkennen läßt, stellt sie sich als ein völlig verschwisterter Stamm des Sanskrit dar. Leider ist die Lautbildung des Zend, auch durch Bopp's Untersuchungen, nicht zur völligen Klarheit gediehen, und seine Flexionsbildung würde uns, neben das Sanskrit gestellt, nichts andres als dialectische Abweichungen der Form, keinen neuen Organismus erkennen lassen. Dagegen sind das Pehlwi und das alte Parsi zu wenig ausgebildete oder uns bekannte Dialecte, um aus ihnen ein Conjugationssystem aufzustellen. Ich wende mich daher an das Neupersische als eine der ausgebreitetsten Culturſprachen Asiens, die trotz ihres semitischen Anhängsels merkwürdig genug ist, zu zeigen, was an unsrem Sprachorganismus als das zähste der Verderbniß von außen her am längsten widerstehen kann.

Leider aber ist die persische Grammatik noch von keinem Deutschen im Sinn der deutschen Wissenschaft dargestellt worden und ich mußte mich entschließen, mir die Einsicht in die Acten selbst zu erlauben, und soweit unsre Hilfsmittel reichen, mir die Paradigmen selbst zusammen zu suchen. Die neuste Grammatik, von Possart, bot wenigstens Einen Vorzug, daß sie die schönsten deutlichsten Typen hat, ein nicht geringfügiger Umstand für einen Discipel, der nicht (was gewöhnlich und besser ist) vom Semitismus aus in das Persische eintritt. Die englischen Drucke sind viel undeutlicher, der freilich veraltete Jones bot eine bessere Uebersicht der Paradigmen, so wie der ihm hierin folgende Wilken. Lumsden selbst stand mir

nicht zu Gebot, wohl aber die hauptsächlich nach seinem System ausgeführte Grammatik von Geitlin, aus Helsingfors. Dieser giebt auch die heutige lebendige Aussprache nach eignem Gehör und seiner schwedischen Orthographie. Ueber letztern Punct war endlich die Stimme eines Eingebornen, die Grammatik des Londoner Professors Ibrahim Muhammed, besonders von Gewicht.

Das Mischungsverhältniß des indischen Sprachantheils mit dem semitischen in der persischen Sprache hat die auffallendste Aehnlichkeit mit dem des germanischen und lateinischen in der englischen. Alles abstracte gehört der von außen gekommenen Sprache; durch die Mischung geht die Declinazion unter, die sich auf Prä- und Suffixe reduciert, wozu noch ein eingeschobenes i gerechnet werden muß, das aber die verschiedensten Dienste leistet; unsrem Organismus zu widersprechen scheint es, wenn bei Bindung eines Nomen mit einem folgenden Genitiv das erste Wort die scheinbare Flexion annimmt; z. B. esp Pferd, peder Vater, espi peder das Pferd des Vaters; das Ohr kann sich aber auch die Verbindung esp i peder vorstellen und dann vertritt das kurze i für unsre Anschauung eben eine Partikel. In beiden verglichenen Sprachen nimmt der Participialgebrauch eine besonders freie Richtung und die Composizion geht oft mit der keckſten unorganisch erscheinenden Agglutinazion vor sich; doch der Kern des ganzen Organismus, die Basis der Conjugazion, die Personal- und Temporalwandlung, ist noch beiderseits deutlich zu erkennen.

Indisch und Arabisch waren aber nicht wie Deutsch und Lateinisch zwei Zweige Eines Sprachstammes; sie sind sich von Grund aus verschieden und stoßen sich absolut ab. Da die Schrift sich in der semitischen Schreibart fixierte, so konnte es ohne gewaltsame Störungen nicht ablaufen. Der semitische Vocalorganismus ist ein dem indischen Idiom ganz widersprechendes, ihn zerstörendes; eine förmliche Lautzersetzung mußte mit dieser Auffassung eintreten. Die semitische Lautkette ist eine Perlenreihe von Consonanten, denen die Mittelglieder des Vocalismus (gleichsam die Poren dieses Continuums) als ein so zu sagen ideelles Moment zwischengeschoben werden, und welches auf einem selbständigen Wege der Assimilazion vor sich geht. Jeden Consonant von vorn herein als von seinem dienenden Vocalelement getragen zu betrachten, widersprach dem indischen Organismus, und zwar darum, weil die indische Wurzel, auch

wo sie drei Consonanten einschließt, immerhin einsilbig bleibt, was dem Semiten unmöglich ist. Wenn indische Formen wie grabtum (Wedaform) und brâtrī sich persisch zersetzen in giriften (greifen) und berâder (Bruder), so ist diese fremdartige Auflösung erkennbar. Wozu wir gleichwohl zu bemerken nicht unterlassen, daß ähnliche Zersetzungen zum Theil schon in der ältesten noch ungemischten Zendsprache zu Tage liegen, wenn z. B. das indische brâdſ (glenzen) deutsch peraχt und braχt, im Zend bĕrĕſ, und ebenso pratsh (fragen) im Zend pĕrĕs, im Neupersischen aber purs lautet. Ein andres Mittel, dem anlautenden Doppelconsonant zu entgehen, bietet dem Perser die Bequemlichkeit, den einen Laut verstummen zu lassen. So in χvâb (Schlaf) von svâpnas, somnus, ὑπνος, das anstatt nach arabischer Zersetzung (wie auch geschrieben wird), χevâb zu lauten, jetzt χâb oder χâb gesprochen wird. Der zweite Punct ist aber die schon erwähnte semitische Vocalassimilazion. Wenn ein Präfix be vor den Wurzelvocalen e und i mit e (oder i), vor wurzelhaftem u aber mit u lautet, z. B. von ber (tragen) beberem oder biberem und von purs (fragen) bupursem, so liegt hier eine Assimilazion vor, die in der indischen Grammatik ihre Begründung nicht findet. Wir müssen uns also vor allen Dingen darüber verständigen, was unter dem zersetzenden Einfluß des Semitismus aus der persischen Lautbildung geworden ist, was davon einheimische Bildung und was nur aufgeklebter fremder Lappen ist; dazu gehört eine Prüfung des arabischen Alfabets in seiner persischen Anwendung.

Von Labiallauten bot die arabische Schrift nur drei Zeichen, b, f und v; letzteres mit der Unbequemlichkeit, daß es zugleich Vocal, û ist. Dem Araber fehlt also das specifische p, das durch zwei weitere Puncte vom b ausgezeichnet wurde, ohne daß aber die Trennung in den Manuscripten genau durchgeführt wurde. Dadurch mußten organische Scheidungen lax werden. Das b entspricht dem indischen b, stimmt also zum Lettischen, Sslawischen und Gothischen (berem ich trage); das p stimmt zu allen Sprachen mit Ausnahme des Gothischen (pâ Fuß). Es fragt sich, was kann neben diesen Lauten noch ein drittes organisches **F** bedeuten? Die Antwort gibt das Zend: In gewissen Stellungen, namentlich vor **R** zersetzt sich der harte Schlaglaut in Aspirat; so wird auch p vor **T** im Persischen aufgelöst; aus saptan, dem griechischen ἑπτα wird

heft, also nach einem der germanischen Bildung beliebten Gesetze, das aber der griechischen Lautbildung widerspricht. Das v mag einmal zum europäischen v stimmen, hat aber viel seltnere Anwendung; besonders auffallend ist, daß die indische Verbindung sv vermieden wird; die indische Wurzel sva geht in χva über, dem altgriechischen χve später ἑ analog; daher svasrĭ (Schwester) hier geschrieben χvâhr, nach arabischem System χevâher, nach neupersischer Aussprache χâher oder χâher. Man kann das χ aus s entstehen lassen oder für beide Sprachen ein älteres kv annehmen. Ein andres kv hat der Perser auf andre Art umgangen; dem lateinischen equus oder ekvuṣ läßt sich ein ältestes akvas zu Grund legen, das mit Auflösung des k in mittleres ṣ im Sanskrit aṣvas lautet; dieses Wort lautet im Zend aṣpa, im Persischen esp, wie die altpersischen Composita Hystaspes, Campaspe, Praraspes zur Genüge beweisen. Die Erhärtung des v in b oder p ist etwas ganz abnormes; da sie sich aber bestimmt auf die Combinazion sv beschränkt, die der Perser nicht will, so darf diß durchaus auf kein allgemeines Sprachgesetz bezogen werden; es ist nur eine Idiosyncrasie. Zweifelhaft wird nun, ob das griechische hippos durch Assimilazion aus hispos zu erklären ist, oder etwa für sipos steht, so daß h aus s entstanden, in beiden Fällen aber ein entlehntes persisches Wort vorläge, oder, was natürlicher ist, daß hippos dem lateinischen ekvus zunächst steht und das unorganische h einigermaßen das verlorne oder assimilierte v ersetzt. Ein dritter Fall ist noch, daß unsrem einfachen v ein persischer Guttural gegenübersteht; vermis, Wurm lautet kerm, indisch krĭmis (Kermes); auch das griechische ἑλμινς hat diesen Guttural; es steht für χvelmins; die Wurzel muß kvalm lauten. Unser warm lautet germ ind. garma; das griechische þermos führt ebenfalls auf einen dagewesenen Schlaglaut; die Grundform ist kvarm, die sich in tarm und varm schwächt. Etwas dunkel bleibt gerg, gurk oder kurg (Wolf), auch gerden drehen neben verto. Soll aus einer Wurzel kvark das indische vrĭkas, griechische λυκος, lateinische vulpes und lupus und unser Wort geleitet werden? Es ist immerhin möglich, daß in einem einzelnen Wort der Perser seiner Abneigung gegen den v-Anlaut folgend ihm einen Guttural substituiert hätte; dann ist es aber wieder Anomalie und keine Sprachregel.

In Dental-Linguallauten war das arabische am reichsten

ausgestattet; der Perser mußte die Zeichen aufnehmen, ohne die Laute zu besitzen; er nahm mehrere Zeichen als synonyma; zweifelhaft bleibt freilich, ob von Anfang an schon, wie Ibrahim von der heutigen Spache angiebt, vier arabische Buchstaben wie weiches und drei wie zartes s gesprochen wurden, ohne Unterscheidung. Außer dem Zweifel sind einmal die folgenden Zeichen: das einfache T in tû du, das einfache D in dâden geben; das harte s in istâden stehen; das weiche ſ, das dem slawischen entspricht in ſen Weib, γυνη und ſemîn, Erde campus; das harte sh, das in shenâsem ich verstehe ebenfalls dem slawischen ſnajoη, griechischen γιγνωσκω und althochdeutschen kχnâχu entspricht; das dem Araber unbekannte und wieder durch zwei Puncte vom ſ unterschiedne ſh, dessen seltner Gebrauch aber keine etymologische Vergleichung anbietet; sodann die zusammengesetzten Zischlaute: dſhe, welches dem j andrer Sprachen entspricht in dſhuvân jung, juvanas, juvenis, und dſheger lateinisch jecur; ferner das den Arabern nicht bekannte härtere tsh, das wieder durch zwei weitere Punkte unterschieden wird, und das in tshehâr quatuor dem indischen tṣatvâr entspricht und im Pronomen tsheh quod dem slawischen tshe. Nun bleiben uns aber noch sechs arabische Dentale übrig; das aspirierte T soll im Arabischen den Laut des englischen þ haben, kommt hier nur in arabischen Wörtern vor und lautet nach Ibrahim vollkommen wie S, also wie im Englischen hath zu has wird; das aspirierte D, dſ, dſâl genannt, kommt auch in persischen Wörtern vor, lautet jetzt wie weiches ſ; ob es aus d zuerst dſ geworden, ist zweifelhaft; der Buchstabe zâd scheint im Arabischen das spanische z zu sein oder dem von unsern Juden gelispelten s zu entsprechen und fällt nach Ibrahim mit hartem s zusammen. (Geitlin will es dem russischen sy vergleichen, so daß der folgende Vocal dadurch getrübt würde.) Dieser Buchstab kommt in einigen indischen Wörtern vor, namentlich in sed hundert, indisch ṣata. Möglich wäre, daß das fremde arabische Z sich in einige einheimische Wörter eingeschlichen hätte, wie dieselbe Erscheinung im spanischen cerrâr vom lateinischen sera, Cerdeña für Sardinien u. s. w. Nach Ibrahim wäre wenigstens jetzt der erotische Laut wieder überwunden. Das punctierte zâd scheint im Arabischen seine Aspirazion abzulegen und soll wie dh lauten, worunter man sich villeicht ein griechisches δελτα wird vorstellen dürfen; im Persischen, wo es aber kein einheimisches Wort hat, ist es nur ſ. (Geitlin will russisches ſy.)

Das zweite arabische T oder tâ kann man als eine Erhärtung th betrachten, kommt nur in wenigen persischen Wörtern vor und lautet nach Ibrahim dem einfachen T gleich (nach Geitlin wie russisches ty). Endlich das punctierte tâ, das man gewöhnlich ts bezeichnet, ist nur arabisch und lautet nach Ibrahim ebenfalls ſ.

Feiner als im Dentalgebiet ist der persische Consonant im gutturalen und hier wie im labialen scheint er den Araber zu übertreffen. Hat diesem dort neben b das p gefehlt, so fehlt ihm hier neben k ein weicheres g, das der Perser nur wieder durch einige Puncte davon abscheidet, doch so daß die Etymologie wie die Bezeichnung nicht durchaus genaue Trennung erlaubt. Das Wort gav, unser Kuh, stimmt zum indischen γό; kerden machen ist das deutsche garavan, gerben. Das pronominale lateinische kv lautet hier wie im Sanskrit bloß mit k an, kih qui. Die übrigen Gutturale lassen sich am besten in folgender Stufenleiter übersehen. Das semitische Aleph oder Elif als Vocal-Fulcrum kann im Anlaut nichts andres als den spiritus lenis bedeuten; im Inlaut verliert es freilich diesen Gehalt und wird zum reinen Vocalzeichen; das semitische Ain dagegen ist ein durchaus und auch im Inlaut hörbarer Consonant, das mit dem *γαμμα* meiner Physiologie zusammentrifft; seine natürliche Erhärtung ist der Laut j oder das holländische g, das hier durch punctiertes Ain bezeichnet wird; Ibrahim behandelt das Elif und Ain als stumme Zeichen, während er dem gestrichenen Ain, das auch in reinpersischen Wörtern vorkommt, den Character guttural softly beilegt (das weiche χ). Geitlin erinnert mit Recht, daß es dem geschnarrten R nahe steht. Läßt sich etwa jeltbîden sich wälzen mit volutare vergleichen, so daß wieder der Guttural für v oder früheres kv stände? Der harte Gutturalaspirat ist nach allen Zeugnissen der Buchstab χâ oder χî, den Ibrahim durch guttural hard, german ch, und Geitlin durch ch germanorum in voce ach characterisiert; Wilken hat Jones mißverstanden wenn er sagt, dieser arabische Aspirat werde im Persischen wie k gesprochen, Jones vergleicht vielmehr das deutsche ch. Die deutsche Aussprache mit k wird nur verzeihlich, insofern wir das schweizerische χ nicht im Anlaut zu sprechen gewohnt sind. Die etymologische Einstimmung ist besonders klar in dem schon erwähnten Fall des indischen sv, dem man, wenn man will, ein früheres kv vorausschicken kann, das für uns aber vorhistorisch oder mythisch wäre und das der Perser heute

wie bloßes χ spricht. Die wichtigsten Fälle sind das erwähnte χvâb Schlaf, dem im Sslawischen das Nomen sŭinŭ, als Verbum sŭpati wie im lateinischen somnus neben sopîre, im isländischen svefn und sofa gegenübersteht; ferner χvânden lesen, auch singen, von der Wurzel kvan die im indischen svan, lateinisch sonus lautet. Zur Wurzel sva eigen gehören die Verwandtschaftswörter χvâher Schwester, svasrĭ, soror, ßlawisch sestra, und das griechische χvekuros ἑκυρος, soker und sokrus, Schwager und Schwieger, wie die Formen χûd und χvîsh selbst dem suus, gothisch sîns, griechisch ἑος aus χveos entsprechen. Auch möchte χôî Schweiß mit sûdor ἱδρως, isländisch sveiti auf eine Wurzel svit zurückführen. Von Spiranten ist einmal unser gewöhnliches h, das aber am Ende der Silbe nach Angabe der Grammatik gleich unsrem deutschen h als ein verstummtes betrachtet wird, also als Dehnzeichen oder vielmehr als Vocal, und das etymologisch dem griechischen h und indischen s entspricht; z. B. hemi zugleich ist griechisch ἁμα, lateinisch simul, gothisch sama, ßlawisch sam; heft sieben griechisch ἑπτα, indisch saptan. Zweifelhaft ist, ob es in hûsh Verstand dem gothischen hugs, lateinisch côgito entspricht; es steht aber auch unorganisch wie in hesht, acht, indisch ashtan, Zend astan, lateinisch octo. Das j, das zugleich langes i ausdrücken muß, läßt sich schwer etymologisch vergleichen; in jek, ein, steht es dem indischen êka und ßlawischen jedin gegenüber. Noch ist aber ein zweites h zu erwähnen, das nur in arabischen Wörtern vorkommt und das gleichwohl im Persischen seinen besondern Laut zu behaupten scheint. Ibrahim sagt, es sey der einzige arabisch-persische Buchstab, der sich vom europäischen Organ unterscheide, es sei ein härteres h, von dem es uns schwer wird zu begreifen, wie es in diesem Falle von den beiden Lauten j und χ dennoch verschieden sein soll. Vom andern h ist es jedenfalls darin verschieden, daß es nie stumm ist. Geitlin definiert es dahin, es entspreche dem deutschen ch in ich, was mir nicht glaublich ist, da vorherrschend gutturale Idiome diesen (bloß hochdeutschen) Palatallaut nicht zu kennen pflegen. Endlich aber ist noch ein schwieriger Punct das zweite arabische k oder hebräische kuph, das sich in einige persische Wörter statt des einfachen k geschlichen; Geitlin will es durch das russische ky deutlich machen (welche Verbindung übrigens der Russe nicht kennt) als ein k, das den folgenden Vocal trübe; Ibrahim nennt es guttural hard und

bezeichnet es ckâaf; ich kann mir nur die schweizerische Verbindung kχ darunter vorstellen. Aus dem griechischen κανων ist kχânûn geworden; aus kχend haben wir unsern Kandis-Zucker; wollte man kχefes mit Käfig oder cavea zusammenhalten?

Die vier liquidae **M**, **N**, **L** und **R** bieten keine Schwierigkeit (man schreibt oft nb, das aber mb lautet) und sie lassen sich vergleichen in mâder Mutter μητηρ; nâm Namen ὀνομα; leb Lippe labium und râst recht, rectus.

Was nun die Vocalisazion betrifft, so ist schon erwähnt, daß die drei Zeichen Elif, j und v zugleich die langen Vocale â, î, û vorstellen; übrigens nur im In- und Auslaut; anlautend muß ihnen ein zweites Elif beigegeben werden; das einfache wird im Anlaut wie kurzes e gelesen. Das lange a decliniert übrigens in å und ô und das lange û klingt zuweilen ô, selbst das î wie ä. Die kurzen Vocale werden insgemein nach arabischer Schreibart gar nicht angegeben; die Schrift ist auf diese Weise eine Art Abbreviatur; will man sie aber bezeichnen, so dienen drei den Buchstaben beigesetzte Striche; ein oben angehängter, ſeber genannt, ist eigentlich kurzes a, lautet aber persisch wie kurzes ä, nach Ibrahim wie das noch breitere englische kurze a oder ä; ein solcher Strich unten, ſîr genannt, lautet nach allen Nachrichten wie kurzes i, wofür aber Ibrahim ein kurzes é verlangt; endlich ein gekrümmter oder anders geschnörkelter Strich oberhalb, pîsh, bedeutet nach Ibrahim constant kurzes u, nach andern verschiedne Laute, die Geitlin nach seiner schwedischen Orthographie sehr verschiedenartig annimmt, so daß es bald o, bald u, bald ö, bald unser ü und endlich ü bedeuten kann. Das letztere indessen ist vorherrschend, auch bei Wilken.

Endlich ist zu bemerken, daß die langen î und û mit hinzugedachtem ſeber oft die diphthongische Lautung von ei oder ai und eu oder ou annehmen können, worüber aber die Tradizion sehr unsicher ist. Eine Art Triphthonge ergeben sich oft durch zusammenstoßende Vocale, âi, ôi und ûi.

Bei dieser großen Unsicherheit und Willkürlichkeit in der Behandlung der Vocalisazion suchen wir uns an einfache feste Normen zu halten. Es ist klar, daß der Wechsel zwischen verwandten Vocalen hier nichts andres ist als was unsre Lautwechsel und Umlaute auch sind. Nur die Assimilazion der Vocale wirkt hier, wie wir

oben gezeigt haben, nach Gesetzen, die dem indischen Sprachkörper fremd sind.

Ich habe mich, der Consequenz halb, in den langen Vocalen auf â, î, û, in den kurzen auf das gewöhnlich so genommene e und i und auf das von Ibrahim verlangte gleichmäßig kurze u eingeschränkt, Diphthongisazion aber nur da angenommen, wo sie die Ueberlieferungen einstimmig verlangen. Den Mangel besondrer Zeichen für die Laute o, ü u. s. w. kann man aber füglich geringe Dialects-Spiele nennen, die auf die allgemeine Ansicht eines ganzen großen Sprachstammes von keiner wesentlichen Erheblichkeit sind.

Unter den persischen Wörtern würden wir sicherlich viel mehr bekannte Gesichter erkennen, wenn die Wurzeln nicht so grenzenlos verstümmelt und verunstaltet worden wären. Dieses zeigt sich namentlich in den von uns aufzuführenden Verben. Nicht nur, daß die Wörter wie gesagt ist durch die Zersetzung des Vocalismus aus der Einsilbigkeit in mehrere Silben zerflößt werden können, es treten vor die Wurzel auch absolut gewordene Partikeln, die sich selbst auf mehr als Eine Weise verstümmeln konnten, und endlich hinter die Wurzel oft ebenso undeutliche Ableitungssilben, so daß man oft im Zweifel ist, ob die Wurzel des Verbum in der ersten, zweiten oder dritten Silbe zu suchen ist. Diese Zweifel sind zum Theil völlig unlösbar und es gilt nur nach dem wahrscheinlichsten zu rathen. Wo aber der Begriff des Worts nicht auf die Vergleichung führt, ist mit der Form allein fast gar nichts anzufangen. Endlich könnte unter den persischen Verben sich hie und da auch eine arabische Wurzel verstecken, die sich dann jedenfalls dem einheimischen Organismus unterwerfen muß.

Gerade bei dieser großen Zerstörung des Wurzelelements ist es aber um so überraschender, daß das geistigste Element der Sprache, nämlich die Verbalflexion, die sonstige Zerstörung auf so wundervoll reine Weise überlebt hat, ja in einer Weise, daß sie in mehreren Puncten die europäische Verderbniß beschämt. Wir müssen zuerst die Temporalbildung, dann die Personalbildung ins Auge fassen.

Jedes persische Verbum tritt uns in zwei Gestalten entgegen, welche wir im allgemeinen als die einfache oder Präsensbildung und

als die verstärkte oder Präteritalbildung gegenüber stellen wollen. Da von Reduplicazion der Wurzel wie im slawischen nur ganz unbedeutende Spuren vorhanden sind, so ist einmal wie dort die Präteritalbildung durchaus auf das Suffix, und zwar auf das ableitende **T** oder dessen Erweichung **D** gewiesen. Die Präteritalbildung wird immer mit diesem Suffix bewerkstelligt, wäre also im Sinn der deutschen Grammatik (nicht aber der lateinischen) eine schwache Bildung. Dagegen ist die Präsensform immer aus der kürzesten Wurzelgestalt gebildet und darum nach allgemeiner Ansicht eine starke Form zu nennen. Beides sind characteristische Zeichen der im ganzen sehr einfachen persischen Flexion.

Bei den wenigen Reduplicazionen, falls sie ächt sind, wird sich nun freilich die **T**-Ableitung als illusorisch erweisen können; in der äußern Erscheinung indessen fügt sich jedes Verbum der allgemeinen Regel; die Sprache kennt durchaus keine Ausnahme. Man könnte villeicht sagen: Starkes Präsens neben schwachem Präteritum haben wir in der slawischen Grammatik als häufige Anomalie; hier tritt uns diese Anomalie als feste Sprachregel entgegen. Es fragt sich nur, hat die persische Sprache gar keine Differenz starker und schwacher Verba aufzuweisen?

Die Differenz wird sich in der Präteritalbildung herausstellen. Um eine vorläufige Uebersicht zu gewinnen läßt sich annehmen: Wo die Wurzel unmittelbar mit dem ableitenden **T** oder **D** verbunden ist, ist die Bildung eine starke; wo ein langer Vocal dazwischengeschoben wird eine schwache. Nur ist die Schwierigkeit, daß der lange Vocal der Ableitung zuweilen mit dem Wurzelvocal der vocalisch schließenden Wurzeln grammatisch ganz gleich behandelt wird, und endlich tritt in die Reihe der schwachen Verben noch eine Classe, die eine consonantische Ableitung verrathen. Wir geben zur Uebersicht:

I. Starke Formen.

1) Der einfachen Wurzel wird das ableitende **D** angehängt: berem ich trage, berdem ich trug.

2) Der Präsensstamm hat in seiner einfacheren wahrscheinlich verkürzten Gestalt eine von der Präteritalform wesentlich verschiedne Form, was die gemeine Grammatik eine irreguläre Conjugazion

nennt, und zwar in verschiednen Richtungen; dafür nur das Beispiel: gûjem ich spreche, gustem ich sprach.

II. Schwache Formen.

1) Das Präteritum wird durch die schwache Vocalableitung gebildet, d. h. zwischen die Wurzel und das D schiebt sich ein langes î, â oder û; also vom starken Präsens pursem ich frage stammt das schwache Präteritum pursîdem ich fragte.

2) Zwischen Wurzel und T wird eine mit S gebildete consonantische Silbe eingeschoben, z. B. dânem ich weiß, dânistem ich wußte.

Wir betrachten die Personalbildung. Sie ist in den Consonanten sehr vollständig erhalten mit Ausnahme der II sing., deren Flexion im Vocal aufgeht; es findet sich aber zwischen den sechs Formen, welche der Singular und Plural liefern, wieder eine merkwürdige Differenz, welche die Formen gewissermaßen in starke und schwache trennt. Zur ersten Art gehört vom Singular die erste die auf das alte M schließt, und die dritte, die das ursprüngliche T in D erweicht, vom Plural die dritte, die das ursprüngliche NT in ND erweicht, also

berem ich trage, bered er trägt, berend sie tragen.

Ich muß hier gleich erwähnen, daß das sonst bequeme Paradigma der eine kleine Anomalie bietet, indem sie die Form bered gegen die allgemeine Regel in berd zusammenzieht, also ganz dem lateinischen fert statt ferit gemäß. Wir sehen über diese Kleinigkeit hinweg. Sie hat aber doch villeicht zu einer zweiten mitgewirkt, daß man nämlich die Form berd, die normal dem Präteritum angehört, wegen Zusammenfallen mit der Präsensform umgeht und statt dessen auch das Particip berdeh ohne Hilfszeitwort verwendet. Wir suchen jetzt die drei andern Formen. Um die erste Plural von ihrem Singular zu scheiden, hat die Sprache, die der Endung M keine Weiterbildung mehr gestattete, zu dem Mittel des langen Flexionsvocals gegriffen; sie bildet also zum Singular berem den Plural berîm wir tragen; die zweite Singular, die ihr ursprüngliches ST ganz aufgiebt, nimmt ebenfalls langen Vocal î an, also berî du trägst; die zweite Plural aber hat wie andre Sprachen das ursprüngliche ST in T, endlich in D geschwächt und muß zur Unterscheidung von der III sing. ebenfalls ihren Vocal dehnen, folglich berîd ihr tragt.

Aus diesem gedehnten Vocal der Formen berî, berîm, berîd folgt der doppelte Nachtheil 1) daß diese Formen nur schwachen Charakter haben und ebendarum in der Präsensform keine Differenz beider Classen möglich ist. 2) Da dieses flexive î die Dehnung durch i anticipiert, mit welcher die andern Sprachen den Conjunctiv, Optativ oder Imperativ ableiten, so ist eben damit eine besondre Form für diese Begriffe abgeschnitten. Diesem Mangel hat die Sprache dadurch abzuhelfen gesucht, daß sie einmal die II sing. des Imperativ stark bildet, für die III sing. aber eine poetische schwache Form bildet, und zweitens daß sie ein Tempus Optativ mit dem bereits versäumten i dadurch noch möglich macht, daß sie der Präteritalform ein langes î hinter die Flexion, also mechanisch anknüpft, wobei der Uebelstand, daß die schon auf î schließende II. sing. dieses neue î absorbiert und so mit der dritten zusammenfällt, nämlich berdemî, berdî, berdî. Es kann noch erwähnt werden, daß die persische Conjugazion, die der ßlawischen außerordentlich ähnlich ist, nur in der II. sing. von ihr abweicht durch ihre Vocalbildung und zwar stehen sich das persische berî und ßlawische beresh du trägst gerade so gegenüber wie das italienische vendi du verkaufst neben spanischem vendes.

Die Abwandlung der Präteritalform ist mit der Präsensform ganz identisch, und zwar sowohl in den starken Bildungen berdem, berdend, als in dem schwachen berdî, berdîm, berdîd, aber mit der merkwürdigen Ausnahme für III. sing., daß sie die Flexionssilbe verschmäht oder ihr characteristisches D nebst dem Vocal im Präteritalcharacter D oder T aufgehen läßt, d. h. es heißt nicht berded er trug, sondern berd. Da der Infinitiv mit demselben Dental abgeleitet wird (berden) und daneben eine abgekürzte Form (berd) besteht, die also immer mit der III. sing. des Präteritum einstimmt, so haben die persischen Grammatiker sogar die Form berd als die Grundgestalt des Verbum betrachtet, wahrscheinlich irre geführt durch den semitischen Organismus, wo die III. sing. praeteriti als die Wurzelgestalt des Wortes angesehen wird, was aber hier schlechterdings keinen Sinn hat. Die Anomalie der abgeworfenen Flexion ließe sich etwa mit der gothischen Form gab vergleichen, welche für I. und III. sing. keine Flexion zeigt, wenn man übersehen könnte, daß die deutsche Form unabgeleitet und wirkliche Wurzel ist; das

persische berd vergleicht sich also vielmehr dem deutschen schwachen liebte, welches ebenso hinter dem temporalen T das personelle abgeworfen hat.

Wir haben also eine fast gleich flectierte Präsens- und Präteritalform; von beiden werden nun die übrigen einfachen Formen geleitet. Der Imperativ II. sing. ist die wirkliche und zwar verkürzte Wurzel, wo überhaupt Verkürzung stattfindet; die übrigen Personen lauten dem Präsens gleich; nur kann die dritte Person ihren Flexionsvocal in der Poesie dehnen in langes â, also berâd (das indische Lêṭ). Von der Präsensform wird ferner das Präsens-Particip abgeleitet und zwar in verschiedner Gestalt; die ursprüngliche d. h. indische ist berendeh, wo man sieht, daß das auslautende S in Guttural übergegangen und so allmälig stumm geworden ist; statt dessen kann aber die Schlußsilbe auch abfallen und zur Compensazion der Vocal sich dehnen; so daß die zweite Form berân entsteht, ganz dem griechischen τιων für τιοντς analog. Drittens aber kann auch das N fallen, also berâ, und endlich viertens kann auch noch der lange Schlußvocal verloren gehen, aber nur wo es sich um Composizionen handelt, wo also diese Form ber zu lauten hätte, d. h. in der Composizion läßt die Sprache allen Organismus fallen und das Wort tritt in die nackte Wurzel heraus.

Aus der Präteritalform wird gebildet 1) der Infinitiv. Das indische tum hat sich geschwächt in den; berden, auch burden gesprochen nach der semitischen Vocalschillerung. Es ist wie das slawische ti eine Nominalform und zwar ein bestimmter Casus, der vollkommen dem lateinischen activen Supinum entspricht; berden wäre also lateinisch fertum, wenn diese Form für lâtum gebräuchlich wäre.[1] Der persische Infinitiv kann aber auch, wie gesagt ist, seine Schlußsilbe verlieren, also berd, und diese Form ist in gewissen Fällen die einzig gebräuchliche, namentlich im componierten Futurum und wenn er von einem verbum impersonale abhängt. 2) Endlich wird von der Präteritalform auch das Präteritalparticip gebildet und zwar wird das ursprüngliche S hier ebenfalls in verstummendes h aufgelöst, also berdeh getragen. Diese Form wird ganz wie bei uns nicht nur für Präteritum Activ sondern auch für

[1] Es braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden, daß nach dem Gesagten der persische Infinitiv in den mit dem deutschen Infinitiv in en gar keinen Zusammenhang hat.

das ganze Passiv verwendet. 3) Kommt dazu noch das vom Präteritum mechanisch weiter gebildete Tempus Optativ berdemî.

Damit wären die sämmtlichen einfachen Formen der persischen Grammatik erschöpft, die wir jetzt in einem doppelten Paradigma nach der starken Form von berem und nach der schwachen von pursem aufstellen wollen.

Starke Form.

Präsens:	berem	berî	(bered)	berd
	berîm	berîd	berend	
Imperativ:	ber	(berâd)		
Präsens Particip:	berendeh,	berân,	berâ	(ber)
Präteritum:	berdem	berdî	berd	(berdeh)
Infinitiv:	berden	(burden)	berd	(burd)
Präteritum Particip:	berdeh			
Optativ:	berdemî	berdî	berdî	
	berdîmî	berdîdî	berdendî	

Schwache Form:

Präsens:	pursem	pursî	pursed	
	pursîm	pursîd	pursend	
Imperativ:	purs	(pursâd)		
Präsens Particip:	pursendeh,	pursân,	pursâ	(purs)
Präteritum:	pursîdem	pursîdî	pursîd	
	pursîdîm	pursîdîd	pursîdend	
Infinitiv:	pursîden	pursîd		
Präteritum Particip:	pursîdeh			
Optativ:	pursîdemî	pursîdî	pursîdî	
	pursîdîmî	pursîdîdî	pursîdendî	

Hier ist noch zu bemerken, daß für das Präteritum berdem, pursîdem zuweilen auch die Composizion berdestem, pursîdestem, pursîdestî, pursîdest gebraucht wird.

Es läßt sich in der That kein einfacherer und klarerer Verbal-Organismus ersinnen als dieser persische. Um nun aber die sämmtlichen Funczionen des Verbum syntactisch zu gewinnen, bedarf die Sprache zwei weiterer Kunstmittel. Das erste sind Präfixe, das zweite Hilfsverba. Die Präfixe sind:

1) Um ein einfaches Futur zu gewinnen, kann der Präsensform die Partikel be vorgeschoben werden als eine untrennbare und mit dem Wort zusammengeschriebne Partikel, wobei die früher erwähnte Vocalassimilazion Platz greift, also beberem ich werde tragen und bupursem ich werde fragen. Die nämliche Partikel kann auch

dem Imperativ vorgesetzt werden; beber, bupurs. Da diese Partikel be eine der Sprache geläufige ist, so ist die Composizion klar, kann auch unbedenklich dem indisch-griechischen Augment verglichen werden, falls nämlich die Hypothese richtig ist, daß das griechische *ἔλεγον* aus einer Partikel entspringt, die dem altdeutschen ge in gelag, gelegen entspricht.

2) Eine der persischen Sprache ganz eigenthümliche Erscheinung dagegen ist es, daß die einfache Präsensform als solche der Sprache nicht bestimmt genug klingt, um das Präsens Indicativ auszudrücken. Die einfache Form gilt dem Perser als Conjunctiv. Um jene Bestimmtheit zu erreichen, muß der Form eine bestimmende Partikel vorangehen; sie hat die Gestalt mî oder auch hemî, kann unter Umständen wegbleiben, auch von ihrer festen Stellung losgetrennt werden und ist also nicht untrennbar wie das be; ja sie stellt sich zuweilen ganz an den Schluß des Satzes und Geitlin vermuthet, es sei die abgekürzte Partikel hemîsheh, continuo. Das hemî entspricht dem griechischen *ἅμα;* die einfache Form mî kommt aber außer jener Funczion in der Sprache nicht einzeln vor; es ist also auch ihr specifischer Begriff nicht zu fixieren. Wie dieser Gebrauch entsprungen und ob er durch Einfluß einer fremden Sprache sich festgesetzt hat, ist ganz im Dunkel. Das nämliche mî wird übrigens auch andern Formen vorgesetzt, z. B. dem Imperativ, sodann namentlich der Präteritalform; für diese Stellung wird die syntactische Wirkung dahin angegeben, daß die einfache Form (berdem) dem historischen Aorist, die präfigierte hingegen (mîberdem) dem Imperfectum entspreche. Daß aber dieser Unterschied nicht streng gehandhabt wird, liegt in der Natur der Sache.

3) Noch kann bemerkt werden, daß die Negazion wie im Gothischen und Sslawischen durch ein den Verbalformen präfigiertes ne ausgedrückt wird, also neberden nicht tragen; im Präsens kann es getrennt werden, ne mî berem ich trage nicht. Merkwürdig ist aber, daß der Imperativ in der zweiten Person statt dieses ne eine abweichende Prohibitivform me verwendet, also meber trage nicht, meberîd traget nicht, was unverkennbar dem griechischen *μη* entspricht.

Alles übrige leisten die Hilfsverba, welchen entweder der Infinitiv und zwar in seiner abgekürzten Gestalt oder das Präteritalparticip vorgesetzt wird. Den Hilfsverben müssen wir aber, um den Organismus der Conjugazion auf gesetzmäßigem Weg zu verfolgen,

hier die Reste der Reduplicazion im Persischen voranstellen und werden hinter den Hilfsverben den syntactischen Gebrauch derselben für die praktische Grammatik einschalten.

I. Reste der Reduplicazion.

1) Eine wunderliche Figur macht hier die Wurzel vid sehen, deren Formen nicht sowohl aus der normalen Reduplicazion vivid als aus der abnormen Verdopplung vidvid hervorgegangen zu sein scheinen. Denn nur aus einem vid-vid-den läßt sich der Infinitiv dîden ableiten und ebenso das Präsens bînem aus vidvid, dvî (wie bist aus dva und ṣata, 20), so daß nach dem Abfall des Schlußvocals ein ephelcystisches N zwischen geschoben wird, das wir weiter unten bei einer ziemlichen Anzahl von Verben wieder antreffen werden. Daraus ergibt sich nun die folgende sehr abnorme Conjugazion:

bînem	bînî	bîned	
bînîm	bînîd	bînend	
bîn	(bînâd)		
bînendeh	bînân	bînâ	(bîn)
dîdem	dîdî	dîd	
dîdîm	dîdîd	dîdend	
dîden	dîd		
dîdeh	dîdemî		

Villeicht ist dîdem ein abgekürztes vidîdem.

2) dâ geben. Da die Wurzel im slawischen und fast überall redupliciert ist, so ist hier die Präsumzion auch dafür, obgleich man die Präteritalformen auf einfaches Suffix zurückführen könnte. Dazu kommt noch, daß schon im Zend das indische ďadâmi mit ďaďâmi gemischt erscheint, so daß wahrscheinlich die Wurzel dâ thun zugleich in diesem dâ geben mit versteckt ist. Uebrigens scheint hier schon die Präsensform frühere Reduplicazion zu verrathen; nämlich aus dadam wurde dasem und hieraus dehem, so daß die dritte Person dehed dem russischen dastj entspricht. Im Imperativ deh verstummt das h. Die vollständige Form lautet so:

dehem	dehî	dehed
dehîm	dehîd	dehend
deh, dehende,	dehân,	dehâ

dâdem	dâdî	dâd
dâdîm	dâdîd	dâdend
dâden,	dâd, dâdeh, dâdemî	

3) stâ stehen. Die Präsensform, der man redupliciertes stasta zu Grund legen kann, lautet îstem oder istem und gleicht dem griechischen ἵστημι und dem lateinischen sisto, so daß der Anlautsconsonant abgefallen ist.

istem	istî	isted
istîm	istîd	istend
ist, istendeh,	istân	istâ
istâdem	istâdî	istâd
istâdîm	istâdîd	istâdend
istâden,	istâd, istâdeh, istâdemî	

Man sieht daß hier das Präteritum eine entschieden schwache Form mit ableitendem â angenommen hat, die äußerlich der Form dâdem entspricht aber nicht wie diese aus der Reduplicazion erklärt werden kann. Es ist also derselbe Fall wie die lateinische Conjugazion von dare und stare in die Analogie der schwachen a-Form eintritt.

Nach istem geht auch sein Compositum firistem ich schicke, firistâdem ich schickte.

Auf einige noch mögliche Reduplicazionen werden wir später aufmerksam machen bei Gelegenheit der Formen χuspem ich schlief und sistem ich lebte.

II. Hilfsverba.

1) Wurzel as sein. Sie tritt in doppelter Gestalt auf, in einer verkürzten und einer unorganisch erweiterten, für beide ist aber nur die einfache Präsensform übrig. Die erste Form lautet:

em	î	est
îm	îd	end

Wir haben hier die einfachste Gestalt der reinen Verbalendungen ohne Wurzelbuchstab, so daß die Silbe as ganz fehlt, mit Ausnahme der dritten Singular, deren est aus asti das wurzelhafte es bewahrt hat. Diese bequemen Formen stehen aber nie selbständig zu Anfang sondern überall nur wo sie sich enclitisch hinter ein andres Wort

anlehnen können, mit dem sie dann auch zusammengeschrieben werden. Es ist ganz dieselbe Erscheinung wie in der polnischen Sprache. Man conjugiert also, so zu sagen, mit merd Mann folgendermaßen: merdem, merdî, merdest, merdîm, merdîd, merdend, ohne daß dabei das Nomen eine Pluralflexion annimmt; ebenso mit einem Adjectiv, shâd froh: shâdem, shâdî, shâdest, shâdîm, shâdîd, shâdend; endlich mit dem Pronomen: menem ich bin, tûî du bist, ûest oder ôst er ist, mâjâm wir sind, shumâjîd ihr seid, îshânênd sie sind. Wird dagegen das Verbum selbständig gebraucht, so hat es eine anomal erweiterte Gestalt, in der sich uns die Erscheinung des polnischen jestem wiederholt. Aus asmi hat sich ein bequemeres astm, estem, endlich mit falschem h hestem gebildet, wenn man nicht lieber die dritte Person asti als wurzelhaftes est in die andern Personen will eindringen lassen. Daß das h dabei ganz unwesentlich, sieht man schon an der Negativform nîstem ich bin nicht. Beide Formen lauten, scheinbar nach dem Schema der sonstigen Präteritalformen, also:

hestem	hestî	hest
hestîm	hestîd	hestend
nîstem	nîstî	nst
nîstîm	nîstîd	nîstend

2) bû sein. Die mangelhafte vorige Form wird durch diese ergänzt. Es ist ein regelmäßig ausgebildetes Verbum, nur ist sein Präsens buvem wenig gebräuchlich und zwar nur als Conjunctiv; an seine Stelle tritt der aus die diphthongierten Sanskritform des Futurum, welche bavishjâmi lautet, contrahierte Form bâshem, welche Präsens, Futur und Conjunctiv vertritt. Imperativ und Präsensparticip können aus beiden Formen gebildet werden. Am Präteritum fällt auf, daß seine Form bûdem ganz mit dem altslawischen und russischen Futurum boędoę oder budu zusammenfällt. Es bestehen also folgende Formen:

Erstes Präsens:

buvem	buvî	buved
buvîm	buvîd	buvend

Zweites Präsens:

bâshem	bâshî	bâshed
bâshîm	bâshîd	bâshend

Imperativ: bû oder bâsh, die dritte Person in der poetischen Form bûvad, auch contrahiert bâd, und mit wiederholtem emphatischem Vocal bâdâ.

Präsens Particip: buvendeh oder bâshendeh und bâshâ.
Präteritum:

bûdem	bûdî	bûd
bûdîm	bûdîd	bûdend

Infinitiv: bûden, auch mit kurzem Vocal buden, verkürzt bûd.
Particip Präteritum: bûdeh.
Optativ:

bûdemî	bûdî	bûdî
bûdîmî	bûdîdî	bûdendî

3) shu werden. Ob diese Wurzel eine Ableitung von as ist wie das lateinische sum oder gothische sijum wollen wir unentschieden lassen. Das Präsens nimmt diphthongisches ev an.

shevem	shevî	sheved
shevîm	shevîd	shevend

shû oder shev, shevâd
shevendeh, shevân, shevà

shudem	shudî	shud
shudîm	shudîd	shudend

shuden, aber auch shûden, verkürzt shud
shudeh

shudemî	shudî	shudî
shudîmî	shudîdî	shudendî

4) An diese drei Substanzialverba schließt sich als viertes Auxiliare eine Wurzel kvat oder χvat wollen oder wünschen, die ich nirgends als im slawischen χotjeti wieder finde, die hier in der Gestalt χvas auftritt, und die in beiden Sprachen Futura bilden hilft. Sie gehört einer unten vorkommenden Verbalclasse an, die das radicale s im Präsens in h auflöst; die Präteritalform ist stark oder schwach gebildet. Nach jetziger Aussprache wird bekanntlich das v des Anlauts ausgeworfen (χâhem oder χåhem).

Präsens:

χvâhem	χvâhî	χvâhed
χvâhîm	χvâhîd	χvâhend

Imperativ: χvâh
Präsens Particip: χvâhendeh, χvâhân, χvâhâ.
Präteritum: χvâstem oder χvâhîdem.
Infinitiv: χvasten oder χvâhîden; χvâst.
Particip: χvâsteh.
Optativ: χvâhîdemî.

Wir geben jetzt das Paradigma eines vollständig conjugierten Verbum. Die componierten Präterita des Activ werden wie im slawischen nie mit haben sondern mit sein zusammengesetzt, welchem das Präteritalparticip folgt, das ganze Passiv hingegen mit dem Verbum werden, ganz wie im Neudeutschen und mit demselben Particip. Dem Futur-Auxiliar wird der verkürzte Infinitiv nachgesetzt.

Activ, Indicativ, Präsens: mî pursem ich frage, Imperfect mî pursîdem ich fragte, Aorist pursîdem ich fragte, Perfect pursîdeh em ich habe gefragt, Plusquamperfect pursîdeh bûdem ich hatte gefragt, Futur bupursem ich werde fragen, futurum exactum pursîdeh bâshem ich werde gefragt haben, futurum periphrasticum χvâhem pursîd ich werde oder will fragen. Conjunctiv pursem ich frage. Optativ pursîdemî ich möchte oder würde fragen. Imperativ purs oder bupurs frage; poetisch pursâd er soll fragen. Infinitiv pursîden und pursîd fragen, dessen Präteritum pursîdeh bûden gefragt haben. Particip-Präsens pursendeh, pursân, pursâ, der Fragende, wenn man fragt; pursîdeh gefragt habend. Eine seltnere mit hestem componierte Präsensform ist noch pursîdestem ich bin im Begriff zu fragen oder frage.

Passiv, Indicativ, Präsens: pursîdeh mî shevem ich werde gefragt, Imperfect pursîdeh mî shudem ich wurde gefragt, Aorist pursîdeh shudem ich wurde gefragt, Perfect pursîdeh shudeh em ich bin gefragt worden, Plusquamperfect pursîdeh shudeh bûdem ich war gefragt worden, Futur (wird nur periphrastisch gebraucht) pursîdeh χvâhem shud ich werde oder soll gefragt werden; futurum exactum pursîdeh shudeh bâshem ich werde gefragt worden sein. Conjunctiv pursîdeh shevem ich werde gefragt, Optativ pursideh shudemî ich möchte oder würde gefragt werden, Perfect pursîdeh shudeh bâshem ich sei gefragt worden. Infinitiv pursîdeh shuden gefragt worden sein, Particip pursîdeh shevâ der gefragt wird, pursîdeh shudeh der gefragt worden ist.

Beim Verzeichniß der übrigen Verba verzichten wir darauf eine Abtheilung in starke und schwache Formen durchzuführen, da schon erwähnt ist, daß die Conjugazion den Wurzelvocal mit dem Ableitungsvocal ganz analog behandelt; wir stellen nur einzelne Familien auf, wobei aber die entschieden starken Präteritalformen

die ersten Stellen einnehmen und die entschieden schwachen zuletzt gestellt werden. Man kann überhaupt drei Classen und eine vierte als Anomalie annehmen.

Erste Classe. Das präteritale T bleibt unverändert hinter einem harten Aspirat; dieser ist χ, ſ, sh oder s.

Erste Familie. Verba mit dem Gutturalcharakter k, das sich in der Präsensform in weiches ſ, bei einzelnen auch in s, sh und ſh, im Präteritum aber überall in das aspirierte χ auflöst.

Einfache Formen dieser Art sind:

1) båſem ich spiele, båχtem ich spielte.

2) pûſem ich koche, pûχtem ich kochte. (Die Wurzel kak oder pak, coquo, backen.)

3) bîſem ich siebe, bîχtem ich siebte.

4) tåſem ich laufe, tåχtem ich lief.

5) tûſem ich zahle, tûχtem ich zahlte.

6) dûſem ich hefte, nähe, dûχtem ich heftete.

7) rîſem ich gieße, rîχtem ich goß.

8) såſem ich mache, såχtem ich machte.

9) sûſem ich brenne, sûχtem ich brannte.

10) dûshem ich melke, dûχtem ich molk.

11) Mit eingeschobnem Nasal im Präsens sendſhem ich wäge seχtem ich wog.

12) shinåsem ich weiß, shinåχtem ich wußte, ist die bekannte Wurzel knå, althochdeutsch knåχan, *γιγνωσκειν*, die durch den Semitismus in zwei Silben zersetzt ist, was übrigens auch im lettischen sinnåt der Fall ist.

Die folgenden mehrsilbigen sind theils sichtbar mit Partikeln componiert, theils läßt ihre muthmaßliche Wurzel nicht genau auf ihre Bildung schließen.

13) girîſem ich fliehe, girîχtem ich floh.

14) nuvåſem ich schmeichle, nuvåχtem ich schmeichelte.

15) gudåſem ich schmelze, gudåχtem ich schmolz oder schmelzte.

16) supûſem ich steche, supûχtem ich stach.

17) endåſem ich schleudre, endåχtem ich schleuderte.

18) endûſem ich gewinne, endûχtem ich gewann.

19) engîſem ich rege auf, engîχtem ich regte auf.

20) efråſem ich erhebe, efråχtem ich erhob.

21) efrûſem ich entzünde, efrûχtem ich entzündete.

22) âmûsem ich lerne, âmûχtem ich lernte.

23) âmîsem ich mische, âmîχtem ich mischte. Die bekannte Wurzel μιγνυω, misceo.

24) âhîsem ich ziehe aus, âhîχtem ich zog aus.

25) âvîsem ich hänge auf, âvîχtem ich hängte auf.

26) perdâsem ich schmücke, perdâχtem ich schmückte.

27) pêrhîsem ich hüte, perhîχtem ich hütete.

28) ferûshem ich verkaufe, ferûχtem ich verkaufte.

29) peishem ich nehme gefangen, peiχtem ich nahm gefangen.

30) Zum Präsens gusilem oder gusîlem ich breche, das den schwachen Infinitiv gûsîlîden hat, gehört das starke Präteritum gusîχtem, auch gusistem ich brach.

31) Mit Guttural im Präsens âχem ich ziehe den Säbel, âχtem ich zog den Säbel.

Zweite Familie. Verba mit Labialcharakter. **P**, das sich im Präsens in **B**, im Präteritum in **F** erweicht, einigemal auch im Präsens **F** oder **V** wird. Einfache sind:

1) tâbem ich glenze, tâftem ich glenzte (woher unser Taft stammt).

2) rûbem ich fege, rûftem ich fegte.

3) kûbem ich schlage, kûftem ich schlug. (Zu vergleichen griechisch κοπτειν, slawisch kovati, lateinisch cûdire.)

4) jâbem ich finde, jâftem ich fand.

5) bâfem ich webe, bâftem ich wob.

6) kâfem ich grabe, kâftem ich grub.

7) revem ich gehe, reftem ich ging.

8) shenevem ich höre, sheneftem ich hörte. (Die Ableitung unten bei der schwachen Form.)

9) gevem häufiger aber gûjem ich sage (Infinitiv dazu schwaches gûjîden) guftem ich sagte.

10) girem oder gîrem ich fange, hat seinen Labial abgeworfen, giriftem ich fing (das gothische grîpan, greifen).

11) χuspem ich schlafe, χuftem ich schlief. Das anomale Präsens besprechen wir bei der schwachen Form.

Zusammengesetzt scheinen:

12) âshûbem ich störe, âshûftem oder âshuftem ich störte.

13) derjâbem ich verstehe, derjâftem ich verstand (von jâften finden).

14) shitâbem ich eile, shitâftem ich eilte.

15) ferîbem ich betrüge, ferîftem ich betrog.

16) shikîbem ich wundre mich, shikiftem ich wunderte mich.

17) shigîbem ich blühe, shigiftem ich blühte.

18) shikâfem ich spalte, shikâftem ich spaltete.

19) nihuftem oder nihubnem ich verberge oder bin verborgen, wozu nihuftem ich verbarg.

20) pedsîrem ich nehme an, hat einen Labial abgeworfen, pedsireftem ich nehme an.

Dritte Familie. Verba deren Wurzelvocal ein Dental scheint, der sich in R, S und sh auflöst.

1) dârem ich habe, dâshtem ich hatte. (Indisch dar oder drī, slawisch drîlhati halten.)

2) kârem ich säe, kâshtem oder kishtem ich säte.

3) embârem ich fülle, embâshtem ich füllte.

4) engârem ich meine, engâshtem ich meinte.

5) pendârem ich glaube, pendâshtem ich glaubte.

6) gudsârem ich lasse zurück, gudsâshtem ich ließ zurück.

7) gumârem ich schicke, gumâshtem ich schickte.

8) nigârem ich male, nigâshtem ich malte.

9) rîsem ich spinne, ristem ich spann.

10) nevîsem ich schreibe, nevishtem ich schrieb.

11) χîsem ich erhebe mich, χâstem ich erhob mich.

12) âjîshem ich quäle mich, âjîshtem ich quälte mich. Ebenso geht ejûshem ich umarme, ejîshem ich schneide und mit weichem sh eshem ich nähe zusammen. Man nennt sie regelmäßig.

13) efrâsem ich erhebe, efrâshtem ich erhob.

14) Zu einem Präsens hilem ich entlasse (Infinitiv hilîden) das starke Präteritum histem ich entließ.

15) Zum Verbum gerdem ich drehe das Präteritum geshtem ich drehte. Es ist das einzige Verbum, das im Präsens einen Dentalschlaglaut zum Character hat, der natürlich vor dem flexiven T seine Natur verändern mußte. Es läßt sich mit vertere, besser noch mit γυρος und gyrâre vergleichen.

Vierte Familie. Verba deren Präteritum st hat, das aber von zweifelhaftem und höchst verschiednem Character ist, indem es bald wurzelhaftes bald zur schwachen Consonantableitung gehöriges s enthält. Wir suchen sie in einzelne Gruppen zusammenzufassen.

Erste Gruppe. Das s der starken Formen löst sich im Präsens in h auf.

1) dſhehem ich springe auf, dſhestem ich sprang auf. Der Imperativ dſheh.

2) rehem ich entfliehe, restem ich entfloh.

3) kâhem ich vermindre, kâstem ich verminderte.

4) Hieher das Auxiliare χvâhem ich will, χvâstem ich wollte.

Zweite Gruppe. Das s des Präteritum fehlt im Präsens und wird durch ein euphonisches j ersetzt.

1) dſhûjem ich suche, dſhustem ich suchte. Der Imperativ lautet dſhûi; so durchaus.

2) rûjem ich wachse, rustem ich wuchs (altslawisch heißt rastoɀ ich wachse).

3) shûjem ich wasche, shustem ich wusch.

4) ârâjem ich schmücke, ârâstem ich schmückte. Ebenso peirâjem ich schmücke.

5) girîjem ich weine, girîstem ich weinte (läßt sich dem deutschen grînen greinen vergleichen).

6) ſîjem ich lebe, ſîstem ich lebte. Hier ist die Wurzel bekanntlich kvi oder redupliciert kvikvi, ζαω, vîvo, slawisch ſhivoɀ; das s des Präteritum würde sich wie das lateinische viksî aus der Reduplicazion erklären.

Dritte Gruppe. Zwei ganz abnorme Fälle, wo das unläugbar radicale ND des Präsens im Präteritum verloren geht gegen ein schwaches ableitendes S.

1) bendem ich binde, bestem ich band. Die Wurzel ist unzweifelhaft das gothische band, bindan. Beim Infinitiv besten ans deutsche Nomen Bast zu denken, scheint etwas gewagt.

2) peivendem ich verbinde, peivestem ich verband. Wenn man die unzweifelhafte Partikel pei abzieht, so bleibt auch hier die deutsche Wurzel vand, vindam übrig. Man bedenke, daß die deutschen Wurzeln bindan und windan verwandte Begriffe bezeichnen und daß im Neuenglischen sich ein Verba to wear, I wore wie es scheint aus to bear, I bore abgeschwächt hat.

Vierte Gruppe. Schwache Verba, welche ihr Präteritum durch eine Ableitungssilbe mit S bilden.

1) dânem ich weiß, dânistem ich wußte. Bopp will auch diese Form aus indischem dſhânâmi, also der Wurzel kna wissen ableiten.

2) ârem ich vermag, ârestem ich vermochte.

3) âdſhem ich pflanze, âdſhistem ich pflanzte.

4) mânem ich bin ähnlich, mânistem ich war ähnlich.

5) shâjed es ſchickt ſich, shâisten ſich ſchicken.

6) bâjed es iſt nöthig, bâisten nöthig ſein.

7) tuvânem ich kann, tuvânistem ich konnte.

8) nigerem ich ſehe an, nigeristem ich ſah an.

Daran ſchließen ſich noch zwei dunkle Verba, die zum ſchwachen Präteritum ein Präſens mit dem euphoniſchen N bilden.

9) shikenem ich breche, shikestem ich brach.

10) nishînem ich ſitze, nishestem ich ſaß (womit im Sanſkrit ni-sad zu vergleichen).

Zweite Claſſe. Das präteritale T erweicht ſich in D hinter den Conſonanten R und N.

Erſte Familie. Character unveränderliches R.

1) berem ich trage, berdem oder burdem ich trug (fero).

2) mîrem ich ſterbe, merdem oder murdem ich ſtarb (morior).

3) χûrem ich eſſe, χûrdem ich aß.

4) âſârem ich beleidige, âſârdem ich beleidigte.

5) engârem ich vermuthe, engârdem ich vermuthete.

6) evbârem ich verzehre, evbârdem ich verzehrte.

7) perverem ich erziehe, perverdem ich erzog.

8) gudſârem ich hange, gudſârdem ich hing.

9) guſârem ich löſe, guſârdem ich löste.

10) gusterem ich breite aus, gusterdem ich breitete aus.

11) supârem ich übergebe, supârdem ich übergab.

12) efshârem ich ſtreue, efshârdem und efsherdem, auch fusherdem ich ſtreute.

13) sipârem ich übergebe, supurdem ich übergab.

14) shumârem ich zähle, shumurdem ich zählte.

15) ârem ich bringe iſt ſichtbare Contraczion nach ſeinem Präteritum âverdem ich brachte.

Ganz anomal iſt kunem ich mache, kerdem ich machte. Hier iſt die Wurzel ker, das deutſche garavan, gerben, ſo daß der Infinitiv kerden völlig dem ſcandiſchen gjort entſpricht; im Präſens iſt das wurzelhafte R abgefallen und das euphoniſche N dafür eingeſchoben.

Zweite Familie. Character unveränderliches N.

1) rânem ich treibe, rândem ich trieb.

2) mânem ich bleibe, mândem ich blieb (maneo, μενω).

3) χvânem ich lese, χvândem ich las.

4) eſkenem ich werfe nieder, eſkendem ich warf nieder.

5) eſshânem ich streue, eſshândem ich streute.

6) âgenem ich fülle, âgendem ich füllte.

7) Das componierte perâgenem ich zerstreue, perâgendem ich zerstreute.

Dritte Classe. Verba, deren vorherrschend schwache Form dem präteritalen D langen Vocal voranstellt.

Erste Familie. Reguläres schwaches Präteritum in î. Es lassen sich aus der großen Zahl nur beispielsweise anführen:

1) pursem ich frage, pursîdem ich fragte.

2) beχshem ich schenke, beχshîdem ich schenkte.

3) pâjem ich behaupte, pâjîdem ich behauptete.

4) burem ich spalte, burîdem ich spaltete.

5) perem ich fliege, perîdem ich flog. (Unverkennbar ist der Zusammenhang mit dem slawischen pero Feder, penna, πτερον, so daß die Wurzel pat fliegen vorliegt.)

6) bûsem ich küsse, bûsîdem ich küßte.

7) pûshem ich ziehe an, pûshîdem ich zog an.

8) tersem ich fürchte, tersîdem ich fürchtete (slawisch troȝsoȝseȝ ich erschüttre mich oder zittre, τρεμω, tremo, französisch je crains).

9) dſhumbem ich rühre mich, dſhumbîdem ich rührte mich.

10) tsheshem ich versuche, tsheshîdem ich versuchte.

11) χuspem ich schlafe, χuspîdem ich schlief, mit den Nebenformen χuftîdem und χvâbîdem; die Wurzel ist bekanntlich svap, in χuspem muß man ein reduplicierteſ svasvap vermuthen.

12) χendem ich lache, χendîdem ich lachte.

13) derem ich zerreiße, derîdem ich zerriß (slawisch deroȝ, gothisch tèra ich zerre, romanisch tirâre).

14) dûshem ich melke, dûshîdem ich molk.

15) resem ich komme, resîdem ich kam.

16) rendſhem ich schmerze, rendſhîdem ich schmerzte.

17) sumbem ich durchbohre, sumbîdem ich durchbohrte.

18) sendſhem ich wäge, sendſhîdem ich wog.

19) shûrem ich verwirre mich, shûrîdem ich verwirrte mich.

20) kârem ich arbeite, kârîdem ich arbeitete (dieselbe Wurzel wie kerden).

21) gerdem ich drehe mich im Kreise, gerdîdem ich drehte mich im Kreise (von γῦρος).

22) keshem ich ziehe, keshîdem ich zog.

23) kûshem ich wage, kûshîdem ich wagte.

24) lersem ich zittre, lersîdem ich zitterte. (Etwa aus tersem erweicht?)

25) mâlem ich reibe, mâlîdem ich rieb (molêre, malan, mahlen).

26) nâlem ich wehklage, nâlîdem ich wehklagte.

27) vesem ich wehe, vesîdem ich wehte (gothisch väa, slawisch vjejoη, griechisch ἄημι ich wehe).

28) âmursem ich verzeihe, âmursîdem ich verzieh.

29) χerâmem ich stolziere, χerâmîdem ich stolzierte.

30) fehem ich verstehe, fehemîdem oder fehmîdem ich verstand.

31) thelebem ich suche, thelebîdem ich suchte. Ein arabisches Wort, das sich naturgemäß der schwachen Conjugazion anschließt.

In diese Classe gehören ferner noch eine große Zahl von Causativverben, die von einem andern Verbum gebildet werden, als

32) von kerden machen, kerdânîden bewirken.

33) von resîden kommen, resânîden schicken.

34) von tersîden fürchten, tersânîden fürchten machen u. s. w. Sie bilden ganz regulär kerdânem, resânem, tersânem, wobei nur zu bemerken, daß einzelne auch das ableitende î auswerfen, z. B. von perverden erziehen, perverânden erziehen lassen, womit sie dann in die Analogie der starken N-Conjugazion eintreten. Seltner werden Causative vom Nomen gebildet, wie z. B. von sheb Nacht shebem ich übernachte shebîdem ich übernachtete u. s. w.

Zweite Familie. Anomale Verba mit dem langen î im Präteritum. Das Präsens hat das euphonische N.

1) tshînem ich sammle, tshîdem ich sammelte. (Das î ist wurzelhaft, also starke Bildung.)

2) Das schon erwähnte bînem ich sehe, dîdem ich sah.

3) gusînem ich wähle, gusîdem ich wählte. (Könnte mit dem deutschen kiosan küren verglichen werden.)

4) âferînem ich schaffe, âferîdem ich schuf. Dunkles Compositum.

Dritte Familie. Anomale Classe mit â im Präteritum.

Erste Gruppe. Mit euphonischem j im Präsens.

1) sâjem ich gebäre, werde geboren, sâdem ich gebar. Etwa das indische dsan?

2) kâjem, coeo, kâdem.

3) kushâjem ich öffne, kushâdem ich öffnete.

4) âmâjem auch âmâsem ich bereite, âmâdem, auch âmûdem ich bereitete.

Zweite Gruppe. Ganz anomal.

1) ustem ich falle, ustâdem ich fiel. Das starke Präsens ist die bekannte Wurzel pat, πιπτω, peto, slawisch padoη, deutsch fallu; der Wurzelvocal scheint vorangestellt und das p durch t aufgelöst.

2) nehem ich lege, nihâdem ich legte. (Mit der Partikel ni zusammengesetzt? Die Wurzel ist indisch saδ sitzen.)

3) sitânem ich nehme, sitâdem, aber auch sitândem und sitâshtem ich nahm. (Das N des Präsens ist euphonisch, wenn nicht die zweite Präteritalform die frühere starke ist.)

4) dehem ich gebe, dâdem ich gab, so wie

5) istem ich stehe, istâdem ich stand, und siristem ich schicke, gehören in diese Analogie.

Vierte Familie. Präsens in â, Präteritum in û. Eine ziemlich räthselhafte Classe bilden die folgenden Verba, deren Präteritum ein entschieden schwaches û zeigt, das Präsens dagegen â, so daß sie aus zwei Conjugazionen gemischt erscheinen; ganz derselben Bildung folgen einige, deren Vocal sichtbar Wurzel ist.

1) sâjem ich reibe, sûdem ich rieb. Wurzel.

2) peimâjem ich messe, peimûdem ich maß. (Wurzel wird das indische mâ sein, slawisch mjeriti, lateinisch metior und mensus messen.)

3) fermâjem ich befehle, fermûdem ich befahl. Von derselben einfachen Wurzel wie auch

4) âsmâjem ich erfahre, âsmûdem ich erfuhr.

5) âsâjem ich ruhe, âsûdem ich ruhte.

6) essâjem ich nehme zu, essûdem oder fesûdem ich nahm zu.

7) âlâjem ich beflecke, âlûdem ich befleckte.

8) endâjem ich salbe, endûdem ich salbte.

9) beχshâjem ich schenke, beχshûdem ich schenkte.

10) pâlâjem ich suche, pâlûdem ich suchte.

11) sedâjem ich glätte, sedûdem ich glättete.

12) shuχâjem ich zerfleische, shuχûdem ich zerfleischte.

13) gushâjem ich öffne, gushûdem ich öffnete.

14) numâjem ich zeige, numûdem ich zeigte.

15) sitâjem ich lobe, sitûdem ich lobte.

Fünfte Familie. Entschiednes û im Präteritum; dasselbe û zeigt sich auch im Präsens aber in der Diphthongisazion ev oder uv (das andre ou auffassen).

1) Das Auxiliare buvem ich bin, bûdem ich war.

2) duruvem oder direvem ich mähe, durûdem ich mähte.

3) junuvem oder junevem ich schlummre, junûdem ich schlummerte. (Auch dieser Form liegt ohne Zweifel die Wurzel svap zu Grunde; sie stimmt zum ßlawischen sŭnŭ der Schlaf oder dem dänischen sövn.)

4) shunuvem oder shunevem ich höre, shunûdem oder shinîdem ich hörte. (Wurzel scheint mir klu, so daß L in N geschwächt ist und das Wort zum ßlawischen sluti hören stimmt, so wie zu κλυω, clueo, woher auch unser χlût laut stammt.)

Anomala.

Nach der von uns befolgten Ordnung bleiben uns jetzt drei Verba übrig, welche vor dem präteritalen D einen kurzen Vocal haben. Diese sind:

1) Das Auxiliare shevem ich werde, shudem ich wurde.

2) ſenem ich schlage, ſedem ich schlug. Imperativ ſen. (Wurzel ist das indische χan schlagen, tödten, ßlawisch gnati verfolgen mit dem Präsens ſhenoʁ.)

3) Ganz abnorm ist âmeden kommen, das so flectiert.

Präsens:

âjem	âjî	âjed
âjîm	âjîd	âjend

Imperativ: âi (âjâd).

Präsens-Particip: âjendeh, âjân, âjâ.

Präteritum:

âmedem	âmedî	âmed
âmedîm	âmedîd	âmedend

Infinitiv: âmeden, âmed.

Präterital-Particip: âmedeh.

Optativ: âmedemî.

Dürfte man vermuthen, daß dieser Wurzel ein kv vorn abgefallen wäre, so wäre sie eine vortreffliche Bestätigung für unsre Hypothese einer Wurzel kva, die mit unwesentlicher Nasalbildung die Formen ve-nio und gothisch qvi-ma ich komme erzeugt hat, da hier sichtbar die Nasalableitung erst im Präteritum eintritt.

Indem wir hiemit das persische Verbum durchgegangen, stelle ich zum Schluß eine kleine Auswahl persischer Etymologien zusammen, die mir während dieser Beschäftigung aufgestoßen sind:

âb Wasser, indisch ap, aqua, aχ, isländisch â, eau.
eber über, ὑπερ, super, ubar.
aχter Stern, ἀστηρ, astrum.
eſ oder ſi aus, ἐκ, ex, ſlawisch iſ, gothisch uṣ, deutsch er.
esp oder esb Pferd, equus, ἱππος, deutsch èχu.
ustuvâr fest, indisch sthâvara, von sta.
ân jener, gothisch jänṣ, ſlawisch ono, ἐκεινος?
ender innerhalb, intus, ἐντος, indisch antar.
endûden überziehen, dûco, tiuχa?
âvâſ Stimme, indisch vâk, vox?
âvîχten hängen, gothisch vigan bewegen, ſlawisch dvigati?
âhen Eisen, aheneus, aeneus, ehern?
în dieser, ille?
pâ Fuß, pes, πους, fôtuṣ.
bâr Last, Bürde (Bahre).
bâſû Arm, indisch βâχus, βραχιων, brachium.
bâlîn Kopfkissen, unser Polster?
bân Wächter, das ſlawische ban und pan, Herr?
bed böse, das englische bad?
peder Vater, πατηρ, pater, fadar.
pur voll, πλεος, plênus, fulls, ſlawisch plūnū.
berâder, burâder und berâdſer, Bruder, frâter, ſlawisch bratj.
burden tragen, φερω, fero, bèra, ſlawisch beroη.
pursîden fragen, ſlawisch prositi, lateinisch procâre und rogâre, gothisch fraχ ich fragte; indisch pratts.
pes alsdann, post?
bist zwanzig, viginti, von dva (2) und indisch δaṣa (10).
puser Knabe, puer, παις (?). Indisch putra.
pendſ fünf, πεντε, quinque.

bendeh Bündel, von band.

beh gut, gothisch bats; den Comparativ behter mit plattdeutschem beter zu vergleichen ist falsch, weil im Persischen das T zur Endung gehört.

bî ohne, slawisch bes?

pijâleh Becher, von πινειν, slawisch piti?

bîm Furcht, slawisch bojati se sich fürchten.

tîshteh durstig, gothisch þèrsan, τερσεσθαι?

dshân Seele, ζαω?

tshend, quantum.

dshusheh Junges, gothisch juχisa jünger.

χurd dünn, curtus?

χûrden essen, slawisch kusiti, gustâre, γευειν, gothisch kiuṣan?

duχt und duχter Tochter, θυγατηρ, δuχitrî, slawisch dŭshtshĭ.

der Thüre, Thor, θυρα, slawisch dvĭrŭ.

dirâs lang, indisch dîrga, slawisch dlŭgŭ, longus.

direχt Baum, triu, δρυς, δορυ, slawisch drĭva.

durusht hart, dûrus?

duruj Lüge, triogan? Indisch druχ.

dest Hand, δεξια, dextra, tèχṣvô, dakṣina.

dem Hauch und dûd Rauch, θυμος, fûmus, indisch dûma Rauch, dmâ hauchen, slawisch duti wehen.

dendân Zahn, ὀδους, dens, tunþuṣ, δantas.

dû zwei, δva.

dûr fern, slawisch dal. Indisch δûra.

dûst Freund, slawisch drugŭ?

deh zehn, δεκα.

dîr spät, langwierig, δηρος.

râst recht, rectus.

semîn Land, slawisch semja, gothisch χämṣ, lateinisch campus.

sen Weib, slawisch shena, γυνη, kvinô.

sâjeh Schatten, slawisch sjenj, indisch ttṣâjâ, σκια.

sipîd, sifîd weiß, indisch ṣvêta, slawisch svjet, gothisch χvîtṣ.

sitâreh Stern, gothisch ṣtèrnô (neben obigem aχter).

ser Haupt, griechisch καρα.

shuden gehen, slawisch shed gegangen?

shîr Milch, slawisch ser Käse, indisch kṣîra.
gird rund, γυρος.
gûsh Ohr, auris, gothisch âṣô, slawisch uχo, indisch gôsha.
mâder Mutter, μητηρ, mâter, slawisch matj.
mâdeh Weib, gothisch magaþ?
mâh Mond, μην, mêna.
merg Tod, mors, slawisch smert.
mest trunken, μεθυ, indisch madu süß.
mûr Ameise, μυρμηξ, slawisch muravei, schwedisch müra, holländisch mîr.
mûsh Maus, μῦς, mûs, slawisch müishĭ.
mih groß, mikilṣ, μεγας, magnus, maχat.
miher Liebe, Freundschaft, slawisch mil lieb, mir Frieden?
mijân Mitte, medius, madjas, μεσος, slawisch meshdu.
mikχ Wolke, ὀμιχλη, gothisch milχma, slawisch mĭgla.
nâ in, slawisch na auf, ἀνα, ana.
nâf, Nabel, umbilîcus, ὀμφαλος.
nâm Namen, nômen, ὀνομα, namô, slawisch imeη.
ner Mann, indisch nara, ἀνηρ.
nesd nahe, gothisch nêχv.
neh nicht, gothisch ni.
nuh neun, novem, ἐννεα.
û und (ve ist arabisch).
veh wehe, vae.

Drittes Buch.

Das slawische Verbum.

Vorwort.

Dobrowsky hat zuerst mit Bestimmtheit ausgesprochen, es gebe nur zwei ßlawische Hauptstämme, welche geographisch betrachtet freilich zwei sehr ungleiche Hälften bilden, nämlich einen südöstlichen und einen nordwestlichen. Er stellte als Kennzeichen dieses Gegensatzes theils den vorzugsweisen Gebrauch einzelner Wurzeln, einigen Wechsel zwischen Vocalen und Abstufung drr Zischlaute, besonders aber zwei auf jeder Seite nur einseitig vorkommende sogenannte epenthetische Consonanten auf. Die erste Classe hat allerdings das charakteristische Merkmal, daß sie jedem Labiallaut, dem das mouillirende j nachfolgen soll, ein L zwischenschiebt, das diese Mouillirung auf sich nehmen muß, welches sichtbar nur auxiliäre L der zweiten Classe fehlt; als Kennzeichen der zweiten Classe giebt er dagegen ein epenthetisches D an, das in gewissen Fällen dem L vorschlagen soll; obgleich etwas ähnliches in der neuisländischen Mundart vorkommt, sind doch die von Dobrowsky beigebrachten Beispiele nicht ganz unverdächtig. Wenn er z. B. das Verbum moliti anführt, das westßlawisch modliti laute, so giebt die lettische Form malda (villeicht das gothische maþljan und das deutsche melden) zu erkennen, daß das D kein bloßes epentheticum sondern von der östlichen Mundart ausgeworfen ist; ähnlich wird es sich villeicht mit den andern Beispielen verhalten. Ueberhaupt sind die ßlawischen Grammatiker zu freigebig mit epenthetischen Buchstaben, die nichts erklären. Besonders das N wird gar häufig eingeschaltet; der bekannteste Fall ist die Pronominalwurzel i (lateinisch is) welche hinter der Präposizion ein N vorschiebe; da dem Sslawen der Nominativ dieser Wurzel fehlt und aus der Wurzel on (jener) ergänzt wird, so liegt der Verdacht nahe, diese Wurzel habe sich auch, freilich unflectiert, den andern Casus mitgetheilt. Andre epenthetische N werden wir

gelegentlich aufklären. Indem wir nun Dobrowsky's Eintheilung dennoch im Ganzen adoptieren müssen, weichen wir nur darin von ihm ab, daß wir das Altßlawische isoliert betrachten. Zwar ist richtig, daß nach dem oben besprochnen Eintheilungsgrund das sogenannte Kirchenßlawisch der ersten Classe zufällt; allein auch auf der westßlawischen Seite lassen sich andre Züge vorweisen, worin diese Idiome der Kirchensprache wieder näher stehen. Ueber die geographische Stellung des Altßlawischen herrscht ohnehin noch das größte Dunkel und jeder Sslawist will es anders habilitieren. Dobrowsky stellte es dem Russischen am nächsten, Kopitar hielt es für altkrainisch und Schaffarik nennt es altbulgarisch. Wir überlassen ihnen diesen Streitpunct auszufechten und stellen das Kirchenßlawische als das Fundament für den ganzen Hauptstamm, isoliert an die Spitze unsrer Betrachtung. Es entsteht also diese Eintheilung:

1) Das altßlawische.

2) Die neuere südostßlawische Sprache; diese zerfällt so:

a) Das Russische in allen seinen Dialecten.

b) Das im Süden ansäßige Sserbische.

c) Der im Norden an die Sserben grenzende krainische, wendische oder ßlowenische Volksdialect, der neuerdings mit dem vorigen zusammen auch ilirische Sprache genannt wird. Dahin gehört mit geringer Abweichung auch Civilcroazien, während die sogenannten Militärcroaten ßerbisch reden, aber da sie zur lateinischen Kirche gehören, nicht das griechisch-ßerbische sondern das magyarisch-lateinische Alfabet angenommen haben.

Zu dieser Seite muß auch noch die bulgarische Sprache gerechnet werden, welche sich gleichsam als eine Tochtersprache zur ßerbischen verhält, weil sie die ganze Declinazion gleich den neuromanischen Mundarten abgelegt hat und somit aus dem Kreiß der reinßlawischen Idiome herausgetreten ist.

3) Die nordwestliche oder westßlawische Sprache befaßt:

a) Das Polnische.

b) Das Tschechische in Böhmen, Mähren und der Sslowakei.

c) Kann man dahin die sogenannte ßerbische oder wendische Volkssprache der Lausitz rechnen, die in der Oberlausitz der tschechischen, in der Niederlausitz der polnischen Sprache näher verwandt ist.

Obgleich die altßlawischen Manuscripte hie und da Spuren von Accenten zeigen, so nehmen wir doch die Stammsprache wie jede

andre als ursprünglich accentlos an; diß ist hier wesentlich, um die einzelnen Sprachen daraus abzuleiten, denn sie gehen hier am weitesten auseinander. Als allgemeinen Gegensatz läßt sich nur aussprechen, daß die Südostßlawen eine sehr freie, die Westßlawen dagegen eine mehr mechanisch gebundne Betonung haben.

Ich muß nur ein Wort über die Quellen beifügen, aus denen die folgende Abhandlung über das Altßlawische gezogen ist. Sie sind: **Dobrowsky**, institutiones linguae slavicae, Kopitar's Grammatik und Wörterbuch im Glagolita Clozianus, Schaffariks Elemente der altböhmischen Grammatik (deutsch von Jordan) und **Miklosich**, Radices linguae slovenicae. Das waren die besten vorhandenen Quellen und ich suchte das daraus gezogne Material nach dem Maßstab der vergleichenden Grammatik so fruchtbar als möglich für mich auszubeuten. Seitdem ist aber die bedeutende neuere Arbeit von Mikloschitz, Lautlehre und Formenlehre der altßlowenischen Sprache, zu Tage getreten; sie ist aus einer neuen Benützung der Quellen hervorgegangen und darum als Autorität anzuerkennen; ich habe sie sorgfältig mit meiner Auffassung verglichen und bemerke in dieser Hinsicht nur so viel: Es versteht sich, daß mein Standpunct nicht auf das Detail der Handschriften und Varianten gerichtet sein kann; was eine wesentlich neue Ansicht giebt, habe ich in meinem Manuscript verzeichnet; andres aber, was nur eine neue theoretische Darstellung betrifft, hab' ich als noch hypothetisch nicht weiter angeführt. Dahin gehört vor allem die von Mikloschitz aufgestellte Behauptung, der bisher als shtsh gelesene Buchstab sei im Altßlawischen bloß sht gesprochen worden nach Art der heutigen Bulgaren; da ich dafür aber keinen Beweis finde, lasse ich es inzwischen bei der hergebrachten Ansicht bewenden. Die Auffassung dieses Lautes als sht hat allerdings die bedeutende Analogie für sich, daß alle Sslawen das analog erweichte ſhd kennen, und zwar geht das ſhd aus dem einfachen d als sogenanntes euphonicum hervor; beim sht ist aber die Etymologie nicht überall so klar; neben dem bulgarischen sht haben alle neuern Dialecte dafür vielmehr shtj, shtsh und endlich tsh und ts, so daß eine völlige Umkehrung des Lautes sich ergiebt, welche es wahrscheilich macht, daß der älteste ßlawische Laut der sanskritischen bekannten Verbindung shṭ mit lingualem t identisch war. Was aber das ßlawische Lautzeichen betrifft, so ist allerdings

daraus nur zu ersehen, daß das Zeichen sh dem hebräischen schin nachgemacht und das shtsh daraus mit unten angehängtem T gebildet ist. Was nun das übrige betrifft, so können wir unsre kurze Darstellung durch den sprachvergleichenden Zweck rechtfertigen, und müssen, wie in allen Sprachen, den Leser, dem es um die genauere Kenntniß des einzelnen Dialects zu thun ist, wie billig auf die Specialdarstellung verweisen.

Erstes Capitel.

Altßlawisches Verbum.

Nach Dobrowsky, Kopitar, Schafarik und Mikloschitz.

Ein paar Worte über unsre Lautbezeichnung des ßlawischen werden nöthig sein. Nichts ist einfacher und klarer als die ßlawische Consonantur und ihre Bezeichnung. Welcher Vortheil schon, keine Geminazion zu haben! Leider können wir der cyrillischen Schrift nicht überall folgen; unsre unbequemen Doppelzeichen sh und ſh müssen wir beibehalten. Die euphonischen Uebergänge der Lingual- und Gutturallaute vor den weichen Vocalen i, e und dem j sind hier im Ganzen dieselben wie im Romanischen; es wird g zu ſh und ſ, t zu ts, k zu tsh und ts, χ zu sh und s; etwas ungewöhnlicher ist uns die Verwandlung des D und T durch eine Art Pleonasmus, indem das aufgelöste D, T selbst wieder nachkommt in ſhd und shtj, so wie die des st und sk in den dreifachen Laut shtsh. Eine andre Eigenthümlichkeit ist das breite ßlawische L, das wir noch im Munde der Russen und Polen hören. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diß die älteste allgemeine Aussprache des L bei den Sslawen, villeicht auch bei andern Völkern gewesen; im Russischen ist es noch die regelmäßige, nur durch folgende weiche Vocale gebrochne; da die altßlawische Bezeichnung aber gar keinen Fingerzeig über eine Differenz innerhalb des L-Lauts bietet, so müssen wir diese Schwierigkeit hier ganz umgehen und auf die lebenden Mundarten verschieben.

Ist aber der Consonant durch sich selbst klar, so hat der ßlawische Vocalismus für uns große Dunkelheiten, die wir noch kurz ins Auge fassen müssen. Was das ßlawische von allen übrigen

indisch-europäischen Mundarten abscheidet, ist die auffallende Erscheinung, daß es keine organischen Längen, überhaupt keine altlangen Vocale kennt; es giebt hier also nicht nur kein â wie im gothischen, sondern auch kein ê und ô, kein î und û; zwar zeichnen die Handschriften in gewissen Flexionssilben das e und o durch die Majuskel E und das griechische ω aus; es ist diß aber nur theoretische Spielerei, um einige gleichklingende Formen grammatisch zu unterscheiden. Ferner wird das i durch zwei griechische Zeichen ι und η und nebenher noch durch das fremde υ bezeichnet; aber der Unterschied jener beiden hat gleichfalls bloß orthographische Gründe. Das u wird durch die griechische Composizion oy oder ȣ ausgedrückt, ist aber dem byzantinischen Gebrauch gemäß durchaus einfacher Laut und schlechterdings keine Dehnung darin zu erkennen. Kopitar hat, sehr untheoretisch, die russische Orthographie darum getadelt, daß sie das alte componierte cyrillische oy später durch das einfache y abbreviert und ersetzt hat, und diese Aeußerung Kopitars haben bei uns Bopp und Grimm dahin mißverstanden, Kopitar wolle dadurch die Quantität des altßlawischen u bestimmen; sie hielten dieses oy bald für gedehntes û, bald gar für Diphthong; beides ist aber nach ßlawischem System eine Unmöglichkeit.

Wir hätten also sicher die fünf Hauptvocale als Kürzen. Dazu kommen aber nun folgende dunklere Erscheinungen. Einmal, hat die Sprache keine entschieden langen Vocale, so hat sie dagegen zwei besondre Auslautsvocale, welche nicht nur kurz, sondern so zu sagen kürzer als kurz aufgefaßt werden müssen; der eine ein zum Silbenschluß (immer hinter einen Consonant angelehnt) nachtönendes kurzes u oder o ist in den heutigen Dialecten verstummt; es wird nicht unpassend dem französischen e muet verglichen und bedeutet überhaupt, daß der Schlußconsonant rein und voll, d. h. ohne Mouillierung auszusprechen sei (was man aber nicht ganz richtig hart nennt, denn ein hartes D klingt uns lächerlich). Der zweite Laut dieser Art ist ein eben solches kurzes i oder e, das hinter Labialen oder Zischlauten in den neuern Mundarten ebenfalls verstummt ist (oder die Labialen haben das j dem L einverleibt und die Zischlaute sind eigentlich durch es gezeugt, so daß sie pleonastisches j nachführen), den übrigen Lauten aber eine Mouillierung, d. h. ein leichtes j hinten anfügt (und das nennt man fälschlich auch weiche Endung, so daß ein weiches T für uns ein tj wäre). Daß diese beiden matten Vocalkürzen im

Organismus der ersten Schreiber wirklich als Vocale zählen, kann nicht bezweifelt werden; sie erreichen eben dadurch die slawische Sprachregel, daß jedes Wort vocalisch schließen muß. Allein wie sie diese beiden Laute von den übrigen ohnehin schon kurzen u, o, i, e genau unterschieden, das ist etwas schwieriger zu sagen. Man könnte vermuthen, die fünf Hauptvocale seien ursprünglich sämtlich lang gesprochen worden und diese beiden allein kurz. Allein nicht nur streubt sich jede slawische Zunge gegen diese Hypothese, sie ist auch in directem Widerspruch mit dem Tschechischen, das schon in der frühsten Gestalt nach deutscher Weise wirkliche Längen unterscheidet. Wir können hier nichts andres thun als uns der Tradizion so genau wie möglich anschließen und halten uns also an das wahrscheinlichste, indem wir die beiden kurzen Vocale durch ein Kürzezeichen, also ŭ und ĭ auszeichnen. Nun folgen aber einige andre Zeichen, welche eher auf die Natur der Länge d. h. zum Diphthong sich neigen. Davon ist eines unzweifelhaft; nämlich ein dritter bloß im Auslaut vorkommender Vocallaut wird durch die Verbindung der beiden Kürzezeichen oder des kurzen ŭ mit einem wirklichen i erreicht, muß also nach aller Wahrscheinlichkeit ursprünglich ein Diphthong ui gewesen sein, den wir nach seinem alten Werth ŭi bezeichnen; in der spätern wie noch in der russischen Schrift wurde seine Bezeichnung etwas abgekürzt und entstellt (so daß sie unrichtig einem ĭi gleich sieht), die russische Aussprache hat sich aber richtiger auf einem diphthongischen ëëy, mit gedehntem Urlaut, oder bloßem y (zwischen ü und i) behauptet; der Böhme spricht den Laut insgemein wie ein diphthongisches ëi oder als langes ī, der Pole, der wie jener y schreibt, nimmt es für ein trüberes i, das zwischen i und e schwebt, die Südslawen schreiben und sprechen bloßes i. Ein andres Vocalzeichen, dessen Figur aus der armenischen Sprache entlehnt ist, wird jatĭ genannt und sein Werth gewöhnlich je angesetzt; da es in fremden Wörtern zu Theil den Laut ai ersetzt, so glaubt Schafarik es sei der Diphthong ai gewesen, der sich später in ja umgekehrt habe, was er damit begründen will, daß vor diesem je die sonst veränderlichen Consonanten ausnahmsweise sich nicht verändern; Kopitar dagegen hält diesen Vocal für ein hohes é fermé, also dem griechischen η gleich, in den heutigen Dialecten schwankt es zwischen e, je und ja; nehmen wir es é, so könnte vielleicht das andre e ä gewesen sein. Allein sehr früh geht das gewöhnliche e selbst in den

Laut je über, was große etymologische Verwirrung veranlaßt, im Russischen sogar in jo, ebenso im Polnischen wo es dem ja des erstern gegenübersteht. Dazu kommt noch eine alte Verbindung ju und endlich wird das i häufig als ji gesprochen, so wie statt einfachen a's im ßlawischen die Verbindung ja eintritt. Ueberhaupt scheut der Sslawe den Vocalanlaut; dem o und u setzt die Volkssprache gern ein v vor, den andern Vocalen jenes j und man sieht, die sich so ergebenden Verbindungen ja, je, ju, nebst dem russisch-polnischen jo ersetzen hier gewissermaßen die Diphthonge andrer Sprachen; der Russe, der jetzt zwei e = je hat, mußte zuletzt noch ein drittes reines e ins Alfabet aufnehmen. Die schwierigste Frage bleibt also für uns, wie unterscheidet sich das alte je von dem aus e entstandnen? In Beziehung auf den Laut läßt sich nichts mehr bestimmen; da es aber einen etymologischen Werth hat sie zu trennen, so werden wir das alte organische je durch die Schreibart jé auszeichnen.

Wir kommen aber jetzt noch auf einen wichtigen Punct zu sprechen. Bis auf Dobrowsky kannte die altßlawische Grammatik nur die genannten Vocale; Dobrowsky sagt, die Laute u und ja haben zuweilen noch eine zweite besondre Chiffer, die er im Alfabet als Synonyma mit aufzählt; sie seien im Werth ganz gleich; er ging bei dieser Bestimmung von der heutigen russischen und böhmischen Aussprache aus. Dagegen hat in unsern Tagen der russische Grammatiker Wostokoff die Entdeckung gemacht, daß die beiden letztern Zeichen in den in Rußland befindlichen altßlawischen Manuscripten keineswegs synonym mit u und ja gebraucht sondern constant von ihnen unterschieden werden. Die Beobachtung, daß die polnische Sprache noch heute diese Laute regelmäßig als Nasalsilben ausspricht, mußte nun zu der Entdeckung leiten, daß jene Zeichen ursprünglich einen Nasallaut in sich schließen. Nun spricht aber der Pole diese Silben inlautend mit wirklichem Nasalconsonant; gleichwohl können sie nach dem orthographischen System bloß Vocalstelle vertreten; ferner, der heutige Pole hat zwei Nasalzeichen, im Laut ein nasales o und ein nasales e; letzteres der deutliche Umlaut des ersten; in den ältesten polnischen Schriften findet sich nur ein durchstrichenes o als Nasalzeichen also ohne Umlaut; ferner ist zu merken, daß der Pole den o-Nasal durch unterstrichnes a ausdrückt; jedenfalls sind den Sslawen wie allen Sprachen die o und e

Abschwächungen aus a; man kommt also auf das Resultat: die slawische Sprache hatte ursprünglich eine Nasalsilbe, die man mit Wahrscheinlichkeit aη ansetzen kann; diese schwächte sich theils in oη, theils in eη, so daß endlich der Grundlaut aη ganz verloren ging, denn wie der Pole hat schon der Altslawe nur zwei Nasalzeichen, nämlich das oη, das später in den Nasalvocal õ und zuletzt in bloßes u überging, und ein eη, das in den Nasal ẽ überging, von hier aber theils in e sich abschwächte, theils in die Silben je und ja sich erweiterte. Daß der Umlaut eη sehr alt ist, das beweist uns Ulfilas, der aus der altslawischen Form, die nun nach unsrer Ansicht pleηsati lauten mußte, sein Verbum plinṣjan tanzen entlehnte, also zu einer Zeit, die weit über unsre ältesten slawischen Denkmäler hinaufreicht. Ebenso findet sich bei ihm eine Form mimſ (Fleisch) die dem slawischen meηso ziemlich nahe steht; das gothische ulbanduṣ das Cameel bezeichnet schreiben die Sslawen bald velboηdú bald velĭbeηdŭ. Dagegen haben die Sslawen von den Gothen das Wort åṣaχriηgṣ (Ohrring) entlehnt, das sie nach ihrem Ohr usereηgŭ schreiben (davon das russische sérjja); später übertrugen sie das althochdeutsche kuniηg (König) in kneηsĭ (Knäs, Fürst) und pheniηg (Pfenning) in pjeneηgŭ oder pjeneηsĭ. Weitere Zeugnisse hat Mikloschitṣ in der Lautlehre gesammelt. Aus diesen Beispielen geht unleugbar hervor, daß wir den Gutturallaut oη, eη festhalten müssen, beides aus früherem aη hervorgehend, was schon dadurch nothwendig wird, daß manche altslawische eη im Polnischen noch ohne Umlaut oη lauten. Ferner wird uns die Etymologie deutlich den Zusammenhang der meisten Nasale mit den urverwandten Sprachen ausweisen, obgleich einzelne Fälle auch räthselhaft und unorganisch erscheinen, und endlich ist nicht zu vergessen, daß der Sslawe nach seinem Schreibsystem, wo jede Silbe mit einem Vocale schließen sollte, die Laute aη, oη, eη durchaus als Vocale betrachtet; das oη steht auch im Wurzelanlaut, nie aber das eη, dagegen mit j combiniert gelten die Anlaute joη und jeη. Wir haben dieselbe Erscheinung im Altfranzösischen, wo aus diesen Verbindungen die reinen Nasalvocale hervorgehen; selbst im Chinesischen gilt ein schließendes η nicht als Beeinträchtigung des Vocalschlusses.

Wir haben also im Altslawischen folgende Vocale: 1) Die fünf Hauptvocale, a, e, i, o, u, von denen e und i in gewissen Fällen in den Laut je, ji übertreten. 2) Die beiden kürzesten ŭ und ĭ.

3) Den Diphthong ŭi; andre Diphthonge entspringen durch Contraczion von Silben und werden ai, ei, oi, ui bezeichnet, lezteres unterschieden vom ŭi; vor andern Vocalen gilt aj, ej, oj, uj; statt der au, eu fremder Wörter wird aber immer av, ev geschrieben und wenn kein weicher Laut folgt, af, ef gesprochen; ov ist niemals Diphthong. 4) Die jotierten Laute jé, je, ja und ju. 5) Die beiden Nasalsilben oη und eη statt eines früheren aη.

Was nun das ßlawische Verbum betrifft, so erscheint es in den conjugierten Formen mangelhaft, zumal in den spätern Dialecten.

1) Für's erste hat es eine einfache Flexionsform, welche ursprünglich Futur ist und nur theilweise ins Präsens übergeht, also dem griechischen Futur **II.** vergleichbar (νεμω, Futur, Präsens). Daß die Sprache vom Futurbegriff ausgeht, zeigt sich besonders darin, daß, wo auch die Futurform im einfachen Verbum sich zum Präsens bestimmt hat, der Futurbegriff sogleich wieder hervortritt wenn das Verb sich mit einer Partikel componiert. So läßt sich von jedem Verb auf mehrfache Weise ein Futur bilden, ohne noch das periphrastische Futur beizuziehen.

2) Die zweite Form oder das Präteritum ist keine aus alter Reduplicazion entstandene starke Form, sondern sie ist mit dem ableitenden S gebildet, also dem griechischen Aorist **I** gleichzustellen. Es kommen freilich frühe Abschleifungen des S vor, so daß die bloße Wurzel zurückbleibt, was aber darum keine wirklich starke Formazion wird. Dieses einfache Tempus geht den meisten Dialecten später verloren.

3) Eine dritte Form ist ein Imperfectum, das auch Frequentativ oder Iterativ genannt wird; es ist eine Erweiterung der vorigen Form und beruht auf einer Uebertragung starker Verba in die schwache a-Conjugazion; sie ist also im Präteritum das abgeleitete Verbum und keine einfache Flexion.

4) Die vierte Form ist der Imperativ. Es ist sehr auffallend, daß diejenige Form, welche unsre andern Sprachen als Conjunctiv ausgebildet haben d. h. die aus ableitendem i gebildete, im ßlawischen sich einzig als Imperativ entwickelt hat. Die ßlawische Grammatik kennt schlechterdings keinen Conjunctiv und kann ihn, wo er als Optativ auftritt, nur durch eine Partikel bezeichnen.

5) Neben dem Infinitiv erscheint wie im Latein noch ein Supinum.

Sind aber diese flectierbaren Formen mangelhaft, so ist die Participialbildung hier weit reicher als anderwerts entwickelt; es bestehen folgende Formen:

6) Das Particip Präsens Activ entspricht den andern Sprachen.

7) Das Particip Präteritum Activ wird auf L gebildet. Es vergleicht sich nur dem indischen Particip des Präteritum oder den beiden griechischen des Aorist und Perfect. Lateinisch und deutsch ist diese Form gänzlich unbekannt. Das wahrscheinlichste bleibt, daß dieses lambacistische L aus einem δ, dieses aus D und dieses aus T erweicht ist, daß es also der allgemeinen T-Ableitung anheimfällt. Dieses Particip bildet mit Auxiliaren componierte Präterita und Conjunctive; in den spätern nördlichen Sprachen vertritt es das ganze Präteritum.

8) Aus derselben Form bildet sich noch ein Gerundium Präteritum Activ, indem das lambacistische L noch einmal in v oder u erweicht und aufgelöst wird.

9) Das Particip Präsens Passiv bildet mit ableitendem M einige Passivformen, geht aber in den spätern Mundarten zum Theil aus.

10) Das Particip Präteritum Passiv ist allen Mundarten eigen und bildet überall die Passivformen. Es wird wie im Deutschen theils auf N, theils auf T gebildet, so daß also hier das T sich nicht erweicht hat. Die beiden leztgenannten Participien entsprechen dem indischen Particip auf manas und griechisch menoṣ je zur Hälfte, indem das erste mit ma, das zweite zum größern Theil mit na gebildet wird.

Fragt man nach den ßlawischen Conjugazionen, so müssen wir die strenge Ordnung, in der sich die romanischen und germanischen Sprachen bewegen, ganz beiseite stellen, und uns auf den Standpunct der griechischen Verbalbildung begeben. Der Sslawe hat wie andre Stämme einige Reste von Reduplicazion im Präsens oder sogenannten Ablaut, einige Reste der Conjugazion auf mi und eine besonders reiche Nasalbildung; er hat ferner sowohl starke Verba, als schwache Verba mit den Ableitungen i, a, jé und den Silben ov und noη; allein es ist nicht so zu verstehen, daß jede Verbal-

wurzel nur Einer dieser Abwandlungen folgte; wie die griechischen Verba starke und schwache Formen aus Einer Wurzel bilden, so ist es auch hier; ja es ist sogar hier Regel, daß ein ordentliches Verbum wenigstens nach zwei Conjugazionen zugleich gehen soll, d. h. die Sprache hat das Moment der Handlung, ob sie einmalig oder vorübergehend, oder ob sie dauernd, mehrmalig, iterativ und frequentativ ist, so streng fixiert, daß sie diesen Gegensatz nicht nur im Präteritum, wie z. B. das lateinische Imperfect und Perfect, sondern durch's ganze Verbum festhält, und das was wir durch solère pflegen bezeichnen können, immer in einer schwachen Nebenform der Verbalwurzel zu erreichen sucht. Da aber diese Bildungsgesetze nicht an ganz feste Grenzen gebunden sind, so ist nicht möglich, das Ganze systematisch aufzustellen. Um von jedem einzelnen Verbum zu wissen, welche Formen wirklich in den alten Quellen vorkommen, müßte man ein Verbalverzeichniß anlegen nach Art des von Buttmann für das griechische Verbum entworfenen; so weit ist aber die altßlawische Grammatik noch nicht durchgebildet und so weit kann sie unsre theoretische Betrachtung auch nicht interessieren. Wir suchen also überhaupt nur das bedeutende regelhafte zusammenzufassen und überlassen die weitern Einzelheiten der Specialgrammatik.

Erste Classe.

Primäre Verba.

Wir beginnen mit dem Schema einer einfachen starken Conjugazion; die Wurzel nes tragen:

1) Futur-Präsens:

nesoɣ	neseshi	nestĭ
nesemŭ	nesete	nesoɣtĭ
neseva	neseta	neseta
(nesevjé)	(nesetjé)	(nesetjé)

An der ersten Person, der ein nesami zu Grund liegt, sehen wir sogleich, daß der Altßlawe auch in der gewöhnlichen Conjugazion an die Verba auf mi erinnert, indem das griechisch-römische o hier einen Nasal-Character oɣ behalten hat. Die zweite Person neseshi ist aus nesesti, der Bildungsvocal, der in der ersten durch den Nasal ins o gezogen wurde, geht hier wie überall in den

leichtern Vocal; statt des breitern sh haben einige der ältesten Verba die Endung si. Ebenso die dritte Person, die auf kurzes ĭ schließt, das später verloren geht und im Russischen hartes T zurückläßt. Die erste Plural entspricht in ihrem kurzen ŭ dem lateinischen legimus, das s aber mußte verloren gehen, weil der Sslawe nach allgemeinem Gesetz die auslautenden Consonanten verliert und nur die sich halten, welche durch einen kurzen Schlußvocal getragen sind. Die zweite entspricht völlig dem Griechischen, wieder ohne das S. Die dritte ist dem indischen anti nahe wie dem lateinischen legunt; das kurze ĭ geht später verloren und russisch bleibt hartes T wie im Lateinischen. Die erste Dualform ist völlig das indische vas, nur wieder ohne s; was die Nebenform nesevjé betrifft, so ist sie aus der Eigenthümlichkeit des ßlawischen Organismus hervorgegangen, die Verbalflexionen in den Nominalorganismus herabzuziehen und sie sexuell zu spalten; das jé ist ein Feminin und Neutrum für das a, sie werden übrigens in der That promiscue gebraucht; Miklošchitš will die Endung va gar nicht anerkennen und setzt durchaus vjé; die zweite und dritte Person neseta stimmen zusammen mit denselben indischen und griechischen Formen d. h. sie gehören Einer Grundform an, welche der II. plur. ursprünglich identisch ist; die Nebenform nesetjé wird auch hier zuweilen, aber doch nur für das Feminin und Neutrum verwendet.

2) Das einfache Präteritum:

nesoχŭ	nese	nese
nasoχomŭ	nesoste	nesosheη (nesoχoη)
nesoχova (nesoχovjé)	nesosta (nesostjé)	nesosta (nesostjé)

Es ist schwer zu bezweifeln, daß hier an die Wurzel nes ein ableitendes S sich angesetzt hat, das der schwachen Form des griechischen Aoristus I und des lateinischen Perfect skripsi identisch ist; dieses S das sich vor T erhalten hat, ging zwischen Vocalen in das gutturale χ über; am Schlusse aber fiel es ganz ab; der Bildungsvocal erscheint als o, im Altböhmischen als e, auslautend ist er auch hier e. Es ist für sich klar, daß man nicht nöthig hat, diese Form aus einer älteren Reduplicazion zu erklären, da sie entschieden secundärer Natur ist; das ßlawische Präteritum ist also auch in der ersten starken Conjugazion eine schwache Form. Es liegt freilich

einige Versuchung darin, in den verkürzten Formen nese Ueberreste eines ältern Aorist II zu erblicken, und dieser Verdacht gewinnt einige Nahrung durch die Betrachtung, daß gewisse Verba allerdings ein durchaus abgekürztes Präteritum vorweisen, indem das S wirklich fehlt; so findet sich von idoɣ ich gehe anstatt idoχŭ ich ging auch idŭ ich ging und im Plural idomŭ oder idemŭ wir gingen; idoɣ sie gingen, zuweilen auch idete ihr ginget; ebenso bjegŭ ich floh (fûgi), padŭ ich fiel (ἔπεσον), mogŭ ich konnte, dvigŭ ich bewegte und einige andre. Sie sehen allerdings dem Aorist II vollkommen gleich, werden aber häufig vom Futur-Präsens ununterscheidbar, und diese schwachen Spuren scheinen mir noch nicht Beweis genug, dem Sslawen ein ursprüngliches starkes Präteritum zu vindicieren.

Mikloschitṣ sucht jezt das starke Präteritum in folgender Gestalt aufzustellen:

nesŭ	nese	nese
nesomŭ	nesote	nesoɣ
nesovjé	nesota	nesota

Die II. III. sg. hätte sich sodann in obigen schwachen Aorist gerettet. Es ist jedenfalls eine beherzigenswerthe Hypothese. Die III. pl. hat eine doppelte Form; regulärer wäre nesoχoɣ, da die I. sg. nesoχŭ auf ein nesoχami weist wie das griechische ἔτυψα auf ἔτυψαμι; so auch ἔτυψαν und nesoχoɣ aus der Endung anti; daneben scheint aber die Form nesosheɣ die gewöhnlichere; sie ist freilich nicht wesentlich verschieden; man könnte sagen, die leztere Form habe aus dem ursprünglichen Schluß-i der Flexion anti den vorgehenden Vocal in's e umgelautet und vor dem e mußte das χ nach allgemeinem Gesetz ins sh umspringen. Uebrigens werden beide Formen syntactisch unterschieden; die Form nesosheɣ gilt für das eigentliche Perfect (portâvêrunt) nesoχoɣ oder als Imperfect (portâbant); es spielt also diese bereits in den Begriff des Frequentativ, das sich im folgenden Tempus weiter entwickelt. Noch ist zu bemerken, daß die beiden dritten Personen hie und da noch ein Schluß-T vorwiesen, das Dobrowsky villeicht mit Unrecht für ein paragogicum erklärt hat; so findet sich pitŭ (für pitĭ?) er trank und im Plural, aber aus schwacher Conjugazion iskaχoɣtĭ sie suchten.

3) Das abgeleitete iterative Präteritum:

nesjaχŭ	nesjashe	nesjashe
nesjaχomŭ	nesjaste	nesjaχoη
nesjaχova	nesjasta	nesjasta
(nesjaχovjé,	(nesjasheta, nesjastjé,	
nesjasva)	nesjashetjé)	

Wir haben hier die Erscheinung, daß von einer starken Wurzel ein schwaches Tempus abgeleitet wird, nämlich von nes wird durch das indische ableitende aj, mit dem Bildungsvocal verbunden aja, abgekürzt ja, und dahinter das aoristische S in Gestalt des χ; also nach dem Vorbild des Griechen, der von einer starken Form τυπτω oder μελλω die schwachen Future τυπτησω, μελλησω gebildet hat; es liegt also ein neues Verbum τυπτεω, μελλεω zu Grund und ebenso hier von nesoη ein Präsens nesjajoη (das zweite j ist euphonisch) ich pflege zu tragen. Diese Präterita haben sich aber, wegen des häufigen Gebrauchs des Imperfect, bei vielen Verben entwickelt, wo doch das Präsens der Frequentativform nicht üblich war. Schafarik nimmt deßwegen diß Tempus in die Paradigmen auf, ja er behauptet sogar fürs Altböhmische einen formellen Unterschied zwischen dem Imperfect und verbum iterativum; das Imperfect heißt nämlich hier (da der Böhme lange Vocale hat) nesjåχ oder nosjåχ, das Iterativ dagegen pflegt den Grundvocal a in der Wurzel zu haben und zwar gedehnt und das zusammentreffende sj confluiert in sh; so entsteht nåshjåχ oder vielmehr nåshåχ. Die zweite und dritte Person haben hier die S-Ableitung besser erhalten als im einfachen Präteritum; die übrigen Formen sind jenen ganz analog, nur daß die III. pl. die Nebenform mit sheη nicht kennt, und daß die Duale eine doppelte Form zeigen; die vollere ist nesjaχova, nesjasheta, die contrahiertere, welche vor dem Consonant das S rein hält, nesjasva, nesjasta, aber so daß leztere gewöhnlicher ist, nicht erstere; sämtliche Formen können statt in a dann in jé auslauten.

4) Conjunctivform oder Imperativ.

—	nesi	nesi
nesjémŭ	nesjéte	nesjéte
nesjéva	nesjéta	nesjéta
(nesjévjé)	(nesjétjé)	(nesjétjé)

Der Singular ist der reine Stamm mit dem durchaus den Imperativ auszeichnenden i; es ist also keine Personalflexion da und

dieselbe Form hätte auch die erste Person und somit den Conjunctiv bezeichnen können, der aber ausblieb; im Plural stehen die beiden ersten Personen ganz dem Präsens analog, nur das i ist eingeschoben; hier sehen wir folglich den Doppellaut jé aus dem conjunctiven i und dem Bildungsvocal vor unsern Augen entstehen; die dritte aber weicht ab, die Form fehlt und wird aus der zweiten Person in die dritte übertragen, was bei Indiern und Griechen nur im Dual geschieht; dieser ist hier ganz klar.

5) Infinitiv und Supinum. Der erste heißt nesti, das zweite nestŭ. Sie sind, wie das lateinische lektŭ und lektû beides Casusformen eines ehemaligen Nomen, ohne Zweifel eines Neutrum; die Flexion in i ist allerdings dem Sslawen eigenthümlich; beim Indier heißt der Infinitiv bartum (tragen) persisch berden. Das ßlawische Supinum hat den Sinn des activen lektŭ, amâtŭ, hat sich aber später mit dem Infinitiv vermischt.

6) Particip Präsens Activ.

m. nesŭi	f. nesoƞshtshi	n. nesŭi
pl. nesoƞshtshe	nesoƞshtshe	nesoƞshtshe
dl. nesoƞshtsha	nesoƞshtshi	nesoƞshtshi

Der Endung antas, griechisch ôn, lateinisch enṣ, gothisch andṣ entspricht in allen andern ßlawischen Conjugazionen ein ßlawisches nasales eƞ also früheres aƞ; nur in zweien tritt statt dessen die Endung ŭi ein, die also ebenfalls eine Nasalsilbe ersetzt. Die übrigen Formen sind sämtlich aus einer Grundform anti abgeleitet, die dem indischen Feminin antî entspricht und die euphonisch in aƞshti und aƞshtshi übergeht; diese Ueberfüllung mit Zischlauten ist allerdings eine dem ßlawischen Organ eigenthümliche Idiosynkrasie. Obige Formen stehen nun absolut in dem Sinn eines Gerundium, nesŭi heißt während ich Mann trage, du trägst, er trägt; es heißt in der altßlawischen Grammatik dann Gerundivum, bei den Böhmen Transgressivum. Sollen aber dieselben Formen in die Funczion eines adjectivischen Particips eingehen, so werden sie nach den Gesetzen der Adjectivform entweder einfach oder in der volleren Form nesŭlji, nesoƞshtshaja, nesoƞshtsheje weiter gebildet.

7) Particip Präteritum Activ.

m. neslŭ	f. nesla	n. neslo
pl. nesli	neslŭi	nesla
dl. nesla	nesljé	nesljé

Diese wichtige Form drückt den Begriff des griechischen τετυφως oder τυψας aus, ich bin einer der getragen hat. Sie wird aber als förmliches Adjectiv-Particip nicht verwendet, obwohl sich Derivazionen dieser Art finden; desto wichtiger wurde sie aber durch ihre Fähigkeit, das einfache Perfect zu ersetzen und verdrängte in den spätern Dialecten die einfachen Präteritalformen. Schon vom Altslawischen an wird sie mit Auxiliaren so verwendet, neslŭ jesmĭ ich bin ein getragen habender, d. h. ich Mann habe getragen; ebenso Feminin nesla jesmĭ; Plural nesli jesmŭ u. s. w., also als förmliches perfectum historicum; ferner neslŭ bjéχŭ oder iterativ bjéjaχŭ ich war ein getragen habender oder das Plusquamperfect ich hatte getragen, neslŭ bŭiχŭ ich hätte getragen, der Optativ.

8) Gerundium Präteritum Activ.

m. nesŭ	f. nesŭshi	n. nesŭ (nesŭshe)
pl. nesŭshe	nesŭshe	nesŭshe
dl. nesŭsha	nesŭshi	nesŭshi

Diese Form ist von der vorigen abgeleitet aber das L in ŭ aufgelöst; es stellt sich diß klarer heraus in den schwachen Conjugazionen, wo die Form in vŭ schließt, am deutlichsten im Polnischen, wo von mugl̨ ich konnte das Gerundium mugl̨shė lautet. Das angehängte shi aber ist eine Adjectivendung, welche auch den Comparativ bildet. Die Form nesŭ nennt man Gerundiv oder im Böhmischen Transgressiv Präteritum; nachdem ich Mann getragen hatte oder ich getragen habender; es kann in die Funczion eines adjectivischen Particips übergehen und declinirt sowohl einfach als auch in der volleren Form nesŭshii, nesŭshaja, nesŭsheje.

9) Particip Präsens Passiv.

m. nesomŭ	f. nesoma	n. nesomo
pl. nesomi	nesomŭi	nesoma
dl. nesoma	nesomjé	nesomjé

Die ganze Bildung ist durch ein ableitendes M und den Bildungsvocal o bewirkt. Der Begriff ist ein getragen werdender, also das griechische φερομενος; dieses Tempus ersetzt noch heute der russischen Sprache und zwar mit Auslassung des Auxiliare ein einfaches Präsens Passiv; sonst ist die Form ziemlich früh außer Gebrauch gekommen und hat sich nur in Adjectiven erhalten, wie denn das altslawische Adjectiv vjedomŭ ganz das lateinische nôtus ausdrückt, das sich auch in die Form vjédomŭji der Bekannte erweitert.

10) Particip Präteritum Passiv.

m. nesenŭ	f. nesena	n. neseno
pl. neseni	nesenŭi	nesena
dl. nesena	nesenjé	nesenjé

Hier haben wir das allen unsern Sprachen bekannte Particip, das der Slawe in der Regel auf N, doch in einzelnen Verbalclassen gleich der deutschen schwachen Form auch auf T bildet. Damit wird das ganze Passiv, Anfangs mit Ausschluß des Präsens, später in den meisten Dialecten auch dieses gebildet. Als Adjectiv kann es die volle Form nesenŭji, nesenaja, nesenoje der, die, das getragene annehmen. Man bemerkt, daß diese Form von der vorigen sich außer dem N durch den Bildungsvocal e unterscheidet. Beide Formen zusammen geben aber erst das mit M + N gebildete indische patṣamânas, das lateinische legiminus und die griechischen τυπτομενος und τετυμμενος. Aus dieser Form wird sodann ganz allgemein ein substantivum verbale nesenije das Tragen abgeleitet, welches vollkommen dem indischen βandana das Binden, also dem deutschen Infinitiv entspricht. Die Slawen drücken aber überhaupt gerne das Passiv durch die Reflexivform seη sich aus, welche wie im Sanskrit allen Personen angehängt wird, und welches sich auch gegen unsern Gebrauch beim Particip und Verbalsubstantiv das Wort zu begleiten pflegt, so daß man von sich täuschen im Particip getäuscht sich und die Täuschung sich zu sagen pflegt.

I. Reste der Reduplicazion und der Verba auf mi.

1) Von diesen freilich schwachen Spuren hat sich beides am besten erhalten in der Wurzel da geben. Dem indischen δaδâmi und dem griechischen διδωμι entspricht folgende Präsensform, die aber eigentlich noch im Futurbegriff zurück ist.

damĭ	dasi	dastĭ
damŭi	daste	dadeηtĭ (dadoηtĭ)
dadeva	dasta	dasta

Die Reduplicazion ist unverkennbar; zwar ist damĭ aus dadmĭ erleichtert, hat aber das volle M erhalten; dasi statt dadsi hat das reine S, nicht sh, dastĭ für dadatĭ hat das mittlere D in S aufgelöst, ist also wirklich redupliciert; die erste Plural für dadmŭi hat die vollere Endung ŭi erhalten statt des regulären ŭ, daste steht wieder für dadate mit Reduplicazion; endlich die III. pl. hat die

Grundform dadanta in zwei Gestalten dadoηtĭ und dadeηtĭ erhalten. Die erste Dual steht für dadavas, die beiden andern für dadatas.

Der Imperativ ist aus dadi nach bekannter euphonischer Regel in dashdĭ übergetreten; der Plural kommt noch redupliciert dadite vor.

Die übrigen Formen werden regulär aus der einfachen Wurzel gebildet: Infinitiv dati, Präteritum daχŭ, Particip danŭ. (So heißt danĭ der Zoll und darŭ das Geschenk, die sich mit dônŭ und δωρον berühren.) Die jüngern Dialecte haben zum Theil einige reduplicierte Formen mehr. Da aber wie gesagt damĭ eigentlich Futur ist, so wird von der Wurzel da noch ein schwaches Verbum dajati gebildet und dieses liefert das Präsens dajoη, Imperativ dai. Die Wurzel sta stehen bildet mit der Futurableitung stanoη und hat keine Reduplicazionen mehr.

2) Von der indischen Form δadâmi und τιϑημι ist ein regulär gebildetes djéjoη ich thue, djéti thun übrig. Es scheint mir wahrscheinlich, daß der Vocal jé, der diß Verbum allein vom vorigen abscheidet, aus einer Reduplicazion, also für dadajoη entstanden ist, so daß es ein Ablaut heißen müßte, wie wir sogleich an der Wurzel vid deutlich sehen werden. Composita dieser Wurzel sind nadjéjoη oder nadjéshdoη-seη (Deponens) ich hoffe; odjéjoη oder odeshdoη ich ziehe an; sadjéshdoη ich schicke als Boten ab, villeicht sishdoη von sdati oder sidati bereiten, kondere. Die Form djéshdoη scheint durch eine Combinazion der Reduplicazion mit dem Ablaut jé gebildet. Obiges odjéjoη ist nicht mit lateinischem induo und (ἐνδυω) zu vergleichen, da im ersteren wenigstens das **D** zur Partikel gehört wie sowohl eksuo (nicht das griechische ἐκδυω) als die slawischen Formen obujoη = induo und isujoη = eksuo beweisen. Dobrowsky nahm für diese die Wurzel duti mit Apocope des **D** an, Mikloschitș dagegen wohl richtiger uti; Kopitar will es von viti winden abkürzen. Das Element **T**, das den beiden abgehandelten Verben zu Grunde liegt, finden wir wieder als Flexionselement bei den Wurzeln i gehen und bu sein.

3) Die versteckte Reduplicazion oder der Ablaut zeigt sich klar an der Wurzel vid sehen, welche vidjéti bildet, dagegen aus vividjéti contrahiert vjédjéti für den Begriff wissen, völlig wie das indische vêδa, das griechische οιδα und das gothische vät (ich weiß). Nach Schafarik wird sogar die Präteritalform, die aus vjédjéχŭ auch in der ersten Person in vjédjé abgekürzt wird, in dieser

anomalen Gestalt für den Präsensbegriff ich weiß gebraucht, so daß die Analogie ganz schlagend wird. Zugleich aber hat das Präsens ich weiß noch die Form in mi; sie wird nämlich anstatt vjédmĭ contrahiert in:

vjémĭ	vjési	vjéstí
vjémŭi	vjéste	vjédeηtĭ
vjédeva	vjésta	vjésta

In der zweiten Person ist auch D ausgefallen und S erhalten; in der dritten das D in S aufgelöst; die erste Plural hat wieder das volle ŭi, die zweite S für D, die dritte ist vollständig erhalten; ebenso die erste Dual, die andern mit S für D. Der Infinitiv hat neben vjédjéti auch die starke Form vjésti ohne Bindevocal. Das Präteritum ist regulär vjédjéχŭ, das Particip stark vjédŭi, vjédoηshtshi, der Imperativ für vjédi vjéfhdĭ.

4) Das Verbum sein hat von der Wurzel as folgende Formen. Präsens:

jesmĭ	jesi	jestĭ
jesmŭ (jesmŭi)	jeste	soηtĭ
jesva	jesta	jesta
(jesvjé)	(jestjé)	(jestjé)

Von diesen Formen steht jesi für jes-si, da die Wurzel as hier in jes verwandelt ist; soηtĭ hat den Vocal von asanti ganz abgeworfen; die Duale sind regelmäßig. Ein Bindevocal (wie im lateinischen sŭ, sumus) ist hier nur im dritten Plural vorhanden. Die Form njéstĭ bedeutet nôn est. Das Particip oder Gerundiv: seiend:

m. sŭi	f. soηshtshi	n. sŭi
pl. soηshtshe	soηshtshe	soηshtshe
dl. soηshtsha	soηshtshi	soηshtshi

sŭi für jesŭi aus asantas und soηshtshi für asantĭ mit Zischlauten gedeckt.

5) Die Wurzel at essen lautet hier jad (edere) und in der Composizion mit Umlaut sŭnjed (das lateinische kom oder vielmehr kon-edere, das griechische *συνεσθιειν*). Die Präsenzia lauten:

jamĭ	jasi	jastĭ
jamŭi	jaste	jadeηtĭ
jadeva	jadeta	jadeta
sŭnjémĭ	sŭnjési	sŭnjéstĭ
sŭnjémŭi	sŭnjéste	sŭnjédeηtĭ
sŭnjédeva	sŭnjésta	sŭnjesta
(auch snjéva)		

Das D ist meistens unterdrückt, jamĭ steht für jadmĭ, jasi für jadsi, jassi; jastĭ für jadtĭ, jamŭi für jadmŭi, jaste für jadte, jadeᵹtĭ ist erhalten wie die Duale; ebenso das Compositum, das noch eine verkürzte Form im Dual hat.

Das Gerundium hat die doppelte Form jadŭi und jadeᵹ, Feminin jadoᵹshtshi, das Particip Passiv jadomŭ, jadoma, jadomo, der Infinitiv für jadti jasti, das Präteritum jadoχŭ auch contrahiert jaχŭ und das Iterativ jadjaχŭ, das Gerundium Präteritum jadŭ, Feminin jadŭshi, das Particip Activ für jadlŭ, jalŭ, jala, jalo, das Particip Passiv jadenŭ, der Imperativ für jadi jadſhĭ und für jadjete oder jadite jaſhdĭte.

6) Die Endung mi hat sich auch erhalten in dem schwachen Verbum imamĭ, ich habe, das mit a abgeleitet ist von dem starken imoᵹ, das wir später besprechen. Es flectiert regelmäßig imashi, imatĭ Plural imoᵹtĭ, Gerundiv imŭi, imoᵹshtshi. Andre Formen entlehnt es von der jé-Ableitung, wie den Imperativ imjéi (wo éi Diphthong macht) imjéimŭ, imjéite; Gerundiv imjéjeᵹ, Präteritum imjéχŭ, Particip Activ imjélŭ, Gerundiv Präteritum imjévŭ, Particip Präteritum Passiv imjénŭ, Verbalsubstantiv imjénije, Iterativ imjé-jaχŭ oder imjaχŭ, imjashe. Mit imamĭ und einem Infinitiv kann auch das Futur umschrieben werden.

7) Daß in dem Verbum ſhiti leben, Präsens ſhivoᵹ (also für ſhiviti oder ſhiv'ti nach Miklosch itṣ) eine Reduplicazion verborgen ist, wissen wir aus dem Lateinischen.

Dieser anomalen Verba bedürfte es nicht um zu beweisen, daß die erste Person der slawischen Verba auf mi gebildet ist; daß aber der Instinct der Reduplicazion und seine Consequenz der Ablaut hier nicht zur Entwicklung kam ist deutlich. Etwas ganz andres ist der Instinct bei der Wortbildung eine Wurzel vollständig zu verdoppeln, was mit dem Stottern der Reduplicazion nichts gemein hat, welche niemals den Auslautsconsonant der Wurzel, sondern einzig den Anlaut und diesen oft nur zur Hälfte trifft. Die Reduplicazion als Flexionsmittel fehlt hier völlig.

II. Verba mit Vocalcharacter.

Indem wir jezt auf die regulären starken Verba übergehen, müssen wir zum Paradigma nes zurückkehren. Die Verba mit Vocalcharacter machen auch hier einige Anomalie, weil sie in gewissen Flexionen

den Bildungsvocal verschmähen und damit in die vorige Classe greifen.

1) Wurzel i gehen. Sie hat die Anomalie, daß sie ihrer Stofflosigkeit wegen ihr Präsens mit dem bekannten Element ta ableitet, also demselben, das im Deutschen die schwachen Präterita bildet, nur nicht wie im Gothischen in dada redupliciert, sondern in der einfachen Form. Das Präsens idoη ich gehe, flectiert regulär und hat den Imperativ idi, idjém, idjéte, Gerundiv idŭi (als Particip idŭji), idoηshtshi, Präteritum idoχŭ, ide, ide, idoχomŭ, idoste, idosheη, wofür wir ein verkürztes idŭ, ide, ide, idomŭ oder idemŭ, idete, idoη früher angeführt haben; das Iterativ heißt idjaχŭ, idjashe; der Infinitiv einfach von der Wurzel iti (fälschlich wird auch idti geschrieben.) Das Präsens idoη ist die Form, zu der sich im Gothischen das anomale Präteritum idida oder iddja findet. Die weiteren Präteritalformen werden hier von der Wurzel χod entlehnt, worüber unten.

2) Wurzel bu sein. Wir haben das Präsens und Gerundium des Verbum von der Wurzel as geleitet; alles übrige fällt zur Wurzel pa, pu, pi und zwar tritt sie gerade wie im Lateinischen in drei verschiednen Stämmen auf.

a) Nasalform boη. Ein Präsensfutur wird gebildet ganz wie bei der Wurzel i mit dem Element ta; die Form hält sich aber im Futurbegriff und läßt sich darin dem angelsächsischen beom zunächst stellen, also: ich werde sein:

boηdoη	boηdeshi	boηdetĭ
boηdemŭ	boηdete	boηdoηtĭ
boηdeva	boηdeta	boηdeta
(boηdevjé)	(boηdetjé)	(boηdetjé)

Mit dieser Form kann sodann auch das Futur der andern Verba umschrieben werden und zwar wird ihr bald der Infinitiv, bald das Particip in L beigegeben. Schafarik führt eine von diesem Futur gebildete Imperfectform an, die statt boηdjaχŭ in boηdjéχŭ umlaute, boηdjéshe u. s. w. Die Form ist altböhmisch (mit u für oη) und es findet sich eine ähnliche Bildung im Lausitzer Dialect.

Von demselben Stamm ist der Imperativ: sei:

—	boηdi	boηdi
boηdjémŭ	boηdjéte	boηdjéte
boηdjéva	boηdjéta	boηdjéta
(boηdjévjé)	(boηdjétjé)	(boηdjétjé)

Sodann das Futurum Gerundiv (futûrus):

m.	boŋdoŋshtshĭ	f.	boŋdoŋshtshi	n.	boŋdoŋshtshĭ
pl.	boŋdoŋshtshe		boŋdoŋshtshe		boŋdoŋshtshe
dl.	boŋdoŋshtsha		boŋdoŋshtshi		boŋdoŋshtshi

b) Diphthongform bŭi, sie ist dem indischen bû, persischen bûden, griechisch-lateinischen φυω, fuo, fuĭ am nächsten. Davon stammt der Infinitiv bŭiti und das Supinum bŭitŭ, ferner das sogenannte zweite Präteritum, das zunächst den Begriff factus sum ich ward ausdrückt und besonders darum wichtig wird, weil mit ihm als Auxiliare sämtliche slawische Optativa ausgedrückt werden, es somit die ganze Conjunctivfunczion zu versehen hat. Es flectiert so:

bŭiχŭ	bŭi	bŭi
bŭiχomŭ	bŭiste	bŭisheŋ
bŭisva	bŭista	bŭista
(bŭisvjé)	(bŭistjé)	(bŭistjé)

Das Particip Präteritum Activ (gewesen):

m.	bŭilŭ	f.	bŭila	n.	bŭilo
pl.	bŭili		bŭilŭi		bŭila
dl.	bŭila		bŭiljé		bŭiljé

Dieses ist die Hauptauxiliarform für spätere Präterita des Activ. Davon abgeleitet ist das Gerundiv Präteritum (gewesen seiend):

m.	bŭivŭ	f.	bŭivŭshi	n.	bŭivŭ
pl.	bŭivŭshe		bŭivŭshe		bŭivŭshe
dl.	bŭivŭsha		bŭivŭshi		bŭivŭshi

Das Particip Präteritum Passiv kann von dem Neutralverbum s e i n nicht vorkommen; es kommt aber in Composizionen vor, wie das lateinische Particip von esse nur in prai-sens, ab-sens existiert, z. B. das Verbum sabŭiti vergessen (dahinter oder durch sein) bildet sein Particip Passiv sabŭvenŭ vergessen und flectiert:

m.	bŭvenŭ	f.	bŭvena	n.	bŭveno
pl.	bŭveni		bŭvenŭi		bŭvena
dl.	bŭvena		bŭvenjé		bŭvenjé

c) Von der Grundform pa oder pi abgeleitetet ist die jotierte Form bjé, welche formell dem lateinischen fio, deutschen bim, bin oder angelsächsischen beom, englischen bĭ, bĭŋ, binn am nächsten steht. Mikloschitṣ glaubt diese Formen seien aus contrahiertem bu-jeχŭ u. s. w. entstanden. Davon wird das erste Präteritum gebildet, das den Begriff fuĭ ich war ausdrückt.

bjéχu	bjé	bjé
bjéχomŭ	bjéste	bjéχoɳ (bjésheɳ)
bjéχova	bjésta	bjésta
(bjéχovjé,	(bjéstjé,	(bjéstjé,
bjésva,	bjéχota,	bjéχota,
bjésvjé)	bjéχotjé)	bjéχotjé)

Davon das Iterativ-Präteritum, ich war oder pflegte zu sein (eram):

sg.	bjéjaχŭ	bjéjashe	bjéjashe
	(bjaχŭ)	(bjashe)	(bjashe)
pl.	bjéjaχomŭ	bjéjaste	bjéjaχoɳ
	(bjaχomŭ)	(bjaste)	(bjaχoɳ)
dl.	bjéjaχova	bjéjasta	bjéjasta
	(bjéjaχovjé,	(bjéjastjé,	(bjéjastjé,
	bjaχova,	bjéjasheta,	bjéjasheta,
	bjasva)	bjéjashetjé)	bjéjashetjé)

Wir fügen gleich die im Altßlawischen mit dem Particip bŭilŭ gebildeten Auxiliarformen bei:

Präteritum Indicativ: bŭilŭ, bŭila, bŭilo jesmĭ, ich bin gewesen, fui.

Plusquamperfect: bŭilu bjéχŭ, ich war gewesen, fueram.

Optativ: bŭilŭ bŭiχŭ, ich wäre, wäre gewesen, essem, fuissem.

3) Als Paradigma einer regelmäßigen starken Wurzel mit Vocalcharacter gilt bi schlagen.

Das Präsens schiebt, um den Hiatus zwischen Wurzel und Flexion zu vermeiden, ein euphonisches j ein; sonst ist es regulär:

bijoɳ	bijeshi	bijetĭ
bijemŭ	bijete	bijoɳtĭ
bijeva	bijeta	bijeta

Das einfache Präteritum verschmäht den Bildungsvocal vor der Ableitungssilbe:

biχŭ	bi	bi
biχomŭ	biste	risheɳ
biχova	bista	bista

Das Iterativ regelmäßig bijaχŭ.

Der Imperativ weicht im Plural von nesjémŭ ab, indem er ebenfalls das Bildungs-e verschmäht:

—	bii	bii
biimŭ	biite	biite
biiva	biita	biita

Der Infinitiv biti, das Supinum bitŭ.

Das Gerundiv nicht wie das abweichende nesŭi, sondern regulär mit Nasal bijeη, Feminin bijoηshtshi, Plural bijoηshtshe, Dual bijoηshtsha, bijoηshtshi. Particip Präteritum: bilŭ, bila, bilo; bili, bilŭi, bila; bila, biljé, biljé. Davon das Gerundiv: bivŭ, bivŭshi, bivŭshe, bivŭsha, bivŭshi. Das Particip Präsens Passiv (neben nesomŭ) bijemŭ, bijema, bijemo, und das Präteritum bijenŭ, bijena, bijeno. Daneben kann aber die Form auf T vorkommen, z. B. vom Compositum pobiti heißt es pobitŭ, pobita, pobito und wird ebenso flectiert; ebenso hat piti trinken pitŭ, pita, pito. Hinter den Stammvocalen i, ŭi, u wird häufig vor dem en ein V eingeschoben, wie in dem oben erwähnten bŭvenŭ. Das Verbalsubstantiv wird von beiden Formen gebildet, z. B. von pjéti singen heißt es pjénije und pjétije, obgleich das eine Particip verloren sein kann. Dieses Verbum bildet auch ein anomales Präsens pojoη ich singe. Verba mit dem Character u und ŭi wie tshuti empfinden und mŭiti waschen gehen regelmäßig nach bijoη. Manche Verba haben aber nur darum den Schein einer starken Conjugazion angenommen, weil sie ihren Wurzelvocal ausstoßen; so geht ſnati wissen (gnosko) ſnajoη ich weiß, ſnalŭ gewußt habend regelmäßig nach schwacher a-Form, weil es eigentlich für ſinati (ginosko) steht; so steht slati schicken für sŭlati eigentlich stŭlati, es ist das griechische στελλω; sluti hören hat das Präsens slovoη und steht für sloviti; ähnlich verhält es sich wohl mit pluti schiffen, plovoη und pljéti pflücken, pljévoη. Die Verba koiti ruhen und taiti verbergen haben koi, tai zum Stamm; sie sind aber mit i abgeleitet und stehen für koi-iti, tai-iti. Das Verbum rekoη oder rjékoη ich sage bildet neben regelmäßigen Formen wie rekoχŭ ich sagte, retshe er sagte, reshtshi sagen und rĭtsi sage ein anomales Präteritum rjéχŭ, das ein Präsens rjéjoη entsprechend dem griechischen ῥεω voraussetzt.

III. Verba mit Consonantcharacter.

Ueber einzelne Classen ist noch folgendes zu bemerken:

1) Verba mit dem Labialcharacter B und P schieben, um das Zusammentreffen dieser Laute mit T zu vermeiden, im Infinitiv ein unorganisches S ein; greboη ich begrabe hat im Infinitiv grepsti oder auch mit Ausfall gresti (nach Mikloschitz als älteste Form ohne S greti), tepoη ich schlage tepsti.

2) Die Verba mit Dentalcharakter **D** und **T** wandeln diese vor **T** in **S**, welche Analogie auf den vorigen Fall eingewirkt hat; vedoŋ ich führe giebt vesti, padoŋ ich falle pasti, pletoŋ ich flechte plesti, tsvjétoŋ ich blühe tsvjésti; dahin gehört auch das Verbum tshĭtoŋ ich zähle mit dem Infinitiv tshĭti oder tshisti; es wirft im Particip sein **T** aus, tshĭlŭ, tshĭla, tshĭlo. Daß auch das weiche ſ bei dieser Gelegenheit in hartes übergeht, wie veſoŋ ich fahre vesti, versteht sich von selbst.

3) Die Verba mit Gutturalcharacter **G**, **K**, **X** können das zusammenstoßende gt, kt, χt so wenig ertragen als im Griechischen, sie haben sich aber eine seltsame Euphonie geschaffen, indem sie den Guttural in sh auflösen und diesen Laut hinter dem **T** wieder nachbringen; so entsteht das dem Sslawen wohllautende shtsh. Von mogoŋ ich kann, Präteritum mogoχŭ, moſhe wird im Infinitiv statt mogti moſhti und daraus moshtshi gebildet, wofür Mikloſchitſ moshti liest. (Da spätere Dialecte auch motsi und motshi sagen, so läßt sich die castilische Auflösung von nokte in notshe vergleichen.) Ebenso wird von vrĭχoŋ ich dresche, der Infinitiv vrjéshtshi, zuweilen auch vĭrχoŋ, vĭrshtshi und von pekoŋ ich backe, Präteritum pekoχŭ petshe der Infinitiv peshtshi gebildet.

Als einzelne Anomalie ist noch zu erwähnen:

4) Die Wurzel χod gehen ergänzt die Wurzel i; sie hat einen Infinitiv χoditi, der als Frequentativ von iti angesehen wird und das Präsens χoſhdoŋ ich komme an; von derselben Wurzel wird ein umlautendes aber ungebräuchliches Präsens shedoŋ gebildet, das andere als besondre Wurzel shĭdoŋ aufführen; daher stammt das Präterital-Gerundium von gehen: shĭdŭ, shĭdŭshi, und das Particip Präteritum Activ anstatt shĭdlŭ mit Ausfall des **D** und mit ŭ shĭlŭ, shĭla, shĭlo, das später den Begriff ich ging ersetzt in der Form shel. Aus einem Particip Passiv shĭtŭ wird mit Ausfall des **T** die Form shĭstvijé die Reise gebildet so wie das böhmische prſhishtj die Zukunft. Eine andere Wurzel für gehen oder auch kommen ist greŋdoŋ (villeicht mit gradior verwandt); sie hat das Gerundium greŋdŭi, greŋdoŋshtshi, Präteritum greŋde, Iterativum greŋdjaχŭ. Diese drei Wurzeln ergänzen sich gegenseitig.

Zweite Classe.

Secundäre Verba.

1) Verba mit den Vocalableitungen i, a und jé.

Nirgends ist es klarer als im Sslawischen, daß die meisten Vocalableitungen, wie hier die mit i, a und jé von einem gemeinschaftlichen indischen ajâmi abgeleitet werden müssen. Wir stellen zuerst die drei schwachen Normalformen auf.

A. Erste schwache Conjugazion in i.

voliti, wollen oder wählen. Präsens. Das ableitende i wird vor heterogenen Vocalen zu j, das e aber löst es in sich auf, so daß eigentlich ein langes i entstehen sollte; da aber kein langes i besteht, so wird nach Analogie des lateinischen audit der Vocal kurz gelassen. Die dritte Plural hat noch die Auszeichnung, daß sie hinter ihrem j den Nasal oη in eη umlautet. Also anstatt vol-i-oη, vol-i-eshi heißt es:

voljoη	volishi	volitĭ
volimŭ	volite	voljeηtĭ
voliva	volita	volita
(volivjé)	(volitjé)	(volitjé)

Das Präteritum bedient sich des ableitenden i als Bindevocals und bedarf keines o noch e. Also wie nesoχŭ:

voliχŭ	voli	voli
voliχomŭ	voliste	volisheη (voliχoη)
voliχova	volista	volista

Das Iterativ voljaχŭ.

Der Imperativ hat das merkwürdige, daß er durch die ganze schwache Conjugazion mit der starken völlig einstimmt, d. h. im Singular wird der Ableitungsvocal ganz weggeworfen und die Form geht stark auf i, im Plural und Dual dagegen wird wie bei nesoη das i nebst dem Bildungs-e zum Diphthong jé, also:

	voli	voli
voljémŭ	voljéte	voljéte
voljéva	voljéta	voljéta

Infinitiv ohne Bindevocal voliti, Supinum volitŭ. Particip Präsens Activ, nicht wie das abweichende nesŭi, sondern mit dem Nasal nach bijeη; die übrigen Formen aber haben nicht den starken Nasal oη, sondern durch das j bewirkte Umlautung, also:

m. voljeŋ	f. voljeŋshtshi	n. voljeŋ
pl. voljeŋshtshe	voljeŋshtshe	voljeŋshtshe
dl. voljeŋshtsha	voljeŋshtshi	voljeŋshtshi

Particip Präteritum Activ; ohne Bindevocal:

m. volilŭ	f. volila	n. volilo
pl. volili	volilŭi	volila
dl. volila	voliljé	voliljé

Davon das Gerundiv Präteritum:

m. volivŭ	f. volivŭshi	n. volivŭ
pl. volivŭshe	volivŭshe	volivŭshe
dl. volivŭsha	volivŭshi	volivŭshi

Dafür tritt zuweilen eine starke Form mit L ein, aus dem das V entstanden, das aber in diesem Fall mouilliert wird (was nicht recht zu erklären ist) statt ostavivŭ gilt ostavlĭ, statt lomivŭ lomlĭ, statt postivŭ mit ausgeworfnem L poshtshi und statt rodivŭ roſhdĭ, das Feminin roſhdĭshi aber gewöhnlicher und regelmäßiger roſhdŭshi.

Particip Präsens Passiv, ohne Bindevocal:

m. volimŭ	f. volima	n. volimo
pl. volimi	volimŭi	volima
dl. volima	volimjé	volimjé

Particip Präteritum Passiv, mit Bindevocal (wie etwa sich nesomŭ und nesenŭ gegenüber stehen) aber nicht mit jé, sondern je.

m. voljenŭ	f. voljena	n. voljeno
pl. voljeni	voljenui	voljena
dl. voljena	voljenjé	voljenjé

B. Zweite schwache Conjugazion in a.

Bei dem Paradigma ſnajoŋ ich weiß ist wohl zu beachten, daß der Wurzelvocal ausgefallen ist und a Ableitung; es steht also für ſinajoŋ wie im Griechischen γιγνωσκω, lateinisch gnosko, englisch I know. Ueberſieht man diß, so erscheint die Flexion äußerlich der von bijoŋ gleich.

Präsens:

ſnajoŋ	ſnajeshi	ſnajetĭ
ſnajemŭ	ſnajete	ſnajontĭ
ſnajeva	ſnajeta	ſnajeta

Präteritum:

ſnaχŭ	ſna	ſna
ſnaχomŭ	ſnaste	ſnasheŋ
ſnaχova	ſnasta	ſnasta

Das Iterativ ſnajaχŭ, das aber auch in ſnaχŭ contrahiert wird und alſo mit dem vorigen zuſammenfällt.

Imperativ (diphthongiſch):

—	ſnai	ſnai
ſnaimŭ	ſnaite	ſnaite
ſnaiva	ſnaita	ſnaita

Infinitiv ſnati, Supinum ſnatŭ.

Particip Präſens Activ:

m. ſnajeŋ	f. ſnajoŋshtshi	n. ſnajeŋ
pl. ſnajoŋshtshe	ſnajoŋshtshe	ſnajoŋshtshe
dl. ſnajoŋshtsha	ſnajoŋshtshi	ſnajoŋshtshi

Particip Präteritum Activ:

m. ſnalŭ	f. ſnala	n. ſnalo
pl. ſnali	ſnalŭi	ſnala
dl. ſnala	ſnaljé	ſnaljé

Gerundiv:

m. ſnavŭ	f. ſnavŭshi	n. ſnavŭ
pl. ſnavŭshe	ſnavŭshe	ſnavŭshe
dl. ſnavŭsha	ſnavŭshi	ſnavŭshi

Particip Präſens Paſſiv:

m. ſnajemŭ	f. ſnajema	n. ſnajemo
pl. ſnajemi	ſnajemŭi	ſnajema
dl. ſnajema	ſnajemjé	ſnajemjé

Particip Präteritum Paſſiv:

m. ſnajenŭ	f. ſnajena	n. ſnajeno
pl. ſnajeni	ſnajenŭi	ſnajena
dl. ſnajena	ſnajenjé	ſnajenjé

C. Dritte ſchwache Conjugazion in jé.

Man kann dieſe Ableitung der griechiſch=lateiniſchen auf e gleichſtellen und ſie alſo als Umlaut des a betrachten. Von umjéti wiſſen:

Präſens:

umjéjoŋ	umjéjeshi	umjéjetĭ
umjéjemŭ	umjéjete	umjéjoŋtĭ
umjéjeva	umjéjeta	umjéjeta

Präteritum:

umjéχŭ	umjé	umjé
umjéχomŭ	umjéste	umjésheŋ
umjéχova	umjésta	umjésta

Iterativ: umjéjaχŭ und umjaχŭ, vom vorigen verſchieden.

Imperativ diphthongisch:

—	umjéi	umjéi
umjéimŭ	umjéile	umjéite
umjéiva	umjeita	umjéita

Particip Präsens Activ:

m. umjéjeŋ	f. umjéjeŋshtshi	n. umjéjeŋ
pl. umjéjeŋshtshe	umjéjeŋshtshe	umjéjeŋshtshe
dl. umjéjeŋshtsha	umjéjeŋshtshi	umjéjeŋshtshi

Particip Präteritum Activ:

m. umjélŭ	f. umjéla	n. umjélo
pl. umjeli	umjélŭi	umjéla
dl. umjéla	umjeljé	umjéljé

Gerundiv:

m. umjévŭ	f. umjévŭshi	n. umjévŭ
pl. umjévŭshe	umjévŭshe	umjévŭshe
dl. umjévŭsha	umjévŭshi	umjévŭshi

Particip Präsens Passiv:

m. umjéjemŭ	f. umjéjema	n. umjéjemo
pl. umjéjemi	umjéjemŭi	umjéjema
dl. umjéjema	umjéjemjé	umjéjemjé

Particip Präteritum Passiv:

m. umjéjenu	f. umjéjena	n. umjéjeno
pl. umjéjeni	umjéjenŭi	umjéjena
dl. umjéjena	umjéjenjé	umjéjenjé

Diß wären nun die drei Normal-Conjugazionen der gewöhnlichen schwachen Verba. Dazu ist aber noch zu bemerken, daß die größere Zahl der Verba keinem solchen reinen Schema folgt, sondern sie theils untereinander mengt (wie im Griechischen die *αω* und *εω*) oder gar sie wieder mit starken Formen mischt (wie griechisch *ω* mit *εω*) und lezteres geschieht gewöhnlich im Präsens, Imperativ, Particip Präsens Activ und Passiv, während der Infinitiv, Supinum, Präteritum und die Präteritalparticipien der schwachen Form anhängen.

Ferner ist zu merken, daß das Präsens, das durchaus, auch wo es hier der starken Form folgt, doch das eingeschobne j aus der ersten schwachen beibehält, die Characterconsonanten alteriert; daher gehen die dünnen Sibilanten ſ und s in die breitern ſh und sh über (das ursprünglich lambacierte L ins mouillierte) überhaupt Gutturale in Zischlaute, und endlich da die Mouillierung auf die

Labiale keine Wirkung hat, so hat sich die alt- und ostslawische Sprache den Ausweg geschaffen, daß sie in diesem Fall zwischen Labial und j ein L einschiebt und nun an diesem L seine Mouillierungsneigung ausläßt. So bildet das Verbum sŭpati schlafen in seinem nach voliti gebildeten Präsens sŭpljoɀ ich schlafe, dagegen sŭpishi du schläfst u. s. w., also überall, wo die gemischte Conjugazion ein j verlangt, muß diß epenthetische L eingeschoben werden; ebenso von ljubiti lieben das Präsens ljubljoɀ, von drjemati schlummern das Präsens drjemljoɀ, von loviti fangen das Präsens lovljoɀ, wobei noch zu bemerken, daß gewöhnlich das Particip Passiv ohne j aber gleichwohl mit dem epenthetischen L geschrieben wird, z. B. von stoɀpiti treten lautet es stoɀplenŭ, wahrscheinlich weil den Altslawen das L vor e von selbst weich wurde wie den heutigen Russen.

Wir müssen also wegen der gewöhnlichen Mischung der Verba noch folgende Paradigmen aufstellen:

A. Gemischte a und i-Conjugazion.

Paradigma leshati liegen.

1) Der Form a hängen an:

a) Infinitiv leshati und Supinum leshatŭ.

b) Präteritum: leshaχŭ, lesha, Plural leshaχomŭ, leshaste, leshasheɀ oder leshaχoɀ.

c) Particip Präteritum Activ leshalŭ nebst dem Gerundiv leshavŭ.

d) Particip Präteritum Passiv leshanŭ.

2) Der Form i dagegen folgen:

a) Präsens (nach dem Zischlaut wird das j nicht geschrieben, weil es virtualiter darin enthalten ist, d. h. weil aus dem Zusammenstoß des g mit j das sh hervorgegangen) leshoɀ, leshishi, III. Plural lesheɀtĭ.

b) Imperativ (wie überall) leshi, leshjémŭ (das jé als eigner Buchstab muß geschrieben werden).

c) Particip Präsens Activ: lesheɀ, lesheɀshtshi.

d) Particip Präsens Passiv: leshimŭ, leshima.

B. Gemischte jé und i-Conjugazion.

Paradigma sirjéti sehen (häufiger srjéti).

1) der Form jé hängen an (wie oben).

a) Infinitiv sirjéti, Supinum sirjétŭ.

b) Präteritum: sirjeχŭ, sirjé, sirjéχomŭ, sirjéshe҄ und sirjéχo҄.

c) Particip Präteritum Activ: sirjélŭ, Gerundiv sirjévŭ.

d) Particip Präteritum Passiv: sirjénŭ.

2) Der Form i folgen:

a) Präsens: sirjo҄, sirishi, sirje҄tĭ.

b) Imperativ: siri, sirjémŭ.

c) Particip Präsens Activ: sirje҄.

d) Particip Präsens Passiv: sirimŭ, sirima.

C. Gemischte a und starke Form.

Das Paradigma ist glagolati sprechen.

1) der schwachen a-Form folgen:

a) Infinitiv glagolati, Supinum glagolatŭ.

b) Präteritum glagolaχŭ.

c) Particip Präteritum Activ: glagolalŭ, Gerundiv glagolavŭ.

d) Particip Präteritum Passiv: glagolanŭ.

2) der starken Form folgen:

a) Präsens. Es folgt der Form bijo҄. Richtiger wäre villeicht zu sagen: Von der schwachen a-Form glagolajo҄ wird einfach das a ausgeworfen, wie im lateinischen amo für amao; das j aber beibehalten, und nun heißt es freilich wie bijo҄ glagoljo҄, glagoljeshi, während es wirklich stark nach neso҄, neseshi kein j hätte.

b) Der Imperativ glagoli ist wie überall stark, der Plural glagoljémŭ aber nicht dem biimŭ gleich, sondern allen übrigen starken und schwachen, eigentlich die i-Form.

c) Particip Präsens Activ: glagolje҄ nach der i-Form, allein das Feminin hat die entschieden starke Form ohne Umlaut aber mit dem schwachen j, also glagoljo҄shtshi.

d) Particip Präsens Passiv: glagoljemŭ geht wieder nach bijemŭ, also mit j hinter dem Consonant und e.

Nach demselben Paradigma geht masati salben, masaχŭ, masalŭ, masavŭ, masanŭ, nur wird in den starken Formen das j im sh unterdrückt, so daß das Präsens nun dem von neso҄ gleich wird, masho҄, masheshi, masho҄tĭ, der Imperativ mashi, mashjémŭ, Particip Präsens Activ: mashe҄, masho҄shtshi, Passiv: mashemŭ.

2) Verba mit der Ableitungssilbe ov.

Eine von jenen drei Vocalableitungen unabhängige Form ist die gegenwärtige, die ihr ganz entschiednes Spiegelbild an der griechisch beliebten Ableitung auf eu findet, z. B. δουλος Knecht δουλευω ich bin Knecht. Sie ist so zu sagen die schwächste slawische Conjugazion, indem sie selbst in den jüngsten Dialecten noch vorhanden ist und mit Leichtigkeit fast jedes Nomen in Verbalform kleiden, auch fremde Verba in die Sprache einführen kann nach demselben mechanischen Princip, das wir mit unsrer halbromanischen Endung in regieren, addieren befolgen. Sie zerfällt aber selbst wieder in zwei Spielarten:

a) Ist der Characterconsonant ein harter, so wird die Ableitung ov mit der Endung der schwachen a-Conjugazion verbunden und der Infinitiv heißt ovati; das Präsens aber wird wieder verkürzt und statt -ovajoη das a ausgeworfen, und statt ov einfach der Vocal u gesetzt, so daß es lautet -ujoη; z. B. von der starken Form kupiti kaufen lautet das starke Präsens kupljoη (dem dißmal ausnahmsweise Futurbedeutung zukommt) es wird nun eine schwache Form kupovati abgeleitet und von dieser heißt nun das wirkliche Präsens kupujoη.

b) Ist aber der Characterconsonant weich (mouilliert) oder fehlt ganz und die Wurzel schließt vocalisch, so wird das ov im Infinitiv in ev verwandelt (also völlig dem griechischen ευω gleich), das Präsens dagegen bekommt mouilliertes -jujoη, z. B. von voi Kampf, Heer, vojevati kämpfen, vojujoη ich kämpfe.

Die Conjugazion dieser Verba läßt sich, wenn man bloß die Endung ins Auge faßt, im Präsens ganz auf das starke bijoη und im Infinitiv und seinen Formen ganz auf die schwache a-Conjugazion zurückführen.

1) Nach der a-Form gehen:

a) Infinitiv: kupovati, vojevati.

b) Präteritum: kupovaχŭ, vojevaχŭ.

c) Particip Präteritum Activ: kupovalŭ, vojevalŭ.

d) Passiv: kupovanŭ, vojevanŭ.

2) Nach starker Endung gehen:

a) Präsens: kupujoη, vojujoη.

b) Imperativ: kupui, vojui.

c) Particip Präsens Activ: kupujeη, kupujoηshtshi; vojujen, vojujoηshtshi.

d) Passiv: kupujemŭ, vojujemŭ.

3) Verba mit der Ableitungssilbe noη.

Wir kommen jezt auf die indisch-griechische Ableitung nu, die im Gothischen die Form nó annimmt; hier hat sie die Nasalform noη angenommen, so daß man sagen kann, sie sei doppelt nasal geworden und gewissermaßen eine Reduplicazion. Diese Ableitung ist eine der wichtigsten für die ßlawische Sprache; denn gleich wie sie im Gothischen eine Passivkraft in sich nimmt, so drückt sie hier eine einmalige Handlung, das sogenannte verbum perfectivum aus und ihre Präsensform hat in der Regel Futurbedeutung. Da aber der Consonant N das Wesen dieser Conjugazion ausmacht, so kann er auch seinen Nasalvocal schwinden lassen, wie er im Gothischen sein langes o verliert; darum hat Dobrowsky Unrecht gethan, diese Form zunächst neben die starke von bijoη zu stellen, sowie Grimm und Gabelenz ihr gothisches Präsens mit Unrecht stark genannt haben; die Aehnlichkeit mit der starken Form ist in beiden Fällen nur äußerlich und im rein practischen Schema der Conjugazion läßt sich freilich auf die Analogie verweisen. Am leichtesten sind diese Bildungen zu machen aus vocalischen Wurzeln, wie von sta stehen das Futur stanoη, von vi winden vinoη; doch tritt die Endung auch hinter einfache Consonanten, welche aber zuweilen dann ausgeworfen werden. Am liebsten werden mit dieser Form Composita gebildet, weil die Patrikel ohnehin die Grundform des Präsens ins Futur verwandelt.

Das Paradigma vinoηti winden (Wurzel vi) geht so:

Präsens, bloß mit N nach starker Endung wie nesoη:

vinoη	vineshi	vinetĭ
vinemŭ	vinete	vinoηtĭ
vineva	vineta	vineta

Präteritum, mit voller Nasalendung, ohne Bildungsvocal:

vinoηχŭ	vinoη	vinoη
vinoηχomŭ	vinoηste	vinoηsheη
vinoηχova	vinoηsta	vinoηsta

Iterativ, ohne Nasalvocal: vinjaχŭ.

Imperativ, mit bloßem N und wie die starke:

—	vini	vini
vinjémŭ	vinjéte	vinjéte
vinjéva	vinjéta	vinjéta

Infinitiv mit Nasalvocal vinoηti, Supinum vinoηtŭ.

Part. Präs. Activ: Hier ist der Anschluß an das starke nesoη am nächsten, denn hier allein wird jenem nesŭi gleich ohne Nasal vinŭi gebildet. Auch das Feminin wird wie in der starken gebildet, vinoηshtshi.

Part. Prät. Activ, mit seinem Nasal: vinoηlŭ, vinoηla, vinoηlo und das Gerundiv vinoηvŭ, vinoηvŭshi.

Part. Präs. Passiv, ohne Nasal und mit dem Bildungs-o wie die starke: vinomŭ, vinoma, vinomo.

Part. Prät. Passiv. Hier macht das Altslawische einen starken Sprung, indem es für diese Form die ganze Nasalableitung abwirft und aus dem reinen Stamm ein Particip und zwar hier vorzugsweise mit der T-Form bildet, also vitŭ, vita, vito. Es muß aber gesagt werden, daß die spätern Dialecte und schon das Altböhmische ihre Form von dem regulär aber auch mit T gebildeten vinoηtŭ, vinoηta, vinoηto ableiten; viele Verba lieben auch die Endung oven z. B. dŭχnoηti, dŭχnovenŭ.

4) Frequentativbildungen.

Da die Sprache fast von jeder Verbalwurzel mehr als eine Form entwickelt, so hat sie eine Ueberfülle von Bildungen für ihre verschiednen Zwecke, deren Bedeutung aber an jeder einzelnen Form besonders gemerkt werden muß. So ist in der Regel der Uebergang von der starken zur schwachen Form hinlänglich, um ein Iterativverbum zu bilden; es treten aber meistens noch kleine Veränderungen sowohl im Stamm als an der Endung hinzu. Wir haben gesehen, daß das iterative Präteritum oder Imperfect am liebsten durch eine mit euphonischem j in die a-Conjugazion gebildete Silbe bewerkstelligt wird. Nächst dem j kann auch das v diese Funczion versehen. Von bŭiti sein ist das Frequentativ bŭivati, Präsens bŭivajoη ich pflege zu sein; von dati geben ist dam Futur; das Präsens wird mit j gebildet, dajati, im Präsens aber wieder stark flectiert dajoη; von stati stehen ist stanoη Futur, vom abgeleiteten stojati wird das starke Präsens stojoη gebildet; von der Wurzel leg, Infinitiv leshtshi sich legen ist das Futur (mit eingeschobnem Nasal, wie im griechischen

aus der Wurzel *λαβ λαμβανω* wird) leηgoη ich werde mich legen, dagegen leshati liegen und lolhiti legen; von der Wurzel sjéd ist sjésti sich setzen, wovon (wieder mit der Nasalbildung) seηdoη ich werde mich setzen; vom schwachen sjédjéti sitzen ist das starke Präsens sjeshdoη ich sitze, dagegen saditi setzen, pflanzen scheint die älteste Gestalt der Wurzel zu zeigen, so daß sjéd villeicht deren Reduplicazion enthält.

In ähnlichen Analogien bewegt sich die Frequentativbildung weiter.

Dritte Classe.

Anomale Nasalbildung.

Wir kommen jetzt an die schwierigste Untersuchung der ßlawischen, wo nicht der ganzen europäischen Conjugazion. Wir finden in den andern Sprachen isolierte und dunkle Spuren gewisser Nasalableitungen, die sich im Sslawischen um ein weniges deutlicher darstellen. Wir meinen hier nicht die gewöhnliche N-Ableitung, wie das indische mrĭδnâmi (mordeo) oder âpnômi (adipiskor) nicht das griechische *δεικνῡμι* noch das angehängte N in *τιω, τῑνω; τεμνω, ἐταμον*, das lateinische sperno, sprêvî; sino, sîvî, das gothische Passiv fullnan, fullnôda noch das ßlawische vinoη, vinoηti. Wohl aber müssen wir hier erinnern an ein indisches jam (cohibêre), an das griechische *νεμω* in der Grundbedeutung halten, an das lateinische emo, dêmo, sûmo, prômo, kômo und premo und mit N venio, gothisch nima ich nehme, kvima ich komme, tima ich stimme ein, sowie die Wurzeln fijan, fìnan; kijan, kìnan und kìman, im Lettischen an den Wechsel von imti und nêmt für nehmen. Solcher Verba nun, deren Auslaut ein unsichrer Nasal, bald **M** bald **N** zu sein scheint, sind im ßlawischen neun merkwürdige Exemplare vorhanden, deren Formen wir einzeln durchgehen wollen.

Das Paradigma giebt pĭnoη ich spanne aus, peηti ausspannen.

A. Vom Präsens gebildet:

1) Futur-Präsens:

pĭnoη	pĭneshi	pĭnetĭ
pĭnemŭ	pĭnete	pĭnoηtĭ
pĭneva	pĭneta	pĭneta

2) Imperativ:

—	pĭni	pĭni
pĭnjémŭ	pĭnjéte	pĭnjéte
pĭnjéva	pĭnjéta	pĭnjéta

3) Particip Präsens Activ: pĭnŭi, pĭnoηshtshi.

4) Particip Präsens Passiv: pĭnomŭ.

5) Präterital-Gerundiv (das hier ausnahmsweise und sehr merkwürdig nicht aus dem L-Particip abgeleitet ist): pĭnŭ, pĭnŭshi.

B. Vom Infinitiv abgeleitet:

1) Infinitiv: peηti, Supinum: peηtŭ.

2) Präteritum:

peηχŭ	peη	peη
peηχomŭ	peηste	peηsheη
peηχova	peηsta	peηsta

3) Particip Präteritum Activ: peηlŭ, peηla.

4) Particip Präteritum Passiv: peηtŭ, peηta.

Diese einzelnen Verba sind nun:

1) pĭnoη, peηti, ausspannen. Frequentativ pinati.

2) tĭnoη, teηti, spalten. Freq. tĭniti.

3) tshĭnoη, tsheηti, anfangen. Freq. tshinati. Die Wurzel des Worts scheint kon, wovon konĭtsĭ, das Anfang und Ende bedeutet.

4) klĭnoη, kleηti, verfluchen. Freq. klinati.

5) mĭnon, meηti, drücken, verkleinern, womit mĭnii, lateinisch minor, deutsch minder zusammenhängt.

6) shĭnoη, sheηti, ernten.

Alle bisher genannten haben im Präsens ein N, die drei folgenden dagegen M, wovon das erste der vorigen Wurzel sonst gleich ist.

7) shĭmoη, sheηti, drücken; die Conjugazion geht ganz nach dem ersten Paradigma, nur daß jezt statt N überall M eintritt.

8) imoη, jeηti, nehmen, dessen Präteritalgerundiv jemŭ lautet, mit den Frequentativformen imjéti und Präsens imamĭ ich habe. Das Präsens der einfachen Form ist imoη und jemloη. Das Compositum vos-moη ich nehme weg wirft das i, folglich die ganze Wurzel, aus, während sein Infinitiv vs-neηti das wurzelhafte N zu Tage bringt.

9) dŭmoη, doηti, blasen, tritt mit seinem Infinitiv, da der

Grundvocal u ist, in die Analogie der Verba auf noɲti. Das Frequentativ ist dŭimati und weitere Ableitungen dunoɲti, dŭiχati, dŭχnoɲti.

10) Ein noch zweifelhaftes zehntes Verbum ist das von Mikloschitș angeführte sŭgnoɲti, das er als Contracʒion für sŭgŭbnoɲti ansieht, von der Wurzel gub-iti falten, biegen; wir treffen es im Polnischen wieder.

11) Nach Mikloschitș gehört in diese Classe noch ein obsoletes seɲ er sprach von einem verlornen seɲti sprechen.

Die Wurzel des drittlezten Verbum ist ganz klar du (spirâre), woher duχŭ (spiritus) und dusha (animus von ἄνεμος). Die Wurzel von imoɲ weist in der Composiʒion auch noch der heutigen Sprachen wie in vl-neɲti, ferner in νεμω, nima, dem lettischen nêmt ăuf einen N=Anlaut, der in emere verloren ist, und es auch im indischen jam sein müßte, wenn dieses Wort überhaupt hieher=gehört. Dagegen ist das M des Auslauts schwerlich radical, da es in den neußlawischen Dialecten im Infinitiv ganz verloren geht und sich also wie das gothische fînan, kînan und kîman verhalten wird. Merkwürdig ist, daß der heutige Schweizerdialect die Infinitive kviman und niman wie χô und nê spricht, also ganz ohne Nasal. Trügt mich nicht alle Vermuthung, so sind in diesen Verben die M= und N=Auslaute Ableitungssilben, die Wurzeln selbst sind vocal=auslautig und lassen sich auf folgende einfache Grundformen zurück=führen:

1) pa, pe, pi,	nasale Ableitung,	pam, pan, paɲ.
2) ta, te, ti,	„ „	tam, tan, taɲ.
3) ka, ke, ki,	„ „	kam, kan, kaɲ.
4) kla, kle, kli,	„ „	klam, klan, klaɲ.
5) ma, me, mi,	„ „	mam, man, maɲ.
6) 7) } ga, ge, gi,	„ „	gam, gan, gaɲ.
8) na, ne, ni,	„ „	nam, nan, naɲ.
9) da, do, du,	„ „	dam, dan, daɲ.

Verbalverzeichniß.

Bei der außerordentlichen Freiheit in der Flexionsbildung des ßlawischen Verbum wird es nicht überflüssig sein, ein kleines

Verzeichniß der wichtigsten Verba hier aufzustellen. Sie sind größtentheils aus den vortrefflichen Radices linguae slovenicae von Mikloschitz gezogen und in der slawischen Alfabetfolge gelassen worden.

1) Wurzel bid (beißen), obidjéti beleidigen, bjéditi, bjéſhdoʔ, bjédeshi zwingen.

2) bljujoʔ, blĭvati speien.

3) bljudoʔ, bljusti bewachen.

4) bleʔdoʔ, bleʔsti faseln, bloʔditi irren (blind).

5) bodoʔ, bosti stechen.

6) boljoʔ, boljéti Schmerz empfinden.

7) beroʔ ich sammle, brati sammeln (ferre).

8) borjoʔ, brati kämpfen. Davon beriti, braniti, barati. (Es ist zu bemerken, daß die Frequentativformen in der Regel nur in der Composizion vorkommen.)

9) brjégoʔ, brjéshtshi besorgt sein. Imper. brjéſi.

10) buditi wecken, budjéti wachen, bŭnoʔti erwachen.

11) bjégoʔ; bjéshtshi, fliehen (φευγω, fugio, der Grundbegriff ist umbiegen, biugan) auch bjégati, bjéſhati, bjélhoʔ, bjéſhishi.

12) vedoʔ, vesti führen; voditi.

13) veſoʔ, vesti fahren (vehere).

14) viti, vijoʔ und vinoʔti winden.

15) vidjéti, viſhdoʔ, vidishi sehen. Imper. viſhdĭ; vjédjéti, vjémĭ wissen.

16) visjéti, vishoʔ, visishi hangen, vjésiti aufhängen.

17) Wurzel val; veljéti, veljoʔ, velishi wollen, befehlen, voliti lieber wollen, wählen, dovljéti, dovljoʔ hinreichen.

18) vladoʔ, vlasti und vladjéti walten, herschen.

19) vljékoʔ, vljéshtshi ziehen; vlatshiti. (Von dieser Wurzel stammt oblakŭ anstatt ob-vlakŭ — weil v nach b ausfällt — das deutsche Wort Wolke.)

20) vrjéti, vrjoʔ, vrjéshi sieden; virati, variti.

21) vrjéti, vrjoʔ, vrjéshi (wie das vorige) schließen.

22) vrĭgoʔ, vrjéshtshi werfen.

23) vrĭſoʔ, vrjésti öfnen.

24) vrĭtjéti, vratiti wenden (vertere).

25) vrĭχoʔ, vrjéshtshi dreschen.

26) vjéjati, vjéjoʔ wehen.

27) veȝſati, veȝſhoȝ, veȝſnoȝti binden, voȝſŭ Fessel (lat. vinkire).

28) Von der Wurzel gan, gnati, gnalŭ, gnanŭ, aber im Präsens mit Umlaut ſhenoȝ treiben, verfolgen; goniti (ist das deutsche Hohn).

29) gnetoȝ, gnesti drücken, gnjétati.

30) gnjétiti, gnjeshtshoȝ anzünden.

31) greboȝ, grepsti rudern, pogreboȝ begraben; grjébati.

32) grŭiſoȝ, grŭisti beißen.

33) gubiti, gubljoȝ verderben, perdere; gŭibnoȝti, perire; Prät. pogŭibe, periit.

34) goȝdoȝ, goȝsti Cither spielen.

35) dati, dam, dajati geben.

36) dvignoȝti, dviſati, dviſhoȝ bewegen (gothisch vigan).

37) doȝti, dumoȝ blasen.

38) ſhdati, ſhidati, ſhidoȝ warten, ſheȝdati dürsten.

39) ſhegoȝ, ſheshtshi anzünden, ſhigati, ſhiſati.

40) ſhivoȝ, ſhiti leben, ſhiviti beleben.

41) ſhimoȝ, ſheȝti drücken.

42) ſhinoȝ, ſheȝti ernten.

43) Wurzel ſov, ſovoȝ, ſvati rufen.

44) Wurzel ſin, ſnati, ſnajoȝ wissen.

45) Wurzel ſir, ſrjéti, ſréjoȝ sehen, ſirati (κρῖνω, kerno).

46) Wurzel i, idoȝ, iti gehen.

47) Wurzel na, imoȝ, jeȝti nehmen, imati haben.

48) iskati, ishtshoȝ, ishtsheshi suchen (sekvi).

49) kaſati, kaſhoȝ zeigen.

50) kapati, kapljoȝ, kanoȝti tröpfeln.

51) Wurzel kal, klati, koljoȝ schlachten; kalati.

52) kladoȝ, klasti häufen, legen; kladati (Kleid).

53) kljujoȝ, kljevati picken.

54) Wurzel koi, koiti beruhigen; tshiti, tshijoȝ ruhen (κειμαι, kvies).

55) kradoȝ, krasti stehlen.

56) krŭiti und kriti, krŭjoȝ decken, bergen, krŭvenŭ verborgen. (Englisch rûf Dach).

57) kovati, kujoȝ auch kovoȝ schmieden. (kŭdere?)

58) lajoȝ, lajati bellen.

59) Wurzel lag, leshtshi, leŋgoŋ, leſhati liegen, loſhiti, laſhati legen.

60) lijoŋ, lijati gießen.

61) liſoŋ, liſhati lecken.

62) lomiti, lomljoŋ brechen (lahm).

63) lŭgati, lŭgoŋ lügen.

64) ljéſoŋ, ljésti schreiten, laſiti.

65) leŋkoŋ, leshtshi biegen, leŋtsati.

66) metnoŋti, mesti werfen, mjétati, mjétajoŋ und meshtshoŋ (mittere).

67) metoŋ, mesti fegen.

68) meljoŋ, mljéti mahlen.

69) mlŭſoŋ, mlŭsti melken.

70) mogoŋ, moshtshi. Imp. moſi können (magan).

71) mrjéti, mroŋ sterben, mrĭtvŭ todt, mrĭtviti tödten (mork, mortus).

72) mĭnjéti meinen, pomeŋnoŋti sich erinnern; pominati.

73) mjésiti, mjéshoŋ mischen.

74) meŋtoŋ, meŋsti trüben, moŋtiti.

75) nesoŋ, nesti tragen, nositi.

76) nĭſoŋ, nĭsti heften.

77) noŋditi, noŋſhdoŋ nöthigen.

78) orati, orjoŋ ackern (arâre) oriti, arjati.

79) padoŋ, pasti fallen; padati (πιπτω).

80) pasoŋ, pasti weiden (paskere) sŭpasti retten.

81) pekoŋ, peshtshi, backen.

82) piti trinken (πινειν) poiti tränken, pivo Bier.

83) pisati, pishoŋ schreiben (piŋgere).

84) planoŋti, paliti brennen, poljéti.

85) plakati, plashtshoŋ waschen, -seŋ, weinen.

86) pletoŋ, plesti flechten (plektere).

87) plovoŋ, pluti schiffen, plavati.

88) pljévoŋ, pljéti jäten.

89) plujoŋ, plivati speien, pljunoŋti.

90) prjéti, prjoŋ, prishi stützen, pirati.

91) peroŋ, pereshi, prati treten, pirati, pariti.

92) peroŋ, prati waschen.

93) porjoŋ, porjeshi, prati spalten.

94) prositi, proshoη bitten, fordern, (rogâre, fragen).
95) preηgoη, preηgeshi; preηshtshi spannen, binden, proηſhiti.
96) preηdoη, preηsti spinnen.
97) pustiti, pushtshoη lassen, pushtati.
98) pŭiχati, pŭishoη blasen, knirschen.
99) pĭnoη, peηti ausspannen.
100) pojoη, pjéti singen; pjévati (*ποιειν*, *ποιητης?*).
101) rastoη, rasti (für rast-ti) wachsen; rastiti, rashtshoη mehren.
102) rekoη, reshtshi sagen, ritsati; rjeχŭ ich sagte.
103) roditi, roſhdoη zeugen, gebähren; raſhdati.
104) rŭvoη, rŭvati reißen, raufen.
105) rjésti, reηshtshoη treffen, begegnen.
106) revoη, rjuti brüllen.
107) skuboη, skupsti rupfen.
108) Aus der Wurzel stal (stellen und *στελλω*) einmal stlati, steljoη, steljeshi ausbreiten; stilati; und zweitens mit ausgeworfenem T slati schicken, Präsens shljoη (L durch j mouilliert, wodurch das s breit wird) sŭlŭ der Gesandte (*ἀποστολος*).
109) slovoη, sluti hören.
110) stati, stanoη stehen, stojati, stojoη.
111) strjéti, stroη ausbreiten, (sternere) stirati, straniti.
112) stradati, straſhdoη leiden.
113) straχati, strashoη fürchten.
114) strigoη, strishtshi scheeren.
115) strjégoη, strjéshtshi hüten.
116) sŭχati, sŭshoη trocknen.
117) sŭpati, sŭpljoη, sŭpishi schlafen, sŭnoηti (sopîre, somnus).
118) sŭsoη, sŭsati saugen.
119) sjéjoη, sjéjati säen.
120) sjeηdoη, sjésti sich setzen, saditi setzen.
121) sjékoη, sjéshtshi schneiden, (secâre).
122) soηditi, soηſhdoη richten.
123) tekoη, teshtshi rinnen, titsati, totshiti.
124) tepoη, tepsti schlagen, (*τυπτω*).
125) tlŭkoη, tlŭshtshi stoßen, tlatshiti.
126) trjéti, troη reiben, (terere) trŭiti, tirati.
127) treηsoη, treηsti schütteln.

128) tĭnoη, teηti spalten.

129) teηnoηti, teηsati, teηshoη ziehen, (tiuχan dûkere) toηshiti beschwert sein, klagen.

130) χoditi, χoshdoη gehen, shĭdŭ gegangen. Diese Wurzel ist schwerlich mit ga (gothisch gaηgan, gatvô) verwandt, aber wahrscheinlich mit kva (veníre und kviman) mit einem noch unerklärten ableitenden D.

131) χotjéti, χoshtshoη wollen; χoteηtĭ sie wollen, χoteη wollend, χotjéi wolle, χotjé er wollte. Die Wurzel scheint kvat, im Persischen geht das T in S und endlich H, daher χvâs-ten wollen, χvâhem ich will, χvâhîdem ich wollte.

132) χŭititi, χŭishtshoη rauben, χvatiti packen.

133) Von tsvjét tsvitoη, tsvjésti blühen, tsvitati. Heißt westslawisch kvet.

134) tshrĭpoη, tshrĭpsti schöpfen.

135) tshĭnoη, tsheηti anfangen, tshinati.

136) tshĭtoη, tshĭsti und tshisti zählen, lesen, ehren, tshitati.

137) shivoη, shiti nähen, (suere, englisch sô).

138) javiti, javljoη offenbaren.

139) Von jad jasti, jamĭ essen, jésti.

140) jadoη, jedoη, Infinitiv jeχati und jashditi steigen, reiten (agere?).

Zweites Capitel.

Südostslawischer Sprachstamm.

1. Russisches Verbum.

Ueber die russische Lautbildung ist weniges zu bemerken. Beim Consonant ist die Abweichung vom Altslawischen, daß die muta G sich hier, wie bei uns im Holländischen, in die aspirata j auflöst; nur vor dem harten Schlußzeichen Jerr (e muet) behält es lieber den Laut g. Doch ist diese Aspirazion des g nicht durchgängig anerkannt und namentlich der großrussische Dialect spricht das g noch als reinen Schlaglaut. Da der Sslawe überhaupt das deutsche H nicht kennt, so drückt der Russe das H fremder Sprachen durch sein g d. h. j aus, eben dadurch aber auch das fremde G, so daß er also deutsche Namen wie Haller und Göthe durch den gleichen Anlaut bezeichnen muß. Ferner ist das F dem Sslawen als selbständiger Laut unbekannt; dagegen lautet V wie F am Schluß wo es nicht mouilliert erscheint und vor harten Consonanten; zusammentreffendes vv wird fv gesprochen; in fremden Wörtern kann aber F stehen und vertritt im Griechischen nicht nur das φ sondern auch das nahverwandte ϑ, daher Marfa für Martha, Fedor für Theodor, Afiny (Athenae). Die mouillierten Laute tj und dj werden richtiger mit einfachen Zeichen geschrieben, da sie sich in der Sphäre des indischen Cerebrallauts oder des theoretischen Mittellauts $\frac{\varkappa}{\tau}$ bewegen. Ebenso das nj. Wir schreiben sie also ţ, ḑ und ņ. Das wichtigste aber ist, daß wir uns hier über die Natur des ßlawischen L näher erklären müssen. Es ist oben vermuthet worden, daß das altßlawische L ursprünglich in allen Stellungen den breiten Laut des

russischen L möchte gehabt haben, so daß seine allmälige Erweichung in den spätern Mundarten und in unser L sich als eine Abschwächung darstellte. Nun muß ich aber vor allen Dingen von meinem Leser verlangen, daß er genau wisse, was ein russisches L besagen will. Dieser Laut, der dadurch produciert wird, daß die Zunge (und nicht bloß die Zungenspitze) durch die beiden Zahnreihen vorgeschoben wird, ist am nächsten verwandt dem Laut des griechischen *δελτα* oder des englischen weichen th, daher auch in der castilischen Sprache Uebergänge des *δ* ins L vorkommen, so wie aus griechischem *δακρυμα* lateinisch lacryma stammt; zweitens aber ist dieser Laut auch unsrem V sehr nah gelegen, und es folgt daraus nicht nur die allgemein vorkommende Auflösung des L in V, u und o, sondern sogar die monstrose Reaczion, daß organisches V auf diesem Umwege in L, aber wohlgemerkt in russisches L umschlägt. Das einzig klare Beispiel ist übrigens: Von der Wurzel sva eigen, selbst stammt im ßlawischen svoboda Freiheit (eigentlich Selbstheit). Diß Wort ging in der Bedeutung Freidorf im Munde des gemeinen Russen in die Form sloboda mit breitem L über. Bopp hat auf dieses isolierte Factum abenteuerliche Consequenzen gebaut, indem er z. B. unser schlafen von der Wurzel svap (sopîre) leiten wollte, und Grimm hat ihn jezt leider noch überboten, indem er sogar die Sslawen von den Sueven oder Schwaben glaubte ableiten zu müssen. Wenn wir aber den Laut des russischen L genau kennen, so bedürfen wir jezt vor allen Dingen eine Bezeichnung dafür. Das polnische durchstrichene L ist unbequem, weil es zur Verwechslung mit T führt. Ueberdem ist die Schwierigkeit damit nicht erschöpft. Sie ruht vielmehr darin, daß die Natur drei verschiedne L kennt; denn bekanntlich haben alle unsre Sprachen schon zwei L, die meine Physiologie in den Silben al und il nachgewiesen hat. Das leztere wird unter gewissen Umständen auch mouilliertes L genannt. Wir werden uns so deutlich machen: 1) das mittlere L nenne ich das in der Silbe al uns bekannte und bezeichne es mit dem gewöhnlichen Zeichen L. 2) Das ßlawische breite oder lambacistische L kann das labiale heißen und ich bezeichne es durch ein l mit unterschriebenem spiritus asper, also ḷ. 3) Das weiche L, das wir in der Silbe il sprechen und das romanisch in gewissen Fällen mouillé genannt wird, bezeichne ich durch ein l mit dem spiritus lenis, also ḷ. Der russische Organismus des L beruht nun auf folgenden einfachen Grundsätzen: 1) Der

Normallaut ist der Laut Nr. 2; er tritt ein vor Consonanten und allen breiten Vocalen, a, o, u, dem alten ŭi oder y und dem alten ŭ das jezt als Silbenschluß das harte Jerr oder e muet ist. 2) Der harte Laut wird dagegen gebrochen ins gewöhnliche L, wenn ein e, i oder j folgt, wohin die jotierten Vocale ja, jo, ju und das alte ĭ oder weiche Jerj als Mouillierungszeichen gehören. In diesem gewöhnlichen L fallen aber nach meiner Ansicht unsre Laute Nr. 1 und 3 zusammen, das heißt, es wird wie im Deutschen auf die Differenz beider Laute keine weitere Rücksicht genommen und die Silben le, li, streng theoretisch als ḷe, ḷi zu fassen, können auch le, li lauten; nur mit Nr. 2 kann nie eine Vermischung stattfinden. Das Gesagte wird besonders klar aus der Orthographie fremder Namen. Unsre Silbe lu kann der Russe nicht anders schreiben als lju, was ihm ḷu klingt, das erste würde ihm ḷu klingen, unser Wilhelm kann er nicht anders schreiben als viljgeljm, indem sein g oder j das h ersezt, die beiden lj aber nur ein ḷ mit unsrer deutschen Aussprache bedeuten, so daß man keineswegs an ein französisches l mouillé mit besonders nachklingendem j zu denken hat. Die Silbe la läßt sich im Russischen nur durch lja zeichnen, das aber in gewöhnlicher Aussprache in lè übertritt, und die Silbe lo durch das in jo übertretende e, worüber nachher. Für unsern theoretischen Zweck genügt es also, das lambacistische ḷ vom weichen ḷ' auszuscheiden, so daß wir von dem mittlern Laut des l, der hier theoretisch eine Abnormität bildet, ganz absehen; die Sprache weiß bloß von einer Duplicität des Lautes.

Vom Vocalismus möchte die auffallendste Erscheinung sein, daß die Vocale a und o ineinander überspringen. Dazu zeigt dieser ostslawische Dialect häufig Vocale, die im Altslawischen ganz ausgeworfen erscheinen, also wie man vermuthen sollte ältere Formen. Für beides giebt ein klares Beispiel das altslawische grad, das im Russischen jórod lautet; man denkt unwillkürlich an ein ältestes garad, das sodann auch die Identität mit dem gothischen gards, unsrem Garten und lateinischem hortus vermittelt. Immerhin erscheint die Wandlung des a in o als eine Vergröberung der Mundart, theoretisch aber als eine naturgemäße Fortschreitung. Später, als die russische Sprache sich theoretisch firierte, scheint ihr die Fortschreitung des a in o volksthümlich und im Verhältniß zu den andern Dialecten zu weit gegangen und sie strebt diese Verbildung zu

beschränken, aber auf eine gewissermaßen gewaltsame Weise. Sie ruft nämlich den jetzt fixierten Accent zu Hilfe und giebt die Regel, in der feinern Aussprache, die man die moskwaische nennt, wird jedes o, das vor dem Accent steht, wie a gesprochen, wodurch nun, bei der Wandelbarkeit des russischen Accents in den Flexionen nahverwandte Formen oft sich sehr verunähnlicht werden, wenn z. B. kól̨okol̨ Glocke den Plural kal̨akal̨á bildet. Einsilbige Präposizionen wie o, do, vo, ko, so, ot werden nach dieser Regel immer mit a gesprochen, weil sie procliticae sind, Conjunczionen wie no (aber) dagegen mit o. In der Composizion läßt sich die Regel nicht durchführen, sondern jedes Wort folgt seinem eingebornen Accent, wenn auch das zweite den Hauptton hat. Es ist also immer im Auge zu behalten, daß diese a nicht naturwüchsig sondern theoretisch eingeführt sind und daß folglich die Volkssprache am alten Laut festhalten wird. Da wir aber einmal nach der besten Autorität dem Laut gemäß schreiben, so müssen wir diese a beibehalten. Der alte Diphthong ŭi schwankt im Russischen zwischen dem Laut ëöy und einem trüben i, das dem schwedischen ü am nächsten stehen möchte; wir sind gezwungen uns für diesen schwierigen Fall das sonst untheoretische Zeichen y vorzubehalten. Die jotierten Vocale ja, je, ju erhalten ihr j nur im Silbenanlaut rein; wo sie einlautend stehen geht das j verloren, mildert aber den vorstehenden Consonant wo es möglich ist wie beim L, und ja lautet inlautend è. Daß das betonte e oder je gern in den Laut jo ausweicht, spricht für die theoretische Ansicht, daß die Silben ja, je ebenfalls aus altem e durch Vermittlung diphthongischer ia, ie entstanden seien, wogegen das ju zuweilen ursprünglicher scheint und mit andern Stammsprachen stimmt, wie z. B. jun (jung) mit indischem juvanas (juvenis). Die Wandlung des e in jo scheint also gewissermaßen eine verspätete, die nicht mehr auf die Schrift einfloß; doch sucht man diß e jezt durch die Schreibart ë auszuzeichnen; so sagt man statt idét er geht idjót, obgleich die Dichter jenes zuweilen auch im Reime gebrauchen; die Wandlung trifft wie gesagt ist die Tonsilbe; ausnahmsweise gilt von fjódor (Fedor, Theodor) auch das Feminin fjodóra statt fedóra. Da das j von einem vorstehenden Zischlaut verschluckt wird, so bleibt in diesem Fall von ë nur das o übrig; so begreift sich, warum das geschriebne poshél̨ er ging wie pashól̨ lautet. Das altslawische jé ist jezt vom einfachen e oder je nicht

verschieden, nur geht es niemals in jo über; für das unwandelbare e dient ein drittes Zeichen. Von den altslawischen Nasenlauten ist im Russischen keine Spur übrig d. h. das oɀ ist durch Vermittlung des Vocals õ ohne Ausnahme zu u geworden, das wie alle Vocale kurz ist, und das eɀ ist regulär in ja, je, e übergetreten, so daß man Vermittlung von ẽ und ía voraussetzen muß. Außer dem noch diphthongischen ëëy und den durch Contraczion entstehenden Diphthongen ai, ei, oi, ui (und dem zusammenstoßenden ii das einem í nahe kommt) hat die Sprache theoretisch keine gedehnten Vocale; Dehnung derselben bleibt also Willkür der Theorie.

Die eigenthümliche Weichheit der slawischen Zunge ist hauptsächlich durch diesen Mangel der organischen Länge bedingt. Nur das böhmische weicht hier aus. Dagegen gehen die Mundarten weit auseinander in der Betonung; jede geht hierin ihren eignen Weg. Am freisten bewegt sich aber der russische Accent, der ganz frei von etymologischen Rücksichten sich rein nach den Begriffen der Flexion bestimmt und so eine Erscheinung darbietet, die sich nur mit der spätern hellenischen Accentsprache vergleichen läßt, ja an Volubilität der Betonung diese noch weit übertrifft. Es läßt sich für den russischen Accent durchaus keine Regel geben als die: er kann auf jeder Silbe stehen. Den Westeuropäer muß man dabei nur verwarnen, daß er den schwachen slawischen Accent nicht mit seinem schweren verwechsle und langen Vocal oder Consonantposizion supponiere, was hier beides unstatthaft ist.

Verfolgen wir die russischen Verbalformen nach dem Vorbild der altslawischen, so reducieren sie sich auf folgendes:

I. Primäre Verba.

Die Wurzel nes tragen.

1) Futur-Präsens:

nesú	nesésh	nesét
nesém	neséte	nesút

Der Accent ist dißmal gleichmäßig auf der zweiten Silbe. Die I. sg. hat den Nasal in u verwandelt, die II. schreibt das Schluß-i noch als Mouillierungszeichen, das aber hinter dem Zischlaut auf die Aussprache keine Wirkung hat; in III. ist die auffallende Abweichung, daß das kurze i früh abgefallen sein muß, da es hier

ein reines nicht mouilliertes T zurückgelassen hat, was für die Sprache von Wichtigkeit ist, weil sich in den meisten Verben diese Person vom Infinitiv nur durch das harte T unterscheidet. Die I. pl. hat den Schlußvocal abgeworfen, den die II. erhalten hat um sich von III. sg. auszuzeichnen, die III. hat wieder den Nasal in u aufgelöst und das schließende ĭ längst abgelegt, so daß hartes T zurückbleibt. Die Dualformen fehlen.

2) Imperativ: nesí trage, nesíte traget.

Bei andern Verben kann auch der Ton auf die erste Silbe fallen und in diesem Fall wird das í in j verwandelt. Die übrigen Personen des Imperativ sind nicht ausgebildet; nesí kann aber auch er trage, zuweilen selbst möge ich tragen bedeuten; häufiger jedoch werden die ersten und dritten Personen umschrieben.

3) Präteritum. Da das einfache Präteritum ganz ausgestorben ist, so muß es durch das Particip Präteritum Activ ersetzt werden, das diese Form hat:

m. nes f. nesl̨á n. nésl̨o
pl. nesḷí durch alle Geschlechter.

Wir sehen hier, wie die Verba mit Consonantcharacter in der Form des Singular Masculin außer dem Vocal auch das characteristische L abwerfen, welches aber in den andern Formen wieder zum Vorschein kommt. Der Accent zeigt sich hier in seiner eigensinnigen Flexionsbeweglichkeit. Um nun diese Formen zu conjugieren, wird nicht wie im Altslawischen das Substanzialverbum zu Hilfe genommen, sondern bloß das Personalpronomen; ja nes heißt ich Mann trug, ty nes du Mann trugst; die dritte Person kann ohne Pronomen sich in die drei Genera theilen; im Plural ist die Abweichung, daß die Sexualformen sämtlich in das altslawische Masculin zusammengeflossen sind; so heißt my nesḷí wir trugen, vy nesḷí ihr truget und nesḷí sie trugen, dem das Pronomen aní (illi) beigegeben werden kann, zu dem einige Grammatiker eine abweichende Feminin- und Neutralform ané angeben, die aber insgemein nicht gebraucht wird.

4) Infinitiv: nestí oder statt dessen auch die verkürzte Form nesţ; das Supinum fehlt.

5) Das active Präsensgerundium ist aus dem altslawischen Particip gebildet und zwar aus dessen gewöhnlichster Form, die das ursprüngliche ant in eη auflöst; diesem eη entspricht russisch regel-

mäßig ja, welches ja aber eineстheils in die Aussprache è übergeht, oder anderseits ihr j abstreift und bloßes a behält, so daß man die Formen nesè und nesá findet für den Begriff: im Tragen. Häufiger aber als diese beiden Formen wird die dritte nesútshi gebraucht, die im Altslawischen nur für's Feminin galt, den Nasal in u auflöst aber das euphonische sh nicht einschiebt; wohl aber wird letzteres eingeschoben in dem flectierten Particip nesúshtshii, nesúshtshaja, nesúshtsheje, der, die, das Tragende.

6) Das active Präteritalgerundium lautet wie das altslawische Feminin mit Ausfall des ŭ nesshi (d. i. nés-shi) getragen habend; die alte kürzere Form, die die Endung shi wegläßt, kommt hier nur in der schwachen Conjugazion vor, wo die Form mit dem aus L entstandenen V auslautet. Als flectiertes Particip heißt diese Form nésshii, nésshaja, néssheje.

7) Das passive Präsensparticip würde lauten:

m. nesém f. neséma n. nesémo
pl. nesémy.

Es ist aber nur bei einzelnen Verba noch im Gebrauch und bildet dann das Präsens Passiv durch Vorsetzung des Personalpronomen, so daß ja nesém ich Mann wurde getragen bedeutet. Einzelne flectieren als Adjective.

8) Das passive Präteritalparticip:

m. nesén f. nesénа n. neséno
pl. neseny.

Diese Form ist allgemein üblich; einzelne Verbalclassen haben hier statt des N die T-Form; hieraus wird das ganze Passiv gebildet; also ja nesén ich bin getragen, ja byl nesén ich wurde getragen, ja búdu nesén ich werde getragen werden u. s. w. Als Adjectiv wird es jetzt nesénnoï, nesénnaja, nesénnoje geschrieben mit einer in der russischen Sprache fast einzig vorkommenden Geminazion des N, deren eigentlichen Grund ich nicht anzugeben weiß; es ist eine orthographische Abnormität. Der Gipfel dieses Mißverständnisses scheint mir, wenn die Grammatik von Adjectiven wie vínnoï schuldig, dlínnoï lang sogenannte verkürzte Formen vínen, dlínen aufstellt; von vinítj käme nach obiger Regel das Particip vinénnoï.

Häufiger wird übrigens das russische Passiv durch die Reflexivform ausgedrückt d. h. durch die Activform mit angehängtem

Pronomen sè (sich) welches die Eigenschaft hat, daß es sich hinter vocalisch schließende Formen als bloßes S anhängt, wodurch eine auffallende Aehnlichkeit mit dem neuscandischen Passiv entsteht, so daß man gegenseitigen Einfluß vermuthen kann. So heißt von umýt waschen umyváju ich wasche, umyvájus ich wasche mich, umýlas oder umyválas sie wusch sich, umójus ich werde mich waschen. Im Imperativ und Particip bleibt aber sè unverkürzt.

9) Das Verbalsubstantiv von nesén lautet nesénije das Tragen. Ist das Particip auf T gebildet wie vsèt genommen, so lautet es vsètije das Nehmen.

10) Hiemit sind die Verbalformen erschöpft; da aber im slawischen fast jedes Verbum sein schwaches Frequentativ zur Seite hat, so wird es möglich, aus diesem noch ein iteratives Präteritum oder Imperfect zu entlehnen, das die russischen Grammatiker auch uneigentlich ein Plusquamperfect nennen. So lautet hier das schwache Verbum nasít oft tragen, Präsens nashú, Präteritum nasíl; und von diesem kann wieder ein weiteres verbum frequentativum náshivat gebildet werden.

A. Reste der Reduplicazion und der Verba auf mi.

1) Wurzel da geben. Futurform:

dam	dash	dast
dadím	dadíte	dadút

Die Singularformen haben sämtlich ein i abgeworfen, obwohl die zweite noch stummes j schreibt, die erste und zweite des Plural sind höchst merkwürdig, weil sie dem Altslawischen entgegen die volle Reduplicazion erhalten haben. Das Präteritum lautet dal, der Infinitiv dat; um nun eine Präsensform zu gewinnen wird eine schwache Form dajú, dajésh gebildet, die sodann den Imperativ dái und die übrigen Formen regelmäßig liefert.

2) Statt des altslawischen djéti thun steht hier schwaches déjat. Doch gilt noch adét und nádét für ankleiden, Präsens adéju.

3) Von dem einfachen vídet sehen, víshu ich sehe, stammt das reduplicierte védet wissen, dessen Futurformen vem, vesh, vest lauten würden, das aber gewöhnlich durch das schwache védat vertreten wird.

4) Das ehemals reduplicierte shivú ich lebe, shivjósh, hat den Infinitiv shit, Präteritum shil.

5) Wurzel as sein. Präsens:

jesm	jesí	jesṭ
jesmý	jéste	suṭ

Die erste Person wird nach jesmj geschrieben, aber hinter dem Labial ist das j ohne Wirkung. Sonst sind die Formen für sich klar, aber mit Ausnahme von jesṭ und zuweilen suṭ kaum im Gebrauch (bei beiden ist zu merken, daß sie das mildernde j ausnahmsweise beibehalten haben) denn die Sprache hat sich die Freiheit genommen, in allen Sätzen das verbum substantiale als sich selbst verstehend hinzuzudenken. Außer dem Präsens ist nur noch das Particip súshtshii, súshtshaja, súshtsheje, der, die, das seiende anzuführen, wie im Altslawischen.

6) Wurzel at essen. Präsens:

jem	jesh	jest
jedím	jedíte	jedèt

Imperativ jesh, jéshte. Infinitiv jesṭ. Präteritum jeļ.

B. Verba mit Vocalcharacter.

1) Wurzel i gehen. Präsens:

idú	idjósh	idjót
idjóm	idjóte	idút

Daß das jo sich aus e entwickelt, ist gesagt. Imperativ idí, idíte. Der Infinitiv sollte ití lauten, wird aber anomal ittí (gleichsam id-ti) geschrieben und dazu kommt noch ein ganz unorganisches ittíṭ des gemeinen Sprachgebrauchs. Das Futur wird durch die Composizion mit po poidú oder paidú (wo oi, ai Diphthong wird) ausgedrückt. Participien ídutshi und ídushtshii.

2) Wurzel bu sein. Sie ergänzt die Wurzel as. Futur:

búdu	búdesh	búdet
búdem	búdete	búdut

(Eine kleine Ironie der Natur könnte man darin finden, daß dieses russische Futur mit dem persischen Präteritum ich war ziemlich gleich lautet; dieses heißt: bûdem, bûdi, bûd, bûdîm, bûdîd, bûdend.)

Imperativ: buḍ, búḍte. Gerundium búdutshi seiend. Particip: búdushtshii, der künftige, werdende. Präteritum:

m. byļ	f. byļá	n. býļo
pl. býļi		

Infinitiv byṭ. Gerundium byff (vom alten bŭivŭ, weil das ŭ als e muet harten Consonant verlangt) oder bývshi gewesen seiend. Particip bývshii der gewesene.

Von dem alten Präteritum bŭiχŭ, bŭi, bŭi hat sich nur die verkürzte Form by erhalten, welche jezt als Partikel ungefähr den Begriff etwa oder das Potenzial ausdrückt und das jedem Satz beigefügt werden muß, wo im Russischen ein Conjunctiv oder Optativ ausgedrückt werden soll.

3) Als regelmäßige Form mit Vocalcharacter die Wurzel bi schlagen, mit Contraczion des Präsens, bijú oder

bju	bjesh	bjet
bjem	bjéte	bjut

Der Imperativ lautet mit Diphthong béi, béite, der Infinitiv biṭ, das Präteritum biḷ, das Passivparticip mit T bítoï.

Ein Paradigma für die Verba mit y bietet: ich wasche:

móju	mójesh	mójet
mójem	mójete	mójut

Imperativ mói, Gerundium mója, majútshi. Infinitiv myṭ, Präteritum myḷ, Gerundium myff oder mývshi.

Das Verbum peṭ singen hat das Präsens pajú.

C. Verba mit Consonantcharacter.

Dem Paradigma nestí ist folgendes beizufügen:

1) Verba mit Labialcharacter werfen auch hier ihren Character ab und schieben ein unorganisches S ein; von jrebú ich rudre ist der Infinitiv jrestí oder jresṭ, das Präteritum jreb.

2) Verba mit Dentalcharacter wandeln ihr D oder T vor T in S; vedú ich führe, Infinitiv vestí oder vesṭ; pletú ich flechte, plesṭ, das Präteritum aber wirft den Character ganz ab und sagt veḷ, pleḷ. Von kḷadú ich lege kḷasṭ, kḷaḷ; das Gerundium behält den Consonant: védshi, plétshi; tshesṭ ehren hat tsheḷ, Feminin tshḷa; das Präsens tshtu gehört zum schwachen tshtíṭ; sesṭ sich setzen, seḷ, Futur sèdu (vom alten seηdoη). Dagegen zu veſú ich führe wird der Infinitiv noch mit weichem ſ geschrieben veſtí, Präteritum, ohne ḷ, veſ.

3) Verba mit Gutturalcharacter, nämlich ȷ und k wandeln diese statt des alten euphonischen shtsh einfach in tsh; auch vor den weichen Vocalen geht k in tsh, ȷ aber in ſh; so von pekú ich backe:

pekú	pétshesh	pétshet
pétshem	pétshete	pékut

Präteritum pek, pekļá, pékļo, pekļí. Imperativ pekí. Infinitiv petsh, Gerundium pétsha und pékshi. Von strigoŋ ich scheere:

stríju	stríſhesh	stríſhet
stríſhem	stríſhete	stríjut

Präteritum strig, stríjļá, stríjļo, strijļí. Imperativ strijí. Infinitiv stritsh. Gerundium strija und strijshi. Von letsh liegen, leg, Futur lèju, lèſhesh (vom alten leŋgoŋ), von ſhetsh brennen contrahiert ſhju ich brenne, ſhſhesh (jedes ſh besonders aber das Ganze einsilbig) du brennst; Präteritum ſheg. Verba mit χ-Character fehlen.

4) Verba mit dem Character **R** gehen so: ich sterbe:

mru	mresh	mret
mrem	mrete	mrut

mit Ausfall des Wurzelvocals. Imperativ mri; das Präteritum mit Wurzelvocal aber ohne L: mer, merļá, mérļo, merļí, der Infinitiv mit Wurzelvocal meréţ, Gerundium mérshi.

5) Die Wurzel χod gehen ergänzt i, nicht nur durch das schwache, frequentative χadítj, das im Präsens χaſhú oder χaſhdú, χódish flectiert, sondern durch sein aus χod umgelautetes Gerundium shed oder shédshi gegangen seiend, und mit Ausfall des **D** dem Präteritum sheļ, das aber durch Wandlung des e in jo in die Lautung shoļ übergeht, sein Feminin in shļa, Neutrum in shļo und Plural in shļi zusammenzieht, sowie das bestimmtere Präteritum des componierten Verbum pashóļ er ging.

6) Die Wurzel χot wollen, dessen Präsens altslawisch χoshtshoŋ lautet, hat hier schwachen Plural:

χatshú	χótshesh	χótshet
χatím	χatíte	χatèt

in gemeiner Sprache auch χótshem, χótshete, χótshut. Präteritum χatéļ, Infinitiv χatéţ.

II. Secundäre Verba.

A. Verba mit Vocalableitungen.

1) Erste Conjugazion in i.

a) Paradigma mit Vocalcharacter: anstatt stroi-i-u strόju ich baue, lateinisch struo. Präsens:

strόju	strόjish	strόjit
strόjim	strόjite	strόjat

Die III. pl. ist aus dem alten voleηtĭ zu erklären. Präteritum strόjil̦, Imperativ strόi (Diphthong), Infinitiv strόjiț, Participien strόja, strόjutshi, strόjivshi, strόjashtshii.

b) Mit Consonantcharacter: ich theile:

del̦ú	del̦ísh	del̦it
del̦ím	del̦íte	del̦èt

In I. sg. ist das i ins mouillierte L aufgegangen, in III. pl. wird hinter dem Consonant ja zu è. Präteritum del̦íl̦, Imperativ del̦í, Infinitiv del̦íț, Participien del̦è, del̦útshi, del̦íff, del̦èshtshii.

c) Mit Labialcharacter. Wie im Altslawischen muß jeder Labial (b, p, v, m) sich ein L anfügen, wenn ihm ein j auf den Fuß tritt, weil der Labial keiner Mouillierung fähig ist; z. B. ich liebe:

l̦ubl̦ú	l̦úbish	l̦úbit
l̦úbim	l̦úbite	l̦úbèt

Das anlautende weiche l̦ ist aus lj entstanden, ebenso das zweite l̦ in I. sg.; die III. pl. steht für l̦úbjat; es ist auffallend, daß sie von der I. sg. verschieden behandelt wird und kein L einschiebt, der Grund scheint in der ältern Endung auf eη, aη zu liegen. Präteritum l̦ubíl̦, Imperativ l̦ubì, Infinitiv l̦ubíț, Participien l̦ubè, l̦ubíff, l̦ubèshtshii.

d) Mit Dentalcharacter. Sie haben das gemeinschaftlich, daß das ju der ersten Person mit dem Dentallaut in einen Zischlaut zusammenfließt, also Character D, sudíț urtheilen, bildet in der höhern Sprache sufhdú, gewöhnlich aber sufhú, súdish, súdit, súdim, súdite, súdèt; mit dem Character ſ jruſíț beladen: jruſhú, jrúſish; jrúſèt; mit dem Character T (der Infinitiv nimmt statt i zuweilen je an, was keinen wesentlichen Unterschied macht) vertéț drehen, Präsens vertshú, vertísh, vertít, vertím, vertíte, vertèt; mit dem Character S: nasíț oft tragen, nashú, nósish, nósit, nósim, nósite, nósèt; mit dem Character st: jrustí'ț sich härmen (euphonisch für jrustjú) jrushtshú, jrustísh; jrustèt; auch in dieser Classe sehen wir, daß der Zischlaut von I. sg. in der III. pl. nicht eintritt; da die Ableitung i eigentlich alle Personen umfassen sollte, so scheint mir darin eine kleine Anomalie zu liegen.

2) Zweite Conjugazion in a; ich bewege:

dvíjaju	dvíjajesh	dvíjajet
dvíjajem	dvíjajete	dvíjajut

Präteritum dvíjal, Imperativ dvíjai, Infinitiv dvíjat, Participien dvíjaja, dvíjajutshi, dvíjaff. Die Endungen dieser Conjugazion stimmen nach Abzug des ableitenden a mit der starken überein, während in der vorigen die Endungsvocale mit dem ableitenden i zusammenflossen. Ebenso conjugiert mérèju ich messe, mérèt messen, dessen è aus ja zusammengeflossen ist, das also ursprünglich zur a-Conjugazion gehört.

3) Dritte Conjugazion in je; ich verstehe:

uméju	uméjesh	uméjet
uméjem	uméjete	uméjut

Präteritum umél, Imperativ uméi, Infinitiv umét, Participien uméja, uméjutshi, uméff.

4) Mischung starker und schwacher Form.

Sie zeigt sich wie im Altslawischen häufig bei der a-Ableitung, wie berú ich nehme, brat; favú ich rufe, fvat; lju ich lüge, lshesh du lügst, ljat; shlu ich schicke mit Zischlaut durch das weiche L neben schwachem slat (στελλω) und von derselben Wurzel stelú ich breite aus, stlat. Von ishtshú ich suche, iskát; von splu ich schlafe, das aber schwach spish, spit flectiert, spat; besonders aber kommt jene Mischung vor in den Verben mit der Ableitung ja, wenn diesen ein Vocal vorausgeht, wofür das Beispiel véjat wehen dient, denn neben den schwachen Formen véjat, véjal, véjavshi lautet das starke Präsens:

véju	véjesh	véjet
véjem	véjete	véjut

ebenso der Imperativ véji, Participien véja, véjutshi, véjushtshii.

5) Eine specielle Anomalie ist mit der altslawischen Wurzel kol, Präsens koljoη, Infinitiv mit schwachem a klati schlachten eingetreten, indem es sein ableitendes a in o verwandelte und nun gleichsam eine Conjugazion für sich bildet, die stark-schwach heißen muß.

Starke Formen sind, das Präsens:

kalú	kólesh	kólet
kólem	kólete	kólut

Imperativ kalí, Particip kalè, kalútshi.

Schwache Formen mit o: Präteritum kaļóļ, Infinitiv kaļóț, Participien kaļóff, kaļóvshi.

Aehnlich ist aus altem mljéti, maļóț mahlen, Präsens meļú entstanden.

B. Verba mit der Ableitungssilbe ov.

Sie spalten sich wie im Altßlawischen in die beiden Classen ov und ev; von tseļováț küssen ist contrahiert das Präsens:

tseļúju	tseļújesh	tseļújet
tseļújem	tseļújete	tseļújut

Der Imperativ tseļúi und die Participien tseļúja, tseļújutshi. Dagegen die volle Form hat der Infinitiv tseļováț, das Präteritum tseļováļ, Participien tseļováff, tseļovâvshi. Die weichen oder mouillierten Wörter gehen ebenso; nur daß ov in ev umlautet und dem contrahierten u ein j oder weicher Consonant vorgehen muß, z. B. pļeváț speien, pļujú, pļújesh. Die ganze Conjugazion ist auch hier zwischen der starken Endung und der a-Ableitung getheilt.

C. Verba mit der Ableitungssilbe nu.

Es sind in der Regel Futurverba, welche gelegentlich den Charactervocal vor dem N auswerfen, z. B. von vertéț drehen heißt das Futurverb vernúț, obwohl auch einzelne Präsensbedeutung annehmen können, wie z. B. vom altßlawischen teηnonti dehnen die folgende Form, deren è aus altem ja entstanden ist und bald tonlos bald betont steht:

tènú	tènesh	tènet
tènem	tènete	tènut

Imperativ tèní, Particip tènutshi. Diese Formen haben starkes Ansehen und die Ableitung noη hat sich in bloßes N zurückgezogen; dagegen tritt das u deutlich hervor im Präteritum tènúļ, Infinitiv tènúț und den Participien tènúff, tènúvshi.

D. Frequentativbildungen.

Diese Bildung kommt hauptsächlich zur Sprache, wo man das oben erwähnte Frequentativ-Präteritum bilden will. Starke Verba bilden einfach aus ihrem Stamm ein schwaches Präteritum in a, z. B. von pekú ich backe pekáļ ich buk, doch mit der Rücksicht, daß eine solche Form nie einsilbig lauten darf, in welchem Fall ein

ausgeworfner Vocal der Wurzel nicht sowohl hergestellt als seine Stelle neu ausgefüllt wird, z. B. von shju ich brenne wird shijáļ gebildet, ebenso von braţ nehmen biráļ; andre schieben ein y ein, von svaţ rufen syváļ. Der Unterschied zwischen i und y beruht nicht auf der Etymologie, sondern auf der Conjunczion der Buchstaben; die Sprache hat hierin Idiosyncrasien; nach Zischlauten soll y, vor R aber i stehen, was an die Regel erinnert, daß hinter Gutturalen in russischer Sprache nie y, immer i eintritt, ein Gesetz, das im slawischen Organismus keine Begründung findet. Noch ist zu merken, daß das vor dem Accent in a umspringende o der Verba, wenn selbiges im Frequentativ den Ton bekommt auch in der Schrift in a übertritt, z. B. ļovíţ (fangen, λαμβανειν) lautet ļavíţ, das Präsens ļavļú; im Frequentativ ļávļivaļ muß nun das betonte a auch geschrieben werden. Man bemerkt zugleich an diesem Beispiel das derivative V, das das Hauptbildungselement der Frequentative abgiebt. Das Verbum jédu ich fahre hat ein frequentatives Präteritum jéχaļ, von dem auch ein Infinitiv jéχaţ gebildet wird.

III. Anomale Nasalbildung.

Von dieser merkwürdigen Classe von Verben sind mehrere ausgestorben, theils weil nur das Frequentativ in Uebung blieb, wie z. B. vom alten kleղti verfluchen klinati, oder weil der Nasal wegfiel, wie z. B. doղti blasen in duţ übertrat und nun ein regelmäßiges Präsens dúju bildet; das peղti, pĭnoղ ist mit nu-Ableitung pnuţ stoßen, das sich aus dem Frequentativ pináţ ergänzt; dagegen sind noch folgende lebendig:

1) Die Wurzel tsheղti anfangen nur noch in den componierten Formen natsháţ und satsháţ; Präteritum natsháļ, satsháļ, das alte Futurpräsens natshnú, satshnú ist jezt Futur, wogegen das Präsens von der frequentativen Form tshinati gebildet wird.

2) Die Wurzel meղti drücken, kneten lautet mèţ, das Präsens mnu, mnesh.

3) Die Wurzel sheղti ernten lautet shaţ, das Präsens shnu, shnjosh, shnjot nebst dem frequentativen shináţ.

4) Die Wurzel sheղti drücken mit dem M-Präsens shĭmoղ lautet ebenfalls shaţ und behält ihr altes Präsens shmu, shmjost, shmjot neben dem frequentativen shimáţ.

5) Die interessanteste Wurzel ist auch hier jeȥti nehmen mit dem Präsens imoȥ, obgleich sie außer der Composizion kaum gebraucht wird. Der Infinitiv lautet jezt jaṭ oder játi, das Präteritum jaḷ; die alte Präsensform imú ist Futur, die zweite aber, welche dort jemloȥ lautete, versieht jezt die Stelle des Präsens und lautet jémḷu, jémḷesh, jémḷet, so daß das euphonische L beibehalten wird. Von den Frequentativen hat imáṭ noch die Bedeutung nehmen, imjéti oder iméṭ aber die von haben übernommen.

Das wichtigste an dieser Wurzel ist aber, daß schon im Altslawischen die Composizion voſ-moȥ ich nehme das i auswirft, dagegen der Infinitiv vſ-neȥti ein wurzelhaftes N zu Tage bringt, das durchaus kein epentheticum ist. Im Russischen lautet zwar dieses Compositum vaſmú ich werde nehmen, vaſmí nimm, in welchen Formen das wurzelhafte i nur noch durch das stumme Jerj hinter dem ſ repräsentirt ist und auch im Infinitiv ohne N vſèṭ nehmen, sowie vſèḷ ich nahm, vſèff genommen habend; dagegen alle andern mit dieser Wurzel componierten Verba haben ein wurzelhaftes N erhalten, so daß die Form ganz entschieden nèṭ und frequentativ nimáṭ lautet; panèṭ oder panimáṭ begreifen, panimáju, panimáḷ, panèḷ, nur das Futur lautet poimú, poimésh (oder paimú, paimésh) ebenso prinèṭ, prinimáṭ annehmen, prinimáju, prinimáḷ, prinèḷ. Das Futurum aber contrahiert primú, der Infinitiv primí; das Adjectiv prijátnoï entspricht nach Wurzel und Begriff vollkommen unsrem deutschen angenehm von nehmen wie das lateinische acceptus von capere; denn es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das ßlawische bald haftende bald fehlende N dieser Wurzel na die Formen des lateinischen emere und gothischen niman vermittelt.

Es bleibt uns zum Schluß nur noch eine kurze Betrachtung übrig, wie die practische russische Grammatik verfährt, um aus ihren verschiedenartigen Sprachmitteln syntactisch eine vollständige Conjugazion zu erreichen, die zwar nicht alle Begriffe unsrer andern Sprachen deutlich ausdrückt, in einigen aber an Manchfaltigkeit sie übertrifft.

Der Infinitiv läßt folgende Schattierungen zu: das Verbum dvíjaṭ heißt überhaupt bewegen im allgemeinsten Sinn; das mit nu abgeleitete dvínuṭ heißt einmal bewegen, das Frequentativ dvíjivaṭ

oft bewegen und das mit der Partikel s zusammengesetzte sdvíjat fortbewegen oder ausbewegen. Diese vier Verba zusammengefaßt ergeben folgende Formen:

praesens: dvíjaju ich bewege.

praeteritum indefinitum: dvíjal ich bewegte überhaupt.

praeteritum simplex: dvínul ich bewegte einmal.

praeteritum perfectum: sdvíjal ich habe ausbewegt.

plusquamperfectum (eigentlich mit Unrecht so genannt) dvíjival ich bewegte öfters. Ein besseres Plusquamperfect bildet in der gewöhnlichen Sprache ein eingeschobnes býlo das so zur Partikel wird, z. B. ja býlo χatjél ich hatte gewollt, my pashlí býlo, wir waren gegangen. Oder wird es durch das Frequentativ ausgedrückt, ja byválo vertél ich hatte ehmals gedreht.

futurum indefinitum: búdu dvíjat ich werde überhaupt bewegen. Statt des Auxiliare búdu kann im Activ auch stánu (von der Wurzel sta stehen) gebraucht werden.

futurum simplex: dvínu ich werde einmal bewegen.

futurum perfectum: sdvíjaju ich werde ausbewegen.

imperativus indefinitus: dvíjai bewege überhaupt.

imperativus simplex: dvin bewege einmal.

imperativus perfectus: sdvíjai bewege aus.

Gerundien:

dvíjaja, dvíjajutshi bewegend.

dvíjaff, dvíjavshi überhaupt bewegt habend.

dvínuff, dvínuvshi einmal bewegt habend.

sdvíjaff, sdíjavshi ausbewegt habend.

dvíjivavshi, öfters bewegt habend.

Participien in adjectiver Bedeutung: dvíjajushtshii, dvíjavshii, dvínuvshii, sdvíjavshii, dvíjivavshii.

Das Passiv wird mit den beiden Participien dvíſhem und dvíjan gebildet.

Im Präsens bleibt das Hilfszeitwort ganz weg, daher heißt es in den drei Geschlechtern ja dvíſhem, dvíſhema, dvíſhemo ich werde bewegt, im Plural my dvíſhemy wir werden bewegt.

Das Präteritum lautet ja byl dvíjan ich wurde bewegt, Feminin ja bylá dvíjana, Neutrum anó býlo dvijano es wurde bewegt (die erste und zweite Person des Neutrum brauchen die Poeten in der äsopischen Fabel). Plural my býli dvíjany wir wurden bewegt.

Das Futur ja búdu dvíjan, dvíjana, dvíjano ich werde bewegt werden, my búdem dvíjany wir werden bewegt werden.

Der Imperativ kann sich beider Formen bedienen: buḍ dvíſhem oder dvíjan, dvíſhema oder dvíjana, Plural búḍte dvíſhemy oder dvíjany.

Der Infinitiv lautet byṭ dvíſhemu oder byṭ dvíjanu, indem das Particip in eine flectierte Form und zwar den Dativ gesetzt ist, weil das russische Verbum sein nicht den Nominativ hinter sich duldet, sondern das Prädicat das dadurch ausgedrückt wird von dem Subject des Satzes durch einen obliquen Casus, gewöhnlich den casus instrumentalis auszeichnet.

Gerundien: búdutshi dvíſhem oder dvíjan, byff dvíjan. Participien dvíſhemoï, dvíſhemaja, dvíſhemoje was bewegt wird, und dvíjannoï, dvíjannaja, dvíjannoje was bewegt ist oder war.

Ein frequentativrs Passiv wird erreicht durch das Verbum byváṭ zu sein pflegen, also ja být vaju dvíſhem ich werde dauernd oder häufig bewegt, ebenso ja byváḷ dvíjan ich wurde bewegt und von dvínuṭ einmal bewegen ist das Particip dvínut, adjectivisch dvínutoï, daher ja byḷ dvínut ich wurde einmal bewegt, ja búdu dvínut ich werde einmal bewegt werden.

2. Sserbisches Verbum.

Nach Wuk.

Die ßerbische Lautbezeichnung ist, wie sie jezt durch Wuk Stephanowitṣ Caradſhitṣ fixiert ist, höchst einfach und leicht. Was die Gutturale betrifft, so liegt es im Character einer südlichen Mundart, den Aspirat dieser Classe nicht zu begünstigen. Darum bleibt g durchaus rein und das χ, das Wuk erst in seiner spätern Periode etymologisch wiederhergestellt hat, wird vom Sserben so wenig gesprochen als das lateinische H vom Spanier; es ist ein bloß etymologisches Zeichen. Das fremde F wird vorm Vocal insgemein V gesprochen, V vor harten Consonanten aber wie F. Die Jerierung hat sich hier nie wie im Russischen an den Vocal gehängt; vielmehr sind die fünf Hauptvocale, da das altßlawische

üi völlig mit dem gemeinen i zusammenfließt, hier ganz unbeeinträchtigt Meister, ausgenommen, daß es auch vocallose Silben giebt, in denen der Consonant R die Vocalstelle vertritt, welchen Fall wir durch die Bezeichnung rr auszeichnen müssen. Die Jerierung hat sich ganz an die Consonanten gehängt; Labiale sind wie bei allen Ostßlawen dem eingeschobnen L unterworfen; die Dentallaute hingegen hängen sich das j an, so daß Wuk neben dem lateinischen Zeichen j besondre Zeichen für die Laute lj und nj aufnimmt, die also den romanischen Mouillierungen vollkommen entsprechen, während der ßlawische Lambacismus hier fehlt, d. h. das russische ļ einerseits sich vollends in den Vocal o oder u auflöst (das mit vorausgehendem Vocal nicht Diphthong macht sondern zwei Silben constituiert) anderseits aber alle übrigen L ganz wie bei uns lauten (das L machte früher wie im Tschechischen auch Silbe, wird aber in diesem Fall jezt in u aufgelöst). Eigenthümlich ist die Jerierung der Dentalschlaglaute; neben dem allgemeinen ßlawischen tsh und ts (für shtsh steht gewöhnlich sht) kommt hier ein mittleres tṣ zu stehen (das polnische ć) und diesem steht wieder ein weiches dſ̣ (polnisch dź) zur Seite. Es versteht sich daß diese Laute aus den Jerierungen stj, tj, dj hervorgegangen sind. Endlich, aber nur für orientalische Wörter, kommt hier der dem Sſlawen sonst unbekannte Laut des italienischen gi oder dſh vor. Die Nasallaute fehlen und Diphthonge sind nur durch Contraczion mit einem folgenden i möglich.

Ist aber Wuks Bezeichnung in phonetischer Hinsicht musterhaft, so kann ich mich mit seiner Accentuazion nicht ganz befreunden; sie mag auf Naturbeobachtung beruhen, ist aber zu künstlich und darum unsicher; es ist klar, daß er neben dem Ton auch Quantität im Auge hat, wagt es aber doch nicht von wirklichen Vocallängen zu reden wie etwa der Böhme thut; auf die Feinheiten der Pronunciazion, die eben in dieser Feinheit doch nur in engern Grenzen gleichmäßig heimisch sein kann, lass' ich mich darum nicht ein; ich nehme seine Accente für gleichgeltend und komme freilich da in einige Verlegenheit, wo Wuk ein Wort mit zwei Accenten versieht; da unter zwei Accenten der eine Hauptton sein muß, so werd' ich villeicht einmal auf Gefahr zu irren diesen herauszufinden suchen. Was die Accentaustheilung betrifft, so steht das ßerbische dem Russischen am nächsten, nur daß der Ton mehr auf die Anlautssilben fällt: er kann überall, aber doch nicht auf der lezten Flerionssilbe

stehen; der ßerbische Accent verhält sich also zum russischen wie der spätrömische zum griechischen.

Bei Betrachtung des ßerbischen Verbum treten uns vor allem drei Eigenthümlichkeiten entgegen, die zuerst besprochen werden müssen:

1) Es ist bekannt, daß im Altßlawischen neben der kleinen Zahl von Verben, die den griechischen auf mi entsprechen, alle andern ihre Endung ami in den Nasal oη aufgelöst haben und daß dieser im Russischen in u übergeht. Hier treffen wir nun die merkwürdige Abweichung, daß neben jenen Verben auf mi nur zwei anomale auf u ausgehen, nämlich ótshu ich will und mógu ich kann, alle andern aber die erste Person mit M bilden, sowohl starke als schwache Verba, so daß uns die drei Endungen em, im, am entgegentreten. Etwas ähnliches finden wir bei den Westßlawen; im Tschechischen haben die schwachen Verba auf i und a die Endungen îm und âm, im Polnischen wenigstens die leztere âm. Leider haben weder Dobrowsky noch Kopitar noch Schafarik über diesen nahezu schwierigsten Punct der ßlawischen Grammatik jemals eine Meinung ausgesprochen; Dobrowsky sagt gar einmal, piji ich trinke gehe in pîm ü b e r! Es sind nur folgende drei Erklärungen möglich:

a) Dieses M der ersten Person stammt aus der ältesten Sanskritform âmi, ist im Altßlawischen in oη, im Russischen in u aufgelöst worden, dagegen theilweise im Polnischen und Tschechischen, beinahe vollständig im Sserbischen erhalten worden.

b) Die abgestumpfte Endung, nachdem der Nasal in das bloße u zu treten drohte, hat die Personzeichnung aufs neue durch das Pronomen i ch ergänzt, dessen älteste Gestalt mi mit der Flexion ohnehin ursprünglich identisch ist; im Persischen heißt men noch heute i ch; es kann also ein angehängtes M, i ch angenommen werden.

c) Das M der ersten Person Singular beruht auf einer Verwechslung mit ihrem Plural. Im Persischen gehen alle Verba im Singular auf em, im Plural auf îm aus; also auf dasselbe Consonantmotiv, das schon in der ältesten Gestalt sich als ama und amas gegenüberstand. Einen ähnlichen Uebertritt des Plural in den Singular finden wir in der dem Sserbischen benachbarten walachischen Sprache im lateinischen Imperfect.

Ich gestehe, daß ich für keine dieser drei Erklärungsarten mich unbedingt aussprechen möchte. Doch ist die erste die unwahrschein-

lichste, die zweite kaum haltbar, so bleibt nur der dritten einige Aussicht durchzudringen. Sie möchte namentlich am plausibelsten machen, warum in den westslawischen Dialecten diese Verderbniß des Organismus vorzugsweise die niedriger organisirte schwache Form betroffen hat. Einen beweisenden Grund für diese Ansicht liefert unten die Form pétshem ich backe.

2) Den zweiten Anstandspunct bietet das serbische Präteritum. Statt des einfachen russischen Präteritum treten uns hier in einer kaum literarischen Sprache plötzlich ihrer drei entgegen, die im Altslawischen alle ihre Begründung finden, und mit unsern classischen Sprachen verglichen wohl die vornehmen Namen Imperfect, Aorist und Perfect annehmen könnten. Man denke aber ja nicht, daß bei der Naivität der serbischen Syntax dieser Unterschied wirklich in dieser Weise durchgeführt wäre. Die Sprache steht vielmehr ganz auf der primitiven Stufe des Sanskrit, sie hat drei verschiedne Formen für den Begriff des Präteritum, unter denen ihr in der Regel die Wahl bleibt. Diese drei Formen verhalten sich so:

a) Die erste, einfaches Präteritum genannt, ist jene uns aus dem Altslawischen bekannte, allen nördlichen Dialecten verloren gegangene schwache Flexion, welche wir dem griechischen Aoristus I verglichen haben; das Bildungsprincip ist ein ableitendes S, das sich in sh und χ umsetzen kann; da aber das χ dem Südslawen längst verstummt ist, so versteht sich, daß diese Formen in Vocalschluß abgeschliffen sind. Hier wird sich alles in Ordnung finden.

b) Das sogenannte Imperfect ist das uns bekannte iterative Präteritum, das immer aus einer Form der schwachen a-Conjugazion gebildet ist; bei den andern Conjugazionen tritt es daher völlig aus dem Organismus der Flexionen heraus und stellt sich gegen sie isoliert; in der schwachen a-Conjugazion reduciert sich dagegen der Unterschied beider Formen auf die verschiedne Abschleifung der altslawischen Flexion, ja sie fließen noch mehr ineinander als dort und man kann sagen, daß sie nur durch eine unwesentliche Dehnung der Vocale noch mühsam auseinander gehalten werden; die I. sg. und I. und II. pl. fallen für uns ganz zusammen.

c) Das dritte Präteritum ist die bekannte Form des Particip Präsens Activ auf L, welches L hier im Auslaut sich in o auflöst und freilich abnormer Weise Silbe macht (wir müssen also mit dem Anschein eines Triphthonges åo, îo, ûo schreiben, immer

zweisilbig aber oft unbetont) sonst aber das gemeine **L** bedeutet, im Singular und Plural die drei Geschlechter noch unterscheidet, übrigens nicht wie im Russischen mit dem Personalpronomen flectiert, sondern durch das beigefügte Verbum s e i n, das hier nur in den dritten Personen wegbleiben kann.

3) Auch für den Futurbegriff geht der Sserbe seinen abweichenden Weg. Zwar kennt auch er wie die andern Sslawen jene künstliche Scheidung der Verba in perfectiva und imperfectiva, je nachdem sie eine einmalige oder mehrmalige Handlung bezeichnen, aber er führt den Gegensatz nicht so weit durch, daß er in Formen wie den mit **N** abgeleiteten, oder in den mit Partikeln componierten Präsensformen ein entschiednes Futur anerkennte; diese Formen sind ihm nur ein prägnanteres Präsens. Ebensowenig bildet er sich wie die andern Sprachen sein componiertes Futur mit dem Futurum von s e i n, sondern er nimmt hiezu den Begriff w o l l e n, in Uebereinstimmung mit dem nahbefreundeten Walachen, mit dem Perser und theilweise dem Engländer. Diesen Begriff drückt das altßlawische χotjéti oder persische χvâsten aus, das aber hier wo χ abfällt im Präsens ótṣu lautet, sich ferner in tṣu verkürzt und sich in diesem nicht ganz fixierten Idiom nach verschiednen Provinzen verschiedentlich verstümmelt, so daß der Infinitiv bald tṣéti, bald shtṣéti, bald ktéti, bald téti gehört wird, in denen aber das χotjéti deutlich durchklingt. Die verkürzte Form tṣu wird nun aber hinter den Infinitiv dicht angeschoben, dieser nach Art der neuromanischen Sprachen selbst verkürzt, so daß der Futur des Verbums wollen selbst aus χotjéti χoshtshu oder ßerbisch tṣéti tṣu noch einmal in ein scheinbar einfaches tṣétṣu zusammengezogen wird und so durch alle Verba. Stellt man ótṣu voran, so bleiben beide Wörter unverstümmelt und bei den Infinitiven, die auf tṣi auslauten, tritt die Zusammenziehung auch nicht ein, so daß man sagt pétṣi tṣu ich werde braten.

I. Primäre Verba.

Das passendste Paradigma für die starke Form möchte das Verbum trésti schütteln abgeben.

1) Präsens:

trésem	trésesh	trése
trésemo	trésete	trésu

Der Accent gleichmäßig auf dem Anlaut. Die beiden ersten Personen auf M, nur mit dem Vocal im Plural, so daß hier der Singular dem russischen Plural gleichlautet; die II. wie allenthalben; die beiden III. haben aber die der südlichen Mundart natürliche Abwerfung des alten und russischen T erfahren, so daß sie in der Analogie mit den neuromanischen Sprachen stehen. Duale fehlen.

2) Imperativ: trési, trésite. Wie anderwärts. Die andern Personen liefert das Präsens mit Partikeln.

3) Das einfache Präteritum oder der Aorist:

tréso	trése	trése
trésosmo	trésoste	trésoshe

In der I. sg. ist das alte χ regulär abgefallen, II. und III. haben die alte Verkürzung, die I. pl. hat allerdings eine nicht unbedeutende Abweichung, da das altslawische nesoχomŭ das S bereits in χ zersetzt hatte, das hier noch besteht; doch bemerkt Wuk, man spreche dialectisch auch trésomo; die II. pl. ist unverändert, die III. hat nur einen Nasalconsonanten abgeworfen.

4) Das iterative (durative) Präteritum oder Imperfect:

trésa	trésashe	trésashe
trésasmo	trésaste	trésâu

Daß diß Tempus ganz aus der Conjugazion herausfällt und eigentlich einem schwachen Verbum trésati angehört, ist klar. Die Ableitung vom altslawischen Iterativ ist dem vorigen Tempus ganz analog; in der III. pl. stoßen durch Ausfall des χ zwei Vocale zusammen, deren ersten wir mit dem Circumflex zeichnen, damit nicht der Schein eines Diphthonges entstehe; die Form ist dactylisch zu sprechen.

5) Das componierte Präteritum:

sg. m. tresâo	f. trésla	n. tréslo
pl. m. trésli	f. trésle	n. trésla

Sie werden conjugiert durch Nachsetzung des verkürzten Verbum sein; steht aber das Verbum voran so tritt die volle Form von sein ein, also trésâo sam oder jésam trésâo.

Bei diesem Paradigma haben wir zu bedauern, daß die Sprache kein besseres bietet; in der That sollte die Wurzel tres diese Participform tresl bilden und nach Auflösung des L in o hieße es tréso; obige Form schiebt aber ein schwaches a ein, woraus die wieder

dactylische Form trésáo entsteht. Das Feminin dagegen bleibt in der reinen Analogie. Wollten wir statt jenes Paradigma die Form plétem ich flechte wählen, so hätten wir im Präteritum pléo sam zwar keine schwache Form aber Ausfall des Characterconsonants, der auch im Feminin pléla nicht wieder zum Vorschein kommt.

6) Futurum. Der Infinitiv und das Verbum tṣu ich will verwachsen mit euphonischer Wandlung des S in sh:

tréshtṣu	tréshtṣesh	tréshtṣe
tréshtṣemo	tréshtṣete	tréshtṣe

Die III. pl. soll sich durch eine leichte Dehnung des e vom sg. unterscheiden.

7) Infinitiv: trésti; das Supinum fehlt.

8) Participien, Präsens Activ: trésutshi wie im Russischen; Präteritum: da die Form von trésáo abgeleitet ist, gilt auch hier schwaches trésavshi (selbst plésti folgt dieser schwachen Form plétavshi, weil plet-vshi nicht zu sprechen ist). Abwerfung des shi kennt die Sprache kaum; das Particip des Passiv ist trésen, statt dessen N wieder andre T haben; das Verbalsubstantiv trésenje das Tragen ist nur mit N gebräuchlich. Mit dem Particip trésen werden hie und da Passivformen gebildet; im Präteritum bío sam trésen ich bin geschüttelt worden; bítṣesh trésen du wirst geschüttelt werden, aber diese Formen werden selten gebraucht, im Präsens gar nicht; man muß also die passive Wendung umgehen in der Weise, wie der Engländer unser inpersonelles man umschreibt und man sagt statt ich werde geschüttelt: sie schütteln mich u. s. w.

A. Reste der Reduplicazion und der alten Verba auf mi.

Die Bedeutung der leztern verliert sich in der neuen M-Bildung und die erste wurde um ihrer Seltenheit willen mißverstanden.

1) Wurzel da geben. Hier stellt sich eine doppelte Form dar, das alte dádem und das contrahierte dam, es ist also ein doppeltes Präsens vorhanden:

dádem	dádesh	dáde
dádemo	dádete	dádu
dam	dash	da
dámo	dáte	dáju

Wie sehr aber das Wesen der Reduplicazion verkannt wurde, zeigt die grammatische Ansicht, das dádem sei eine bloße Erweiterung

der Form dam, also mit abnorm eingeschobnem D, welche Anomalie nun analog auf einige andre Verba übertragen wurde, so daß man neben dádem und dem ähnlich gebildeten ídem ich gehe, anstatt snam ich weiß auch snádem und statt ímam ich habe auch ímadem sagen kann, was im Organismus keine Begründung hat. Ja es wird in dieser Verirrung nun weiter ein Präteritum dádo, snádo, ímado und ein Iterativum dádija, snádija, ímadija gebildet, daneben aber noch ein einfaches Präteritum vom Stamm da, sna und ima, das der Analogie der schwachen a-Conjugazion folgt. Auch stánem von státi stehen nimmt im Präteritum ein stádo, stáde an.

2) Die Wurzel ta thun, wohin thun, altslawisch djéti, djéjoɲ, hat hier reduplicirtes (oder der vorigen Anomalie nachgebildetes) dſédem (für djedem) und den Infinitiv dſésti (für djed-ti). Da der Doppellaut jé hier sich gern in zweisilbiges ije auflöst, so heißt das Frequentativ dijévati. Das Verbum ódſesti oder ódſenuti ankleiden bildet von lezterem ódſenem, im Particip ódſeven; ebenso nádſesti anstecken.

3) Von dem schwachen Verb vídſeti sehen, vídim ich sehe ist das abgeleitete vjédjéti wissen nicht vorhanden.

4) Wurzel as sein. Nur die Präsensform, und zwar vollständig:

jésam	jési	jest
jésmo	jéste	jésu

Dagegen verkürzt:

sam	si	je
smo	ste	su

Die erste Form ist merkwürdig, sofern sie dem altslawischen jesmĭ und selbst dem indischen asmi widerspricht und den Bildungsvocal verweist, der sie in volle Analogie mit dem Lateinischen stellt, wo aus sum, sun das nasale sũ entstanden ist; auch das polnische jestem und persische hestem sind zu vergleichen. Die Form jest hat dißmal ihr T bewahrt, das verkürzte je dagegen bloß die Wurzelsilbe ohne alle Flexion. Die Form jésu ist merkwürdig, sofern sie den Wurzelvocal wieder an sich nimmt, der im alten soɲtĭ und lateinischen sunt fehlt. Das russische Particip dieser Wurzel fehlt.

5) Wurzel at essen, hat zwar die alte Form jem, jesh, wird aber gewöhnlich durch die nach mißverstandner Reduplicazion

erweiterte Form jédem, jédesh ersetzt. Das Imperfect lautet jéda, jédashe; das Verbale jédenje, auch jélo das Essen.

6) ímati haben, ímam ich habe, geht regelmäßig schwach. Doch kommt in Compositis das Präsens ímljem vor.

7) ſhívim ich lebe, fügt im Infinitiv dem V das euphonische L bei, ſhívljeti; Flexion schwach.

B. Anomala im Präsens.

Wir müssen hier die beiden serbischen Anomala einschalten, die allein im Präsens das jüngere **M** nicht aufgenommen haben.

1) mótși können, Präsens mógu, móſhesh. Statt móſhe, móſhemo, móſhete findet sich auch abnormes móre, móremo, mórete. III. pl. mógu.

2) Das schon erwähnte χotjéti wollen. Präsens, volle Form:

ótșu	ótșesh	ótșe
ótșemo	ótșete	ótșe

Die verkürzten Formen tșu, tșhesh, tșe, tșémo, tșéte, tșe sind uns im Futur vorgekommen.

Das einfache Präteritum zeigt die dialectischen Formen tșe, kte und te, oder nach Analogie der Reduplicazion tșédo, ktédo, tédo; das Iterativ hat die Formen tșadíja, shtșadíja, otíja oder die Verkürzungen ktíja, tíja und tșa; das componierte Präteritum tșéo, ktéo, otío, tío, téo sam; das Futur tșétșu, ktétșu, tétșu; der Infinitiv ist früher erwähnt, Imperativ und Participien fehlen.

C. Verba mit Vocalcharacter.

1) Wurzel i gehen. Das alte idoη hat mit Umlaut und Herstellung des **M** ídem ich gehe und flectiert regelmäßig. Dagegen hat sich das mit do componierte dódſem ich komme, wie es scheint aus einer Versetzung do-djem gebildet. Der Infinitiv lautet ítși, zuweilen auch mit Auflösung des unorganischen **D** in **S** ísti gehen und dótși kommen. Ganz abnorm ist aber, daß die Wurzel χod, welche das Verbum i ergänzt, hier beide Wurzeln vereinigt und aus ihrem alten Particip shel ein schwachformiges íshâo ich ging produciert, Feminin íshla, Particip ishavshi, ebenso, aber ohne das i: dóshâo, dóshla. Ebenso geht nátși finden.

2) Wurzel bu sein. Sie liefert außer dem Präsens das ganze Verbum s e i n. Das einfache Präteritum lautet:

bi	bi	bi
bísmo	bíste	bíshe

Imperfect:

bíja	bíjashe (bjéshe)	bíjashe (bjéshe)
bíjasmo (bjésmo)	bíjaste (bjéste)	bíjâu (bjéu)

Componiertes Präteritum:

bîo, bíla, bílo sam.

Futur:

bítșu	bítșesh	bítșe
bítșemo	bítșete	bítșe

Man sieht, wie das componierte Futur das einfache budu oder budem verdrängt hat; doch wird noch die Form búdem einigen Verbalwurzeln als Potenzial angehängt, als áko dadbúdem wenn ich geben sollte für dáti búdem, und mit Ausnahme der ersten Person ist die Form auch erhalten im Imperativ:

—	búdi	búde
búdemo	búdite	búdu

Hier sind die zweiten Personen Imperative, die andern das Futur der andern Sprachen.

Infinitiv bíti, Particip Präsens budútși, Präteritum bívshi.

Im Compositum z. B. dóbiti gewinnen, besteht eine schwache Präsensform dieser Wurzel, dóbijem.

3) Als Paradigma eines regelmäßigen Verbum mit Vocalcharacter kann bíti schlagen gelten; es fügt im Präsens ein j ein, bíjem und geht dann ganz regelmäßig, nur daß der Imperativ statt bíi, bíj, bíite auch einfach bi, bíte geschrieben werden kann. Das Präteritum ist bi, Perfect bío. Ebenso tshújem ich höre, Infinitiv tshúti. Die meisten haben doppeltes Particip, bíjen und bjen, von píti trinken píjen und pit, von líti gießen aber líven und lit. Andre nehmen ein V im Infinitiv, wie kóvati schneiden, kújem, nach schwacher Analogie.

D. Verba mit Consonantcharacter.

1) Verba mit R=Character; sie können den Wurzelvocal auswerfen, z. B. ich reibe:

trem	tresh	tre
trémo	tréte	tru

Einfaches Präteritum, ohne Vocal:

trr	trr	trr
tŕrsmo	tŕrste	tŕrshe

Perfect tŕro sam ich habe gerieben, tŕrla, tŕrlo, tŕrli; Imperativ trı, tríte; Infinitiv tŕrti, Futur tŕrtşu, Particip tŕrven gerieben.

Ebenso geht préti verklagen im Präsens prem, aber im Präteritum pre, presmo für preχ, das schwache Imperfect pra, prâshe, Perfect prêo, préla, Imperativ prí, príte, Infinitiv préti, Futur prétşu, Participien prútşi, prévshi, pret und prénje. Diese Formen sind aber nicht rein und spielen in die schwache e-Form.

Das Compositum ſáprem ich versperre wirft den Ton auf die Partikel, das Präteritum ſáprije erweitert das einfache pre durch Dehnung; das Iterativum fehlt jedem componierten Verbum; das Präteritum wirft das durch die Flexion angenommene e aus und bildet neben préo mit vocalloser Mittelsilbe, also dreisilbig, ſáprro, ſáprrla. Ebenso im abgeleiteten Particip ſáprrvshi und im Passivparticip ſáprrt; der Imperativ wie im Primitiv ſápri, ſáprite; der Infinitiv erweitert den Flexionsvocal in ſáprijeti, woher das Futur ſáprijetşu. Das erste Particip fehlt den componierten.

2) Verba mit Labialcharacter.

Sie haben P, B, V und M zum Character, pflegen aber nur das Präsens und die davon geleiteten Formen Imperativ und Präsensparticip stark zu bilden, indem sie überall das mouillierte L einschieben; die übrigen Tempora werden nach der schwachen a-Form flectiert, nach der auch die ersteren gehen können, z. B. sípljem ich schütte, sípljesh, síplje. Imperativ sípl̦i, sípljite, Particip sípljutshi, daneben vom Infinitiv sípati auch durchaus schwach. Ebenso gíbljem ich bewege, dóſivljem ich berufe und von dem anomalen imoʒ das Compositum úſimljem ich nehme. Einige labiale Verba gehen nur stark, nehmen kein L an und schieben im Infinitiv S ein, als ſébem, ſépsti frieren, tsŕrpem, tsŕrpsti schöpfen.

3) Verba mit Dentalcharacter. Mit S haben wir trésti gehabt, mit T das ebenso flectierte plésti flechten, Präsens plétem. Das weiche ſ von gríſem ich beiße wird im Infinitiv hart grísti; donésem ich bringe kann von donésti auch das S auswerfen, donéti und dónijeti, was eine unzweifelhafte Vermischung mit der altslawischen Wurzel jeʒti erkennen läßt; prédem ich spinne hat présti, préo.

4) Verba mit Gutturalcharacter erleiden wie anderwärts verschiedne Erweichungen des Consonants, z. B. ich backe:

pétshem	pétshesh	pétshe
pétshemo	pétshete	péku

Gegen die Analogie des altslawischen und russischen pekoų, pekú hat die erste Person den Consonant erweicht und weicht von der III. pl. ab, was einen deutlichen Fingerzeig giebt, daß die M-Flexion des Singular aus dem Plural eingedrungen ist.

Einfaches Präteritum:

péko	pétshe	pétshe
pekosmo	pékoste	pékoshe

stimmt zum Altslawischen. Imperfect:

pétsija	pétsijashe	pétsijashe
pétsijasmo	pétsijaste	pétsijàu

Von einem schwachen pétsiti, pétsijati.

Perfect, die erste Form schwach:

m. pékâo	f. pékla	n. péklo
pl. pékli	pékle	pékla

Imperativ pétsi, pétsite.

Infinitiv pétṣi, Futur pétṣi tṣu. Diese Infinitive in tṣi bilden gegen alle andern eine abnorme Classe; der Grund ist wie beim alten peshtshi anstatt pekti, ähnlich dem spanischen notshe aus nokte.

Participien pékutṣi, pékavshi, pétshen.

Aehnlich gehen die Verba mit g, als stríſhem ich scheere, III. pl. strígu; das Perfect stark strígo, strígla, Imperativ stríſhi, Infinitiv wieder mit tṣ strítṣi, Particip Passiv stríſhen, Imperfect stríſhashe.

II. Secundäre Verba.

A. Verba mit Vocalableitungen.

1) Erste Conjugazion in i.

a) Paradigma mit Vocalcharacter; i = j; ich stehe:

stójim	stójish	stóji
stójimo	stójite	stóje

Der Imperativ stark stói, stóite. Der Infinitiv ist stájati aus der a-Conjugazion. Die mit ai, wie gájim ich pflege, gájiti, behalten das i im Imperativ: gáji, gájite.

b) Paradigma mit Consonantcharacter; ich messe:

mjérim	mjérish	mjéri
mjérimo	mjérite	mjére

Einfaches Präteritum:

mjéri	mjéri	mjéri
mjérismo	mjériste	mjérishe

Imperfect: mjéra, mjérashe.
Perfect: mjérlo, mjérila.
Imperativ stark: mjéri, mjérite.
Infinitiv: mjériti, Futur: mjéritșu.
Participien: mjéretși, mjérivshi, mjéren.

Die mit Labialcharacter schieben das euphonische L nur im Particip Passiv und Iterativ ein, z. B. ljúbiti küssen (das neugriechische φιλό) geht ganz nach mjériti, außer dem Particip ljúbljen, dem Verbale ljubljénje und dem Iterativ ljúblja.

Ebenso die mit Dentalcharacter, wie mútiti trüben, nach mjeriti, aber das Particip lautet mútșen, mútșenje, das Iterativ mútșa. Von súditi urtheilen súdſen, súdſa, von prósiti betteln próshen, von gáſiti waten gáſhen. Ferner die mit N und L, bräniti wehren, bränjen, páliti anzünden, páljen.

Eine Anzahl Verba bilden den Infinitiv und was davon abhängt wie im Russischen auf je, während das Präsens ganz in dieser Conjugazion bleibt, z. B. vídim ich sehe, Präteritum vídſe ich sah, Imperfect vidſa, Perfect vídſêo sam, Infinitiv vídſeti. Ebenso vólim, vóljeti lieber wollen, das schon erwähnte ſhívim, ſhívljeti leben u. a.

2) Zweite Conjugazion mit a; ich spiele:

ígram	ígrash	ígra
ígramo	ígrate	ígraju

Einfaches Präteritum:

ígra	ígra	ígra
ígrasmo	ígraste	ígrashe

Wuk nimt das a in II. und III. gedehnter als in I. sg.
Imperfect:

ígra	ígrashe	ígrashe
ígrasmo	ígraste	ígrâu

Perfect: ígrâo, ígrala, ígralo, ígrali.

Imperativ: ígrai, ígraite.

Infinitiv: ígrati, Futur: ígratṣu.

Participien: ígrajutṣi, ígravshi, ígran oder ígrat, das Substantiv aber ígranje.

Das Compositum iſígrati weicht ab im Accent in íſigram ich erspiele, íſigrâo, íſigrai, íſigran; in den übrigen Formen stimmt es.

3) Dritte Conjugazion mit je, das sich in ije erweitert.

Das Präsens úmjeti wissen und ähnliche haben im Präsens úmijem nach starker Endung; ebenso smjéti wagen, das neben smíjem die starke Form smem, Präteritum smje oder nach Analogie der Reduplicazion smjédo, Perfect smějo und smíjo, smjéla sam bildet.

Mischung der schwachen i- und a-Conjugazion ist häufig, z. B. spim ich schlafe, spáti; dérſhim ich halte, dérſhati; bjéſhim ich fliehe, bjéſhati; stójim ich stehe, stájati; Mischung der schwachen je- und a-Conjugazion ist in láſhem ich lüge, lágati; dájem ich gebe, dávati; kóljem ich schlachte, kláti; sháljem oder shljem ich schicke, sláti; ishtem ich verlange, ískati; métṣem ich lege, métati; píshem ich schreibe, písati; pljújem ich speie, pljúvati.

Auf die Mischung starker und schwacher Form haben wir schon oben bei den Verben mit R-Character gewiesen; sie trifft noch in bérem ich sammle, bráti; órem ich ackre, órati; méljem ich mahle, mljéti; mrem ich sterbe, mrjéti.

B. Verba mit der Ableitungssilbe ov.

Sie spalten sich auch hier in ov und statt des ev andrer Dialecte in iv, im Präsens fließen beide in ui zusammen; dieses folgt in der Endung der starken Form, z. B. von kupóvati kaufen:

kupújem	kupújesh	kupúje
kupújemo	kupújete	kupúju

Ebenso von kaſívati sagen káſujem (nur im Accent verschieden).

Präteritum: kupóva und kaſíva. Imperfect ebenso.

Perfect: kupóvâo, kaſívâo sam.

Imperativ: kupúi, kupúite; káſui, káſuite.

Infinitiv: kupóvati, kaſívati. Futur: kupóvatṣu, kaſívatṣu.

Participien: kupújutṣi, káſujutṣi; kupóvavshi, kaſívavshi; kupóvan und kupóvat, kaſívan und kaſívat.

C. Verba mit der Ableitungssilbe nu.

Sie sind meistens Perfectivverba ohne Imperfectum und Präsens-Particip und häufig ist die Conjugazion mit einer starken gemischt. Von der Ableitung nu bleibt bloß das N im Präsens und Imperativ, sonst steht nu z. B. métnuti hinlegen.

Präsens:

métnem	métnesh	métne
métnemo	métnete	métnu

Imperativ: métni, métnite.

Präteritum:

métnu	métnu	métnu
métnusmo	métnuste	métnushe

Perfect: métnûo, métnula, métnulo, métnuli.

Infinitiv: métnuti; Futur: métnutṣu.

Participien: métnuvshi und métnut ohne Verbalsubstantiv.

Für die gemischte Form stehen dígnem ich habe, das im Präteritum statt dígnu auch aus der einfachen Wurzel dígo, díſhe, díſhe, dígosmo, dígoste, dígoshe bildet; im Perfect dignûo oder ebenfalls schwach dígâo; Feminin dígla; Imperativ dígni, dígnite; Infinitiv neben dígnuti auch dítṣi; Futur dígnutṣu und dítṣi tṣu; Participien: dígnuvshi, dígnut oder díſhen.

III. Anomale Nasalbildung.

Von dieser Classe sind einige erhalten, welche im Russischen fehlen.

1) Vom alten pĭnoη, peηti stammt pénjem ich hebe auf, das seinen Infinitiv mit ausgeworfenem Nasal péti, das Particip Passiv pet bildet; die Frequentativform ist pénjati; die Präsensform ist reiner erhalten in dem Compositum pópnem oder popénjem ich hebe hinauf.

2) Vom alten klĭnoη, kleηti verfluchen ist früher klnem und da das sillabische L sich in u auflösen muß kúnem geworden; der Infinitiv kléti, Particip klet.

3) Von ſhĭnoη, ſheηti ernten lautet das Präsens ſhnjem oder ſhánjem; Infinitiv ohne Nasal ſhéti; Particip Passiv ſhnjéven.

4) Die Wurzel imoη, jeηti ist nur in der Composizion erhalten, indem uséti nehmen seinen Nasal auswirft, wie das Particip usét, das Präsens úsmem aber sein ursprüngliches M erhalten hat, obgleich der Vocal der Wurzel verloren ging, der im abgeleiteten ímati haben erhalten ist.

3. Krainisches Verbum.

Nach Kopitar.

Die sogenannte windische oder slowenische Sprache in Krain, einem Theile von Kärnten und Steiermark, sowie mit geringer Dialectsdifferenz in Civilcroazien ist eine wenig cultivierte Mundart, die eigentlich erst durch die geistreich geschriebne Grammatik von Kopitar bekannt geworden und von einigem grammatischen Interesse ist. Sie ist dem benachbarten serbischen am nächsten, hat übrigens nicht wie dieses das gutturale χ aufgegeben, obwohl g rein bleibt und schließt sich an die ostslawische Bildung besonders auch in seinem äußerst beweglichen Accent, der dem serbischen überlegen sich dem russischen am meisten nähert. Die Accentdifferenzen innerhalb einzelner Conjugazionen erscheinen uns hier wie dort zum Theil völlig willkürlich und es läßt sich kein leitendes Gesetz erkennen; Kopitar spricht wie Wuk auch von vocaldehnenden Accenten, worauf ich mich wieder nicht einlasse; seine Schreibart ist meist doch nicht durchaus auf die Aussprache gebaut, da diese in einer Volkssprache ohnehin nie ganz zu fixieren ist; sein Alfabet ist dem deutschen am nächsten, das sich für slawische Laute wenig empfiehlt. Flexivisch betrachtet hat diese Mundart nur Eine, aber allerdings bedeutende Merkwürdigkeit, daß sie durch die ganze Flexion die altslawischen Duale erhalten hat, welche in den andern Mundarten verloren gegangen sind, und zwar nicht etwa in der Art wie bei uns der bairische Dialect die alten Dualformen mit den Pluralformen confundiert hat, sondern der Krainer bedient sich einer besondern Nominal- und Verbalform für den Fall, wo es der Satz mit zwei Sub- oder Objecten zu thun hat. Deutschen Einfluß dagegen verräth die uns nachgebildete höfliche Anrede per Sie. Auch der deutsche Gebrauch des

Artikels hat sich hie und da eingeschlichen. Wir geben aus der Conjugazion nur das nöthigste zur Uebersicht; große Verderbniß im einzelnen ist hier zu erwarten.

I. Primäre Verba.

Präsens: ich trage:

sg.	nésem	nésesh	nése
pl.	nesémo	neséte	nesó
dl.	neséva	neséta	neséta

Andre Verba behalten den Ton durchaus auf der ersten Silbe, und die III. pl. lautet in diesem Fall z. B. von grísem ich beiße grísejo. Die I. sg. hat ohne Ausnahme das unorganische M angenommen. Die Dualformen sind dem Sanskrit gemäß, das heißt unverändert altßlawisch, nur daß die sogenannte Femininform auf je fehlt. Imperativ:

sg.	nési	nési	nési
pl.	nesímo	nesíte	
dl.	nesíva	nesíta	

Auch hier haben die andern Verba den Ton auf der ersten. Man bedient sich wirklich der ersten Person in Phrasen wie „ob ich auch trage"; ebenso der dritten, die aber auch mit dem Präsens und einer Partikel nái nése umschrieben wird; ebenso nái nesó und nái neséta.

Infinitiv; man schreibt nesti, spricht aber nest oder unrichtig nésit; auch wird nest wieder als Supinum aufgeführt. Ebenso grist (grísit).

Particip Präsens: nesejótsh, bald als Gerundium, bald flectiert, wo es nesejótsha, nesejótshe bildet. Das o hat durchaus den Ton.

Particip Passiv: nésen oder nesén, neséna, neséno, die andern Verba mit dem Ton vorn.

Das active Particip auf L lautet nésel, wird aber wie im ßerbischen gewöhnlich nésev gesprochen; andre haben grísil, grísiv. Die Flexion geht so:

sg.	nésev	nésla	néslo
pl.	nésli	nésle	nésle
dl.	nésla	nésle	nésla

Dieses Particip wird auch hier mit Auxiliaren gebraucht, und zwar:

1) Das Präteritum mit vorangestelltem Verbum **sein**: sim nésev ich habe getragen.

2) Das Futurum wird wie im Serbischen nicht durch die Futurverba ausgedrückt, und nur ihrer ein Dutzend können es durch Composizion mit der Partikel po erreichen. Das gewöhnliche Futur wird aber durch das Futur von **sein** gegeben, dem wie im Polnischen das Particip nachgesetzt wird, nämlich bom nésev ich werde tragen.

3) Potenziale. Demselben Particip wird das inflexible bi vorgesetzt, das seltsamerweise ohne Flexion doch die Stelle einer flectierten Form vertreten soll, so daß man sagt: bi nésev, nésla, néslo ich trüge, du trügest, er trüge, bi nésli, nésle, nésle wir trügen, ihr trüget, sie trügen, und bi nésla, nésle, nésla, wir beide trügen, ihr beide trüget, sie beide trügen.

4) Ebenso das potenziale Präteritum mit dem Particip von **sein**, biv: bi biv nésev ich hätte getragen u. s. w.

Das von nésel oder nésev abgeleitete Gerundium der andern Dialecte (nes oder nesshi) fehlt. Das Verbale heißt nesénje. Das Frequentativ ist nósim, dessen Passiv Particip nóshen.

A. Reste der Reduplicazion und der Verba auf mi.

Sie mußten sich in der allgemeinen M-Flexion verstecken.

1) da geben.

dam	das	da
dámo (damó)	dáste (dasté)	dájo (dajo, dádo, dáde)
dáva (davá)	dásta (dastá)	dásta (dastá)

In den Formen dáste, dádo und dáde ist die Reduplicazion sichtbar; das übrige nach der schwachen Form.

2) ta thun. Infinitiv djat bedeutet **thun**, aber wie im Böhmischen auch sagen; Präteritum djal; Passiv djan; das Präsens dem, desh, de oder mit N-Form dénem, dénesh.

3) vídim ich sehe, vídit, víden; aber védit wissen hat vem, vesh, ve; Imperativ védi; Präteritum védev; Passiv véden.

4) as sein. Präsens:

sg.	sim	si	je
pl.	smo	ste	so
dl.	sva	sta	sta

Die Formen sind regulär abgeschliffen, nur die I. sg. hat auch hier den Bildungsvocal wie im Serbischen. Das im Anlaut abgefallne j oder i zeigt sich wieder in der Composizion mit ne; es contrahiert aus ne-jsim nísim ich bin nicht, nísi du bist nicht, ni er ist nicht u. s. w. Kein Particip.

5) at essen. Präsens:

sg.	jem	jesh	je
pl.	jémo	jéste	jedó
dl.	jéva	jésta	jésta

Imperativ:

sg.	jéi	jéi	jéi
pl.	jéimo	jéite	
dl.	jéiva	jéita	

Infinitiv jest; Particip jedótsh, jedótsha, jédev, jédla und jéden, jédena.

6) imám ich habe, nímam ich habe nicht; Infinitiv imét; Particip imév, iméla, imét, iméta; Imperativ iméi.

7) ſhívim ich lebe hat ſhívi, ſhivét, ſhívev. Es behält sein V und geht schwach.

B. Verba mit Vocalcharacter.

1) i gehen; das Präsens ídem ich gehe wird durch grem (grédem altslawisch greɳdoɳ) verdrängt, ist aber in Composizion vorhanden. Infinitiv it und ití, Futur póidem, Imperativ póidi, póidimo in póimo contrahiert u. s. f. Die Composita brauchen die Wurzel χod, nur náidem ich finde hat durch eine große Verirrung statt náshev auch náidev gebildet und das Passiv Particip náiden.

2) bu sein. Das Futur, ganz oder contrahiert:

sg.	bódem (bom)	bódesh (bosh)	bóde (bo)
pl.	bódemo (bómo)	bódete (bóste, bóte)	bódejo (bójo, bódo)
dl.	bódeva (bóva)	bódeta (bósta, bóta)	bódeta (bósta, bóta)

Imperativ:

sg.	bódi	bódi	bódi
pl.	bódimo	bódite	—
dl.	bódiva	bódita	bódita

Infinitiv bit. Particip biv, bilá, biló; bilí, bilé, bilé; bilá, bilé, bilá.

3) Die regulären Verba mit Vocalcharacter schieben j ein; bíjem ich schlage, bi, bit, biv; Passiv bit; gréjem ich wärme, gréi, grét, grev, gret; sújem ich schütte, súi, suv, sut; ebenso tshújem ich wache, obújem und isújem ich ziehe die Fußbekleidung an oder aus; pójem ich singe hat póji oder pói, pet, pev und pet. Die mit o, u schwanken auch in die schwache Form als kújem ich schmiede, kúji, kovát, kován; rújem ich rufe aus, ruván; sújem ich stoße, suván u. a. Mit V ist rjóvem ich brülle, rjúti, rjúv.

C. Verba mit Consonantcharacter.

1) Labiale, schieben im Infinitiv S ein; das lj im Passiv ist nicht durchgedrungen; skúbem ich rupfe, skúbi, skubst, skúbev, skúben; tépem ich schlage, tépi, tepst, tépev, tépen. Die mit M schieben zwar L ein, haben aber nur Präsens und Imperativ; drémlem ich schlummre, drémli; kóplem ich grabe, kópli; alles übrige schwach mit a, von drémat u. s. w.

2) Dentale, gehen wie nésem; prédem ich spinne, plétem ich flechte, im Infinitiv mit Auflösung des Dentals in S prest, plest; gríſem grist ist erwähnt; píshem ich schreibe bildet schwach písat, ebenso káſhem ich zeige káſat.

3) Gutturale; die Auflösung des Gutturals hat hier endlich das ganze Präsens ergriffen, was man vielleicht Einfluß der schwachen Flexion nennen könnte; ich backe:

pétshem	pétshesh	pétshe
pétshemo	pétshete	pétshejo
pétsheva	pétsheta	pétsheta

Der Imperativ ist pétsi, der Infinitiv pétsh, das Passiv pétshen, und nur im Präteritum tritt der Charactervocal noch zu Tage; es heißt pekl oder pékev. Ebenso striſhem ich scheere, Imperativ striſi, Infinitiv stritsh, Passiv striſhen, aber das Präteritum strigl, strígev; láſhem ich lüge hat schwach lagát, píshem ich blase piχat; die Wurzel mog geht in den Begriff sollen und wandelt wie im serbischen ihr G in R: mórem, móri, mórat, mogl oder mógev und móran.

4) Mit R-Character, meist contrahiert; ich siede:

vrem	vresh	vre
vrémo	vréte	vréjo (vro)
vréva	vréta	vréta

Präteritum vrev, vréla. Imperativ vri, vrímo, vríva. Infinitiv vret. Particip vrotsh. Passiv vret. Ebenso mrem oder mérjem ich sterbe, mri, mret; das Particip merl oder merv ist eher der starken Form gemäß; órjem ich ackre und sérjem (caco) gehen in die a-Form; ebenso bérem ich trage, brat; starkes Präteritum haben dérem ich schinde, déri, dret, derl oder derv, dert; ebenso térem oder trem ich quetsche und prem das nur in Compositionen vorkommt, ſhrem ich fresse und ſrem ich blicke.

5) Mit L-Character treten in die schwache kólem ich spalte, klat, klav, klan; mélem ich mahle, mli, mlet, mlev, mlet; stélem ich bette stlan; mit N ſhénem ich treibe hat gnat.

6) Die Wurzel χod giebt shev oder shov, shla, shlo ich ging.

7) Die Wurzel χot pflegt auch hier ausnahmsweise das χ abzuwerfen, ótshem ich will, Infinitiv otét, Präteritum ótev, ótla oder otíla, insgemein nur tev, tla, tlo; ebenso nétshem ich will nicht.

II. Secundäre Verba.

Vocalableitung in i.

Mit Vocalcharacter dojím ich säuge, dóji, dojít, dojív, dojén; stojím ich stehe hat stat.

Mit Consonantcharacter. Sie theilen sich nach der Betonung in zwei Classen: mótim ich mache irre und vutshím (mit vorgeschobnem V) ich lehre:

mótim	mótish	móti
mótimo	mótite	mótijo
mótiva	mótita	mótita

mótiv; móti, motímo, motíva; motít; motijótsh; móten.

vutshím	vutshísh	vutshí
vutshimó	vutshité	vutshíjo (vutshé)
vutshivá	vutshitá	vutshitá

vutshív; vútshi, vútshimo, vutshíva; vutshít; vutshétsh; vutshén.

Zu diesem starken Gegensatz kommt noch, daß das unbetonte i gewöhnlich verschluckt wird. Verba auf L, N, R haben im Passiv jen, als χválim ich lobe, χváljen, und die mit D werfen dieses weg, sódim ich richte, sójen; die mit S und ſ lassen solches durch j breit drücken, prósim ich bitte, próshen, vóſim ich führe, vóſhen,

so wird aus tshístem ich reinige tshístshen oder auch tshíshen; alle Labialen aber müssen in diesem Fall das L oder lj einschalten, lúbim ich liebe, lúblen oder lúbljen, lómim ich breche, lómlen oder lómljen, kúpim ich kaufe, kúplen oder kúpljen, stávim ich stelle, stávlen oder stávljen. Ganz dieselben Regeln gelten für die, die den Ton auf der Schlußsilbe haben: solím ich salze, soljén; tshestím ich ehre, tsheshén u. s. w. Von diesen habe viele den Infinitiv auf ét; letím ich fliege, letét; andre auf at; derſhím ich halte, derſhát; das contrahierte spim ich schlafe, spat.

Vocalableitung in a.

Sie zerfallen ebenfalls in zwei Classen nach der Betonung, délam ich arbeite und igrám ich spiele.

délam	délash	déla
délamo	délate	délajo
délava	délata	délata

délav, délala; délai, délaimo, délaiva; délat; delajótsh; délan.

igrám	igrásh	igrá
igrámo	igráte	igrájo
igráva	igráta	igráta

igráo, igrála; igrái, igráimo, igráiva; igrát; igrajótsh; igrán.

Die Ableitung in je ist wie im serbischen und böhmischen im Präsens ins i gezogen; sonstige Mischungen haben wir schon eingeschaltet.

Ableitung ov.

Präsens ui, Infinitiv ovat, dessen o aber auch ausgeworfen wird; man sagt auch im Präsens ovam oder vam, z. B. darújem oder darovám ich schenke; darúi; darovát; darován; imenújem ich nenne, imenvát, imenván; in oglédavam oder oglédujem ich beschaue rings, ist Vermischung mit der Frequentativform.

Ableitung nu.

Das u fehlt ganz im Präsens und geht im Infinitiv in den Umlaut i; ich schnelle:

máχnem	máχnesh	máχne
máχnemo	máχnete	máχnejo
máχneva	máχneta	máχneta

Imperativ máχni, máχnimo oder maχnímo; máχniva oder maχníva. Infinitiv máχnit oder maχnít. Präteritum máχniv, Feminin máχnila oder maχníla. Passiv máχnen oder máχnjen, máχnjena.

III. Anomale Nasalbildung.

1) ſa-pném ich knöpfe zu, ſapní, ſapét; ſapév, ſapét.
2) od-tmém ich befreie, odtmí, odtét, odtév, odtét.
3) ſa-tshném ich fange an, ſatshní, ſatshét, ſatshév, ſatshét.
4) kólnem ich fluche, kólni, klet, klev, klet.
5) mánem ich reibe, mni, met, mev, met.
6) ſháinem oder ſhánjem ich ernte, ſhni, ſhet, ſhev, ſhet.
7) ſhmu ich ringe aus, ſhmi; der Infinitiv, um nicht mit dem vorigen zu collidieren, nimt anomal das M auf, alſo ſhmet; das Particip bleibt ſhev, ſhet.
8) In Compoſizionen jmem ich faſſe, z. B. ſáimem ich ſchöpfe, ſáimi, ſajét, ſajév, ſajét; in snámem ich nehme ab und vnámem ich entzünde (?) Infinitiv snet und vnet kommt das wurzelhafte N zu Tage. Das einfache Präteritum jev, jéla kommt in der Bedeutung anfangen vor. Neben jmem kommt auch die alte Form jémlem ich nehme vor mit dem ſchwachen Infinitiv jemát, ebenſo das ſchwache jemám, vnemám.

Unter dieſen Verben finde ich dŭmoŋ ich blaſe nicht, dagegen führe ich noch ein dunkles gánem, gnem ich bewege an, das gni, gnit, gniv, gánjen und gnjen bildet und das villeicht das polniſche gjonts aufklären hilft.

Drittes Capitel.

Westßlawischer Sprachstamm.

1. Polnisches Verbum.

Die polnische Orthographie ist ein wahres Vexierspiel für deutsche Gelehrsamkeit, welche sich abmüht, die Sprachgeheimnisse sämtlich mit dem lesenden Auge zu ergründen, ohne die Gesetze des Ohrs zu Rathe zu ziehen, nach denen jene geschaffen sind. Selbst dem scharf sehenden Jacob Grimm ist es begegnet, zwei oben gestrichene Z zu verwechseln, die weder phonetisch noch etymologisch zusammen gehören; was soll man von andern erwarten? Auch Schreiber dieses, der sich auf diesem Gebiete einiges zutraut, irrte lange rathlos in diesem Labyrinthe herum, bis ihn die practische Anschauung auf den eigentlichen Grund des Organismus leitete. Es ist nirgends nöthiger als hier, den Leser von bloß orthographischem Eigensinn fern zu halten, und ihm die Sachen zu zeigen wie sie wären, auch wenn noch Niemand eingefallen wäre, diese Sprache aufzuschreiben.

Obgleich allen Sslawen gewisse Consonantreihen ganz fehlen, z. B. die Region des th bis zum spanischen z, das selbständige einheimische F, auch das deutsche palatale ch, so muß man doch sagen, daß sie die reichsten Consonantsprachen sind, und namentlich hat das polnische Idiom alle Feinheiten dieser Laute mit einer Consequenz durchgebildet, wie keine Sprache in Europa. Der Grundgegensatz, in welchem die Consonanten sich darstellen, reduciert sich auf das altßlawische Gesetz, daß dem Schlußconsonant eines jener beiden Vocalschlußzeichen, das Jerr oder Jerj angehängt werden

muß, d. h. in unsrem Sinn daß dieselbe entweder mouilliert werde oder nicht. Hier stellen sich nun folgende Puncte heraus:

1) Hinter Labialen kann auch hier wie anderwärts die Jerierung keinen reellen Einfluß auf die Lautung haben, d. h. die Laute **B**, **P**, **V** und **M**, auch wo sie die Grammatik als jerierte fingiert, verändern dadurch ihren Laut nicht und lauten am Ende, auch wenn man sie nach polnischer Weise oben mit einem Strich versieht, wie bei uns. Erst wenn das Wort sich flexivisch erweitert und also ein Vocal folgt, muß diesem orthographisch ein i vorgesetzt werden, das aber theoretisch den Laut j ausdrückt. Dabei ist zu merken, daß die westslawischen Idiome nicht das eingeschobne **L** der östlichen kennen; sie sagen nicht ſemlja Erde sondern ſemja; sie sind darin älter als das altslawische, denn alle verwandten Sprachen haben hier kein **L** (*κωμη*, kampus, χäms).

2) Hinter Gutturalen hat das ursprüngliche Jerj die Wirkung gehabt, daß es dieselben in Zischlaute auflöst und zwar nach verschiednen Abstufungen. Der Umstand, daß dem alten Organismus gemäß kein Guttural vor dem Jerj stehen kann, hat die Russen und Polen zu dem Gesetz geführt, daß der alte Diphthong üi hinter Gutturalen jetzt die Stelle des einfachen i eingenommen hat, gerade wie im Französischen und Spanischen die Verbindungen qui, gui jetzt die Silben ki, gi vertreten.

3) Die jerierten Dentale fallen wie allerwärts mit den Gutturalen in Lingualllaute; sie unterscheiden sich aber im Polnischen von ihnen durch eine feine Gradverschiedenheit des Zischlauts, die den andern Sprachen nicht so consequent klar geworden ist.

4) Ebenso hat unter den liquiden Lauten zwar das **M** wie gesagt keine Empfänglichkeit für die Jerierung und der Laut η kommt hier nie vor Vocale zu stehen, dagegen die Laute **N**, **L** und **R** haben einen Dualismus der Lautung vollständig durchgeführt, der beim **R** zwar sich als componierter Laut ausweist, beim **N** und **L** aber einfache Laute trifft.

Zur bessern Uebersicht wollen wir die Milderung der Consonanten einzeln durchgehen.

1) **B** bleibt unverändert.

2) **D** wird durch Verbindung mit dem Jerj zu dj und das j wird Aspirat; man schreibt dzi, es ist der Laut des gemilderten ſ gemeint, das wir nicht anders als dſ schreiben können.

3) **F**, kein einheimischer Laut, bleibt unverändert.

4) **G** lösst sich auf entweder in dſ oder in das breite französische ſh.

5) χ lösst sich in sh, zuweilen ins mittlere harte ṣ auf.

6) **K** wird zu ts oder zum breitern tsh.

7) **L**, nämlich das russische ļ wird zu ḷ.

8) **M** bleibt unverändert.

9) **N** tritt uns hier in einem entschiednen Dualismus entgegen; sein weicher Laut ist in den romanischen Schriftsprachen mehr umgangen als fixiert; es wird hier ohne daß ein j besonders gehört würde als einfacher Laut gesprochen, den schon das Sanskrit als linguales oder palatales **N** aufstellt und den wir durch die Bezeichnung ṇ unterscheiden wollen. In meiner Physiologie ist der Laut durch $\frac{n}{\eta}$ verzeichnet worden. (Er wird auch in der magyarischen Verbindung ngy vernommen.)

10) **P** bleibt unverändert.

11) **R** wird mouilliert, indem das rj sich in rſh aspiriert; es bleibt componiert und wenn die Polen es einfach sprechen wollen, so bleibt bloßes ſh übrig.

12) **S** verdichtet sich durch Jerierung in ṣ.

13) **T** wird zu ts.

14) **V** bleibt unverändert (kann sich umgekehrt in **F** erhärten).

15) ſ wird durch Jerierung zum ſ̦.

16) Der Consonant j kann hier nicht in Betracht kommen.

Orthographisch ist nur anzumerken, daß der Buchstabe z im allgemeinen das weiche ſ ausdrückt, ferner daß das altslawische χ unbequem durch das Doppelzeichen ch ersetzt wird, daß dagegen das alte **G** wie im Sserbischen rein bleibt, doch mit der Einschränkung daß einzelne **G** durch Einfluß des Tschechischen und Russischen auch die Aspirazion eingingen und diese nun durch **H** ausdrücken; zu den wenigen einheimischen fallen die deutschen **H**, welche nun alle den Laut j ausdrücken; der Pole unterscheidet sie aber im Laut nicht von χ und wir können sie theoretisch auch so schreiben.

In welchem Grad nun die Consonanten sich erweichen, das hängt von der Natur des folgenden Vocals ab, den wir jezt betrachten.

Die breiten Grundlaute a, o, u sind im Ganzen den alt-

ßlawischen gemäß, nur hat das o die Neigung sich in u zu steigern, aus Gründen der Flexion; man schreibt hier ó, das aber im Laut reines u ist. Daß a, o, u in e, e, i umlauten ist hier wie in allen Sprachen. Die ja, jo, ju werden hier ia, io, iu geschrieben. Das alte e gilt den Polen als ein mittlerer Laut, der zwar weiche aber nicht breite Consonanten vor sich liebt; das alte jatj oder jé ist im Ganzen mit dem e zusammengeflossen, nur mit der wichtigen Bestimmung, daß da wo der e Laut sich durch Tongewicht in den Diphthong bestimmt, aus dem alten reinen e wie im Russischen gewöhnlich jo, aus dem alten jé hingegen ja geworden ist; ob dieß die ursprüngliche Geltung des jatj war ist dunkel. Das wichtigste ist aber der Gegensatz des alten reinen i zum alten Diphthong ŭi; dieser hat sich in einen einfachen Laut zusammengezogen, geschrieben y, das aber nicht das russische trübe ü ist, sondern bloß ein schwächeres i, dem die Spitze gebrochen, also ein Mittellaut ist zwischen e und i, für den ich kein Zeichen als ė (mit Einem Punct) zu wählen weiß.

Auf diesen Gegensatz des ė und i legt nun die Grammatik den höchsten Werth und mit Recht, weil auf ihm eine ganz verschiedne Behandlung der Consonanten beruht, denn der Laut ė zählt theoretisch (ungefähr wie das französische e muet in gewissem Sinn) zu den breiten Vocalen, wird also wie a, o, u behandelt, während i die weichsten und breitesten Consonanten erzeugt. Der reelle Unterschied in der Lautung ist freilich gering, und es sind historisch betrachtet auch Verwirrungen eingetreten. Es ist jezt orthographische Grille, wenn die Sprache hinter sh, tsh, shtsh, ſh, rſh bloß ė und kein i duldet. Man könnte fast sagen, beide polnische i seien mehr ideelle Differenzen wie das ungrische harte und weiche i, die weder in Laut noch Schrift, sondern nur theoretisch verschieden sind. Dazu kommt noch, daß das einfache e mancher Wörter sich in ė steigert, was jetzt é geschrieben wird.

Historisch betrachtet zeigt sich auch noch die bedeutende Anomalie, daß der Pole, der sich bemüht, das scharfe i vom dumpfen ė zu trennen, dem ersten (dem ßlawischen Organismus zuwider) eine gelinde Dehnung zuschreibt, das unsrem Ohr an î streift, während das ė kurz bleibt. Dadurch wird aber das historische Verhältniß umgedreht, denn im Altßlawischen war das reine i kurz, das ė aber Diphthong ŭi.

Das verwirrende, was in der polnischen Orthographie für uns vorliegt, beruht darin, daß das i oder j, das die Consonanten mouillieren soll vor andern Vocalen wirklich geschrieben wird als ia, ie, io, da aber, wo das i als Silbenvocal steht nicht verdoppelt sondern doppelt gedacht werden muß, d. h. das i gilt dann gleich ji, dessen j aber wieder im Consonant aufgehen kann. Man hat auch das i schon theoretisch für doppelt erklärt und spricht regulär im Inlaut moi und ähnliche Formen zweisilbig wie móji (meine), während das einsilbige diphthongische mui (mein) durch die Schreibart mój ausgezeichnet wird. So gilt auch im Anlaut inny der andre = jínnė; doch ist der Gebrauch hier nicht durchgeführt. Dem dumpfen ė kann kein j, also keine der f e i n e r e n Mouillierungen vorhergehen, wohl aber wie gesagt ist die breitern sh, ſh, auch ts und dſ und gegen die Analogie von g und k auch das χ.

Um die Schwierigkeiten der Orthographie zu überwinden, merke sich der polnisch Lesende nur folgende Puncte:

Das S ist hartes s, das z weiches ſ, das c ist ts.

Die Silben sia, sie, sio, siu lauten ṣa, ṣe, ṣo, ṣu.

Die Silbe si dagegen lautet ṣi, und um den Laut si auszudrücken bleibt nur das nahgelegne sy oder unser i sė.

Die Silben zia, zie, zio lauten ſ̣a, ſ̣e, ſ̣o, zi aber ſ̣i.

Die Silben cia, cie, cio, ciu lauten ṭsa, ṭse, ṭso, ṭsu.

Die Silbe ci dagegen tṣi und cy wie tsė. Der Pole muß also Sycylia schreiben um dem deutschen Laut näher zu bleiben.

Die Silben dzia, dzie, dzio, dziu lauten dſ̣a, dſ̣e, dſ̣o, dſ̣u.

Die Silbe dzi aber lautet dſ̣i.

Die Silbe nia, nie, nio lauten ṇa, ṇe, ṇo, die Silbe ni aber ṇi und ny wie nė.

Daraus folgt, daß die eigenthümlich polnischen Zeichen der oben accentuierten s, z, c, dz und n nur da nothwendig werden, wo ihnen kein Vocal folgt, d. h. im Auslaut und im Anlaut vor andern Consonanten. Hier vertritt der Strich oberhalb gleichsam ein subscribiertes j.

Beim L ist die Orthographie viel einfacher, weil das gewöhnliche L überall für unser ḷ, das polnisch durchstrichne L aber für unser ḷ steht, so daß hier kein Hilfsvocal nöthig ist. Man sieht sogleich, daß die geschriebne Silbe la = ḷa d. h. dem altslawischen

lja entspricht, ebenso die Silbe lo = ḷo dem alten le (aus ljo) die Silbe lu = ḷu dem lju, während in Wörtern, die aus dem Deutschen und Französischen entlehnt sind, die Silben la, lo, lu zwar ihren gewöhnlichen Laut behalten könnten, nach strenger Theorie aber, da der Pole kein mittleres L kennt, ebenfalls in das mouillierte ḷ eingehen sollen. Es ist ein Irrthum von Jacob Grimm in seiner Einleitung zur ßerbischen Grammatik von Wuk S. 37, wenn er sagt: das Wort krol König laute polnisch mit unafficiertem L. Dieses L ist vielmehr mouilliert, folglich afficiert, aber die Orthographie braucht kein Zeichen hiefür, da ihr jedes nicht durchstrichene L mouilliert ist. Ganz vom russischen Organismus ab weicht aber das Polnische in der Silbe le; ist diese aus dem alten le oder lje entsprungen, so ist sie jedenfalls weich; allein es giebt auch ein ļe mit hartem L (daher das e mittlerer Vocal heißt) das dem Russen unmöglich wäre, und zwar in Fällen, wo alte ļa und ļü erst in der spätern polnischen Periode den Umlaut e angenommen haben. Die Orthographie giebt beim L den sichersten Anhalt, sobald man sich gewöhnt, den Dualismus des ļ und ḷ in der Aussprache rein durchzuführen.

Man wird aus dem Gesagten ermessen, daß bei der minuten Unterscheidung der Laute ein feines Ohr für die grammatische Theorie vorausgesetzt wird; nur eine gebildete Nazion konnte diese Subtilitäten erzeugen und festhalten; bei der unleugbaren Ueberfüllung der Sprache mit Zischlauten ist es zu bewundern, daß die Polen ihre Sprache so zu sprechen wissen, daß sie überhaupt noch Wohlklang erzeugt und Niemand wird leugnen daß sie diese Kunst verstehen.

Obgleich nun aber diese Lautentwicklung etwas sehr modernes, man möchte sagen überfeinertes an sich hat, und obgleich die Polen keine alte Volkspoesie besitzen wie die andern Sslawen, so hat doch ihre Sprache ein Element in sich, das sie an Alterthümlichkeit über alle ihre Schwestern hinaufhebt und sie dem Altßlawischen zur Seite stellt; dieser Punct, den wir zum Schlusse aufgespart haben, betrifft die alten Nasalsilben. Wir haben gesehen, daß die andern Sslawen diese Silben in einfache Vocale auflösen; wäre auch der Pole so verfahren, so wäre villeicht das Geheimniß der altßlawischen Nasale verloren gegangen. Wenn die Neuromaner den lateinischen Nasal in die pura auflösen, so sichert die alte Orthographie den

frühern Bestand. Nun sind zwar auch die Polen dem alten Organismus nicht ganz treu geblieben, aber ihr Verfahren erlaubt den Rückschluß auf das alte. Wir haben im Altslawischen die Silbe aη zu Grund gelegt, die die Grammatik als vocalisch betrachtet, obgleich sie es nicht ist; daraus hatten wir ein oη und ein eη. In den ältesten polnischen Denkmalen findet sich nur ein Nasal-o, später aber o und e, und zwar steht dem altslawischen e oft noch das ältere o gegenüber. Da der Pole aber das nasale o jezt durch a zeichnet, so scheint ihm eine Ahnung des alten aη noch vorgeschwebt zu haben. Die a und e aber werden als nasale unten geschwänzt geschrieben.

Nun trat aber folgende Verderbniß ein. Statt daß der Franzose seine frühern Gutturalsilben aη, eη, oη nach und nach in einfache Vocale abschliff, hat der Pole vielmehr sie dem Consonant assimiliert. Vor den Gutturalen **G** und **K** bleibt also oηg und oηk, dagegen vor Labialen **B** und **P** assimiliert sich das η in **M**, also omb, omp, und vor Dentalen **D** und **T** in **N**, also ond, ont, ebenso vor ts, tsh onts, ontsh u. s. w. Und desgleichen das eη wird zu em und en. Nur im Auslaut war keine Assimilazion möglich; hier ging die Nasallautung auf die französische Richtung ein; auslautendes oη wurde õ, auslautendes eη ẽ (das nicht französisch ist und zum portugiesischen im stimmt). Zwar sprechen einzelne Provinzen hier die pura, nämlich o und è und namentlich lezteres ist jezt fast die gewöhnliche Aussprache geworden; man darf aber mit der strengern Theorie am Nasal festhalten. (Im Reim wird e und ẽ, kaum o und õ gefunden.) Endlich war auch vor den S-Lauten und vor **L** diese Behandlung des Lautes natürlicher, so daß man jezt statt oηſh, eηſh, oηſ, eηſ ebenfalls õſh, ẽſh, õſ, ẽſ sagt, und statt oηl z. B. im alten Präteritum von jeηti das jeηlŭ lautete, polnisch aber das ältre o behauptet, kann nur jõḷ gesprochen werden, eine Verbindung die vollkommen leicht und wohllautend ist und über der sich Kopitar affectierter Weise scandalisiert hat. Auch in dem seltnen Fall, wo der Nasal vor χ eintritt, wird nach Analogie der S-Laute, z. B. vẽχ Geruch, võχatṣ riechen zu sprechen sein. Zwischen dem nasalen o und e besteht das alte Umlautsverhältniß.

Es bleibt die Betonung. Der Westslawe hat ein mechanisches Tonprincip und zwar hat sich der Pole dem durchgehenden Penultima-

Ton unterworfen. Daß diese Gewöhnung im Verhältniß zur Sprachbildung im Ganzen eine moderne ist, sieht man an den gebliebenen Contraczionen namentlich der Declinazion. So ist das altslawische dinĭ Tag polnisch in dſeņ übergegangen, sein Genitiv lautet aber noch dņu, was doch nur zu einer Zeit sich fixieren konnte, wo die Form dĭnju den Ton eher auf die Flexionssilbe warf. Bei dieser Penultima-Betonung muß man überhaupt nicht an unsern scharf markierten Ton denken; man hat ja den Polen sogar Accentlosigkeit im Latein vorgeworfen. Da jener Ton an einsilbigen Wörtern nicht hervortritt, wird er dagegen gern auf die ganze Phrase angewendet und man sagt z. B. dobrá-nots (gute Nacht) anstatt dóbra. So in fremden Wörtern gatúnek (Gattung) Wallénrod, ja sogar regíment, magístrat. Neuere Theoretiker haben um metrische Monotonie zu umgehen Ausnahmen statuiert, z. B. Composizionen wie nóvogrod, káſi-mjerſh oder Enclitica wie ļi, tṣi, to, ſhe, ṣmė, ṣtṣe, die den Ton nicht rückwärts ziehen sollen, oder fremde Wörter wie grammáteka, frántsėa. Diese Verbesserungen scheinen mir einerseits das nazionale Organ zu beleidigen, während sie anderseits den gesuchten Zweck doch nicht erreichen.

Die Schwierigkeiten des polnischen Verbum bestehen in der großen Entstellung der Wurzeln gegenüber der Stammsprache und den vielen Anomalien, welche aus der physiologischen Bewegung hervorgehen; die Härte der Formen hat auch eine stärkere Mischung der starken mit schwacher Conjugazion nöthig gemacht.

I. Primäre Verba.

Diese Veränderungen zeigen sich sogleich, wenn wir unser früheres Paradigma nes tragen beibehalten.

1) Präsens:

ņósĕ	ņéṣesh	ņéṣe
ņeṣémė	ņeṣétṣe	ņósŏ

Es sind folgende Veränderungen vorgegangen: das alte nesoŋ wirft einen Accent auf die erste Silbe; dadurch bläht sich das e in jo, das j versteckt sich aber in das nun mouillierte N oder ņ (gleichsam jota subscriptum), so daß nun der Vocal bloß o ist;

die Endung oŋ hat sich in eŋ umgelautet und dann in den Nasalvocal ẽ abgeschliffen. Das alte neseshi ging ebenfalls auf das jo ein, durch das alte e der Flexion wurde aber hier das o in e umgelautet und da das e der zweiten Silbe sich ebenfalls in je erweiterte, so wurde dadurch das mittlere s ins ș mouilliert. Die dritte wirft wie der südslawische Dialect oder wie das Italienische und Spanische das Schluß-T ab. Die erste Plural hat hinter M den dumpfen Vocal ė statt des alten ŭ, die zweite hat das Schluß-e in je erweitert, wodurch das T in tș geschärft wird, und die dritte aus nesoŋtĭ schließt sich an die I. sg. und wirft ebenfalls die Endung tĭ ab, so daß sie nur durch den nicht umgelauteten Nasalvocal von der I. sg. geschieden ist.

2) Imperativ:

—	ņeș
ņéșmė	ņéștșe

Aus nesi ist durch Vermittlung von njosi und dessen Umlautung ņeș geworden; sein Plural hängt nur die wieder geschärfte Endung an. Die westslawischen Dialecte haben aber auch eine I. pl. vom alten nesjémŭ gerettet. Die dritten Personen werden aus dem Präsens genommen.

3) Da wie im Russischen weder ein einfaches noch ein iteratives Präteritum üblich ist, so bleibt uns nur das bekannte Particip-Präteritum. Eigenthümlich aber und unleugbar vortheilhaft ist seine Conjugazion; das Particip ist nämlich dermaßen mit dem verkürzten Verbum s e i n oder vielmehr bloß dessen Endungen zusammengewachsen, daß es völlig den Anschein einer einfachen Conjugazion gewinnt, ähnlich dem neuromanischen Futurum, und daneben noch den Vortheil der Sexualdifferenzen darstellt. Die alte Form neslŭ wird ņosḷ, davon ņósḷa, ņósḷo, der Plural nesli dagegen ņeșḷi, indem durch die Endung i das L sich erweicht, demgemäß auch das s in ș jeriert und der Vocal in e umgelautet erscheint. Diese Form gilt aber nur für männliche Personen, für alles andre, also namentlich für Feminina und Neutra hat sich aus dem alten Feminin neslŭi ein gemeinschaftliches ņésḷė entwickelt, das wegen des dumpfen ė das L hart und das s rein läßt, übrigens mit dem Vocal im Umlaut der übrigen Formen verharrt. Diese Participformen gelten nun an und für sich als die dritten Personen des Präteritum; um die beiden andern Personen zu bilden, wird der ersten die Endung M,

der zweiten ṣ, der ersten Plural ṣmė, der zweiten ṣtṣe angehängt mit Beobachtung der Sexusdifferenz im Vocal. Daraus ergiebt sich nun diese Flexion, wobei die Rücksicht auf alle diese Lautgesetze dem Paradigma gewissermaßen den Character eines Rechenexempels verleiht.

	mascul.	femin.	neutr.
sing.	ņósl̨em	ņósl̨am	ņósl̨om
	ņósl̨eṣ	ņósl̨aṣ	ņósl̨oṣ
	ņosl̨	ņósl̨a	ņősl̨o
plur.	ņeṣļíṣmė	ņesl̨ėṣmė	
	ņeṣļíṣtṣe	ņesl̨ėṣtṣe	
	ņéṣļi	ņésl̨ė	

Das e in ņósl̨em ņósl̨eṣ ist ein passives euphonicum, weshalb das breite l̨ seine Natur nicht wandelt. Ich bemerke noch für die beiden ersten Pluralpersonen, daß auch der Dichter Mizkjéwitsch die Betonung néṣļiṣmė, néṣļiṣtṣe vorzieht, also gegen das allgemeine Tongesetz, mit Berücksichtigung der Composizion dieser Formen.

4) Infinitiv. Die alte Endung ti wurde durch Vermittlung des russischen tj in die Aspirazion tṣ geschärft; darum muß das alte nesti, weil der Wurzelvocal sich diphthongiert und das Character-S dem folgenden Zischlaut sich assimiliert in ņeṣtṣ übergehen. Das Supinum ist verloren.

5) Das alte Particip Präsens stellt die polnische Conjugazion doppelt auf, einmal, indem vom Feminin nesoỵshtshi das abgekürzte ņósonts als inflexibles Gerundium „indem man trägt" gebraucht wird und zweitens dieselbe Form als flectiertes Particip ņosóntsė, ņosóntsa, ņosóntse; Plural ņoséntsė, Feminin und Neutrum ņosóntse, der Tragende u. s. w.

6) Das Particip Präteritum bildet sich aus dem Präteritum und hat hier in der starken Form die Merkwürdigkeit, daß es noch nicht wie das altslawische sein L in u oder V aufgelöst hat, also neben dem alten Feminin nesŭshi heißt hier das Particip noch ņósl̨shė mit wirklichem L, es ist aber inflexibel „nachdem man getragen hat."

7) Vom Passiv ist auch hier nur das zweite Particip erhalten wie im Sserbischen; vom alten nesenŭ sind beide e in den Diphthong gegangen, daraus entsteht ņeṣónė, ņeṣóna, ņeṣóne; Plural ņeṣéņi und ņeṣóne, der Getragene u. s. w. Die Grammatik stellt noch ein besonderes Impersonale ņeṣóno man hat getragen auf, sowie das ebendaher geleitete Verbalsubstantiv ņeṣéņe. Eigenthümlich

ist auch, daß im Polnischen die Bildung dieses Particip statt des **N** mit **T** bestimmt auf diejenigen Verba eingeschränkt ist, welche ein einsilbiges Participium ohne Consonant vor dem **L** haben, wozu noch die Verba auf nu kommen.

Diß wären die einfachen grammatischen Formen, das Futur wird im Polnischen auf verschiedne Art ausgedrückt. Erstens hat auch hier bei den Perfectivverben die Präsensform noch Futurbedeutung, wohin namentlich die Verba auf nu gehören; zweitens nimmt wieder das primitive Verbum durch Vorsetzung einer Partikel in der Präsensform Futurbedeutung an, und drittens dient das Futur des Verbum s e i n zur Umschreibung; es lautet hier béndẽ und wird auf zweierlei Art gebraucht; die gewöhnlichere Art ist, daß man dem Auxiliare die Präteritalform nachsetzt, also béndẽ ņosļ, ņósļa, ņósļo, was eigentlich hieße: ich werde sein ein getragen habender, aber das reine Futur ausdrückt; die ungewöhnlichere, daß man nach deutscher Art den Infinitiv aber dem Auxiliare voranschickt, ņeṣtṣ béndẽ ich werde tragen.

Um eine Abstufung im Präteritum zu erreichen, kann man das Präteritum des einfachen Worts als Imperfect und das des Compositum, das die abgeschlossne Handlung bezeichnet, als Perfect unterscheiden. Ein Plusquamperfect wird mit dem Particip von s e i n gebildet. Wir werden eine practische Conjugazion am Schluß aufstellen.

Zu gleichen Zwecken dienen auch hier Verba Einer Wurzel, die verschiednen Conjugazionen angehören; so steht dem starken ņeṣtṣ ein schwaches nóṣitṣ, Präsens nóshẽ gegenüber, und von diesem stammt wieder ein Frequentativ náshatṣ, dessen Präteritum nun von selbst in die Funczion des lateinischen Imperfect eingeht.

A. Reste der Reduplicazion und der Verba auf mi.

1) dam ist noch Futur ich werde geben und hat noch eine Spur der Reduplicazion in der **III. pl.** Da aber die erste schwache Conjugazion im Präsens unorganisches **M** annimmt, so ist das Wort im übrigen in diese Analogie aufgegangen:

dam	**dash**	**da**
dámė	**dátṣe**	**dádſõ**

Die lezte Form aus dadoʒtĭ oder dadeʒtĭ hat eine anomale Schärfung des **D** angenommen. Der alte Infinitiv ist datṣ, das

Präteritum daḷ. Fürs Präsens wird das schwach gebildete dájẽ verwendet. Imperativ dái. Das Frequentativ lautet dávam, dávats̨.

2) Das alte djéti lautet dſats̨ machen, Präsens dſéjẽ und dſéje s̨ẽ, es geschieht; es wird auch ein abgeleitetes dſáḷats̨ dafür gebraucht.

3) vídſets̨ sehen ist ein schwaches Verbum, Präsens vídſẽ, vídſish, und hat keinen Imperativ; das abgeleitete vjédſets̨ wissen dagegen läßt die Reduplicazion noch erkennen und bildet folgendes anomale Präsens:

vjem	vjesh	vje
vjémė	vjéts̨e	vjédſõ

Die lezte Form ist dem dádſõ gleichgebildet. Imperativ vjedſ, Präteritum schwach vjédſaḷ, Plural vjedſéḷi.

Hiezu ist eine Seltsamkeit zu erwähnen. Das schwache Verbum umjéti wissen hat in der ersten Person die ganz abnorme Form úmjem ich weiß angenommen, so daß sie (neben vjem, jem ich esse und jéstem ich bin) die vierte Form ist, wo die Sprache die I. sg. auf em bildet, denn alle andern schließen auf ẽ oder am. Wahrscheinlich hat der gleiche Begriff ich weiß diese Form der vorigen assimiliert.

4) Die Wurzel as sein. Wir haben beim Präteritum gesehen, daß die abgekürzten Endungen dieser Wurzel für die erste Person M oder em, für die zweite s̨ oder es̨, für die erste Plural s̨mė und für die zweite s̨ts̨e lauten, welche Formen sich leicht aufs altslawische reducieren. Für die selbständige Stellung dieser Formen hat die Sprache aber eine auffallende unorganische Erweiterung geschaffen; die beiden dritten behalten ihre organische Form. Präsens:

jéstem	jéstes̨	jest
jestés̨mė	jestés̨ts̨e	sõ

Das jestem erinnert uns ans serbische jésam und noch mehr ans persische hestem; dem alten asmi, jesmĭ ist ein unorganisches T eingeschoben und der Bildungsvocal gebraucht; die zweite Person läßt sich aber auch so nicht erklären und hat mit dem alten jesi nichts gemein; vielmehr ist sie aus der Analogie der ersten weiter conjugiert; diese Erklärung klingt wenigstens besser als wenn man sagte, die dritte Person jest sei den vier andern mechanisch vorgeschoben worden. Die I. und II. pl. folgen derselben Erweiterung. Die Form jest ist ferner die einzige, welche das flexive T

erhalten hat und zwar wird sie im Polnischen niemals abgekürzt; die Form sõ ist das alte soŋtĭ und fällt im Laut mit dem französischen sont zusammen.

Eigenthümlich ist, daß die vier verkürzten Endungen hier auch an Partikeln und andre Wörter enclitisch angehängt werden; mit der Partikel ábė daß wird gebildet ábėm bėl̨ daß ich sei; ábėṣ bėl̨ daß du seist; abėṣmė bėl̨i daß wir seien; abéṣtṣe bėl̨i daß ihr seiet. So conjugiert man im Passiv statt pit jéstem ich werde getrunken auch pítem, pítam, pítoṃ; píteṣ, pitṣísmė, pitṣíṣtṣe u. s. w. Ja man sagt mit dem Pronomen ja ich, jaṃ ich bin und jam pil̨ ich habe getrunken, ebenso mit tė du, tėṣ du bist (hast), mėṣmė wir sind (haben), vėṣtṣe ihr seid (habt), ferner mit ſhe daß ſhem bėl̨ daß ich war; dl̨úgo-m tu lange bin ich hier; tsu-ṣ vídſal̨? was hast du gesehen? ſhé-ṣtsẹ tam bėl̨i daß ihr dort gewesen seid; gdėbė-m tam bėl̨ wenn ich dort gewesen wäre; o bė-ṣ posnal̨! o hättest du erkannt! Diesen merkwürdigen Gebrauch muß die theoretische Grammatik noch näher beleuchten; wir werden eine Nachahmung davon in deutschen Volksdialecten finden, welche slawischen Einfluß erkennen lassen.

Das Particip der Wurzel as fehlt dem Polen.

5) Wurzel at essen; das Präsens hat die Form auf mi:

jem	jesh	je
jémė	jéṣtṣe	jédſõ

Sie stimmen zum altslawischen, die III. pl. (von jadeŋtĭ) ist wieder wie dádſõ und vjédſõ gebildet. Imperativ jedſ (aus jadi), Plural jédſmė, jédṣtṣe. Infinitiv (vom alten jasti euphonisch) jeṣtṣ (andre wollen es jeṣdſ schreiben). Das Präteritum jadl̨, jédl̨i ist merkwürdig, weil das altslawische schon jalŭ ohne D hatte. Die Participien lauten jédſonts, jedſónė und jadl̨shė.

6) Das alte imam ich habe wirft sein i ab und fällt mit dem Schluß-M in die Analogie der schwachen Conjugazion, entlehnt aber wie ehmals andre Tempora aus der schwachen je-Conjugazion. Präsens:

mam	mash	ma
mámė	mátṣe	májõ

Imperativ mjĭ oder mjei (es wird miéj geschrieben), mjĭmė, mjĭtṣe. Infinitiv mjetṣ. Präteritum mjal̨, mjél̨i. Participien majóntsė, mjánė, mjávshė. Substantiv mjéṇē. Frequentativ mjévatṣ.

Dieses Verbum gilt für ein Auxiliare und drückt mit Infinitiven z. B. mam nesţs den Begriff ich habe zu tragen oder soll tragen das; ņe mash (du hast nicht) sagt man für: es giebt nicht.

B. Verba mit Vocalcharacter.

1) Wurzel i gehen. Präsens:

idē	idſesh	idſe
idſémė	idſéte	idō̃

Imperativ idſ, ídſmė, ídſtse. Infinitiv wie anderwärts mit euphonischem ş: işts, Particip idóntsė. Das übrige giebt die Wurzel χod.

2) Wurzel bu sein.

Futurum, mit Umlaut des alten boŋdoŋ:

béndē	béndſesh	béndſe
bendſémė	bendſétşe	béndō̃

Imperativ, aus boŋdĭ ohne Umlaut, bondſ, bóndſmė, bóndſtşe. Präteritum bėļ, bėļi, Participien béndonts indem man ist, bendóntsė der seiende, bėļė der gewesene, bėvshė indem man gewesen ist. Substantiv bėtşe das Sein. Frequentativ bėvatş zu sein pflegen. Viele Composita dieser Wurzel bilden ihr Futur mit bendē, ihr Präsens aber mit bėvam, so daß die Wurzel as dabei nicht betheiligt ist. Die Partikel bė, ábė daß ist das Zeichen des Conjunctivs.

3) Die gewöhnlichen Verba mit Vocalcharacter schieben im Präsens das j hinter den Vocal und gehen dann ganz regulär, z. B. bíjē ich schlage, ſhėjē ich lebe, tshújē ich fühle. Imperativ bi, ſhì, tshúi. Particip bíjonts, ſhėjonts, tshújonts. Präteritum biļ, ſhėļ, tshuļ. Particip bívshé, ſhėvshė, tshúvshė. Particip Passiv Impersonale bíto, ſhėto, tshúto. Verbale bítşe, ſhėtşe, tshútşe.

C. Verba mit Consonantcharacter.

1) Mit Labialcharacter, B, P; es läßt sich nur grſhébjē ich begrabe anführen, das im Infinitiv das B behalten oder wegwerfen kann, jedenfalls aber das euphonische S einschiebt, also grſhebşts oder grſheşts.

2) Mit Dentalcharacter, D, T, ſ, s; alle werden vor T zu s beziehungsweise ş; vjódē ich führe geht ganz wie ņósē, nur daß

der Anlaut sein reines j behalten muß, also vjédſesh, vjédſe, III. pl. vjódõ. Imperativ vjedſ, vjédſtṣe. Infinitiv euphonisch vjéṣtṣ. Präteritum vjodļ, vjédļi. Particip vjódļshė. Passiv vjedſónė, Verbale vjedſéņe. Ferner pļótẽ ich flechte, pļétṣesh, Imperativ pļetṣ, Infinitiv pļeṣtṣ, Präteritum pļotļ, pļétļi, Passiv pļetṣónė. Ferner vjóſẽ ich fahre, vjéſesh, Imperativ vjeſ, Infinitiv vjeſtṣ oder vjeṣtṣ, Präteritum vjoſļ, vjéſļi, Passiv vjeſónė. So hat prſhéndẽ ich spinne den Infinitiv prſhõṣtṣ, das Präteritum prſhondļ, ļáſẽ ich krieche den Infinitiv ļeſtṣ u. s. w.

3) Mit Gutturalcharacter G und K; das erste geht in ſh, das zweite in tsh über; mógẽ ich kann, móſhesh du kannst, mógõ sie können; Imperativ moſh (componiert pómoſh). Der Infinitiv steigert sein o zu u und bildet seinen Character G, das mit dem T mogtṣ gäbe, in ein etwas abnormes mudſ um, das aber andre mots schreiben; zu vergleichen sind von der griechischen Wurzel tag die Formen *ἔταγον, ταττω, τασσω*. Das Präteritum mit der Steigerung mugļ; der Plural ohne dieselbe (nach Gesetzen der Declinazion) mógļi. Ebenso geht ļéηgẽ ich brüte, ļẽſhesh, Imperativ ļõſh (Man erinnert sich, daß vor den S-Lauten der reine Nasalvocal eintritt.), Infinitiv ļondſ, Particip ļoηgļ, ļéηgļi, Passiv ļẽſhónė; bjégẽ ich laufe flectiert bjéſhesh, Imperativ bjeſh, Infinitiv bjedſ, Particip bjégļ. Als Paradigma mit K dient pjékẽ ich backe, pjétshesh, Imperativ pjetsh, Infinitiv bildet statt pjektṣ wieder anomales pjets, Präteritum pjekļ, pjékļi, Passiv pjetshónė. Ebenso geht rſhékẽ ich sage, rſhétshesh, nur hat es einen schwachen Imperativ mit der N-Ableitung rſhékņi; vļókẽ ich schleppe, vļétshesh, Imperativ vļetsh, Infinitiv vļets hat im Präteritum gesteigertes o: vļukļ, vļékļi, Passiv vļetshónė.

4) Verba mit R-Character: das Verbum mrẽ ich sterbe wird nur im Compositum und als Futurum gebraucht. Vor weichen Vocalen mouilliert sich das R. Da aber der Wurzelvocal ausgefallen ist, so gehört der Flexionsvocal eigentlich der schwachen je-Form an:

mrẽ	mrſhesh	mrſhe
mrſhémė	mrſhéte	mrõ

Man hüte sich das rſh sillabisch zu sprechen; die II. III. sg. sind einsilbig; die I. sg. nimmt die Mouillierung nicht an, weil der Umlaut des Nasals oη in ẽ spätern Datums ist.

Das Präteritum nimmt den sonst verlornen Wurzelvocal zurück in der Gestalt a und lautet marl̦, márl̦i. Dasselbe hätte Imperativ und Infinitiv thun können; sie nahmen aber vielmehr die schwache Ableitung jé zu Hilfe und lauten mrſhí und mrſhetș. Die Participien wären demgemäß mronts, márl̦shė und mártė, leztere nur in Composizionen üblich; das Frequentativ mjératș, das der Wurzel den Vocal je verleiht. Das Verbum vrẽ ich walle, Infinitiv vrſhetș hat im Präteritum varl̦ oder auch nach schwacher Form vral̦, Plural vrél̦i, Particip vrſhávshė, das Passiv aber vártė. Regelmäßig gehen prẽ ich dränge, trẽ ich reibe, drẽ ich reiße und ſhrẽ ich fresse.

5) Die Wurzel χod gehen giebt zu i das Präteritum shedl̦ ich ging, dessen D schon im Altslawischen fehlt; der Plural aber wird contrahiert in shl̦i wir gingen; das Particip kann auch sein L erhalten, shédl̦shė gegangen seiend; doch sagt man auch shédshė. Das verbum iterativum ist das schwache χódſitș zu gehen pflegen.

II. Secundäre Verba.

A. Mit Vocalableitungen.

1) Erste Conjugazion in i.

a) Mit Vocalcharacter, wo das i als ji klingt; dójits melken. Präsens:

dójẽ	dójish	dóji
dojímė	dojítse	dójõ

Imperativ dui (Diphthong), Infinitiv dójitș, Präteritum dójil̦, dojíl̦i.

b) Mit Consonantcharacter: móvitș sprechen. Präsens:

móvjẽ	móvish	móvi
movjémė (movímė)	movítse	móvjõ

Die richtigere I. pl. ist durch die je-Form verdrängt. Imperativ mov, móvmė, móvtse (das ĭ bleibt nach V stumm), Infinitiv móvitș, Präteritum móvil̦, movíl̦i, Participien móvjonts, movívshė, movjónė; movjénė.

Man bemerkt, daß auch in dieser schwachen Conjugazion die Imperative stark bleiben; eine Ausnahme machen, die den Wurzelvocal auswerfen, wie tshtșitș ehren, Präsens tshtshẽ, tshtșish,

III. pl. tshtshõ, Präteritum tshtşiļ aber im Imperativ tshtşt, da das Wort sonst ohne Vocal nicht zu sprechen wäre. Die Consonantveränderungen sind dieselben wie in der starken; nútşitş singen hat nútsẽ, Imperativ nutş; rádſitş rathen, rádſẽ, Imperativ radſ; gróſitş drohen, gróſhẽ, Imperativ gruſ; pjéştşitş liebkosen, pjeshtshẽ, Imperativ pjéştş; jéſdſitş fahren, jéſhdſhẽ, Imperativ jeſdſ. Da aber die Sprache hinter breiten Zischlauten kein i, sondern nur ė duldet, so geht in diesem Fall die i-Conjugazion in eine ė-Conjugazion über, die aber keinen wesentlichen Unterschied begründet: slúſhẽ ich diene, sļúſhėsh, sļúſhė, Imperativ sļuſh, Infinitiv sļúſhėtş, Präteritum sļúſhėļ.

2) Zweite Conjugazion in a: kóχatş lieben.

Präsens:

kóχam	kóχash	kóχa
koχámė	koχátşe	koχájõ

Hier haben wir nun die wichtige Erscheinung, daß die schwache a-Conjugazion eine Endung auf M angenommen hat, die der alten Conjugazion auf mi gleich sieht, und wie im Sserbischen sich nicht wohl anders erklärt als durch ein Eindringen der Pluralform in den Singular. Es ist diß auffallend, da die erste schwache ihr móvjẽ, das eingeschobne i abgerechnet, der starken gleich flectiert. Der Lateiner sagt aud-i-o und kan-o, während am-a-o sein a auswirft; der Pole hätte regulär koχ-a-ẽ oder vielmehr euphonisch und dem alten -ajoη gemäß koχajẽ sagen müssen, wie auch der III. pl. verfährt. Die Kürze der Form hat dieses abnorme kóχam begünstigt. Dem Latein gemäßer wäre kóχẽ gewesen, was aber zu weit vom a ablag.

Imperativ kóχai, koχáimė, koχáitşe. Hier ist die schwache Flexion regelmäßig eingehalten, obgleich das a mit dem i diphthongisch zusammenfließt.

Infinitiv kóχatş. Präteritum kóχaļ, koχáļi. Participien koχájonts, koχajóntsė, koχávshė, koχánė, koχáno, koχáņe.

Man bemerkt, daß in dieser Conjugazion das Particip koχávshė wie schon im Altßlawischen sein L entschieden in V verwandelt hat.

3) Dritte Conjugazion in je.

Das schon angeführte úmjetş wissen hat ein abnormes Präsens angenommen. Die übrigen sind verba inchoativa, z. B. sháļetş rasend werden.

Präsens:

shaļéjẽ	shaļéjesh	shaļéje
shaļejémė	shaļejétşe	shaļéjõ

Imperativ sháļi; shaļimė, shaļitşe.

Infinitiv sháļets. Particip shaļéjonts; das passive shaļónė bedeutet der Rasende.

Nur das Präteritum weicht in die a-Conjugazion aus und lautet sháļaļ, doch geht der Plural umlautend im Masculin in die richtige Form sháļéļi, Feminin und Neutrum aber shaļáļė, Particip shaļávshė.

Gemischte Conjugazion.

1) Eine besondre Classe machen Verba, die bei vocalischem Character ehmals mittelst euphonischen j's eine schwache a-Conjugazion annahmen, wie das alte vjéjati wehen, sjéjati säen; sie sind hier nicht in die Analogie der a-Conjugazion eingegangen. Z. B. das leztere lautet: Präsens:

şéjẽ	şéjesh	şéje
şejémė	şejétşe	şéjõ

Imperativ şi, şimė, şitşe. Particip şéjonts.

Die übrigen Formen gehen nach verschiedner Norm; einige mit a-Character folgen dieser Conjugazion, z. B. ļájatş schelten, Präteritum ļájaļ, Particip ļajávshė; andre mit dem Character je ziehen den Infinitiv in eine Silbe zusammen und bilden das Präteritum demgemäß, so şatş säen, şaļ, şáļi, şávshė, ebenso pjatş krähen, şmjatş-şẽ lachen, ļatş gießen, grſhatş wärmen. Das Passiv lautet ebenso vjánė, grſhánė.

2) Mischung der i mit der jé- und a-Form; vóļetş lieber wollen. Präsens nach der i-Form:

vóļẽ	vólish	vóļi
vóļimė	voļítşe	vóļõ

Imperativ vóļi. Der Infinitiv aus der jé-Form vóļetş, das Präteritum geht wie die je-Verba ins a über, vóļaļ, geht aber im Plural auf das richtige voļéļi zurück. Verba mit breiten Zischlauten gehen ebenso, nur daß sie statt i ė haben müssen und einen starken Imperativ besitzen, z. B. ļéſhẽ ich liege, ļéſhėsh, Imperativ ļeſh, Infinitiv ļeſhetş, Präteritum ļéſhaļ, Plural ļeſhéļi; sļėshẽ ich höre, sļėshesh, Imperativ sļėsh, Infinitiv sļėshetş, Präteritum sļėſhaļ, Plural sļėshéļi. Die Passive sind ļeſhónė und sļėshónė.

3) Mischung der a- mit der jé-Form. Dieser Art sind sehr viele. Von písatș schreiben geht durch die je-Bildung pis-jẽ das s in sh über, daher Präsens:

píshẽ	píshesh	píshe
pishémė	pishétșe	píshõ

Imperativ pish, aber Infinitiv písatș, Präteritum písal̨, pisáli, Particip pisávshė, Passiv pisánė. Das i des Imperativ geht verloren bei denen mit Labialcharacter: dl̨úbatș höhlen, dl̨ub; kómpatș baden, komp; die mit R wie óratș pflügen haben Präsens órſhẽ und Imperativ orſh, regelmäßig nach der je-Form.

4) Die folgenden haben den Vocal im Infinitiv ausgeworfen; bratș nehmen. Präsens: bjúrẽ oder

bjórẽ	bjérſhesh	bjérſhe
bjerſhémė	bjerſhétșe	bjórõ

Imperativ bjerſh. Dagegen nach der a-Form Infinitiv bratș, Präteritum bral̨, brali, Particip bravshė, Passiv bránė. Ebenso geht pratș waschen.

Das Verb rvẽ ich reiße, rvjesh, Imperativ schwach rvjı̂, Infinitiv rvatș, rval̨, rvánė; ſóvjẽ oder ſvẽ ich heiße hat den Imperativ ſov, Infinitiv ſvatș, ſvál̨ und ſvánė. Die beiden von der Wurzel stal geleiteten Verba haben die gemeinschaftliche Infinitivform sl̨atș betten und schicken, ebenso sl̨al̨ und sl̨anė; sonst gehen sie auseinander, denn das ursprüngliche T tritt hervor in den Formen ștșélẽ ich bette, ștșélesh, Imperativ ștșel, Particip ștșélonts, dagegen ist es verloren in den Formen șlẽ ich schicke, șlesh, Imperativ șlı̂, Particip șlonts.

Das Verbum spatș schlafen hat spal̨, im Präsens spjẽ, spish; spı̂; batș-șẽ sich fürchten hat bal̨-șẽ, aber im Präsens die alte Form bójẽ-șẽ ich fürchte mich, bójish-șẽ du fürchtest dich; búi-șẽ fürchte dich.

Von der Wurzel gon Infinitiv gnatș treiben, gnal̨, gnánė ist das alte Präsens ſhénẽ, ſhénesh nur als Futur wie der Imperativ ſheņ im Gebrauch.

Die Wurzel χot wollen hat das Präsens χtsẽ, χtsesh, einen schwachen Imperativ χtsı̂; den Infinitiv nach der jé-Form χtșetș, das Präteritum nach der a-Form χtsal̨, das aber in χtșéli umlautet.

5) Eine besondre Betrachtung verdienen zwei Verba, deren

erstes aus altem mljéti, meljoŋ ich mahle, das zweite aus pljéti, plevoŋ ich jäte entsprungen ist und die hier eine analoge Form entwickelt haben. Sie flectieren so: mjéļẽ, mjéļesh, Imperativ mjeļ, der Infinitiv contrahiert mļéts, dagegen das Präteritum mit der starken Form, die etwas abnorm meļļ, peļļ, und im Plural wie man denken sollte unaussprechbares meļļi, peļļi aufstellt, wo natürlich das erste L sich dem zweiten assimilieren muß; vielmehr sollte der Singular meļļ peļļ heißen, aber die Schreibart ist gerade so widersinnig wie das griechische ῤῥ.

6) Dieselbe Anomalie wie im Russischen macht das Verbum kļuts stechen, da es das ableitende a in o endlich u verwandelt hat; das Präsens kóļẽ, kóļesh, den Imperativ kuļ oder kļúi, Präteritum kļuļ, Passiv kļúté. Dieser Anomalie hat sich hier ein zweites Verbum angeschlossen; vom alten prati trennen, pruts, Präsens pórẽ, pórshesh, wofür auch prújẽ, prújesh gesagt wird, Imperativ pursh oder prúi, Präteritum pruļ, Passiv prúté.

7) stats stehen hat stójẽ, stójish, Imperativ stúi, Perfect staļ, Particip stávshė. Dagegen stats-sẽ werden hat stájẽ-sẽ, Imperativ stáŋ-sẽ (aus der N-Form), Präteritum stáļ-sẽ.

8) Das Verbum tļits (oder tļets) glimmen hat im Präsens tļẽ, tļish (oder tļéjẽ, tļéjesh), Imperativ tļi, Perfect tļiļ, Passiv tļónė.

9) jéχats fahren hat auch hier das Präsens jádẽ, jédses, Perfect jéχaļ, Imperativ jeds.

B. Verba mit der Ableitung ov.

Sie spalten sich auch hier in eine harte Classe mit ov und eine weiche, die hier wie im serbischen iv oder nach Umständen das trübe ėv haben; im Präsens contrahieren sich beide in ui. Die Endung ist also theils der schwachen a-, theils der schwachen jé-Classe gemäß; kupóvats kaufen; Präsens:

kupújẽ	kupújesh	kupúje
kupujémė	kupujétse	kupújõ

Imperativ kúpui, kupúimė, kupúitse, Particip kupújonts, Infinitiv kupóvats, Präteritum kupóvaļ, Particip kupovávshė, Passiv kupovanė.

Nach demselben Paradigma geht nun oshukívats betrügen, oshukújẽ und ähnliche. Man bemerkt, daß es lauter von einfachen Verben

oder vom Nomen abgeleitete schwache Verba sind, zumal auch aus fremden Sprachen entlehnte, wie koshtóvatṣ kosten, drukóvatṣ drucken u. s. w.

C. Verba mit der Ableitung noɳ.

Das noɳ assimiliert sich nach der Regel. Diese Futurverba sind auch hier sehr zahlreich. Sie gehen nach vínontṣ winden; Präsens:

vínẽ	víṇesh	víṇe
viṇémė	viṇétṣe	vínõ

Imperativ viṇ, víṇmė, víṇtṣe.

Infinitiv vínontṣ, Particip vínonts, vinóntsė, Präteritum vínõļ, Plural vinẽļi, Particip (aus dem vorigen gebildet) vinõvshė, Passiv viṇéntė.

Beim Präsens und Imperativ ist die Ableitung bloßes N und die Conjugazion gleicht der starken; im Infinitiv, da die Wurzel vocalisch vi ist, ist non die assimilierte Nasalableitung, im Präsensparticip hingegen ist N die Ableitung und on Flexion. Ebenso ist im Präteritum nõ die Ableitung, ferner ist im Passiv aus altem vinoɳtũ das njen = ṇen die umgelautete Ableitung und das T die Flexion. Dieses Particip ist in dieser Classe immer mit T gebildet. Hier finden wir wieder ein Adjectiv víṇen oder vínnė schuldig, das sein doppeltes N auf die Ableitung noɳ zurückzuführen scheinen könnte.

Andre Beispiele wären: pļénontṣ schwimmen und mit Consonantcharacter prágnontṣ dürsten, kvítnontṣ blühen, mit ausgeworfnem Wurzelvocal aber einsilbig ļgnontṣ stecken bleiben, pχnontṣ stoßen, rſhnontṣ schneiden, sχnontṣ trocknen. Die Flexion aller dieser Verba geht genau nach dem obigen Paradigma mit dem einzigen Unterschied, daß der Imperativ bei allen mit Consonantcharacter sich der schwachen Form bedient, weil er sonst bei einen hart bei andern unaussprechbar würde; es heißt also von prágnẽ, prágnõļ und prágṇî und von sχnẽ, sχnõl und sχṇî.

Es ist bekannt, daß diesen Verben gewöhnlich andre von derselben Wurzel zur Seite stehen, die zum Futur das Präsens liefern. Eine Eigenthümlichkeit einzelner ist aber, daß sie ihr nõ im Präteritum zuweilen auswerfen; solche verkürzte Formen sind für peļſnõļ ich kroch peļſļ, für prėsnõļ ich spritzte prėsļ, für vrſhásnõļ ich schrie vrſhasļ, für sχnõļ ich trocknete seχļ (da die Wurzel trocken súχė

lautet, so ist das e hier nicht Herstellung des Wurzellautes sondern bloß eingeschobner Hilfsvocal), für sdéχnõļ er krepierte sdeχļ, für pjérsχnõļ er floh pjersχļ, für sagádnõļ er redete an ságadļ, für ṣembnõļ er fror ṣombļ, für ukļéŋknõļ er kniete nieder úkļoŋkļ. Man sieht leicht, daß diese Präterita verlornen starken Verben angehören.

D. Frequentativbildungen.

Da das Hauptbildungsmittel für diese Classe der Consonant V ist, so ist dieselbe nicht zu verwechseln mit den Verben auf ov oder deren Erweichung in iv und ėv, z. B. vėgrėvatș ausspielen, Präsens vėgrėvam. Eine solche Verwechslung scheint wirklich vorzuliegen, wenn manche Grammatiker von tshėtatș lesen das Frequentativ tshėtėvatș öfters lesen im Präsens tshėtújẽ flectieren wollen anstatt nach der Regel tshėtėvam, da diese ganze Classe der a-Conjugazion angehört. Nur einige Verba haben eine doppelte Frequentativableitung, indem neben V in einigen Formen das j als Ableitungsbuchstabe eintritt; so die Verba dávatș öfters geben, ſostávatș bleiben, vėſnávatș bekennen, die von den einfachen datș, statș, ſnatș abgeleitet sind, bilden ihr Präsens nach diesem Paradigma:

dájẽ	dájesh	dáje
dajémė	dajétșe	dájõ

Imperativ dái, dáimė, dáitșe, Particip dájonts. Das übrige mit V nach der a-Form.

Noch ist zu erinnern, daß auch hier die Frequentativa häufig die Wurzel vocalisch erweitern, d. h. in der Regel einen alten Wurzelvocal zu Tage bringen; z. B. von spatș schlafen wird sėpatș gebildet, das auf das alte sŭpati zurückweist u. s. w.

III. **Anomale Nasalbildung.**

Diese Verba konnten sich in der polnischen Nasalsprache am besten und am vollzähligsten erhalten; sie sind in der That noch alle da, ja es scheint eines mehr als im Altslawischen. Merkwürdig ist sodann, daß statt des alten Infinitiv eŋti hier das ältere oŋ (aus ursprünglichem aŋ) in der Form ontș erhalten ist, während umgedreht das alte oŋ das Präsens in ẽ umlautet.

1) Von pĭnoŋ, peŋti ausspannen stammt pjontș-șẽ klettern.

2) Von tĭnoŋ, teŋti spalten stammt tșontș spalten.

3) Von tshĭnoŋ, tsheŋti anfangen die Composita pótshontș und sátshontș anfangen.

4) Von klĭnoŋ, kleŋti verfluchen klontș fluchen.

5) Von mĭnoŋ, meŋti drücken mjontș zerknittern.

6) Von shĭnoŋ, sheŋti ernten shontș ernten.

7) Von shĭmoŋ, sheŋti drücken shontș pressen.

8) Von imoŋ, jeŋti nehmen jontș nehmen; ein Compositum újontș, vsjontș oder vésontș nebst einer unorganischen Form vsjõștș oder vésõștș nehmen.

9) Von dŭmoŋ, doŋti blasen dontș blasen.

10) Das von Mikloschitș angeführte sŭgnoŋti anstatt sŭgubnoŋti; man sollte vermuthen, es könnte ein älteres gŭnoŋ, goŋti oder gĭnoŋ, geŋti gegeben haben und aus diesem leitet sich nun ein polnisches gjontș biegen, dessen j (geschrieben i) freilich auf ein älteres gŭi (böhmisch geschrieben hýbati, hynauti) zurückweist, so daß die Sache nicht völlig im klaren ist.

Die Flexion sämmtlicher Verba auf ontș, die im altslawischen Präsens N haben, geht nach diesem Schema:

kļnẽ	kļņesh	kļņe
kļņémė	kļņétșe	kļņõ

Der Imperativ durchaus schwach kļņi, Infinitiv kļontș, Präteritum kļõļ, Plural kļẽļi, Particip kļnontș, kļõvshė, Passiv kļentė.

Ebenso pnẽ-sẽ ich klettre, pótshnẽ (selten) ich fange an, mnẽ ich zerknittre, shnẽ ich ernte und gnẽ ich biege. Dagegen von tșontș hat das Präsens mit dem einfachen Consonant tnẽ ich spalte, daher die Formen tņi, tnontș, sonst aber tșõļ, tșõvshė und tșéntė.

Die drei Verba mit M im altslawischen Präsens flectieren auch hier:

shmẽ	shmjesh	shmje
shmjémė	shmjétșe	shmõ

Imperativ shmji, Infinitiv shontș, Perfect shõļ, Plural shẽļi, Particip shmontș, shõvshė, Passiv shéntė.

Ebenso geht jmẽ ich nehme (der einzige Fall, wo j vor dem Consonant steht), vésmẽ und úimẽ ich werde nehmen, Imperativ jmji, vésmi, úimi oder veș nim; Präteritum jõļ, Plural jẽļi, Passiv jéntė. In sdéimẽ ich nehme weg muß ein euphonisches D angenommen werden.

Aber gegen die altslawische Fassung von dūmoŋ, doŋti, das im Russischen dúju, duț geworden, hat sich dieses Wort ganz auf die Analogie der vorigen geworfen, d. h. der Infinitiv blieb donts und das Präsens ging aus dūmoŋ in dmẽ, dmjesh, Imperativ dmjſ, Perfect dõl̨, Plural dẽl̨i, Passiv dénté.

Zum Schluß geben wir eine Uebersicht, wie die practische polnische Grammatik ihren syntactischen Bedarf den europäischen Sprachen anzupassen versucht hat. Wir nehmen das schwache kóχatș lieben.

Activ Indicativ Präsens: kóχam ich liebe.

Präteritum: koχál̨em, koχál̨am, koχál̨om, Plural koχál̨ișmė, koχál̨ėșmė ich liebte oder habe geliebt u. s. w.

Plusquamperfect: koχál̨em bėl, koχál̨am bėl̨a, koχál̨om bėl̨o, Plural koχál̨ișmė bėl̨i und koχál̨ėșmė bėl̨ė ich habe geliebt u. s. w.

Componiertes Futurum: béndẽ kóχal̨, koχál̨a, koχál̨o, Plural bendſémė koχál̨i, koχál̨ė oder kóχatș béndẽ, Plural kóχatș bendſémė ich werde lieben u. s. w.

Imperativ: kóχai liebe, koχáimė laßt uns lieben, koχáite liebet. Die dritten Personen werden mit einer Partikel ņeχ (aus einem Verbum ņéχatș zulassen?) gebildet; ņeχ kóχa er möge lieben, ņeχ koχájõ sie mögen lieben. Um den Imperativ zu verstärken wird das Suffix ſhe (daß doch!) durchaus angehängt; koχáiſhe, koχáiméſh (ohne das e), kaχáitșeſh, ņéχſhe kóχa, koχájõ.

Conjunctiv: Statt ábė koχál̨em sagt man lieber ábėm kóχal̨ und conjugiert die Partikel daß, wie früher gezeigt ist.

Plusquamperfect: ábėm kóχal̨ bėl̨, koχál̨a bėl̨a u. s. w. daß ich geliebt hätte.

Condizional: koχál̨bėm, koχal̨ábėm, koχal̨óbėm, Plural koχal̨ibėsmė, koχal̨ėbėșmė ich würde lieben u. s. w.

Präteritum: koχál̨bėm bėl̨, koχalábėm bėl̨a u. s. w. ich würde geliebt haben.

Infinitiv: kóχatș lieben, kóχatș bėl̨o geliebt haben.

Gerundien: koχájonts indem man liebt, koχávshė nachdem man geliebt hat.

Participien: koχajóntsė, a, e, der Liebende u. s. w.
koχánė, a, e, der Geliebte u. s. w.
majóntsė kóχats der lieben soll.

Impersonale: koχáno man hat geliebt.

Verbale: koχáṇe das Lieben.

Für die vollendete Handlung nimt man ein Compositum an, z. B. neben tshètál̨em ich las, das man als Imperfect betrachten kann, steht prſhetshètál̨em ich habe durchgelesen, das die Stelle des Perfect versieht. Dabei nimt dann die Präsensform prſhetshè-tam die Stelle des futurum simplex ich werde durchlesen ein und das Präsensparticip wird nicht gebraucht. Außerdem wird die Form wieder ganz so durchconjugiert wie die einfache.

Passiv, von bitṣ schlagen.

Präsens: jéstem bítė, bíta, bíte, Plural jestéṣmė bítṣi und bíte ich werde geschlagen. Statt dessen auch bítem, bítam, bítom; bíteṣ, bítaṣ u. s. w., Plural bitṣíṣmė, bitéṣmė.

Präteritum: bèl̨em bítė, bèl̨am bíta, bèl̨om bíte, Plural bèl̨íṣmė bítṣi und bèl̨èṣmė bíte ich wurde geschlagen u. s. w.

Futur: béndẽ bítė, bíta, bíte, Plural bendſémė bítṣi und bíte ich werde geschlagen werden u. s. w. Oder statt dessen mam bètṣ bítė, bíta, bíte ich soll oder habe geschlagen zu werden.

Imperativ: bondſ bítė, bíta, bíte werde geschlagen.

Conjunctiv: ábèm bèl̨ bítė, ábèm bèl̨a bíta daß ich geschlagen werde.

Condizional: bèl̨bèm bítė, bèl̨ábèm bíta u. s. w. ich würde geschlagen werden.

Infinitiv: bètṣ bítèm geschlagen werden; Participien: béndontṣ bítèm indem man geschlagen wird; bèvshė bítèm wenn man geschlagen worden ist; majontsė bètṣ bítèm der geschlagen werden soll. In diesen Formen steht das Participium im casus instrumentalis, der vom Verbum s e i n regiert wird.

Um frequentativ im Passiv zu sprechen dient das Verbum bèvatṣ zu sein pflegen; bèvam χval̨ónė ich werde öfters gelobt; bèvál̨em χval̨ónė ich wurde öfters gelobt. Beim verbum perfectivum kann im Präteritum statt bétṣ das Verbum ſóstatṣ (bleiben, werden aus den Partikeln ſ, o und sta stehen) gesetzt werden.

Eine andre Art des Passiv ist dem Polen eigenthümlich, sie ist aber nur im Präteritum und sonst in dritten Personen üblich, nämlich mit dem Impersonale, dem das regierte Nomen im Accusativ nachgestellt wird: bíto monétẽ (Accusativ von monéta) die Münze wurde geschlagen; ukaráno útshṇa (Genitiv-Accusativ) der Schüler wurde bestraft; podſel̨óno l̨úpė (Plural-Accusativ) die Beute wurde getheilt.

Eine dritte Art des Passiv ist die bekannte durch das Reflexiv-Pronomen: ṣémja dṣéḷi ṣẽ die Erde wird eingetheilt; rſhétshė prſhedájõ ṣẽ die Sachen werden verkauft. Das impersonale m a n drückt der Pole aus wie der Engländer, z. B. man weiß vjédſõ sie wissen, scilicet: ḷúdṣi die Leute.

2. Tschechisches Verbum.

Nach Dobrowsky, Schafarik und andern.

Der westlichste Stamm unter den nördlichen Sslawen, der die gewöhnlich so genannte böhmische Sprache spricht, hat, wie ich glaube, von zwei Seiten einen von Westen kommenden Einfluß erfahren, der ihn freilich nicht wesentlich seinen Schwestersprachen entfremdet; das eine ist die Syntax, die wie der Deutsche oder vielmehr wie der Lateiner das regierende Verbum hinter seinen Accusativ und an den Schluß des Satzes zu stellen liebt, wozu noch die ganz unslawische Höflichkeits-Anrede des deutschen Sie kommt, während der nächstverwandte Pole nur Eine Anredeweise auf Du kennt; das zweite ist die Lautlehre oder vielmehr der Vocal, der im Widerspruch mit dem slawischen Organismus und in Nachahmung der deutschen organischen Länge eine Classe von gedehnten Vocalen eingeführt hat, die sich zum Theil aber nicht durchaus durch Contraczion von Silben erklären, und eine Folge davon ist, daß dieser Dialect wie der deutsche auch wirkliche Diphthonge vorweist die aus dem langen Vocal hervorgehen und die kein anderer Sslawe kennt. Der Umlaut des a und o in e, des u in i ist wie allenthalben, es geht aber hier auch ê in î und das gedehnte ô regelmäßig in û, dagegen das gedehnte û regelmäßig in den Diphthong ou über. Durch Contraczion erzeugen sich auch hier die Diphthonge ai, ei, oi, ui; auch au in ná-uka die Lehre. Der alte Diphthong ŭi ist mit î zusammengeflossen, wird aber noch als accentuiertes y geschrieben, insgemein diphthongisch ei gesprochen und auch wohl so geschrieben, so daß er jezt dem ou parallel steht aber nicht consequent durchgeführt ist. Das alte jé ist je, ê und î, ebenso der alte Nasal eŋ; das erste kann zuweilen noch mit gedehntem Vocal jê lauten, wofür

aber die Orthographie keinen Anhalt bietet; die ja und ju lauten gern in je und ji um; das nasale oŋ aber ist theils kurzes u, theils das diphthongische ou geworden. Nur in einigen Fällen wird der Unterschied der alten i und ŭi noch gehört, nämlich die Silben di, ti und ni verdoppeln ihr i oder sie werden mouilliert wie dji, tji, nji gesprochen, während die Silben dy, ty und ny die einfachen Laute di, ti, ni ausdrücken. Die ersteren oder cerebralen Laute werden wie im Russischen richtiger mit einfachen Zeichen geschrieben, also ḍi, ṭi, ṇi. Die Verbindung ri geht auch hier in die polnische Mouillierung rſhi ein, während ry wie ri lautet. Ein lezter Einfluß des Deutschen möchte sein, daß das L den breiten altßlawischen Laut verlassen und ganz deutschen Laut angenommen hat; die alte Silbe lje fällt mit gewöhnlichem le zusammen. Doch sollen die Sslowaken noch rj für rſh und die Mähren noch das breite ḷ besitzen. Das alte G ist hier in Uebereinstimmung mit dem Russischen in das aspirierte j gegangen; wirkliches G kommt nur in fremden Wörtern vor. (Man schreibt statt des erstern jezt H, während G nach früherer Orthographie den Laut j ausdrückte.) Die übrigen Consonantübergänge sind dieselben wie anderwärts, nur ist das aus skj und stj entstandne altßlawische shtsh dem ßerbischen sht ähnlich hier shṭ geblieben.

Sowohl R als L haben in diesem Dialect Silbenrecht; wir müssen beides durch die Geminazion rr und ll ausdrücken, z. B. der bekannte Namen Tŕrtski oder Vlltava die Moldau.

Eigenthümlich ist der Accent; er fällt ohne Rücksicht auf die Quantität der Vocale und die Posizion ohne Ausnahme auf die erste Silbe, auch in fremden Wörtern wie lútserna (Laterne). Diese Einrichtung stimmt also ganz mit dem neufranzösischen Tonsystem; sie ist hier nur viel consequenter durchgeführt worden, weil die Verlängerung des Wortes durch Flexion und Ableitung hier niemals eine Ausnahme begründet, und weil der Instinct der Sprache wie im Polnischen sogar über den Wortbegriff hinausreicht und namentlich die Regel gilt, daß alle einsilbigen Präposizionen das von ihnen regierte Wort ihrem Hauptaccent subsumieren, so daß man pó-poli auf dem Felde, pró-tebe deinetwegen, ná-nebi im Himmel völlig dactylisch und so spricht als ob es nur Ein Wort wäre; eine Erscheinung die in keiner Sprache unsres Kreises wieder vorkommt. Besteht dagegen die Präposizion nur aus einem Conso-

nanten, so kann sie natürlich den Ton nicht in sich schließen, und so wird auch eine zweisilbige Präposizion vom Worte getrennt gesprochen; dasselbe gilt für einige einsilbigen, die aus zweisilbigen verkürzt worden sind. Werden componierte Wörter unter Einen Accent befaßt, so werden sie als Ein Wort geschrieben wie bei uns, als pân-bůj Herrgott.

I. Primäre Verba.

1) Präsens:

nésu	nésesh	nése
néseme	nésete	nésou

Wir sehen, daß der Nasal in I. sg. in einfaches u gegangen, während er in III. pl. durchs ů in den Diphthong trat. Für néseme kann auch nésem gesagt werden, doch ist das auslautende e in der schwachen Conjugazion von Werth, weil auch hier das M in den Singular eingedrungen ist. Die beiden dritten haben auch hier ihr T eingebüßt.

2) Imperativ:

—	nes	nes
nésme	néste	néste

Die Form nésme wird nicht verkürzt; die dritten Personen sind wie im Altßlawischen aus der zweiten übertragen; auch wird der III. sg. eine Partikel angehängt und der Vocal gedehnt, also nêst er soll tragen.

3) Präteritum:

sg. masc. nesl	fem. nésla	neutr. néslo
pl. nésli	nésli	nésla

Das Feminin pl. wird noch mit y geschrieben, was aber die Aussprache nicht mehr verändert. Diese Formen stehen gewöhnlich für die dritten Personen; um die beiden ersten auszudrücken werden die entsprechenden Formen des Verbum sein nachgesetzt, also nesl sem ich habe getragen u. s. w.

4) Infinitiv. Er wird noch mit i geschrieben, was eigentlich nêsti lauten sollte, man spricht aber bloß nêst. In der Composizion heißt es ohne Dehnung dónest und in einigen stehenden Formeln wird auch noch das kurze Supinum nest gebraucht.

5) Particip Präsens:

sg. masc. nésa	fem. nésouts	neutr. nésa
pl. nésoutse durchaus.		

Die erste Form ist vom altslawischen eŋ abgeleitet; sie steht wie im Russischen als Gerundium, sonst nur für Masculin und Neutrum, so daß das Wort adjectivisch seine übrigen Formen aus nésouts bildet. In der bestimmten Declinazion lautet es nésoutsî, nésoutsâ, nésoutsê der Tragende u. s. w.

6) Particip Präteritum:

sg. masc. nes	fem. nés-shi	neutr. nés-shi
pl. nés-she durchaus.		

Die erste Form ist eigentlich nesv, das V ist aber in der starken Conjugazion verstummt; die Formen sind alt; die zweite lautet in der bestimmten Form jezt durch alle Geschlechter nés-shî, was eine Verderbniß aus frühern Endungen î, â, ê zu sein scheint.

7) Particip Passiv;

sg. masc. nésen	fem. nésena	neutr. néseno
pl. néseņi	néseni	nésena

Die bestimmte Form ist néseņî, nésenâ, nésenê. Man sagt für nésen auch néshen (was ein je statt e voraussetzt).

8) Das Verbalsubstantiv ist néseņî. Das abgeleitete Verbum ist nósîm, nósit tragen.

A. Reste der Reduplicazion und der alten Verba auf mi.

1) da geben. Futurum:

dâm	dâsh	dâ
dâme	dâte	dáḍî

Nur die lezte Form zeigt noch Reduplicazion, wird aber in der neuern Sprache durch dájî ersezt. Altböhmisch hieß die II. pl. noch dáste und das Präteritum dáde er gab. Das Präsensparticip dáda, dádouts wird jezt auch durch dáje, dájîts ersezt. Infinitiv dât, componiert pródat; Präteritum dal, Passiv dân. Der Imperativ hieß früher dái ist aber jezt in den feinern Diphthong déi getreten. Das Frequentativ dâvat.

2) Das alte djéti ist im Infinitiv ḍît wenig gebräuchlich und hat seltner die Bedeutung thun als die von sagen (was ans französische fait-il, wo nicht gar an Einfluß von dicere erinnert?). Das Futur-Präsens lautet:

ḍîm	ḍîsh	ḍî
ḍîme	ḍîte	ḍî oder ḍéjî

In der Composizion kommt das Präteritum ḍel vor. Von ḍîti se geschehen besteht ḍéje se, dálo se, das abgeleitete ḍélat thun hat ḍélal, das auch in ḍâl contrahiert wird; óḍeji, óḍît anziehen und náḍeji se, náḍît hoffen gehen regelmäßig; ḍel, ḍen aber nádal, nádan.

3) viḍîm ich sehe, viḍet geht regulär, nur mit starkem Particip vída, vídouts, vídoutse und dem anomalen Imperativ viſ, víſte. Das abgeleitete vjéḍet wissen hat das Futur-Präsens:

vîm	vish	vî
vîme	vîte	vjéḍî

Im lezten ist noch Spur der Reduplicazion oder des Ablauts. Das Particip stark vjéda, vjédouts, vjédoutse, Imperativ vjeſ, vjéſte.

4) Wurzel as sein. Präsens:

sem	sî	jest, je
sme	ste	sou

Die erste stimmt zum serbischen sam und lateinischen ṣŭ, d. h. sie hat Bildungsvocal und hilft so das polnische jéstem erklären. Man schreibt zwar noch diese Formen gsem oder jsem, doch ist der Consonant schon im Altböhmischen abgefallen; er tritt gleichwohl wieder hervor als i in der Verbindung mit dem negativen ne ich bin nicht:

néisem	néisi	néṇî
néisme	néiste	néisou

Die II. sg. si wird in bloßes s abgekürzt, wenn es einem andern Wort angehängt wird wie tis für ti si du bist, ſhes für ſhe si daß du. Für jest ist je die gewöhnliche Abkürzung. Will man aber das emphatische ṭ (ja, wohl) anhängen, so wird die Form in jésṭiṭ erweitert oder man contrahiert mit on er: onṭ jest (er ist ja) und dieses in ónṭe. Merkwürdig ist das negative néṇî statt ne je, was wohl nicht anders denn als eine doppelte Negazion zu erklären ist.

Das Particip lautet:

sg.	masc. sa	fem. souts	neutr. sa
pl.	sóutse durchaus.		

Auch hier wird gsa oder jsa geschrieben; es ist ein Gerundium: indem man ist, seiend.

5) Wurzel at essen. Futur-Präsens:

jim	jish	jì
jíme	jíte	jéḍi

Participien jéda, jédouts, jédoutse, Imperativ jì (?), Präteritum jedl, Passiv jéden, Infinitiv jìst.

6) mâm ich habe und máje habend nach der a-Conjugazion, aber Präteritum mjel, Imperativ mjéi, Infinitiv mìt, Passiv mìn, Frequentativ mìvâm.

7) shìt leben hat shíji oder shívu ich lebe; shil, shì und shíje.

B. Verba mit Vocalcharacter.

1) i gehen. Präsens:

du	desh	de
déme	déte	dou

Auch hier wird die abgefallne Wurzel i noch durch gdu oder jdu bezeichnet und dieses i kommt zum Vorschein sowohl in néidu ich gehe nicht als im Futurum púidu das aus po und idu zusammengesetzt ist, so daß ui Diphthong macht. Der Imperativ ist ḍi, ḍéme, ḍéte oder componiert mit verkürztem i poḍ, póḍme, póḍte; das erstere hat die Bedeutung geh weg, das zweite komm her. Infinitiv jìt und pójìt. Das übrige von χod.

Ein andres Compositum ist séidu ich gehe herab, Imperativ séiḍi, Infinitiv sjìt oder statt dessen snìt, das mit se verbunden convenire bedeutet. Hier ist nicht nur das i der Wurzel erhalten, sondern diese Form zeigt auch die vollständige Partikel sn, das dem griechischen συν und lateinischen kon entspricht.

Trügerisch ist vielleicht die Aehnlichkeit dieser Wurzel mit dem bekannten jédu ich fahre, Präteritum jel, Passiv jet, Infinitiv jet, Imperativ jeḍ, Futur pójedu, das dem jesditi, jeχati andrer Dialecte gemäß auch hier jésḍìm, jésḍìt bildet. Wir haben es aus agere gedeutet.

2) bu sein. Futur:

búdu	búdesh	búde
búdeme	búdete	búdou

Imperativ:

—	buḍ	buḍ
búḍme	búḍte	búḍte

Die III. sg. wird auch bìt oder béit mit T-Suffix gebildet.

Particip des Futur: búda, búdoutsi, búda, Plural búdoutse, wenn man sein wird, künftig.

Präteritum:

sg. masc.	bil	fem.	bíla	neutr.	bílo
pl.	bíli		bíli		bíla

Das Feminin pl. noch mit y geschrieben wie der Hauptvocal.

Particip des Präteritum: biv, bívshi, biv, Plural bívshe, wenn man gewesen ist.

Infinitiv bît, gemein béit.

Passives Particip, das in Composizionen vorkommt:

sg. masc.	bit	fem.	bíta	neutr.	bíto
pl.	bíṭi		bíti		bíta

Nur als Auxiliare mit Participien verbunden erscheint als Optativ das alte Präteritum:

biχ	bis	bi
bíχom	bíste	bi

Die zweiten Personen hießen früher bi, bíshte, die I. pl. auch bíχme und bísme. Anderwärts kommt nur die versteinerte Partikel by vor.

Das Frequentativ ist bîvâm, bîval, bîvat, bîvei.

3) Verba mit Vocalcharacter weichen von nésu ab; píji ich trinke flectiert:

píji	píjesh	píje
píjeme	píjete	píjî

Man sieht, daß das ältere píju durch das j umgelautet worden, ja einige sagen nach schwacher Form dafür pîm. Ebenso ist die III. pl. aus altem píjû umgelautet.

Imperativ:

—	pî	pî
pîme	pîte	pîte

Präteritum: pil, píla, pílo; píli, píli, píla.

Infinitiv: pît (Supinum pit).

Participien: píje, píjîts, píje; píjîtse.
piv, pívshi, piv; pívshe.
pit, píta, píto; píṭi, píti, píta.

Verbale: píṭî das Trinken.

Ganz gleich gehen auch die noch mit y geschriebnen wie mît waschen, nur daß sie den Imperativ lieber méi, méime, méite

bilden. Ferner die mit u, wie dúji ich blase, dul, dut, aber im Infinitiv muß statt des langen u nach der Regel der Diphthong eintreten, also dóut. Imperativ dúi. Von plóut schwimmen, slóut heißen kann das Präsens auch plóvu, slóvu lauten. Den Vocal e hat nur séji ich säe, das regelmäßig sel, set und sêt oder nach schwachen Analogien sâl, sât und sît bildet.

Die folgenden bilden das Passivparticip auf N: Contrahierte mit a, wie láji ich schelte, lâl, lân, lât; káji se oder kâm se ich büße; mit je pjéji ich singe, pjel, pjen, pjêt; mit e pléji ich jäte, plel, plen, plêt u. s. w., aber séji ich athme bildet sâl, sân, sât. Sie treten in schwache Conjugazion über.

C. Verba mit Consonantcharacter.

1) Labiale. Nur sébe es friert, sâblo es fror, sâbst frieren und pójrshebu ich begrabe, pójrshebl, pójrsheben, pójrshebst.

2) Dentale. Sie gehen vor T in S über. Wie nésu geht pásu ich weide, hat aber langes pâsl; védu ich führe, védesh, vedl, véden, vêst; kládu ich lege, kladl, kláden, klâst; júdu ich geige, judl, júden, jóust; plétu ich flechte, pletl, pléten, plêst; mátu ich verwirre, mâtl (lang a) máten, mâst; tshtu ich lese ist contrahiert, tshetl, tshten, tshîst; jņétu ich drücke, jņetl, jņéten, jņîst; róstu ich wachse, rostl und im Infinitiv statt langen o's rûst; vésu ich führe, vesl, vésen, vêst.

3) Gutturale. Hier treten die gewöhnlichen euphonischen Regeln ein, wornach K in tsh, j aber in sh übergeht. Der Infinitiv hat statt des zusammenstoßenden kt, jt ein anomales ts entwickelt; ich backe:

péku	pétshesh	pétshe
pétsheme	pétshete	pékou

Imperativ: pets, pétsme, pétste. Infinitiv pêts.
Präteritum: pekl. Participien: péka, pek und pétshen.

Die gemeine Mundart sagt pétshu für péku wie im Sserbischen und im Infinitiv (welcher pécy geschrieben wird) fügt sie ein unorganisches T an und sagt petst. Ebenso geht vlêts schleppen, têts rinnen; séku ich haue hat im Infinitiv sîts; tlúku ich klopfe hat tlóuts aber auch im Präteritum tlóukl; rshku ich sage ist contrahiert und hat rshekl, rshétshen, rshîts.

Mit radicalem G, ich scheere:

strſhíju	strſhíſhesh	strſhíſhe
strſhíſheme	strſhíſhete	strſhíjou

Imperativ strſhiſh. Infinitiv strſhîts. Präteritum strſhijl. Participien strſhija, strſhij und strſhíſhen. Ebenso geht vŕrju ich werfe vŕrſhesh; vŕrjl; vŕrſhen, vrrts; móju ich kann hat mûſhesh, mûſhe; mójou; mojl; móſhen und mots; ſhju ich zünde, ſhſhesh (jedes ſh besonders, das Ganze einsilbig), ſhejl; ſhſhen; ſhîts; shtėju ich bewahre hat das schwache Präteritum strſhâjl.

4) Die Wurzel χod gehen liefert von dem fehlenden Präsens shédu das Präteritum shel ich ging, shet gegangen und shed wenn man gegangen ist, nebst dem Frequentativ χóḍîm, χóḍit.

II. Secundäre Verba.

A. Verba mit Vocalableitungen.

1) Erste Conjugazion in i.

a) Mit Vocalcharacter; ich melke:

dójîm	dójîsh	dójî
dójîme	dójîte	dójî (dójejî)

Hier in der schwachen Conjugazion haben wir nun entschiednes M in I. sg. das aus dem Plural eingedrungen scheint; es hat also nicht wie im Polnischen bloß die Ableitung a ergriffen, sondern kann als characteristisches Zeichen jeder schwachen Conjugazion mit Vocalableitung betrachtet werden, wenn man die wenigen ursprünglichen mi-Verba abrechnet. Die drei Endungen a, i und je geben mit durchaus langem Vocal im Präsens die Formen âm, îm, îm, so daß die zwei lezten zusammenfallen. Die III. pl. hat von altem eχtĭ sowohl Schlußsilbe als Guttural abgeworfen und die Nebenform dójejî ist unorganisch nach Analogie der a-Conjugazion gebildet und aus dem practischen Bedürfniß entstanden, die Form von ihrem Singular zu unterscheiden.

Der Imperativ dói, dóime, dóite hat wieder starke Form; das Präteritum dójil hat kurzes i, ebenso der Infinitiv dójit und das Passiv dójen.

b) Mit Consonantcharacter; ich lehre:

útshîm	útshîsh	útshî
útshîme	útshîte	útshî (útshejî)

Imperativ utsh, útshme, útshte. Präteritum útshil. Participien útshe, útshîts, útshîtse; útshiv, útshivshi, útshivshe; útshen, útshena, útsheno.

Das Passivparticip macht bei manchen Verben eine Aenderung des Consonants nöthig, indem sein j (von jen) nur hinter Vocalen, Labialen und Zischlauten unwirksam ist, ebenso nach L, weil beide L zusammengefallen, dagegen die Dentale sich verändern; zwar scheint tshíṇîm ich mache Imperativ tshíṇ, Präteritum tshíṇil, Passiv tshíṇen ganz regelmäßig, obgleich in der Orthographie das j in den ersten Formen ungeschrieben bleibt, und ebenso ist es mit ḍéḍîm ich erbe, Passiv ḍéḍen, aber anders verhält sich's mit sóuḍîm ich richte, wo der Imperativ wie überall stark und kurz suḍ hat, das Präteritum sóuḍil, aber das Passiv sóusen; ferner pláṭîm ich zahle, plaṭ, pláṭil, plâtsen; prósîm ich bitte, pros, prósil, próshen; káſîm ich verderbe, kaſ, káſil, káſhen; púsṭîm ich entlasse, pusṭ, púsṭil, púshṭen.

2) Zweite Conjugazion in a; ich rufe:

vólâm	vólâsh	vólâ
vólâme	vólâte	vólajî

Auch hier hat die I. sg. statt ajoꝛ ein vom Plural entlehntes am, das also die Form verkürzte; doch ist hier die Verbildung noch nicht völlig durchgedrungen und die meisten Verba können sich wie schon im Altslawischen daneben der starken Form bedienen, die zwischen vólu und dem feinen oder umgelauteten vóli schwankt. Die III. pl. ist aus ajoꝛ regulär in ajû und umlautend ajî übergegangen.

Der Imperativ ist regulär schwach, statt des ältern vólai jezt in das dünnere vólei, vóleime, vóleite getreten; doch hat die Mehrzahl der Verba auch hier die starke Form ohne a, wo dann das i die Consonanten afficiert, z. B. órat oder wie der Böhme lieber sagt vórat ackern hat órſhi, métat werfen métsi, líſat lecken líſhi, tshésat kämmen tsheṣi, stróujat schaben stróuſhi, plákat weinen plátshi, pískat pfeifen píshṭi. In diesem Fall besteht auch ein starkes Präsens, also vórſhi, vórſhesh; métâm oder métsi u. s. w.

Präteritum vólal. Infinitiv vólat. Participien vólaje, vólav. Passiv vólân, vólâna, vólâno. Plural vólâṇi, vólâni, vólâna. Verbale vólâṇî das Rufen.

3) Dritte Conjugazion in je.

Das Präsens wie in der ersten. Ich sitze:

sédîm	sédîsh	sédî
sédîme	sédîte	sédî (sédeji)

Imperativ sed, sédme, sédte. Präteritum sédel. Infinitiv sédet. Participien séde, sédev und séden. Verbale sédenî.

Nach einem radicalen L kann das j ausfallen, weil es in das früher weiche L aufgegangen ist; vâlîm ich wälze mit schwachem Imperativ vâlei, Präteritum vâlel, Infinitiv vâlet, Participien vâleje, vâlev und vâlen. Ebenso kann das j hinter Zischlauten ausfallen, wie vjéſet stecken, Passiv vjéſen; in der Regel sind es aber Verba mit breiten Zischlauten die sich nicht verändern können; das fremde múset müssen hat músel aber múshen.

Gemischte Conjugazion.

Hier sind besonders die contrahierten Verba (ohne Wurzelvocal) zu merken, und zwar:

1) Die den Infinitiv in die i-Form bilden; méli ich mahle (wegen des alten weichen L umlautend für mélu) mlel, mlît, mlen; Imperativ mel, mélte oder mli, mléte; vru, vrſhesh ich siede, wie im Altslawischen in die schwache jé-Form lenkend, vrſhel, vrſhît vrſhen. Ebenso gehen ópru-se ich stemme mich, mru ich sterbe, dru ich schinde, tru ich reibe, póstru ich decke auf.

In dieselbe Analogie fällt hier das Verbum χtsi (ehmals χtsu) ich will, χtsesh, χtse, III. pl. lautet χtî und χtéji, Imperativ χtéi, Präteritum χtel, Infinitiv χtît, Passiv χten.

2) Das Präsens schwach in îm, Infinitiv ît, sonst je; pnîm, pnît hängen, pnel, pnen. Ebenso mnît meinen, tshpît scharf riechen, tshnît hervorragen, bdît wachen, rdît-se erröthen; das j fehlt wieder hinter L und Zischlauten; dlîm, dlît zögern, dlel, dlen; ebenso tlît morsch werden, prſhît-se streiten, ú-ſrſhît erblicken, pó-ſhrſhît schlucken, tshrſhît schöpfen (altslawisch tshrĭpoɣ). In diesen drei Wurzeln ist allerdings dem Organ das äußerste von Consonanthäufung zugemuthet; sie müssen einsilbig lauten.

3) Mit dem Infinitiv nach der a-Form.

Auch hier einige Verba, welche wie oben méli nach dem L-Character die erste Person in i statt u bilden, nämlich die bekannten von der Wurzel stal gebildeten stéli ich bette, stlal, stlât, stlân und und póshli ich schicke, slal, slât, slân; ferner kóli ich steche flectiert kûlesh, kûle, III. pl. kólî; klal, klât, klân; ferner eines mit dem

N-Character stóṇi oder stónâm ich bin krank flectiert stûnesh, stûne; stóṇî; Infinitiv stónat; in schwache i-Form greift shṭíji oder shṭîm ich harne, stsal, stsât, stsân und spîm ich schlafe, spal, spât, spân; ebenso stójim ich stehe, stât und bójîm-se ich fürchte mich, bât-se (contrahiert aus bojati). Das Präsens mit i hat auch píshi ich schreibe; der contrahierte Infinitiv ist psât, psal, psân; spíshi (conscribo) hat mit e sépsat, sépsal. Ebenso skâtshi ich springe, skâkat; die folgenden bilden das Präsens in u: rvu ich raufe, rval, rvât, rvân; rſhvu ich brülle, rſhvât; ſóvu und ſóvi, ſûvesh oder ſvu, ſvesh ich lade, du lädst, ſvât; shtvu ich hetze shtvât; tspu ich stopfe, tspât; von der Wurzel gon ich treibe, ſhénu und j́nal, j́nât, j́nân, Frequentativ jóṇîm, jóṇit; béru ich trage, béresh oder bêrſhesh, Imperativ ber und berſh; bral, brât, brân; péru ich schlage, prât; déru ich reiße, drât; ſhéru ich fresse, ſhrât; ſéru, caco, ſrât; ssu ich sauge (jedes s besonders, aber einsilbig), ssât; lju ich lüge, lſhesh; Imperativ lſhi; ljal, ljât, ljân.

B. Verba mit der Ableitungssilbe ov.

Der Dialect hat das eigne, daß die schwächere ältere Form ev wieder untergegangen ist und sich mit dem allgemeinen ov vereinigt hat. Es besteht also nur Eine Form mit dem Präsens in ui und sonst nach der a-Conjugazion; ich kaufe:

kúpuji	kúpujesh	kúpuje
kúpujem	kúpujete	kúpujî

Imperativ kúpui, Präteritum kúpoval, Infinitiv kúpovat, Passiv kúpovân.

C. Verba mit der Ableitungssilbe nu.

Bloßes N im Präsens, Imperativ und ersten Particip; sonst kurzes nu, aber im Infinitiv nou. Ich winde:

vínu	vínesh	víne
víneme	vínete	vínou

Imperativ viṇ, víṇme, víṇte, Particip vína, vínouts, Präteritum vínul, Participien vínuv und vínut.

Infinitiv vínout.

Nach diesem Paradigma gehen alle diese zahlreichen Verba und einige contrahierte einsilbige schließen sich ihnen an, wie j́nu ich

bewege, jnul, jnut, jnout; ú-snu ich schlafe ein; prshí-lnu ich klebe an, sowie einige wo R und L an Vocalstelle stehen, jŕrnu-se ich rolle; tŕrnu ich stöhne; ó-sllnu ich werde blind.

Die Anomalie, daß das Präteritum die Silbe nu auswirft, findet sich auch hier; von vásnu ich bleibe stecken, våsl; von klésnu ich strauchle, klesl; von jásnu ich erlösche jasl; von dŕrjnu ich scheure, dŕrjl; von påχnu ich rieche, påχl; von pŕrχnu ich entfliehe, pŕrχl; von ú-mllknu ich schweige, úmllkl. Einige bilden neben der nu-Ableitung sowohl Präteritum als Passivform ohne nu, z. B. tåjnout ziehen, tåjl und tåshen. Alle diese Nebenformen stammen von starken Verben mit Gutturalcharacter.

D. Frequentativbildungen.

Sie verhalten sich wie anderwärts; es sind schwache Verba, welche häufig den Wurzelvocal erhalten oder anders erhalten haben, während er im starken Verbum fehlt oder geschwächt ist; eine Vermischung mit der Ableitung ov ist hier nicht zu fürchten. Beispiele: vésu ich fahre, vóshîm; béru ich trage, bîråm; móju ich kann, måjåm; kvétu ich blühe, kvîtåm; kóli ich steche, kålåm; tláku ich drücke, tlóukåm. Die gewöhnliche Frequentativverlängerung giebt der Consonant V, den der Tscheche seltsam redupliciert; z. B. von psal er schrieb stammt psåval er pflegte zu schreiben, psåvåval er pflegte ehmals oder öfters zu schreiben, psåvåvåval er pflegte vor langer Zeit öfters zu schreiben und so kann man zum Spaß die Frequentativsilbe ins unendliche wiederholen.

III. Anomale Nasalbildung.

Von diesen Verben sind einige ganz in die Analogie der nu-Conjugazion übergegangen, nämlich:

1) statt klînoη, kleηti verfluchen gilt kllnu, kllnul, kllnut, kllnout.

2) Von mînoη, meηti reiben mnu, mnul, mnut, mnóut.

3) Für dûmoη, doηti blasen gilt dmu, dmul, dmut; dmóut.

Alle übrigen dagegen haben das eη des Infinitiv in î gezogen, im Präteritum aber dasselbe in ja oder a aufgelöst; so sagen die Sslowaken statt des obigen mnul, mnut, mnóut noch mjal, mjat, mjåt. Diese Verba lauten:

1) pnu ich spanne, pnesh, pne, pnéme, pnéte, pnóu; bildet von der Wurzel pje anstatt pjal, pjat einfach pal, pat, im Infinitiv pît.

2) tnu ich haue, von der Wurzel tje, ṭal, ṭat und ṭît.

3) sátshnu oder pótshnu ich fange an, von der Wurzel tshe tshal, tshat und tshît.

4) shnu ich ernte, von she shal, shat und shît.

5) Eine Entstellung scheint das alte shimoŋ sheŋti drücken erfahren zu haben, indem ihm ein unorganisches D eingeschoben ist; es lautet shdmu und bildet von der vorausgesetzten Wurzel shdje shḍal, shḍat, shḍît.

6) Von imoŋ jeŋti hat die Futurform das i abgeworfen (das noch g oder j geschrieben wird) und lautet mu, mesh, me, méme, méte, móu ich werde fangen u. s. w. Die übrigen Formen von der Wurzel je, jal, jat und jît. Componierte Formen sind vésmu ich werde nehmen, dessen Imperativ vésmi; vsal und vsît; sṇat herabnehmen von sn = kon; in náimu ich vermiethe kommt das i wieder zu Tage. Leztere Form kann aber statt nájal, nájat, nájît auch nach der Analogie von dmu náimul, náimut, náimout bilden und ebenso das Compositum von pnu: sápnu ich schnalle zu als ein Verbum auf nu sápnul, sápnut, sápnout anstatt sápal, sápat, sápît.

Das Verbalsubstantiv der Endung at lautet eṭî, so snéṭî das Herabnehmen, shéṭî das Ernten.

Das polnische gjontṣ biegen ist hier nicht vorhanden; von der Wurzel gub oder güib besteht nur ein schwaches jîbat (noch mit y geschrieben) oder mit abgeworfnem Character aber regulärer nu-Form das schon angeführte jnu, jnóut.

Es ist villeicht noch der Bemerkung werth, daß die böhmische und polnische Volkssprache das Verbum mjéti gerne falsch wie mṇét ausspricht. So gern sich die slawischen Grammatiker auf epenthetisches N berufen, so könnte hier doch ein tieferer Grund verborgen liegen. Sollte nicht die Wurzel niman (wovon im Compositum altslawisch neŋti und russisch nimam vorkommen) sein verlornes vorderes N hinter das M transponiert haben?

Für die practische Conjugazion nehmen wir das Paradigma vólat.

Präsens: vólâm ich rufe.

Präteritum: vólal, vólala, vólalo sem u. s. w. ich rief, habe gerufen. In der dritten Person wird das jest und sóu gewöhnlich weggelassen.

Plusquamperfect: bil sem vólal, bíla sem vólala u. s. w. ich hatte gerufen.

Das Futur kann man bei Futurverben einfach durch die Präsensform bezeichnen, bei andern durch Composizion erreichen, z. B. sávolâm ich werde Einmal rufen. Dagegen das componierte Futur: búdu vólât ich werde länger oder öfters rufen.

Optativ: vólal biχ, vólala biχ ich würde oder möchte rufen u. s. w. Der Conjunctiv lautet ábiχ vólal daß ich rufe oder gerufen habe.

Optativ Präteritum: bil biχ vólal, bíla biχ vólala ich hätte gerufen.

Imperativ: vólei rufe, vólei er rufe (statt des leztern kann man auch den Indicativ mit dem Suffix T und verkürztem a brauchen, also vólat), vóleime laßt uns rufen, vóleite rufet, vóleite oder mit der Präsensform vólajî sie mögen rufen.

Infinitiv: (vólaṭi) vólat, (Supinum vólat).

Particip Präsens: vólaje, vólajîts, vólajîtse rufend.

Präteritum: vólav, vólavshi, vólavshe gerufen habend. Das Futurum kann durch sávolaje, sávolajîts der, die rufen wird ausgedrückt werden.

Passiv Präsens: vólân, vólâna sem oder sem vólân, vólâna ich werde gerufen; andre halten diese Form für ein Präteritum und wollen das Präsens durch das frequentative vólân bîvam ich werde oft gerufen ausdrücken.

Präteritum: bil sem vólân, bíla sem vólâna ich wurde gerufen, bin gerufen worden.

Plusquamperfect: bil sem bil vólân, bíla sem bíla vólâna ich war gerufen worden.

Futur: búdu vólân, vólâna ich werde gerufen werden.

Optativ: bil biχ vólân, bíla biχ vólâna ich würde gerufen.

Präteritum: bil biχ bil vólân, bíla biχ bíla vólâna ich wäre gerufen worden.

Imperativ: buḍ vólân, vólâna werde gerufen; buḍ vólân (oder mit bi und dem Suffix T bit vólân), vólâna er, sie möge gerufen werden.

Infinitiv: vólânu bît (mit dem Particip im Dativ) oder auch (mit Nominativ) vólân, vólâna bît gerufen werden.

Particip Präsens: sa vólân, sóuts vólâna, sóutse vólâṇi, vóláni gerufen seiend; der gerufen ist.

Präteritum: biv vólân, bívshi vólâna, bívshe vólâṇi, vólâni gerufen worden seiend; der gerufen worden ist.

Futur: búda vólân, búdouts vólâna, búdoutse vólâṇi, vólâni der gerufen werden soll u. s. w.

3. Lausitzisches Verbum.

Nach Jordan.

Die Mundart der Lausitzer ist durch eine reiche Liedersammlung und durch die genannte oberlausitzische Grammatik hinlänglich bekannt. Eine Enclave mit geringer Volkszahl, und wo bereits jeder Sslawe daneben auch deutsch spricht, hat freilich keine Zukunft mehr; ja die Mundart ist in ihrem Lautcharacter bereits unterwühlt und germanisiert; sie hat das dem deutschen Organ fremde polnische ł in völliges V aufgelöst und am Schluß weggeworfen, hat den Anlaut χ vorm Vocal in deutsches kh verkehrt und es inlautend oft verklingen lassen, hat das G dem Böhmischen gemäß aspiriert, aber vorm Vocal in deutsches H abgeschwächt, also in einen Laut, der dem ßlawischen Organismus ganz fremd ist; dem an sich ßlawischen Triebe, die Silben nicht vocalisch anzulauten, hat sie soweit Vorschub gethan, daß sie den Hiatus nicht nur durch j und v wie anderwerts aufhebt, sondern auch durch jenes deutsche h, z. B. ha und, hit, gehen; das mouillierte R hat sich nur vereinzelt hinter Consonanten in ein s oder sh aufgelöst, z. B. tsi drei, pshed vor; die Vocale neigen sich zur Dehnung und zwei davon haben bereits die aus deutschen Volksdialecten bekannten falschen Diphthonge uë und ië eingegangen (vergleiche den obersächsischen Dialect, Physiologie, B. III, S. 312); das erste noch schwankend in kurzes u wie im Polnischen (wird darum ó bezeichnet), das zweite wird als punctiertes ė entschieden diphthongisch gesprochen; ich kann mich aber nicht entschließen es anders als je zu schreiben, so daß es mit den mouillierten Consonanten collidiert; dagegen schreibe ich für y wie im Polnischen punctiertes e. Alles dieses beweist die

Zerrüttung des Organismus in der Lautbildung; allein auf der andern Seite zeigt derselbe immer noch viel innere Lebenskraft und er vereinigt in sich die Reste von Formazionen, die in der That in dieser Fülle keine der blühenden Sprachen erhalten hat; wie im Süden die krainische Volksmundart so hat auch diese nördliche die Dualformen gerettet, die den gebildeten Idiomen fehlen; zwar ist ihr Dual der ersten Person, Endung mui, die sie für männliche Personen braucht, ein Mißverständniß und nur eine Nebenform des pluralischen mė; dagegen ist die zweite Form vje, die für Feminina, Neutra und irrazionale Masculina gebraucht wird, die sanskrit-altßlawische. Für die zweite und dritte Person hat sie dem alten ta ein nominales i angehängt und sagt für männliche Personen tái, was wieder für die übrigen Fälle die dünnere Nebenform téi ausscheidet. Wenn man nun sagen muß, daß die krainischen Duale besser erhalten sind, so kommt hiezu ein viel wichtigerer Punct, dieser Dialect hat auch die beiden einfachen Präterita der Sserben, die dem Krainer wie dem Russen, Polen und Tschechen fehlen, freilich nicht ganz so vollständig wie der Sserbe; sie gelten nur für zwei verschiedne Formen des Imperfect und meistens hat jedes Verbum nur eine von beiden; die Bedeutung differiert nicht und ist auch ursprünglich aus demselben Element der griechischen Aorist- oder S-Bildung hervorgegangen; dagegen wird das Perfect wie überall mit dem hier aufgelösten L und dem unentbehrlichen Verbum sein gebildet, unsrem Auxiliare gemäß, das Futur einerseits nach den verschiednen ßlawischen Mitteln, dann aber auch ganz nach deutschem Gebrauch componiert. Der Accent ist wie im Tschechischen auf dem Anlaut. Deutsch in der Syntax ist wie im Tschechischen das regierende Verbum am Ende des Satzes, ferner wie im Krainischen die häufige Nachahmung des deutschen Artikels; dagegen hat der Lausitzer die jenen beiden gemäße neudeutsche Anrede mit sie abgewiesen und spricht höflich per ihr, nach ältrer deutscher Weise.

I. Primäre Verba.

Präsens, ich trage:

sg.	nésu	nésesh	nése
pl.	néseme̊	nésetșe	nésu
dl.	nésemui	nésetai	nésetai
—	nésevje	nésetei	nésetei

Imperativ:

—	nes	—
nésmė	néstșe	—
nésmui	néstai und nestei.	

Imperfect; die einfache Form und die iterative unterscheiden sich bloß in der II., III. sg., indem wie im Sserbischen in der ersten das she abfällt, in der zweiten bleibt; wir schließen sie als Nebenform bei; die I. hat auch eine Nebenform.

néseχ (nésiχ)	néseshe (nése)	néseshe (nése)
néseχmė	néseshtșe	néseχu
néseχmui	néseshtai	néseshtai
néseχvje	néseshtei	néseshtei

Wie überall ist das ableitende S bald sh, bald χ und bald abgefallen.

Perfect; das ļ lautet v und bleibt wie im Russischen hinter dem Consonant stumm.

sg. sėm nes, nésva, nésvo ich habe getragen.

pl. smė nésvi, nésvi, nésvo wir haben getragen.

Das Neutrum hat die Endungen o oder e im Plural.

dl. smúi nésvai, nésvoi, nésvi und svje nésvi wir beide haben getragen; stái nésvai, nésvoi und stéi nésvi ihr beide habt getragen und sie beiden haben getragen. Die Endung ai gilt für männliche Personen, sonst die andern.

Componiertes Futur búdu nestș ich werde tragen. Infinitiv nestș, Particip Präsens nésatsė, nésatsa, nésatse, Gerundien néso und nésivshi, Passiv nésenė, nésena, nésene. Beide Participien haben im Plural -i, -e, im Dual -ai, -i.

A. Reste der Reduplicazion und der Verba auf mi.

1) datș geben, Präsens dam, dash, da; damė, datșe, dája oder mit Rest von Reduplicazion dádſha; Dual dámui, dávje, dátai, dátei. Imperfect daχ, da, da, dáχmė, dáshtșe, dáχu; dáχmui, dáχvje, dáshtai, dáshtei. Analogie der a-Conjugazion.

2) Von einem alten dſhetș sagen ist nur das Imperfect dſhaχ, dſhéshe u. s. w. übrig.

3) vídſhu ich sehe nach der i-Form; dagegen vjédſhetș wissen hat das alte Präsens vjem, vjesh, vje, vjéme, vjéstșe, vjédſha; vjémui, vjéstai, vjéstei. Imperfect mit i vjédſhiχ, vjédſhishe oder

(iterativ nach der a-Form) vjédſhaχ, vjédſheshe. Imperativ vjeſ. vjéſmė, vjéſtṣe; vjéſmui, vjéſtai, vjéſtei. Perfect vjédſhav, vjédſhava. Composita haben auch das Präſens vjédſhu, vjédſish; Imperativ vjedſh und das doppelte Particip vjev und vjédſhiv, jenes für die kürzere Dauer.

4) as ſein. Präſens:

sėm	sė	jo, je
smė	stṣe	su
smúi	stái	stái
svje	stéi	stéi

Die I. sg. hat den Bildungsvocal; III. hat das e in je und jo diphthongiert. Negativ néisėm ich bin nicht.

5) at eſſen. Präſens jem (eigentlich jjem oder jiëm), jesh, je, jémė, jéshtṣe, jédſha; jémui, jéstai. Imperfect jédſhiχ. Imperativ jeſ. Infinitiv jestṣ. Perfect jed, jédva, jédvo.

6) mam ich habe, ṇímam ich habe nicht. Der Infinitiv mjetṣ. Imperfect mjéjaχ auch mjeχ. Imperativ mjéi. Perfect mjev, Particip mjéjatsė und mjétė; mjéjo und mjévshi.

7) Das M hat auch smjem ich darf. Imperfect smjéjaχ oder anomal smjédſhiχ.

B. Verba mit Vocalcharacter.

1) i gehen. Präſens du, dſhesh, de; dſhémė, dſhétṣe, du; dſhémui, dſhévje, dſhétai. Imperfect dſhjeχ, dſhjeshe. Imperativ dſhi Gerundien dſhéjo und dútsė gehend. Der Infinitiv mit unorganiſchem Anlaut hitṣ und Particip hítė gegangen. Die Compoſita ſchieben ein unorganiſches nj oder ṇ ein; anſtatt prſhídu ich komme heißt es pshíṇdu, mit der Partikel ot ich gehe weg: vóteṇdu und mit vŭi ich gehe aus vúṇdu; mit po póṇdu iſt Futur: ich werde gehen. Die Infinitive ſind pshiṇtṣ, vuṇtṣ.

2) bu ſein. Futur:

búdu	búdſhesh	búdſhe
búdſhemė	búdſhetṣe	búdſha, búdu
búdſhemui	búſhetai u. ſ. w.	

Imperativ, hat das u in ė umgelautet:

—	bėdſh	bėdſh
bėdſhmė	bėdſhtṣe	—
bėdſhmui	bėdſhtai u. ſ. w.	

Erstes Imperfect, hat den Laut je (eigentlich ië) und drückt das gewöhnliche ich war aus.

bjeχ	bjéshe (bje)	bjéshe (bje)
bjéχmė	bjéshtṣe	bjéχu
bjéχmui	bjéshtai u. s. w.	

Zweites Imperfect, bedeutet ich wurde oder würde.

bėχ	bė	bė
bėχmė	bėshtṣe	bėχu
bėχmui	bėshtai u. s. w.	

Ein drittes und merkwürdiges, aber ganz unorganisches Imperfect hat sich der Dialect aus der Futurform búdu gebildet, in Nachahmung des deutschen „ich wäre" dessen Conjunctivbegriff es ausdrückt; nach der schwachen i-Form und einer altböhmischen Bildung ähnlich:

búdſhiχ	búdſhishe	búdſhishe
búdſhiχmė	búdſhitṣe	búdſhiχu
búdſhiχmui	búdſhishtai u. s. w.	

Infinitiv bėtṣ. Gerundium bėvshi und in Composizionen das Particip búdſhatsė, a, e, und das Passiv bėtė, a, e. Componierte Zeiten, Perfect sėm bėv, bėva, bėvo ich bin gewesen, smė bėli und bėvo wir sind gewesen, smúi bėvai, bėvoi und svje bėli. Das Plusquamperfect hat bjėχ oder auch bje bėv, das Conjunctiv bėχ bėv oder búdſhiχ bėv ich wäre gewesen. Das Frequentativ bėvatṣ.

3) pitṣ trinken, píju wie nésu, nur kann III. pl. statt píju auch píja bilden nach schwacher Endung. Das einfache Präteritum heißt piχ, pi, pi, píχmė, píshtṣe, píχu. Imperativ pí. Participien piv, pívo, pívo, Plural píli, pívo. Particip píjatsė. Gerundien píjo, pívshi. Passiv pítė, Plural pítṣi.

Das Verbum statṣ stehen hat im Präsens stóju, stójish oder stéju, stéjish. Imperfect stójaχ und stéjaχ, in Composizion auch staχ, sta. Imperativ stéi und stúi; die Participien stav und státė. Die Composita bilden stánu wie anderwärts.

C. Verba mit Consonantcharacter.

1) Dentale: vjestṣ führen, Präsens vjédu, vjédſhesh, III. pl. vjédu. Imperfect vjédſheχ. Imperativ vedſh. Perfect vjed, vjédva, vjédli. Participien vjédſhatsė, vjédſho, vjédſhivshi, vjédſhenė. Ebenso plétu ich flechte, pletṣ.

2) Gutturale: pjetș backen, Präsens pjéku, pjétshesh. Perfect pjek. Particip pjétshivshi, pjétshenė. Statt múju ich kann heißt es schon in I. sg. múſhu und in II. statt múſhesh auch muſh.

3) Von χod gehen shov, shva, shvo ich ging, shóvshi und shédshi; componiert pshíshov, pshíshva, pshíshvo ich kam, pshíshovshi und pshíshedshi.

II. Secundäre Verba.

Mit i oder ė. Präsens, ich trage:

nóshu	nósėsh	nósė
nósėmė	nósėtșe	nósha

Imperfect (componiert) nósėχ, nósė, iterativ nóshaχ, nóseshe, III. pl. nóshaχu. Imperativ nosh, nóshmė. Infinitiv nosetș. Perfect nósev, nósėva, nósėli. Participien nósėtsė oder nóshatsė; nósho und nóshėvshi; nóshenė. Ebenſo geht mit i hóņitș jagen, hóņu, hóņish, III. pl. hóņa. Imperativ hoņ. Andre haben e im Infinitiv, léſhetș liegen, léſhu, léſhish; leſh.

Mit a. Auch hier hat die erſte Perſon das M angenommen wie im Polniſchen. Iſt der Character hart, ſo geht es ſo: ich rufe (aus vo|am)

vóvam	vóvash	vóva
vóvamė	vóvatșe	vóvaja, vóvaju

Imperfect vóvaχ, vóvashe. Imperativ vóvai. Perfect vóvav, vóvava, vóvali, vóvave. Infinitiv vóvatș. Participien vóvatsė, vóvajo, vóvavshi, vóvanė.

Iſt aber der Character weich, ſo lautet das a in e um, wenn es zwiſchen zwei weiche Conſonanten zu ſtehen kommt, alſo in folgenden Formen: von válețs wälzen, válesh du wälzeſt, váletșe ihr wälzet, válеja oder váleju ſie wälzen, váleshe du wälzteſt, er wälzte, váleshtșe ihr wälztet, válei wälze, durch den ganzen Imperativ; válețs wälzen, im Perfect valéli ihr wälztet; válejo im Wälzen, váleņi die gewälzten. Alles andre bleibt mit a. Ebenſo heißt es píshesh du ſchreibſt, sėpjesh du ſchüttеſt, máſesh du ſchmierſt, vórſhesh du ackerſt; die erſten Perſonen ſind písam, sėpam, máſam, vóram und die III. pl. písaja u. ſ. w.; es iſt alſo die bekannte Miſchung der i- und a-Form.

Contraczionen.

Die mit R=Character; ich reibe tru, trjesh, trje, trjémė, trjétṣe, trju; trjémui, trjétai. Imperfect trjeχ, trje, trje, trjéχmė, trjéshtṣe, trjéχu; trjéχmui, trjéshtai; ich lüge: vſhu, vſhjesh, aber III. pl. vſha, Imperfect vſheχ; ich ſchlafe spju, spjesh, Imperativ spi, Präteritum spav, Infinitiv spatṣ, Paſſiv spánė; nehmen béru und bratṣ; ſterben mru und mretṣ; wollen hat χtsu, χtsesh, χtse, χtsémė, χtsétṣe, χtséja, componiert χtsu; Imperfect χtsėχ, χtsėshe; Imperativ χtséi; Infinitiv χtsėtṣ; Particip χtsėjatsė; Perfect χtsėv; Gerundien χtsėjo und χtsėvshi; stṣévu ich ſende hat hier den Infinitiv mit oder ohne T stvatṣ oder svatṣ.

Ableitung ov.

Sie gehen nach Einer Form; spėtovatṣ oder spėtuvatṣ oder contrahiert spėtvatṣ verſuchen.

Präſens:

spėtuju	spėtujesh	spėtuje
spėtujemė	spėtujetṣe	spėtuja, spėtuju

Imperfect spėtovaχ, spėtovashe oder spėtova oder spėtvaχ, spėtvashe und spėtva.

Imperativ entweder spėtui, spėtuimė oder spėtvai, spėtvaime.

Perfect spėtovav oder spėtuvav oder spėtvav.

Particip spėtovatsė oder spėtovatė oder spėtvatsė.

Paſſiv spėtovanė, spėtuvanė, spėtvanė.

Ableitung nu.

Vom alten vŭiknoⁿti das Präſens ich lerne:

vúknu	vúkṇesh	vúkṇe
vúkṇemė	vúkṇetṣe	vúknu, vúkṇa
vúkṇemui	vúkṇetai u. ſ. w.	

Erſtes, duratives Imperfect:

vúkṇiχ	vúkṇishe	vúkṇishe
vúkṇiχmė	vúkṇishtṣe	vúkṇiχu
vúkṇiχmui	vúkṇishtai u. ſ. w.	

Zweites, momentanes Imperfect, kommt in Compoſizionen vor und lautet vúknėχ, vúknė; es flectiert ſonſt wie das vorige; hier

ist das alte nu in nė umgelautet, während im Präsens und im ersten aus jaχ contrahierten Präteritum die Ableitung bloßes N ist.

Imperativ:

—	vukṇ
vúkṇmė	vúkṇtṣe
vúkṇmui	vúkṇtai

Infinitiv vúknėtṣ. Perfect vúknėv, vúknėva, vúknėli. Particip vúkṇatsė. Gerundien vúkno, vúknėvshi. Passiv vúkṇenė.

Das N kann auch ausfallen in Imperativen vuk, vúkmė, vúktṣe, vúkmui, vúktai und in Perfecten vuk, vúkva, vúko. So werfen das N aus Imperfecte von pádnu ich falle, pádſheχ, pádſhe oder páſheχ, páſhe und von tórχnu ich reiße tórſhesh, tórſhe; tṣáχnu ich ziehe lautet in der zweiten Person um in tṣéχṇesh.

Nasalbildung.

Von dieser Formazion bestehen folgende Reste:

1) ſhnu ich sichle, ſhav ich sichelte, ſhátė gesichelt, ſhetṣ sicheln.

2) Von pjetṣ spannen, nápnu ich spanne, pjav und pjatė.

3) Von tshetṣ hauen, schneiden, nátshnu, tshav und tshátė.

4) Von jetṣ fangen, jav und jatė; náimu ich miethe, nájaχ ich miethete, nájim miethe; nájav, nájatė, nájo, nájavshi, nájatsė; vóſmu ich nehme, vſav, vſátė, vſávshi, vſatṣ; Imperfect vſaχ und Imperativ voſ (die bloße Partikel) vóſmė, vóſtṣe, vóſmui, vóſtai. Daneben vor der nu-Form vóſnu, vóſnėχ, vóſnėvshi.

[illegible] ich rede tru, trjesh, trje, [illegible]
[illegible] Imperfect trje[illegible], trje, trjé[illegible], trjé[illegible],
[illegible] III. pl.
[illegible] spjesh, Imperative spi,
[illegible]

[illegible]

vo gaunu [illegible]

[illegible] vo [illegible] oder speturata oder
[illegible]

[illegible]	spetujesh	spetuje
[illegible]	spetujetse	spetuja, spetuju

[illegible] oder spetuva [illegible]
[illegible] spetuvame oder spetuvam [illegible]
[illegible] spetuvate [illegible]

Ableitung nu.

Von alten vuknopti das Präsens ich lerne:

vuknem	vukneash	vukne
vukzamé	vukpetse	vuknu, vukna
[illegible]	vukpotai u. s. w.	

Erstes, duratives Imperfect:

vukneyx	vúknishe	vúknishe
vúknigme	vúknishtse	vúknishu
vúknizmui	vúknishtai u. s. w.	

Zweites, momentanes Imperfect, kommt in Compositionen vor und lautet vuknex, vukné; es flectiert sonst wie das vorige; hier

Berichtigungen und Zusätze.

S. 17, Z. 5 streiche für.

S. 21, Z. 10. Zusatz:

Meiner Auffassung des indischen **ksh** als **kṣ** steht die Autorität der indischen Wurzelsammlungen entgegen, welche den Characterlaut **ksh** constant unter die Reihe **sh** einreihen, nicht in das **ṣ**; ist aber das Alter dieser Autorität constatiert? In den Wohllautsgesetzen der Sprache ist mir bis jezt kein Fall aufgestoßen, der bestimmt für **ksh** oder **kṣ** spräche. Wenn ich mich aber auch in diesem indischen **kṣ** täuschen sollte und das Boppische **ksh** die richtigere Geltung wäre, so hat das auf meine übrige Theorie des Sanskrit-Alfabets keinen Einfluß, die ich für durchaus gesichert halte.

S. 23, lezte Zeile. Zusatz:

Nachdem ich die strenge Analogie des indischen **R**-Vocals mit dem böhmischen und besonders ßerbischen Lautsystem nachgewiesen, wäre es viel consequenter gewesen, den indischen **R**-Vocal einfach mit **r** und seine Dehnung etwa durch das gedoppelte **rr** zu bezeichnen. Die Kürzung der Wurzel **mard** lautet also nach böhmisch-ßerbischem Organ vielmehr **mrd** und die Form **mrĭd** ist spätre theoretische Entstellung. Das lange **strî** streuen sollte **strr** geschrieben und wie langes ßerbisches **R** gesprochen werden. So heißt es z. B. **ṣaktj-rshṭi** Speer und Schwert.

S. 24, Z. 12. Zusatz:

Das nasale **trĩ**$_{\chi}$ sollte vielmehr **tr̃**$_{\chi}$ (Nasalzeichen über **R**) geschrieben und kann auch so gesprochen werden und ebenso kann das lange **R** in der Verdopplung mit dem Nasalzeichen versehen werden, z. B. **brâtr̃rṣ-tṣa** (**frâtrês-que**, Accusativ).

S. 25, Z. 16 v. u.: das zendische **maidhê** lese ich **maidê**. — Z. 3 v. u. l. ihr warfet.

S. 29, Z. 9 v. u. l. **tuδ** und **tuδati**. Die Reduplicazion **tutôδa**, Passiv **tutuδê**.

S. 33. Zusatz:

Ueber den indischen Conjunctiv hab' ich noch zu bemerken, daß ich tadeln muß, wenn Bopp neben dem sogenannten Tempus **Lêṭ** (wie **patati** er fällt aber **patâti** er falle) nur sehr gelegentlich bemerkt, ähnliche Conjunctivformen können in der epischen Sprache auch dadurch gebildet werden, daß man den Aoristformen ihr Augment abstreife und sie dann einfach als Conjunctive verwende. Das ist doch jedenfalls eine von der **Lêṭ**-Bildung ganz verschiedne Operazion. Ich will die Beispiele anführen, welche am Schluß der Episode Draupadi des Mahabarata

vorkommen. Von avadîs du tödtetest wird gebildet mâ vadîr tödte nicht; von akârshîs du handeltest wird gebildet mâ kârshî du sollst nicht handeln; und mit einer Passivform von akrthâs du wurdest gemacht wird gebildet mâ krthâ mache dich nicht! Die leztere Form sieht nur äußerlich der Lêṭ-Form ähnlich.

S. 36, Mitte. Zusatz:

Die dritte Person Plural atarpan sie erfreuten hat doch noch eine Spur des auslautenden **T**, das sich aber in **S** auflöst in dem Falle, wo der Form ein **T**-Laut nachfolgt und dann wie man sagt ein euphonisches **S** eingeschoben wird, wie in atarpâ̆ṣ-tṣa und sie erfreuten. Die ursprüngliche Form versteckt sich hier in das Gewand eines euphonicum, das wahrscheinlich durch solche Fälle veranlaßt wurde. Der nämliche Fall ist bei den Accusativen des Plural.

Daselbst Z. 17 v. u. l. die Endung **M**.

S. 38, Z. 7 v. u. l. Aoristus.

S. 41, Z. 17 v. u. l. aunûnam.

S. 42, Z. 9 v. u. l. *διδοιην*.

S. 51, Mitte, ist dreimal saδ für sad sitzen zu lesen.

S. 57, Z. 12 l. svapnas.

S. 62, Z. 7 l. leb.

S. 63, Z. 17 st. absolut l. obsolet.

S. 68 fehlt die Zeile 12: berdîm, berdîd, berdend.

S. 72, Z. 20 st. nst l. nîst.

— Z. 15 v. u. l. die aus der.

— Z. 2 v. u. l. buvâd.

S. 75, Z. 13 v. u. ſinnât.

S. 76, Z. 17 v. u. l. cûdere.

S. 77, Z. 9 l. ich nahm. Z. 10 l. deren Character.

S. 84, lezte Z. l. pendſh.

S. 85, Mitte l. indisch δruχ und δakṣiṇa.

S. 90, Z. 5 v. u. l. ßorbische.

S. 98, Z. 8 v. u. l. ein Präteritum des abgeleiteten V.

S. 102, Z. 8 v. u. st. oder l. aber.

S. 104, Z. 5 v. u. l. nesŭji.

S. 109, Z. 10 l. jaſhdĭ.

S. 129, Z. 16 l. mortuus.

S. 131, Z. 2 v. u. l. jaſditi.

S. 137, Z. 9 v. u. l. aṇí.

— Z. 5 v. u. l. nesṭí.

S. 138, Z. 4 v. u. l. viníṭ.

S. 139, Z. 5 l. umyḷas.

S. 144, Z 13 v. u. l. véjaḷ.

S. 150, Z. 4. Da der Sserbe ein langes und kurzes **R** unterscheidet wie das Sanskrit, so müßten wir diese beiden eigentlich durch rr und r unterscheiden. Allein für uns wird das rr schon nothwendig, um der Silbe überhaupt syllabische Kraft zu sichern und die Unterscheidung lassen wir mit den Accenten fallen.

S. 157, Z. 4 v. u. l. íshavshi.

S. 158, Z. 7 v. u. l. kóvati schmieden.
S. 159, Z. 5 l. tri.
— Z. 7 l. práshe.
S. 166, Z. 14 v. u. l. dash.
S. 173, Z. 1 l. dieselben — werden.
S. 174, Z. 8 v. u. st. auch l. auf.
S. 176, Z. 18 v. u. streiche i.

S. 178. Eine interessante Vergleichung zu den polnischen Nasalen bietet die littauische Orthographie; die ältesten Schreibversuche reichen villeicht ins Mittelalter hinauf, sind jedenfalls vom Polnischen ausgegangen, haben aber, was merkwürdig ist, das geschwänzte a nicht im Werth eines oη, sondern als nasales a, also wohl ã aufgenommen, während geschwänztes e wie im polnischen ẽ giebt. Nun bedurfte aber der Littauer noch ein nasales u und i, die er im polnischen Alfabet nicht vorfand und diese suchte er durch die durchstrichenen Zeichen u und i auszudrücken. So lauten nun die littauischen Accusative auf nasale a, e, u und i, während nasales o wie im Lateinischen fehlt. Dabei muß ich eines wunderlichen Irrthums von Schleicher gedenken, der den Nasallaut heute als pura sprechen hörte und behauptet, das sei immer so gewesen und das Nasalzeichen habe nur etymologischen Werth. Woher wußten denn aber die ersten Littauischschreiber, daß ihren Accusativen ursprünglich ein Nasal gebührte? Sie hatten darüber wohl ein Briefchen von den Brahminen oder den alten Römern mitbekommen? Wo ein Nasal geschrieben wird ist er auch einmal laut gewesen und wenn er jezt als pura lautet, so beweist das nur, daß diese Sprache bereits halb abgestorben ist.

S. 184, lezte Zeile l. mjéņe.
S. 185, Z. 3 statt das l. aus.
S. 187, Z. 17 v. u. l. dójiţs.
S. 188, Z. 10 l. sļu.
S. 189, Z. 17 v. u. l. ļájaļ.
— — Z. 3 v. u. l. ļeſhéļi.
S. 191, Z. 4 l. mļeţs.
S. 194, Z. 16 v. u. l. kļnonts.
S. 195, Z. 16 v. u. statt kaχ l. koχ.
S. 199, Z. 11 v. u. l. nésla.
S. 201, Z. 16 statt sî l. si.
S. 205, Z. 9 l. shirſhéju.
— — Z. 10 v. u. statt Guttural l. Nasal.
S. 206, Z. 7 v. u. l. tshéshi.
S. 212, Z. 11 v. u. l. ha und, hit.

S. 158, Z. 7 v. u. l. kóvati schmieden.
S. 159, Z. 5 l. tri.
— Z. 7 l. prâshe.
S. 166, Z. 14 v. u. l. kolash.
S. 173, Z. 1 l. dieselben — werden.
S. 174, Z. 8 v. u. st. auch l. auf.
S. 176, Z. 18 v. u. streiche i.
S. 178. Eine interessante Vergleichung zu den polnischen Nasalen bietet die litauische Orthographie; die ältesten Schreibversuche reichen vielleicht ins Mittelalter hinauf, sind jedenfalls vom Polnischen ausgegangen, haben aber, was merkwürdig ist, das geschwänzte a nicht im Werth eines ą, sondern als nasales a, also wohl ā aufgenommen, während geschwänztes e wie im polnischen ę gilt. Nun bedurfte aber der Litauer noch ein nasales u und i, die er im polnischen Alphabet nicht vorfand und diese suchte er durch die durchstrichenen Zeichen u und i auszudrücken. So lauten nun die litauischen Accusative auf nasale a, e, u und i, während nasales o wie im Lateinischen fehlt. Dabei muss ich eines wunderlichen Irrthums von Schleicher gedenken, der den Nasallaut heute als pura sprechen hörte und behauptet, das sei immer so gewesen und das Nasalzeichen habe nur etymologischen Werth. Woher wussten denn aber die ersten Litauischschreiber, daß ihren Accusativen ursprünglich ein Nasal gebührte? Sie hatten darüber wohl ein Briefchen von den Brahminen oder den alten Römern mitbekommen? Wo ein Nasal geschrieben wird ist er auch einmal laut gewesen und wenn er jetzt als pura lautet, so beweist das nur, daß diese Sprache bereits halb abgestorben ist.
S. 184, letzte Zeile l. mjépe.
S. 185, Z. 3 statt das l. aus.
S. 187, Z. 17 v. u. l. dojits.
S. 188, Z. 10 l. sju.
S. 189, Z. 17 v. u. l. sajak.
— Z. 3 v. u. l. sefnéji.
S. 191, Z. 4 l. mjets.
S. 194, Z. 16 v. u. l. kļonts.
S. 195, Z. 16 v. u. statt kaχ l. koχ.
S. 199, Z. 11 v. u. l. nésla.
S. 201, Z. 16 statt si l. sì.
S. 205, Z. 9 l. shirfnéju.
— Z. 10 v. u. statt Guttural l. Nasal.
S. 206, Z. 7 v. u. l. tshéshi.
S. 212, Z. 11 v. u. l. ha und, bit.

Rapp, Karl Moritz,

Vergleichende Grammatik

Bd.: 3,1

Stuttgart ; Augsburg 1859